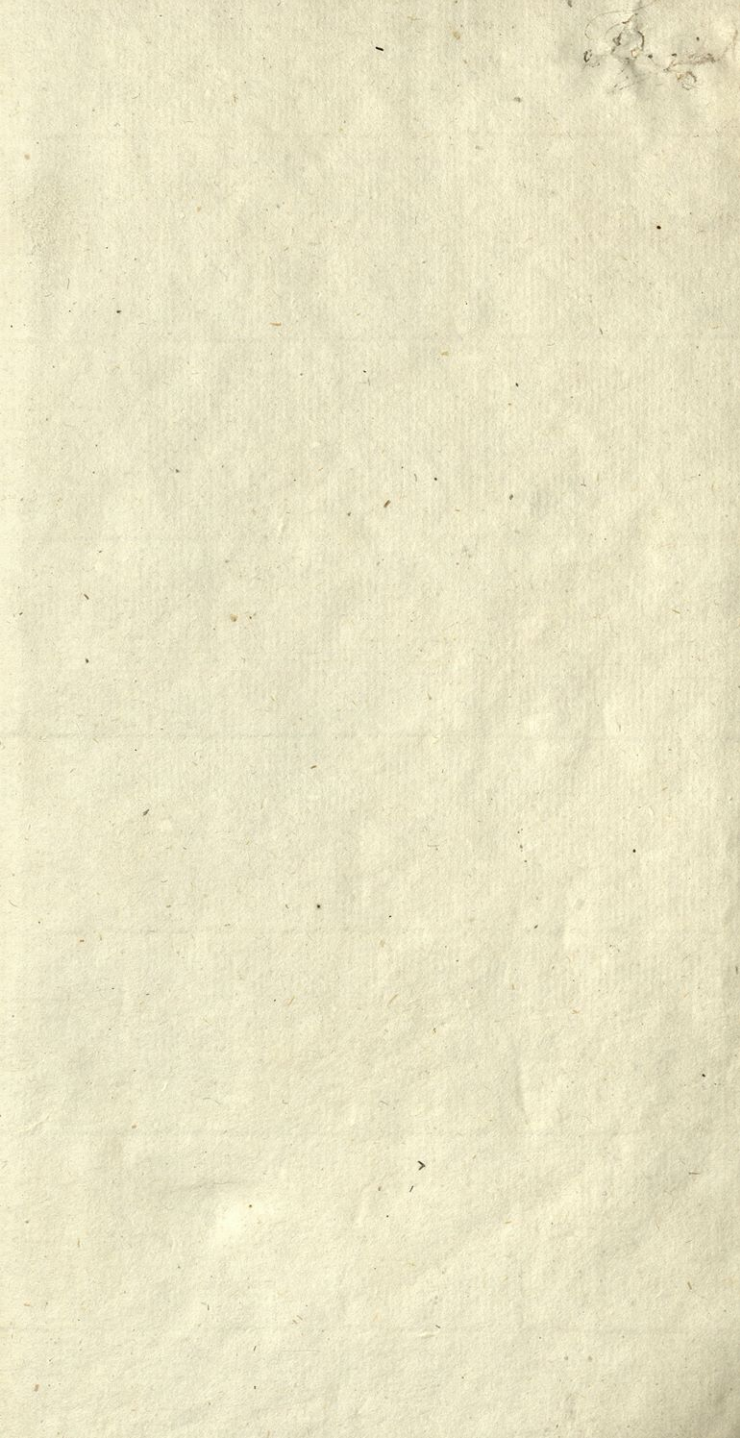
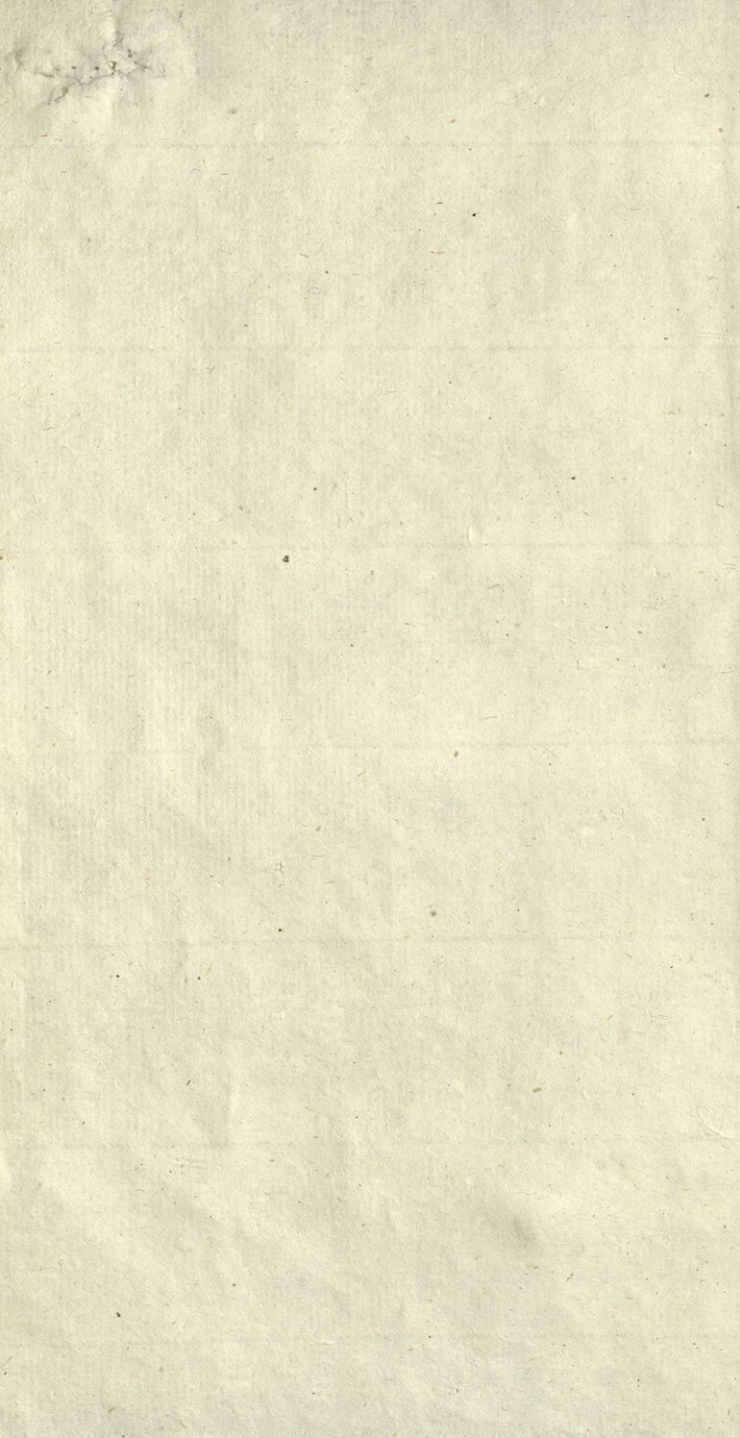


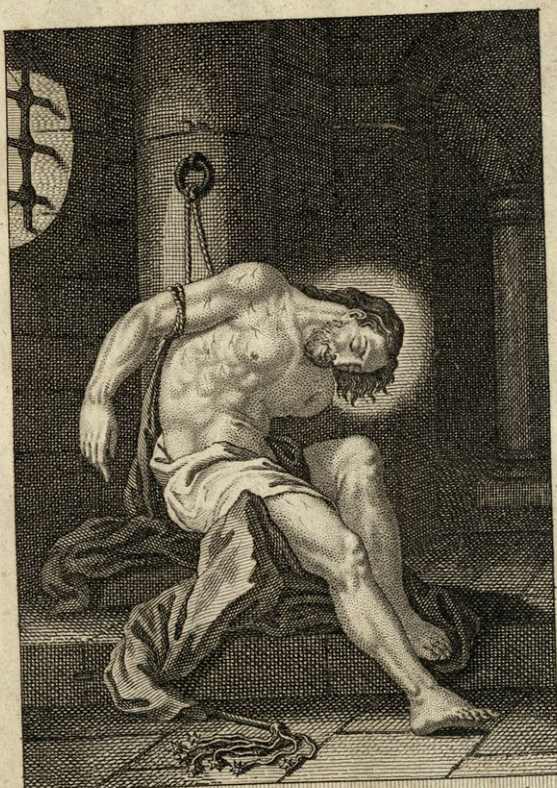
Narodna in univerzitetna knjižnica
v Ljubljani

107714

X. 8
/ 1







Er hat wahrlich unsere Schmachheiten auf sich gela,,
den und unsere Schmerzen selbst getragen. *Isa. C. 53 V. 4.*

Seb. Marsfeld. fec.

Jgn. Greiffenstern. exc.

Die
Leidensgeschichte
unser
Herrn Jesu Christi.

In

Zwanzig Fastenreden abgefaßt, und im Jahre 1816

vorgetragen

von

P. Pasqual Sferbinz,

der öst. Franziskaner Ordens = Provinz = Sekretär, und zum
h. Hieronymus in Wien ordentlichen Prediger.



Wien 19.

Bei Franz Wimmer.

107714

107714



FZC 494/1953

(79)

Einleitung

zur Leidensgeschichte Jesu.

Unter allen Geheimnissen, welche unsere h. Religion in sich enthält, ist unserm Seelenfeinde nichts Erschrecklicher, dem Menschengeschlechte nichts Erwünschter, den englischen Schaa-
ren nichts Wunderbarer, als das Geheimniß des Leidens unsern Herrn Jesu Christi; weil es, man mag entweder den, welcher leidet, oder die, für welche er leidet, betrachten, in Ansehung der Würde das vornehmste, in Ansehung der Liebe das höchste, in Ansehung der Vortheile das größte, in Ansehung der Verwunderung und des Entsetzens das unermesslichste Geheimniß ist.

Damit nun dieses so wichtige Geheimniß, wovon ich diese Fastenzeit hindurch wochentlich drey Mal zu reden entschlossen bin, sowohl von mir mit Würde abgehandelt, als auch von euch, geliebte Zuhörer! gebührend

und nützlich erwogen werde, finde ich es für gut, dieß Wenige vorläufig hierüber zu erinnern.

Da jedes Werk sein gewisses Ziel hat, und es haben muß, so ist es vonnöthen, daß, ehe wir das, was unser Erlöser, Jesus, Gottessohn für uns, und um unsers Heiles willen gelitten hat, theilweise zu betrachten anfangen, wir uns das Ziel, warum wir dieses thun, festsetzen.

Was mich anbelangt, ist dieß der einzige Zweck, die einzige Absicht meines Unternehmens, aller meiner Arbeit, aller Geistes- und Leibesanstrengung, daß ich erstens mich selbst, und dann euch, meine geliebten Zuhörer! zu Jesu führe, der uns durch seine Allmacht erschaffen, durch seine Liebe erlöst hat, und uns durch seine Güte erhält. Dieß ist der Zweck, nach dem ich trachte.

Was für ein Ziel ihr euch ausstecken werdet, dieß weiß ich zwar nicht; aber das weiß ich wohl, was für eines ihr euch ausstecken solltet, nämlich ein solches, das mir und euch gemein ist. Kein anderes, als welches der h. Apostel Paulus uns vorschreibt, indem er sagt:

„Christus ist für alle gestorben, damit die, welche leben, nicht sich selbst leben, sondern demjenigen, der für sie gestorben ist“. 2 Kor. 5, 15.

Dies soll mein, euer und aller derjenigen, welche die Leidensgeschichte Jesu hören oder lesen werden, erster und einziger Zweck seyn, damit jeder mit dem h. Paulus wird sagen können: Ich lebe zwar, aber nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir. Gal. 2, 20. Es lebet nicht mehr in mir die Welt; denn obwohl ich in der Welt bin, bin ich doch nicht von der Welt. Joh. 8, 23. Es lebet nicht mehr in mir das Fleisch, nachdem das ewige Wort Fleisch geworden ist. Joh. 1, 14. Es lebet nicht mehr in mir, was der Welt und des Fleisches ist, kein Neid, keine Unkeuschheit, kein Geiz, kein Eifer, sondern die Tugenden Christi, die Keuschheit, die Demuth, die Sanftmuth, die Geduld, die Ehrbarkeit, die Mäßigkeit, die Gerechtigkeit leben in mir.

Dies ist das Ziel und Ende, warum Jesus gelitten hat. Und eben dies soll auch das Ziel und Ende aller derjenigen seyn, die seine Leidensgeschichte hören oder lesen. Wenn wir uns dieses Ziel vornehmen, und selbes zu erreichen, aus allen Kräften uns bestreben wer-

den, dann wird jeder mit dem leidenden Jesus leiden, mit dem weinenden Erlöser weinen, mit dem fürchtenden Heilande sich fürchten. Dann wird das Gemüth zur Liebe, zum Haße, zur Hoffnung, zur Furcht, zur Traurigkeit, zur Freude bewegt werden. Dann wird das Auge weinen, die Hand an die Brust schlagen, die Zunge heulen, das Herz seufzen, der Wille brennen, die Vernunft sich entsetzen, jedes Glied zittern, das Geblüt aufwallen. Dann wird der Verstand erleuchtet, der Geist betrübet, das Herz gerührt, die Seele erschreckt, ja der ganze Mensch erschüttert werden, da er hören, oder lesen wird, was der menschgewordene Sohn Gottes für den Menschen gelitten hat.

Und damit dieses blutige Geheimniß mit desto größerm geistlichen Vorthelle betrachtet werde, so ist vonnöthen, daß jeder, wie es auch in der That ist, fest glaube, daß alles, was Jesus für die ganze Menschheit gelitten, auch für einen jeden insbesondere ausgestanden hat; daß ein jeder in Wahrheit mit dem Apostel sagen könne: Ich lebe in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben hat. Gal. 2, 20.

Diese Erwägung, lieber Zuhörer und Leser! wird dich nicht nur zur Gegenliebe anspornen, sondern auch einen Schmerz über das Leiden deines Erlösers in dir rege machen, weil es eben so gewiß ist, daß er für dich gelitten hat, als wahr es ist, daß du die Ursache seines Leidens gewesen bist.

Denn so viel Sünden Judas, der ihn verrieth; die Henkersknechte, die ihn gefangen nahmen und banden; Kaiphas, der ihn anklagte; Herodes, der ihn verspottete; Pilatus, der ihn zum Tode verurtheilte; die Römer, die ihn kreuzigten, begangen haben, so vieler Sünder bist du schuldig, weil du deren Ursache bist. Deine Hände, o sündiger Mensch! banden ihn; deine Arme geißelten ihn; deine Finger flochten ihm die dörnerne Krone; deine Zunge verurtheilte ihn zum Tode; dein Mund verspie ihn; deine Füße traten sein h. Blut.

Um endlich aus der Betrachtung der Leidensgeschichte Jesu desto größern Nutzen zu schöpfen, denke o Mensch! daß alles, was gesagt wird, nicht nur von Jesu, sondern auch in Gegenwart Jesu gesagt wird. Eben derjenige Gottes-Sohn, der vor neunzehnhundert Jahren zu Jerusalem für uns gelitten hatte, ist

da am Altare gegenwärtig. Darum sollen sich alle Augen, alle Herzen zu ihm wenden, und auf ihn Acht geben. Er höret mich, der ich rede; er sieht euch, die ihr horchet. Er weiß, was ihr denket, was ihr wünschet. Er sieht das Geheimste des menschlichen Herzens, ihm steht alles offen, was andern verborgen ist.

Da sind gegenwärtig jene Augen, mit welchen Jesus geweinet, den Petrus angesehen, und zur Buße bewegeet hat. Diese Augen sehen auf uns und erwarten Thränen der Reue. Da sind gegenwärtig jene Füße, mit welchen er Gassen und Strassen, Städte, Märkte und Dörfer durchlief, um das verlorne Schaf zu finden. Da sind gegenwärtig jene Hände, die mit Nägeln durchbohret, und an das Kreuz geheftet wurden, die er ißt gegen uns ausstrecket, um uns aus dem Rothe der Sünden herauszuziehen. Da ist gegenwärtig jener Mund, der so Vieles von dem ewigen Leben geredet hat, und ißt uns zum Herzen zu reden verlangt. Da ist gegenwärtig der ganze Jesus, als unser Erlöser und Heiland. Sieh! ich selbst, der ich geredet habe, bin gegenwärtig, sagt er durch den Propheten Isaias. K. 52, 6.

Er selbst ist da gegenwärtig, der vor 1816 Jahren für uns, und um unsers Heiles willen vom Himmel herabstieg, von dem h. Geiste in dem jungfräulichen Leibe Mariä empfangen, und als Mensch geboren ward. Er selbst ist da gegenwärtig, der für uns von dem Judas verrathen; von den Soldaten gefangen und gebunden; von den Juden angeklaget; von dem Kaiphas verhört; von dem Herodes verspottet; von dem Pilatus gegeißelt und zum Tode verurtheilet, von den Henkersknechten gekreuziget ward. Er selbst ist da gegenwärtig, der uns so viel Gutes erwiesen; so viel Böses für uns ausgestanden; 30 Jahre für unser Heil gearbeitet; und endlich am Kreuze hangend seinen Geist mit geneigtem Haupte aufgegeben hat. Er selbst ist da gegenwärtig, damit er uns erleuchte, wenn wir in Finsternissen stecken; uns den Weg zeige, wenn wir irre gehen; uns stärke, wenn wir schwach sind; uns speise, wenn es uns hungert; uns tränke, wenn es uns dürstet; uns das Leben gebe, wenn wir sterben. Er selbst ist da gegenwärtig, damit er unsern Verstand erleuchte; unser Gedächtniß stärke; unsern Willen entzünde; unser Gewissen reinige; unser Ge-

müth erneuere. Er selbst ist da gegenwärtig, und ruft uns zu: Kommet zu mir, ihr alle, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd, ich will euch erquicken. Matth. 11, 28.

Da es nun dem also ist, weil da das vornehmste Zeugniß des Glaubens vorhanden ist, o so lasse der Glaube seine ganze Stärke sehen! Der Glaube sage ich, der uns in der h. Taufe durch den h. Geist eingegossen wurde, thue, was er thun kann. Wollte Gott! ich könnte von einem jeden, der die Leidensgeschichte Jesu höret, oder liest, so viel erlangen, daß er mit eben dem Glauben die Gegenwart Jesu bey dieser Betrachtung glaube, den der h. Petrus hatte, da er ausrief: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Matth. 16, 16. Wenn du, o Zuhörer, oder Leser! diesen Glauben hast, so wird sich dein Herz verwundern und ausbreiten. Ps. 68, 5. Du wirst hoffen, lieben, Mitleid tragen, weinen, zürnen, seufzen, und allen guten Gemüthsbewegungen den freyen Lauf gestatten.

Zweifelt demnach nicht, ihr Kleingläubigen! die Wahrheit ist da; vertrauet, die Barmherzigkeit ist da; hoffet, die Macht ist da; seyd beherzt, die Stärke ist da; fürchtet euch

nicht, die Gerechtigkeit ist da; liebet, die Güte ist da; bethet an, die göttliche Majestät ist da.

Aber, o Jesus! du hast es selbst gesagt: Ohne mich könnet ihr nichts thun. Joh. 15, 5. so müssen wir denn bey dir Hülfe suchen. Und weil du auch gesagt hast: Ich bin der Anfang und das Ende. Geh. Off. 1, 8. So wollen wir von dir zu reden anfangen. Von dir soll unser Anfang seyn, damit wir in dir ohne Ende leben.

Aber vergeblich nehmen wir uns dieses Ziel vor, dir allein zu leben, der du der Anfang und Ursprung alles Lebens bist, wenn du uns nicht jenen Geist vom Himmel herabsendest, der von dir und dem Vater von Ewigkeit ausgeht, und durch welchen du in der Zeit, da du empfangen wurdest, zu leben angefangen hast. Denn du bist von dem h. Geiste empfangen worden, weil, wie der Apostel sagt, dich Herrn Jesum, Niemand als durch den h. Geist nennen kann. 1. Kor. 12, 3. Wenn dich nun der Mund nicht nennen kann, wie wird dich das Herz ohne den h. Geist lieben können?

Komm also o h. Geist! denn ohne dein göttliches Licht ist in dem Menschen gar nichts; keine Gnade in der Seele, durch die er etwas

verdienen könnte; keine Kraft im Leibe, durch die er etwas zu thun vermöchte; kein Leben im ganzen Menschen, durch welches er ohne deine göttliche Gnade bewegt würde.

Komm h. Geist! unser Gedächtniß erwartet dich, damit es dessen eingedenk seyn könne, was Jesus gelitten hat; unser Verstand erwartet dich, damit er von dir erleuchtet werde, und erkenne, wie viel Jesus gelitten hat; unser Wille erwartet dich, damit er mit jenem Feuer entzündet werde, welches du auf die Erde zu senden gekommen bist. Luk. 12, 49.

Komm, o heiliger Geist! damit wir von dir erfüllet werden; und wenn du zu uns kommen wirst, wir auch zu Jesu unserm Herrn kommen mögen, von dem du ausgegangen bist.

Pränumeranten Verzeichniß.

Bauer Joh.
Bauer Jos.
Bauer Kasp.
Becker Theresia.
Bialonovskij Jos.
Bianchi Catharina von.
Biegl Theresia.
Bisang Jos.
Braun Franz.
Busch Joh.
Dechée Jak.
Dejan Jos.
Freyinn v. Dival.
Dirr Rosalia.
Drachi Eleonora.
Dünhartstein Jos.
Ebel. Peter.
Ederlander Sebast.
Engesser Othmar.
Finger Jos.
Fleck Jos.
Forstner Jos.
Fröhlich Ant.
Gatterin Josepha.
Gerold Buchhändler.
Gundel Leop.
Hausler Jos.
Hefeter Joh.
Heiß Kathar.
Heinloth Lukas.
Helma Josepha.

Helmer Philipp.
Henke Jos.
Henklin Anna.
Heynek v. Engelsberg Joh.
Graf v. Herberstein Joh.
Hlima Anna.
Gräfinn v. Honyos.
Huber Joh.
Huber Rosalia.
Hungerbichler August.
Huttinger Jak.
Kammerer Jos.
Kammerer Michael.
Kittner Adalbert.
Knapp Theresia.
Köchel Joh.
Kordel Ludmilla.
Kothmahr Kasp.
Kranz Anna.
Kroner Theresia.
Kümmerl Magdal.
Kuhn Franz.
Lechner Leop.
Ludel Math.
Marshall Franz.
Mayerhoffer Franz.
Meishirn Rosalia.
Meh Theresia.
Methodi Anna.
Morak Freyinn v.
Morlin Magdl.

Moser Paul.
 Muthenthaler Joh.
 Mühlauer Joh.
 Mühlendorfer Jos.
 Nemekky Jos.
 Neuf Ant. von.
 Niedersuß Theresia.
 Odonel Gräfin v.
 Orosino Franz von.
 Passy Elisab.
 Peschka Gerard.
 Pfau Barbara.
 Plentel Anna.
 Rapf Kathar.
 Rebele Jos.
 Reinisch Jos.
 Reinländer von.
 Reiser Philipp.
 Ring Math.
 Roll Kath.
 Santner Konstantin.
 Schirmer Franz.
 Schitthoffer Michael.
 Schmidt Thesla.
 Schön Agnes.
 Schöpf Anton.
 Schunke Alois.
 Schwarzenberg (Fürst v.)
 2 Exemplar.
 Sed Leop.
 Seeger Leop.

Siegenthal Jos. von
 Singer Jos.
 Sirl Ehrenbert.
 Sladky Franz.
 Slovak Paul.
 Sorg Christina.
 Spikel Rosal.
 Stechlein Sebast.
 Steidele Raph. von.
 Stotscheg Jos.
 Strauch Ant.
 Strobl Joh.
 Suppan Kath.
 Szecsenyi Franz Graf v.
 Taffner Anna.
 Troll Josepha.
 Volkmann Anna.
 Volkmann Karl.
 Wagner Wilhelmine.
 Waschütter Anna.
 Weigel Mar.
 Werthenberger Kath.
 Wirth Joh.
 Wittum Franziska.
 Wohlfahrt Jos.
 Worschin Theresia.
 Wunder Rosalia.
 Zottel Anna.
 Del' Zotti Kamilla.
 Zischmann Apol.
 Inhalt.

Inhalt.

Seite.

1. Predigt. Die Furcht und Traurigkeit Jesu
im Garten 1
2. — Jesus ruft am Oehlberge seinen Va-
ter an, er ergibt sich in seinen Willen,
und nimmt von ihm den Kelch an, er
weckt seine Jünger vom Schläfe auf,
ein Engel vom Himmel stärket ihn,
er schwißt Blut, er deutet seinen Jün-
gern die Ankunft des Judas an. . 19
3. — Judas kommt in den Garten, er führt
die Feinde Jesu an, er gibt ein Zei-
chen, Jesum zu erkennen, er küßet
ihn, Jesus nennet ihn seinen Freund,
Jesus wirft die Soldaten zu Boden. 36
4. — Petrus zieht das Schwert aus, will
Jesum vertheidigen, und haut dem
Malchus ein Ohr ab, Jesus gibt dem
Petrus einen Verweis, die Jünger Je-
su nehmen die Flucht, Jesus wird ge-
fangen, er wird zum Annas geführt,
Annas fragt ihn um seine Jünger. 54
5. — Annas fragt Jesum um seine Lehre,
Jesus gibt dem Annas darüber die
Antwort, dafür empfängt er einen Ba-
denstreich, Jesus rechtfertiget sich sanft-
müthig, da er geschlagen wird. . 70
6. — Jesus schweigt auf die falschen Zeng-
nisse, Kaiphas beschwöret ihn, daß

er sich zu erkennen geben soll. Auf die Antwort Jesus zerreißt Kaiphas seine Kleider, und bezüchtigt ihn einer Gotteslästerung, Jesus wird des Todes schuldig erklärt, er leidet große Schmach, Petrus folget ihm von Ferne nach. 82

7. Predigt. Petrus verläugnet Jesum zum ersten, zum zweyten, zum dritten Mahl, Petrus erkennt seine Sünde, und beweinet sie auf das bitterste. 107

8. — Jesus wird vor den Rath der Juden geführt, man fragt ihn, ob er Christus sey? er bekennet, daß er der Sohn Gottes sey, er wird zum Pilatus geführt, da Judas dieses sieht, erkennt er seine Sünde, er geht aber nicht in sich, bleibt unbußfertig. 122

9. — Die Hohenpriester antworten dem Judas, Judas verzweifelt an der Barmherzigkeit Gottes, Judas erhenkt sich, Jesus wird vor dem Pilatus angeklaget, er wird von Pilatus entschuldiget, er wird über verschiedene Sachen zur Rede gestellet. 141

10. — Jesus und Barabbas werden dem Volke vorgestellet, Jesus wird dem Barabbas nachgesetzt, das Volk dringt auf die Kreuzigung Jesu, Pilatus legt dem Volke eine Frage vor, die Juden beharren an dem, daß Jesus gekreuziget werden solle, Pilatus schickt Jesum zum Herodes. 159

11. — Jesus wird von dem Herodes verspottet, und wieder zum Pilatus geschickt. 177

12. Predigt. Jesus wird geißelt. 195
13. — Die Juden ziehen Jesu die Kleider ab, sie krönen ihn mit Dörnern, sie verspotten ihn, sie stellen ihn dem Volke vor, sie verwerfen ihn, sie lassen sich von Pilatus nicht bereden, daß Jesus losgelassen würde, sie zwingen den Richter mit Drohungen, daß er ihn zum Tode verurtheilen solle. 212
14. — Pilatus wird von seiner Frau gewarnt, sich wider Jesum nicht zu versündigen, er wäscht vor dem Volke seine Hände, er verurtheilet Jesum zum Kreuzestode, das Kreuz wird hervorgebracht, Jesus trägt sein Kreuz, Simon von Cyrenne hilft ihm das Kreuz tragen. 231
15. — Simon hilft Jesu das Kreuz tragen, Jesus steigt auf den Kalvarieberg, man zieht ihm die Kleider aus, man tränkt ihn mit Essig und Galle, er weigert sich zu trinken, er neiget sich auf das Kreuz. 249
16. — Jesus wird mit Nägeln an das Kreuz geheftet, das Kreuz wird mit ihm in die Höhe erhoben, er hängt zwischen zween Mördern, Pilatus schreibt den Kreuzestitel, Jesus spricht das erste Wort am Kreuze, der böse Mörder lästert den Heiland am Kreuze. 268
17. — Der reumüthige Mörder bezeuget Christi Unschuld, er thut an den Heiland eine Bitte, Jesus verspricht ihm das Paradies, Maria steht unter dem Kreuze Jesu, Jesus empfiehlt seine Mutter

- ter dem Johannes, die Mutter nimmt
Abschied von ihrem Sohne. 286
18. Predigt. Als Jesus am Kreuze hing, ward die
Sonne verfinstert, er ruft um die neun-
te Stunde mit lauter Stimme, er be-
klagt sich, daß er von dem Vater ver-
lassen ist, er leidet Durst am Kreuze,
er bekennet, daß er alles vollbracht
habe, er empfiehlt seine Seele in die
Hände des Vaters. 305
19. — Jesus neigt das Haupt, und gibt sei-
nen Geist auf, nach seinem Hinscheiden
geschehen Wunder, der Wache halten-
de Hauptmann und Andere befehlen
sich, die Seite Jesu wird mit einer
Lanze eröffnet. 324
20. — Jesus sorget für uns bey dem Schei-
den, Jesus verschreibt uns nach dem
Scheiden. 342

I. P r e d i g t.

A n d e r A s c h e r m i t t w o c h e.

Mein Volk! Was habe ich dir gethan? Oder wodurch habe ich dich verübet? Antworte mir. Mich. 6, 2.

Sollte es wohl nöthig seyn, daß ich bey dem Eintritte der h. Fastenzeit euch mit den Worten des Apostels anrede: Gedenket an den, der von den Sündern ein solches Widersprechen wider sich selbst ausgestanden hat. Gedenket an den Urheber und Vollender eures Glaubens; erinnert euch des großen und wichtigen Werkes eurer Erlösung, welches den Heiland so viel Mühe und Arbeit, so viel Schweiß und Blut gekostet hat; vergeßet nicht die Wohlthat seiner Bürgschaft, die er für eure Sünden geleistet, indem er sein Blut und Leben zum Preise eurer Erlösung gemacht hat? Soll es wohl nöthig seyn, euch an dieses zu erinnern, da ihr selbst wohl wisset, daß, wenn man so viele Zeit hindurch alle Gedanken und Bemühungen den irdischen Geschäften widmet, man doch auch einmahl an das große Werk der Erlösung denken soll? Man hat ganze Monate den Ergötzlichkeiten aufgeopfert, und sich vielleicht vom Strome der Frechheit und Ausgelassenheit dahin reißen lassen; das Geräusch

der öffentlichen Lustbarkeiten hat sich gleichsam von sich selbst gelegt, die frechen Zusammenkünfte und Schwelgereyen sollen, wo nicht nach der Vorschrift der Kirche, doch wenigstens aus Wohlstande, aufgehoben werden. Wird es euch nicht einmahl belieben, auf einige Tage in die Einsamkeit, in euch selbst zurückzukehren? Gott beklagte sich einst durch den Mund des königlichen Propheten: Mein Volk erinnert sich nicht meiner Hand an dem Tage, da ich sie von der Hand desjenigen erlöst habe, der sie beängstigte. Mein Vorsatz ist, euch durch diese heil. Fastenzeit wöchentlich dreymahl die Leidensgeschichte Jesu zu erklären, damit unser Heiland keine Ursache haben wird, sich über uns zu beklagen, daß wir uns an jene Hände, die, um uns in die Freyheit zu setzen, mit Nägeln durchbohret, und an das Kreuz geheftet worden sind; an jenes kostbare Blut, welches er, um unsere Sünden abzuwaschen, am Dehlberge, an der Schandsäule, und am Kreuze vergossen hat; an jene Wunden, die uns den Eingang in sein Herz eröffnet haben, nicht mehr erinnern. Ich weiß, ihr habet die Leidensgeschichte Jesu schon oft gelesen, schon oft gehört, und in dieser Absicht könnte ich's unterlassen. Ich weiß aber auch, daß euch die Person Jesu viel zu erhaben, seine Handlungen und Reden, und alles was um ihn herum geschieht, viel zu anziehend seyn, als daß ihr je dabey lange Weile haben könntet. Und vielleicht bemerken wir doch Manches, wo wir zuvor nur mit flüchtigem Schritte vorüber gegangen sind. Ich weiß, geliebter Jesus! daß alles, was in deiner heil. Lebens-

und Leidenſgeschichte geſchrieben ſteht, zu unſerm Unterrichte geſchrieben ſtehe; ſchenk mir die Gnade, daß ich zur Erbauung meiner Zuhörer alles Lehrreiche genau bemerke, und das Bemerkte ihnen mit aller Kraft an's Herz lege. Ich kann zwar den guten Saamen ausſtreuen, aber du mußt ihn begießen, daß er die erwünſchte Frucht bringe. Deine Furcht, und deine Traurigkeit im Garten ſoll heute der Gegenſtand unſerer Betrachtung ſeyn. Ehe ich anſange, bitte um Geduld, und Aufmerkſamkeit.

I. T h e i l.

Je mehr ſich Jeſus der Vollendung ſeines Erlösungswerkes näherte, deſto wichtiger, und auffallender wurden die Vorfälle, und deſtomehr mußte er auch ſeine Jünger durch Gebeth, und Geſpräche vorbereiten. Dieß geſchah auch ſowohl auf dem Wege, als in der Stadt. Sobald die Sonne ſich zum Untergange neigte, ging Jeſus gewöhnlich mit den Seinigen aus Jeruſalem hinaus, ſuchte die Einſamkeit in einer Gegend am Olivenberge. Nicht um den Müßigange nachzugehen; nicht um da vor aller Menſchen Augen verborgen ungeſtört Böſes auszuüben; nicht um da Religionswidrige Pläne zu ſchmieden, wie man es in unſerm Jahrhunderte zu thun pflegt, ſondern um in Ruhe ohne alles Geräuſch ſeine Religion zu gründen, ſeine Jünger zu bilden, ſich mit Gott, und göttlichen Dingen zu beſchäftigen. Der blaſſe Mond leuchtete ihm über den Bach Cedron zu

dem Mayerhose Gethsemani, wo er nicht selten, wenn er dieses Wegeß war, die Einklehre nahm, wo er besonders in seinen letzten Tagen ganze Nächte zubrachte. Hier nun überfiel ihn die äußerste Furcht; denn alles, was er dachte, was er sah, bestürzte sein Herz. Die Nacht, ein Vorbild der Sünde, schlug sein Gemüth nieder, erfüllte ihn mit Furcht, denn die Finsterniß macht jedes Uebel größer, als es an sich selbst ist. Die Entfernung seiner Jünger, die er so herzlich liebte, vermehrte seine Traurigkeit, die er durch den Psalmisten genug zu verstehen gibt, da er sagt: Die Angst ist da, und ich sehe keinen Helfer. Er sah alles vor, was er von seinem auserwählten Volke leiden werde. O Vater! seufzte er, ich sehe, daß sich alles wider mich verschwört: Herodes und sein Hof, mich zu verspotten; Pilatus, mich zum Tode zu verdammen; Annas und Kaiphas, mich zu verwerfen; die Pharisaer, mich anzuklagen; die Soldaten, mich gefangen zu nehmen; die Henkersknechte, mich zu kreuzigen; Judas, mich zu verrathen, Petrus, mich zu verläugnen, die übrigen Jünger, mich zu verlassen. O Vater! ich sehe, wie mein Haupt mit Dornern gekrönt, das Haar ausgerissen, die Wangen geschlagen, die Arme ausgedehnet, die Hände und Füße mit Nägeln durchbohret, mein ganzer Leib mit Ruthen und Geißeln zerfleischt werden wird. Da er sich also vom Himmel und der Erde, von Engeln und Menschen, von seinem himmlischen Vater und von seiner lieben Mutter, von seinen Jüngern und von Jedermann verlassen sah, durchström-

te die Furcht seinen ganzen Leib. Die Knie schlugen zusammen, die Beine zitterten, den Leib durchlief kalter Schweiß. Darum klagt er bey Jerem. Mein Herz ist mir im Leibe gebrochen, alle meine Beine übernahm die Furcht. Bald blickt er mit betrübten Augen gegen den Himmel, bald auf die Erde, jekt auf seine Jünger, jekt auf sich. Durch stätte Bewegung seines Hauptes, seiner Hände, Füße und des ganzen Leibes gibt er zu erkennen seine innerliche Angst. Die Glieder beben, das Angesicht erblasset, der Athem wird schwer, das Herz schlägt, das Gemüth zaget, die Zunge erstummet, darum meldet kein Evangelist, daß er vom Orte des Abendmahls bis in den Garten auch nur ein Wort geredet hätte. Was aber seine Angst und Furcht auf den höchsten Grad hinauftrieb, war das Voraussehen, daß sein Leiden wenig Nutzen, wenig Frucht schaffen wird. Er sah, als Gott, vor, alle Sünden, welche bis an's Ende der Zeiten werden begangen werden; er sah vor den ewigen Untergang so vieler Seelen, und ihre desto größere Strafe in der Ewigkeit, je schwerere Peinen er für sie leiden muß; er sah den Rachen der Hölle gleichsam unter seinen Füßen weit offen stehen, hörte das klägliche Geschrey der Verdammten. Wie schwer fiel ihm dieser Blick, da er eine jede Seele so sehr liebt, daß er bereit und willig gewesen wäre, für eine jede insbesondere das auszustehen, was er für alle insgesamt gelitten hat. Er sah endlich, daß der gegenwärtige Zustand der Welt in gewisser Gefahr des ewigen Verderbens sey; daß wegen der groben Un-

wissenheit, großen Blindheit und anderer Laster, nur wenige Menschen den wahren Gott erkennen, und ihn nach gebührender Pflicht ehren; darum seufzte er mit den Worten Davids: Es ist keiner der Gutes thue, auch nicht einer. Dieß alles nun zusammen genommen, alle vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Uebel, beängstigten seine Seele so sehr, daß er vor Heftigkeit des innerlichen Schmerzens hätte den Geist aufgeben müssen, wenn ihn nicht die übernatürliche, göttliche Kraft bey'm Leben erhalten hätte.

Nun, sündiger Mensch! tritt herfür. Wo ist deine Furcht, wo deine Angst, da dich dein Gewissen beschuldiget, und überzeuget, daß du gesündigtet, nicht ein—sondern vielleicht unzähligemahl, nicht gering, sonder tödtlich gesündigtet hast? Wenn die Stärke selbst aus Furcht zittert, wenn die Beständigkeit selbst wanket, wie kannst, Sünder! deiner Untugenden und Laster wegen ohne Furcht und Angst seyn? Sieh, und bedenke, wenn du nicht in der Gnade Gottes bist, so hast du nichts, als die ewige Pein zu erwarten, wozu nicht mehr Zeit erfordert wird, als ein einziger Augenblick, um an jenen Ort zu kommen, wo du ewig leiden wirst. Wenn du in dem Stande, in welchen du dich jetzt befindest, an diesem Orte, wo du bist, in diesem Augenblicke, in welchen du mich anhörst, deinen Geist aufgibst, ist unvermeidlich der Sturz in jenen Qualenort, aus dem keine Rettung gedenkbar ist. Daß dir dieses nicht wiederfahre, bey wem steht es, als bey Jenem, welchem der ewige Vater das Gericht über die Lebenden, und Todten übergeben hat? Be-

denke, Sünder! was Paulus sagt, daß es schrecklich sey, in die Hände des lebendigen Gottes fallen. Jener, der freywillig deinetwegen leiden wollte, fieng an, im Garten sich zu fürchten, damit du ißt an diesem Orte, in dieser Stunde von der Furcht erschüttert werdest, zur Reue gelangest, Verzeihung gewinnest. Wenn du dieses verschiebest, wer kann dir Bürge seyn, daß du nicht eher in die Hölle fahrest, als du aus dieser Kirche in dein Haus kommest. Ißt an diesem Orte, in dieser Stunde rufet, und drohet dein Gott, durch Ezechiels Mund: Das Unglück ist vor der Thüre, es kommt das Ende, ein Elend kommt über dich, die Zeit kommt, und der Tag des Zornes ist nahe. Ich will meine Rache über dich ausgießen, und vollbringen an dir meinen gefaßten Grimm. Du sollst es erfahren, daß ich der Herr bin, der dich nach Gebühr züchtiget. So erschrecket dann, und fürchtet; wer weiß es, ob Gott nicht Jemanden eben in dieser Stunde, da ich zu euch rede, warnen will, daß er sich durch die Buße wieder zu ihm wende, von dem er sich durch die Sünde abgewendet hat. Das Schwert des Zornes, und der Gerechtigkeit schwebt über unserm Haupte. Unter euren Füßen, sagt Isaias, hat die Hölle ihren Rachen weit aufgesperret, eure Seele zu verschlingen. Der Richter ruft durch den Joel, und ladet ein: Befehret euch zu mir von eurem ganzen Herzen. Aber er drohet auch durch den Psalmisten: Woferne ihr euch nicht befehret, so wird er sein Schwert zücken, seinen Bogen hat er schon gespannt.

Aber, o Gott! wo findet man jene, denen dieses

ernstlich zum Herzen ginge? Wo ist derjenige, welcher erkannte, er sey der Urheber der Angst und Betrübniß Jesu, und sich darüber, ich fordere nicht, bis zum Tode, sondern nur bis zum Weinen betrüben möchte? Ja man fürchtet nicht nur nicht, sondern man ist in der Sünde fröhlich, man lacht, man rühmet sich der verübten Bosheit, und spricht mit den Gottlosen, dessen der Weise erwähnt: Ich habe gesündigt, und was ist mir Leides widerfahren? Entsetzliche Vermessenheit! Kann dir wohl was Aergeres widerfahren, als eben das ist, daß du gesündigt hast? Du bist der Gnade Gottes beraubt, was eben so viel ist, als wenn dir alles, was immer Uebels gedacht werden kann, widerfahren wäre. Höre dann, was dir Leides widerfahren ist, da du gesündigt hast, und zittere an allen Gliedern, wenn doch noch ein Funken des wahren Glaubens in dir glimmt. Da du gesündigt hast, sieh die traurigen Folgen: In der Sünde hast du kein Recht, keinen Anspruch zum Himmel mehr, du bist beraubt aller Verdienste, der Fürbitte der Kirche, der Gemeinschaft der Heiligen, des Schutzes der Engel, des Beystandes Gottes. Hast du gesündigt? So ist dir ein solches Uebel widerfahren, daß, wenn auch alle Tyrannen, die gewesen sind, oder noch seyn werden, dich alle nur ersinnlichen Peinen fühlen ließen; wenn auch alle bösen Geister aus der Hölle hervor kämmen, dich ergriffen, quälten, und peinigten; wenn auch alle Menschen des ganzen Erdbodens sich wider dich verschwörten, dich hasseten, verachteten, und verfolgten; wenn alle Unglücksfälle,

alle Unheile, die man sich denken kann, über dich her stürzten, so wären doch diese, und unzählbare andere Uebel nicht zu vergleichen mit dem Uebel, welches dir widerfuhr, da du auch nur eine einzige Todtsünde begingest. Und hast du etwa in deinem Leben nicht mehr, als eine Todtsünde begangen? Sage, ist ein Gesetz, welches du nicht übertreten? Ist ein Geboth, welches du nicht verachtet? Ist ein evangelischer Rath, den du nicht verworfen hast? Deine Seele hat drey Eigenschaften: das Gedächtniß, den Verstand, und den Willen. Welche aus diesen dreien hast du nicht zur Sünde angewendet? Dein Leib hat fünf Sinne: das Gesicht, das Gehör, den Geschmack, den Geruch, und das Gefühl. Mit welchen aus diesen fünf Sinnen hast du Gott nie beleidiget? Dein Körper besteht aus mehreren Gliedern. Welches Glied findest du am ganzen Leibe, so du nicht als ein Werkzeug zur Sünde gebrauchet hast? Wo ist nun deine Erkenntniß der verübten Missethaten? Wo die Reue wegen der Beleidigung Gottes? Wo das bußfertige Leben nach so vielen Verbrechen? Wo die Furcht vor dem Tode, der dich jeden Augenblick überraschen kann? Wo die Angst vor dem Gerichte, in welchem dein Schicksal für die ganze Ewigkeit entschieden werden wird? Sünder! kannst noch fragen, was dir Leides widerfuhr, da du gesündigt hast? O laß dich wecken! Komm! Hast gesündigt! sieh an das Kreuz, da ist das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt! Hast gesündigt; sieh, da ist jener, welcher gekommen ist, die Sünder zu berufen! Eile zu ihm, und sprich:

O Jesus! aus Furcht vor deinem Zorne, aus Schrecken vor meinen Sünden, fliehe ich voll Angst zu dir, der du für mich im Garten dich zu fürchten angefangen hast. Ich fürchte mich, daß ich dich zum Zorne bewege, und ist mir leid, daß ich deinen Zorn noch nicht besänftiget habe. O du unendliche Güte! verschone den Gottlosen; o du unendliche Barmherzigkeit! erbarme dich des Hilf- und Trostlosen. Ich bekenne, daß ich ein Kind des Todes bin, aber so sehr ich den Tod fürchte, so fest hoffe ich auch das Leben, weil du das Leben meines Lebens durch den Propheten Ezechiel sprichst: Ich will nicht den Tod des Sterbenden; kehret wieder um, und lebet.

II. T h e i l.

Auf die angstvolle Furcht Jesu, welche er am Wege in den Garten empfand, folgte eine gleichmäßige Traurigkeit, so, daß wo ein Uebel aufhörte, das andere begann. Da er nun in den schmerzhaften Garten tratt, überfiel ihn eine so große Traurigkeit, daß ihm die Menge der Seufzer beynahe das Herz aus dem Leibe stieß. Mit betrübten Augen sah er bald den Petrus, bald den Jakobus, bald den Johannes an; wollte gerne reden, aber die Größe des Schmerzens erstickte ihm das Wort. Er sah sie abermahl, und wieder an, voll Furcht, voll Traurigkeit. Bald erhob er die Augen gegen den Himmel, bald schlug er sie auf die Erde, bald wendete er sie rechts, bald links, schloß die Hände, seufzte im Herzen; aus

den Augen schoß ein Thränenstrom. Endlich bricht er mit heftigen Schluchzen, mit trauriger Stimme, mit gebrochenen Worten aus: Meine Seele ist betrübet bis in den Tod. O Peter! o Jakob! o geliebter Johann! die ihr einst am Berge Tabor meine Verklärung mit Bewunderung ansahet, seyd nun Zeugen meiner großen Traurigkeit. Mein Herz ängstiget mich im Leibe, die Furcht des Todes überfällt mich. Dieß hörte Petrus, und erschrock; dieß vernahm Jakobus, und entsetzte sich; dieß sah Johannes, und sinkt beynahe vor Leid zu Boden. Dieß bestürzte die drey Jünger weit mehr, als Jobs Wehestand seine Freunde. Sie schwiegen, sahen einander an, entsetzten sich, weil sie merkten, daß der Schmerz sehr groß ist, und ihren geliebten Meister bis in den Tod betrübet. Christen! Wer ist es, der das Herz Jesu in ein solches Meer von Traurigkeit versenket hat? Nicht so viel das bevorstehende Leiden, als vielmehr die Sünden, der vergangenen, gegenwärtigen und künftigen Zeit, die ihm lebhaft vor Augen standen. Also dieser Ehebrecher, jene Ehebrecherinn hat Jesum bis zum Sterben geängstiget; jener wollüstige, entnervte Weichling hat Jesus Todesangst verursacht; dieser gefühllose Bucherer, und Betrüger seines Mitmenschen hat über Jesum bittere Angst verbreitet; jener Habsüchtige, Neidige, Geizige hat Jesum betrübet; dieser unmäßige Schwelger, und Verderber seiner Gesundheit hat Jesus Herz beflemmet; jener Eidbrüchige und Meineidige hat Jesum bange gemacht; dieser Unterdrücker der Wittwen, und Waisen hat Je-

fuß Herz mit Bitterkeit erfüllet. Auch, o dieser Ge-
 danke fährt wie ein Blitzstrahl durch meine Seele,
 und erfüllt mich mit Schauer! auch ich, auch meine
 Sünden haben dich, o mein Jesus! bis zum Ster-
 ben geängstiget. Und wer, meine Christen! rein ist,
 wer von allen Gegenwärtigen sich rühmen, und sa-
 gen kann, er habe Jesum nie geängstiget, der nehme
 einen Stein, und werfe auf mich. Nein, wir wol-
 len nicht durch nichtige Ausflüchte unser Vergehen
 entschuldigen, sondern durch aufrichtiges Bekenntniß
 vor Gott, um Vergebung flehen. Wir wollen uns
 selbst ängstigen um unseres Heiles willen, indem sich
 Jesus um unser, um fremdes Heil geängstiget hat;
 wir wollen uns betrüben, wollen weinen, und trau-
 ern, über unsere eigene, so viele, so schwere, be-
 gangene Sünden, indem der liebevolle Jesus sich be-
 trübet, und trauert über fremde Missethaten. O Lie-
 be, o unaussprechliche Liebe Jesu! welche sich so sehr
 über unser Unglück betrübet. Lasset sie uns doch lieben,
 diese Liebe.

Während dem das Herz Jesu von der Traurig-
 keit so sehr geängstiget war, zog er sich von seinen
 Jüngern einen Steinwurf weit ab. Schon wieder
 ein neuer Gegenstand des Schmerzens! Jesus ent-
 fernet sich von seinen Aposteln. Wer wird den Schmerz
 Jesu und seiner Apostel in dieser Absönderung be-
 schreiben können? Nur jener allein, welcher begreifen
 kann, wie sehr Jesus seine Apostel, wie sehr die Apo-
 stel Jesum geliebet haben. Kein Vater liebte jemahls
 so seinen erstgebornen Sohn, keine Mutter ihr ein-

ziges Kind, kein Bräutigam seine Braut, kein Freund
 seinen Freund. Nicht so hat geliebt der Patriarch Ja-
 kob seinen Sohn Joseph, nicht so Joseph seinen Bru-
 der Benjamin, nicht so den Tobias seine Mutter,
 nicht so Jonathas den David, wie Jesus seine Apo-
 stel. Dieß bezeuget Jesus selbst, indem er sagt:
 Gleichwie mich mein Vater geliebet hat, also habe
 auch ich euch geliebet. Der Vater kann aber gewiß
 Niemanden mehr lieben, als seinen Sohn. Daß aber
 auch die Apostel Jesum liebten, bezeuget Jesus selbst,
 indem er sagt: Der Vater hat euch lieb, indem ihr
 mich geliebet habet. Wie groß muß also der Schmerz
 gewesen seyn, da sich so verliebte Herzen trennten?
 Da nun Jesus seine Apostel verlassen wollte, wich er
 unvermerkt von ihnen, und einige Schritte von ih-
 nen entfernt, sah er wieder nach ihnen um. Allein,
 es mußte geschieden seyn. O verlassene Schafe! was
 fanget ihr an, wenn euch ein reißender Wolf anfällt,
 da euer Hirt von euch geschieden ist? Doch fürchtet
 euch nicht, er ist nur einen Steinwurf weit, von euch
 entfernt. Aber von dir, o Sünder! ist Gott viel wei-
 ter entfernt. So weit Himmel und Erde von ein-
 ander entfernt sind, so weit sind meine Wege über
 eure Wege erhöht, sagt der Herr durch den Isaias.
 Sünder! bedenke, wie traurig ist nicht deine Lage,
 da der Psalmist sagt: daß Jene umkommen werden,
 die von dem Herrn entfernt sind. Da sich der ver-
 lorne Sohn von seinem Vater entfernete, und ferne
 über Land zog, fieng er an Mangel, und Hunger zu
 leiden. Hierüber dürfen wir uns nicht wundern, sagt

der h. Ambrosius, denn, wer von dem Brunnen geht, den muß es dürsten; wer vom Schatze abweicht, der muß erarmen; wer die Weisheit flieht, der muß in Thorheit gerathen; wer die Tugendbahn verläßt, der muß lasterhaft werden. Wenn es aber dem also ist, so bedenke, und erwäge, o Mensch! wie bitter, und sauer es ist, den Herrn deinen Gotte verlassen zu haben; gedanke, und erkenne, welch ein Unglück es sey, von Gott verlassen zu seyn. Wehe ihnen, sagt der Herr durch den Oseas, wenn ich von ihnen weichen werde! und zwar billig wehe! denn gleichwie der Leib stirbt, wenn ihn die Seele verläßt; so stirbt geistlicher Weise auch die Seele, wenn Gott mit seiner Huld, und Gnade von ihr weicht. Er ist die himmlische Sonne; weicht er von uns, so neiget sich der Tag, im Herzen wird finstere Nacht. Er ist der lebendige Brunn, ohne ihn verschmachtet die Seele, und leidet den heissesten Durst. Er ist das wahre Leben, ohne ihn verderben wir, und gehen ewig zu Grunde.

Als nun Jesus von seinen drey Jüngern ein wenig fortgegangen war, und sich allein sah, fiel er von der Furcht zerrüttet, von der Betrübniß geängstiget, auf die Erde nieder, sagt der Evangelist, nicht, als wenn er über den Anblick seines bevorstehenden Leidens verzagt geworden, und allen Muth verloren hätte, sondern, um zu seinem Vater zu bethen. Hier, m. B. verlassen wir unsern Heiland für heute, übermorgen werden wir hören, was, und wie er bethet. Nun Sünder! geh, und sieh deinen Erlöser, mit Thränen übergossen, mit Staube bedeckt, vor Angst und Be-

trübniß gleichsam mit dem Tode ringend auf der Erde knien. Dieß ist deine Heldenthats, rühme dich, denn für dich leidet er, du hast durch deine Laster einen Gottmenschen so tief erniedriget. Dieß ist dein Werk, du hast durch deinen Fall die Hölle erfreuet, du den Himmel betrübet. Ist es möglich, daß dein Herz bey diesem schaudervollen Anblicke nicht in Thränen zerfließt, daß du die Größe, und Schwere deiner Verbrechen nicht einsiehst, daß du sie nicht vom Herzen verfluchest? Wirst du nicht durch diese traurige Scene gerühret, den festesten Entschluß fassen, nie, nie eine That zu begehen, welche Jesum so viel Angst, und Betrübniß kostet? Wenn ich nicht wüßte, daß ich gutmüthige, fromme, Jesum liebende Zuhörer vor mir habe, so wollte ich euch zurufen: O ihr Habsüchtigen! die ihr durch feine Kunstgriffe, und verborgene Diebstähle eurem Mitmenschen das Blut aus den Adern presset, ihr lebet im Ueberflusse, Jesus darbet in der Person der Hülfslosen und Armen; drückt dieses Bild lebhaft in eure Seele ein. O ihr Weichlinge! die ihr euer Herz mit unreinen Bildern unterhaltet, euren Leib, der ein Tempel des h. Geistes seyn soll, mit der Unzucht entehret, feuert eure Einbildungskraft mit diesem Bilde an. O ihr Stolzigen! die ihr mit Verachtung auf euern Nebenmenschen über die Quer hinblicket, sehet auf den gedemüthigten Jesus hin. O ihr Zornigen, und Rachgierigen, ihr Trägen, Unthätigen, ihr gegen Gott Gleichgültigen! lasset diesen Anblick immer vor euern Augen schweben. So würde ich reden, und ich bin versichert, daß, wenn eure Herzen

nicht mit dreyfachem Erze umpanzert sind, ihr in wohlthätige, Keuschheit liebende, mäßige, sanftmüthige, und thätige Menschen und Christen würdet umgeschaffen werden. Fraget euch also I. Ch. heute, und morgen öfters in eurem stillen Nachdenken über das, was ihr gehöret habet: Warum zagte und trauerte Jesus? Und wenn euch das schuldige Gewissen zur Antwort gibt, daß auch ihr der Gegenstand seines Zagens, und Trauens gewesen seyd, o so machet den Schluß, das ja nicht mehr zu thun, worüber Jesus trauerte. Stellet euch heute und morgen öfters vor euren Heiland in der Ohnmacht, in der Verlassenheit, in der Todesangst auf der Erde kniend, und schreitet bey diesem Anblicke mit männlichem, unverrückten Entschlusse zur Selbstbeherrschung, zur Bezähmung der Leidenschaften, besonders jener Leidenschaft, die in euch herrschend ist. Wenn ihr so zu Werke gehet, so gebe ich euch die frohe Versicherung, daß ihr mittelst der Betrachtung des Leidens Jesu durch diese Fastenzeit bald und gewiß zu einer unglaublichen Vollkommenheit gelangen werdet. Wie glücklich würde ich mich schätzen, wenn ich durch meine Mühe hiezu etwas beytragen könnte! Gibst du, o Jesus! deine Gnade hiezu, um die ich bitte, so erwarte ich den besten Erfolg, in der gegründeten Hoffnung, der Herr werde den Geist des Gebethes, und der Betrachtung über euch ausschütten, und auf meine Zunge solche Worte legen, die geschickt sind, durch die Vorstellung des Leidens Jesu euch zur Tugend anzueifern, und von dem Laster abzuschrecken.

In dieser Gemüthsstimmung laßet uns vor unserm im Garten beängstigten Jesus auf die Knie fallen, er liegt ja auch auf den Knien für uns; laßet uns seine Thränen, und blutigen Schweißtropfen sammeln, er vergießt ja jene, und schwitzet diese für uns, und laßet uns zum Beschlusse zu ihm sprechen: O Jesus, unser Erlöser und Heiland! sieh, der Schluß ist gefaßt, es soll, und muß einmahl genug seyn, dir durch unsere Unbußfertigkeit neue Schmerzen zu erregen; verleih uns die Gnade schleuniger, aufrichtiger Bekehrung, und die Gnade ausdauernder Beharrlichkeit. Wir bitten dich mit den Worten deines Propheten: Durchbohre unser sündhaftes Fleisch mit deiner Furcht, laß eine Thräne von deinen Thränen in unsere Augen fallen, damit sie ganze Quellen der Bußthränen hervorbringe. Laß, o Herr! deine Betrübniß, deine Schmerzen, dein Blut und dein ganzes Leiden an unsern Seelen nicht verloren gehen. Ja! meine Geliebten! laßet Herz und Muth nicht sinken; jener, der die Sünder zu berufen gekommen ist, ist ja nicht ferne. Er ist am Altare unter den Gestalten des Brodes, den des Priestershand nach wenigen Augenblicken zur Anbethung aussetzen wird. Höret, was der Apostel sagt: Er ist nicht ferne von einem jeden aus uns. Schicket nur einen Seufzer aus euerm reumüthigen Herzen zu ihm ab, er wird ihn hören; laßet nur eine einzige Thräne aus eurem Auge fließen, er wird sie sehen; strecket nur eure Hand gegen ihn aus, er wird darnach greifen; berühret nur ein wenig den Saum seines Kleides, er wird es empfinden, denn er ist nicht ferne von uns. Er ist Mensch,

und er ist auch Gott. Er redet zu den Gerechten, und zu den Sündern. Den Gerechten sagt er: Kommet; zu den Sündern schreyt er: kehret wieder zurück. Zu den Gerechten: kommet alle zu mir, die ihr mit Müheseligkeiten beladen seyd; zu den Sündern: kehret um, und gehet in euer Herz, ihr Uebertreter! Kehret wieder um, durch den schmahlen und engen Weg, die ihr durch die breite Strasse abgewichen seyd; kehret wieder um durch wahre Buße, die ihr mich durch die Bosheit verlassen habet; kommet wieder durch Keuschheit und Ehrbarkeit, die ihr euch durch Lüste und Geilheit verlaufen habet. Kommet wieder, und kehret um, ihr Uebertreter! damit ihr einst aus dem Munde eures Richters den erwünschten Spruch hören möget: Kommet, ihr Gebenedeyten meines Vaters! besizet das Reich Gottes. Ja, Jesus! wir kommen; nur bitten wir dich, nimm uns auf im Leben, verstoß uns nicht im Tode, mach uns selig in der Ewigkeit. Amen.

II. P r e d i g t.

A m e r s t e n F r e y t a g e i n d e r F a s t e n.

Mein Volk! was habe ich dir gethan? Oder wodurch habe ich dich betrübet? Antworte mir. Mich. 6, 2.

Vorgestern sahen wir Jesum in der Angst und Betrübniß; wir verließen ihn in dem Augenblicke, als

er auf die Erde hinsank, um zu bethen. Da sich die Stunde des Kampfes immer mehr näherte, hielt er es für nützlich, wo nicht für nothwendig, seine Jünger von einander abzusondern, und wie es scheint, in die Schwächern, und in die Stärkern einzutheilen. Vielleicht glaubte er, daß alle nicht im Stande seyn werden, die bevorstehende schreckliche Angst mit anzusehen, ohne daß sie in ihrem Glauben an ihm wanken, oder ihn vielleicht gar verlieren möchten. Er sagte also zu dem größern Theile: Setzet euch da, und wartet, ich werde ein wenig bey Seite gehen, und bethen. Er nimmt nur drey seiner Vertrauesten mit sich; aber auch von diesen sondert er sich ab, um sein Gebeth allein zu verrichten. Begeben wir uns m. Z. im Geiste dahin, und ohne die Einsamkeit und Stille zu stören, die der Heiland suchet, laßet uns sehen, was, und wie er bethet. Ein wichtiger Unterricht für uns, weil das Gebeth unsern sinkenden Muth hebt, uns an Gott und an unsern Haltungspunkt anschließt. Die Jünger durch das Hin- und Herziehen ermüdet, sehnten sich nach Ruhe; allein die Lage der Sachen war izt so beschaffen, daß auf einmahl alles Gute, so bisher an ihnen war gestiftet worden, verloren werden könnte. Die größte Gefahr war izt für sie diese, daß sie auf solche Gedanken möchten geführt werden, die ihren Glauben ganz erschütterten, und auch das wieder umstürzten, was ihnen allein noch einen Werth gab, nämlich die Treue auf ihren Herrn und Lehrer. Denn wie leicht könnten sie bey dem, was ihrem Lehrmeister widerfuhr, in Schwermuth und Kleinmüthigkeit verfallen? wie leicht könn-

ten sie mit dem Vorurtheile befangen seyn: wie doch dieß einen Messias wiederfahren könne? Und würde da nicht ihr Glaube gescheitert haben? Darum dachte der sorgfältige Jesus, diese fatale Nacht wachend, bethend, und mit heil. Gedanken zuzubringen, dürfte für sie sehr heilsam seyn. Gehen wir zur Sache: Jesus ruft am Oehlberge seinen Vater an; er ergibt sich in seinen Willen, und nimmt von ihm den Kelch an; er wecket seine Jünger vom Schläfe auf; er bethet das dritte Mahl zum Vater; ein Engel vom Himmel stärket ihn: er schwizet Blut; er deutet seinen Jüngern die Ankunft des Judas an. Dieß ist der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung. Ghe ich euch alles mögliche klar vor Augen stelle, bitte um Geduld, und Aufmerksamkeit.

I. T h e i l.

Der Sohn Gottes, nunmehr kaum des Menschensohn, voll Furcht, voll Traurigkeit, mit so vielen gegen einander laufenden Anmuthungen ganz zerrüttet, als er auf der Erde keine Zuflucht irgendwo fand, keine Hülfe zu erwarten, keinen Trost zu hoffen hatte, ging er in sich selbst, und sprach mit dem verlornen Sohne: Ich ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen. Fiel also auf die Erde hin, und bethete. Sehet, o Menschen! und entsetzet euch, der Sohn Gottes trägt die schwere Last der Sünden aller Welt; unter dieser unerträglichen Bürde schwizt er, neigt seinen Leib, büget die Schultern, kniet nieder, und, o ihr Him-

mel entsetzet euch! der alles erschaffen hat, fällt auf sein Angesicht auf die Erde nieder. O elendes, eitles Weltkind! der du mit erhobenem Haupte mit ausgestrecktem Halse, mit frecher Stirne daher trittst, sieh da die niedergedrückte Hoheit, die auf den Boden hingestreckte Majestät. Sieh! o Sohn der Erde, den Sohn Gottes auf der Erde liegen. Spiegelt euch, stolze Pfauen! denen es schwer ankömmt, in der Kirche zum Gebethe beyde Knie zu biegen. Höret den Cäsarius von Arelat, welcher sagt: Die Barmherzigkeit bethet, die Armseligkeit bethet nicht; der Arzt liegt bethend auf der Erde, der Kranke neiget sich nicht; die Unschuld bethet, die Ueppigkeit bethet nicht; der Richter bethet, willens zu verschonen, der Verbrecher bethet nicht, um Verzeihung zu erlangen. Welch ein Widerspruch! Und was bethet denn der Sohn Gottes? Vater! spricht er im kindlichen Tone, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch von mir. O Vater! du sagtest es klar, ich sey dein geliebter Sohn, wenn ich dir also lieb, und werth bin, so nimm diesen bitteren Kelch des Leidens von mir. Sey es dir genug, daß ich in einem Stalle geboren, und in eine Viehkrippe gelegt wurde. Verlangest du Thränen von mir? sieh! ich habe sie vergossen, da ich Jerusalem beweinte; willst Vergießung meines Blutes? sieh! ich vergoß es in meiner Beschneidung; willst Mattigkeit? sieh! ich saß am Brunnen, von der Reise ganz ermüdet; willst Betrübniß? sieh! meine Seele ist traurig bis in den Tod. Wie kannst du, lieber Vater! zulassen, daß dein Sohn mit Stricken gebun-

denden, verspien, gezeißelt, mit Dörnern gekrönt,
 mit Nägeln an's Kreuz geheftet werde? Wirßt, mein
 Vater! mich deinen Sohn am Berge Golgotha sehen
 können in äußerster Schande, unter frehem Him-
 mel, mitten in der Luft, nackt und bloß, zerrissen
 und verwundet, an dem schmähhlichen Holze, im An-
 gesichte des Volkes, als den größten Uebelthäter er-
 bärmlich hangen, und dahin sterben? O Vater! hilf
 mir aus dieser Stunde. Das war die Stimme der
 Furcht, da er sich die Stricke und Banden, Ketten
 und Eisen, Geißel und Dörner, Eßig und Gall,
 Nägel und Hammer, Speer und das Kreuz vor-
 stellte. Allein da ihm der Schluß des Vaters, die
 Herrlichkeit seines Leibes nach der Auferstehung, das
 Verlangen der Engel, das Seufzen der Altväter, das
 Heil des menschlichen Geschlechtes zu Gemüthe kamen,
 ließ sich die Stimme der Liebe hören: Nicht, wie ich
 will, Vater! nein nein sondern wie du willst.
 Gleichwie Jesus einen harten Kampf zwischen der Furcht,
 und der Liebe empfand, so müssen leider auch wir be-
 kennen, daß wir in uns eine Stimme hören, die dem
 Geseze widerspricht. Kömmt es darauf an, daß man
 eine Unbild vergeßen, sich mit dem Feinde aussöhnen,
 eine Schmach schweigend dulden sollte, schreit die Natur:
 Dieser Kelch gehe von mir. Soll man sich am Fasttage
 vom Fleische enthalten, Abends dem Abbruch beobach-
 ten, das muthwillige Fleisch bezähmen, den Zorn un-
 terdrücken, schreit die Natur: Dieser Kelch gehe von
 mir. Allein diese Stimme ist der Natur, nicht der
 Gnade; des Fleisches, nicht des Geistes; unsere Stim-

me muß anders lauten, nämlich: Nicht wie ich will, sondern wie du willst, o Gott! so geschehe es mit mir.

Nachdem der Erlöser sein Gebeth verrichtet hatte, verfügte er sich zu seinen Jüngern; allein er fand sie zu seiner Betrübniß schlafend. Wo sollte er sich nun hinwenden? Denkt er an seine liebe Mutter, die war nicht da; wendet er seine Augen auf die Jünger, die schliefen; sieht er auf den Judas, erkennt er seine Verrätheren, blickt er gegen den Himmel, sieht er ihn mit Finsternissen bedeckt; sieht er im Garten herum, so findet er nichts, als Einöde; kehrt er sich zu seinem Vater, der erhört ihn nicht; betrachtet er sich selbst, da ist lauter Betrübniß bis in den Tod; Niemand ist, der ihn tröste, auch nicht Einer. Er trat doch zu den Jüngern hin, weckte sie auf, und, weil Petrus unter allen der herzhafte war, sprach er zu ihm? Simon schläfst du? dann zu den Uebrigen: So könnet ihr nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachet und bethet, damit ihr nicht in die Versuchung fallet. Christen! Verdienen wir nicht einen ähnlichen Verweis? Zur Stunde der Andacht, zur Stunde des Eifers machen wir die schönsten, die kräftigsten Vorsätze, wir wollen lieber tausendmahl sterben, als Gott wieder beleidigen. Wir sind entschlossen, alle Selbstbeherrschung, alle Tugendkraft zu sammeln, um doch einmal zu einer höhern Vollkommenheit uns hinaufzuarbeiten; kurz, wir sind Helden in unsern Vorsätzen. Allein kaum ist ein Tag, eine Stunde vorüber, so sehen wir an uns den nämlichen ungedulbigen, gähzornigen, eifersüchtigen, stolzen, eiteln, trägen, unfeu-

schen, schwachen Menschen wieder. Christen! was wären wir schon, wenn wir unsern guten Vorsätzen durch so viele Jahre wären getreu geblieben? Und was sind wir jetzt? Werfe nur jeder einen Blick auf sich, und er wird's deutlich lesen, was er ist. Da nun Jesus bey seinen Jüngern keinen Trost findet, sucht er ihn im Geberthe; geht voll Unruhe, und mit beklemmtem Herzen zum zweyten Mahle von seinen Jüngern hinweg, um noch einmahl seinen Vater zu bitten. Er wiederholt die nämlichen Worte mit gänzlicher Hingebung seines Willens in den Willen des Vaters; Vater! sagt er, wenns nicht anders möglich ist, als daß ich diesen bitteren Kelch trinken muß, so geschehe es. Christen! Pfl eget ihr wohl auch so zu bethen? Er gebet ihr euch in den Willen Gottes, wenn Gott eure Bitte nicht augenblicklich erhöret; das Elend, die Trübsal, das Kreuz, so euch drückt, nicht auf die erste Bitte hinwegnimmt? O wie weit andere, diesem Beyspiele entgegengesetzte, leidende Christen treffen wir nicht an? Sie sind im Leiden voll Unruhe, voll Unzufriedenheit, voll Verzweiflung, sie stoßen die gräulichsten Flüche aus, verwünschen ihr Daseyn, und die Stunde ihrer Geburt. Sie suchen Hülfe bey Freunden und Anverwandten, die ihnen, als sie im Ueberflusse und Glücke schwammen, tausend Versicherungen ihrer ewigen Freundschaft gaben, und so oft den schmeichelhaften Wunsch äußerten, ihre Freundschaft thätig beweisen zu können. Wenn sie sich nun betrogen sehen, wenn man sich auf die feinste Art entschuldiget, wenn man ihnen zu kalt begegnet, wenn man sie nicht einmahl kennen will,

oder gar mit bittern Vorwürfen abweist; da wissen sie ihres Leidens kein Ende; sie lästern Gott und seine Geschöpfe, hängen der Traurigkeit so lange nach, bis ihnen der Kummer den Lebensfaden zerreißt; oder, was noch schaudervoller, und in unsern Zeiten gar kein seltner Fall mehr ist, bis sie mit eigener Hand ihre zeitlichen Bande zerschlagen, und sich den ewigen überliefern.

Ich weiß es, m. F. wenn es einmahl so weit gekommen ist, so nützen alle Aufmunterungen zur Geduld nichts, und der Geduldprediger kann gar leicht abgewiesen werden; man kann ihm sagen: Du kannst leicht bey deinem Zustande Geduld einsprechen, aber setze dich in meine Lage, leide mit mir, und harre geduldig. Ich weiß dieß m. E. aus eigener Erfahrung, denn auch ich hatte schon so eine ziemliche Portion von Leiden, die mir nicht an der Stirne geschrieben stehen; ich weiß es, daß es ein großer Unterschied sey, zwischen den Gründen der Geduld, und der Ausübung derselben. Aber ich weiß es auch, wenn man im Religionsunterrichte wohl zu Hause ist, wenn man sein Herz wider kommende Anfälle wohl verwahret, wenn man sich öfters Heldenmuster vorlegt, wenn man in göttlichen Schriften Helden auf dem Krankenbette, auf dem Marterplatze, in der Armuth, in der Erniedrigung, in der Verfolgung sieht, und sie nicht bloß bewundert, sondern so lieb gewinnt, daß man sie nachzuahmen wünschet, und dann zu dem ersten der Helden, zu Jesus aufblickt, o dann träufelt es, wie Balsam, auf unsere Seele, durch alle Adern ergießt

sich eine stärkende Kraft, denn er ist das Muster, nach welchem wir uns bilden müssen, wenn wir vollkommen und glücklich werden wollen. Da Jesus bey den schlafenden Jüngern keinen Trost fand, begibt er sich wieder zum Gebethe an den einsamen Ort hin. Still, dunkel und einsam war der Ort; der Mond, welcher erblickt sich hin und wieder hinter den Wolken versteckte, schien über die Bosheit der Welt zu trauern. O ihr still Leidende, die ihr schlaflose Nächte in Angst und Kummer durchwachet, ihr könnet es uns sagen, was Leiden, und in dunkler Nacht Leiden sey! Da nun Jesus zum dritten Mahle gebethet, und vom Vater nicht erhöret ward, nahm er den Kelch des Leidens willig an, und sprach: Vater! dein Wille geschehe. Was Jesus am Dehlberge zum Vater sagte, eben das sagt er zu einem jeden aus uns: Willst du o Mensch! daß ich leide, willst du, daß ich sterbe; so geschehe dein Wille. Wohlan, so höre dann, o Mensch! für welchen Gott in der Menschheit gestorben ist, wie er sich deinem Willen ganz ergibt; so redet der zu dir, welcher für dich leidet: Geliebtes menschliches Geschlecht! weil dir nur durch meinen Tod geholfen werden kann, so ergebe ich mich dir ganz, thue mir so viel Pein und Marter an, als du immer kannst, meine Liebe gegen dich wird nicht erlöschet. Alles, o Mensch! leide ich gerne für dich, nur du sollst nicht sterben, nicht zu Grunde gehen. Fürchte dich nicht: ich will sterben, damit du das ewige Leben habest. Ist dir vielleicht bange, weil du des Vaters Geböth übertreten hast? Aber damit ich dich dem Va-

ter versöhne, so will ich vergießen allen Schweiß, den ich im Leibe habe, alle Thränen, derer die Augen fähig sind, alles Blut, so in meinen Adern waltet, damit nur du nicht ewig sterbest. Fürchtest vielleicht, als wenn du Niemanden hättest, der dich vom ewigen Tode befreiete? Sieh, da ist Jemand, ich bins; da hast du meine Hände, fessle sie mit Banden und Stricken; da meine Wangen, bedecke sie mit Backenstreichen; da mein Angesicht, schlag mit Fäusten darein; da mein Haupt, durchlöchere es mit Dörnern; da meine Füße durchbohre sie mit Nägeln; da meinen ganzen Leib, zerfesse, zerreiße, zerfleische ihn. Nur eines bitte ich dich, o Mensch! weil ich, dein Gott, dich so sehr liebe, liebe mich auch du entgegen. Für alles, was ich seit dem ersten Augenblicke meines Lebens bis auf diese Stunde dir Gutes erwiesen; für alles, was ich durch volle 33 Jahre für dich gethan und gelitten habe, begehre ich nichts anders von dir, als: Lieb mich auch du entgegen, nachdem ich dich von Ewigkeit so sehr geliebet habe. Herz! menschliches Herz! hast doch ein Gefühl, was empfindest du, da du dieses erwägest? Erweckt sich in dir keine Reue über die Sünde? Kein Vorsatz der Besserung? Keine Entschlie-
fung zur Buße? Kein Verlangen zur Gegenliebe? O Jesus! liebevollster Jesus! dieß alles hören wir, und sollen wir nicht vor Schmerzen zergehen? Dieß begreifen wir, und sollen wir nicht vor Liebe brennen? Dieß glauben wir, und sollen wir nicht vor Furcht zu Boden sinken? Was hättest du noch mehr sagen, noch mehr thun, noch mehr leiden können, daß du nicht

gesagt, gethan, gelitten hast, um deine Liebe gegen uns zu bezeigen? Wenn ich nun den nicht über alles liebe, der mich geliebet, und also geliebet hat, so bin ich wohl werth, daß mich Himmel und Erde, Teufeln und Hölle, Menschen und Engel verhassten, verachten und ewig verfolgen.

II. T h e i l.

Das traurige Anliegen Jesu, so ihm das Herz durchschnitt, nahm immermehr zu, und kam so weit, daß es ihm endlich den blutigen Schweiß austrieb. Als er mit dem Tode rang, sagt der Evangelist, bethete er etwas länger, und sein Schweiß war wie Blutstropfen, welche auf die Erde floßen, denn der Todeskampf war grausam, der sich in seinem Herzen entspann. Furcht und Liebe führten den Zwenkampf. Die Einbildungskraft Jesu nämlich stellte sich alle ihm bevorstehende Peinen und Martern auf das lebhafteste vor, er ließ auch seiner natürlichen Empfindlichkeit zu, daß sie vor dem grausamen, schimpflichen Kreuzestode das größte Abscheu fühlte. Die Vernunft hingegen sehnte sich begierig nach den bevorstehenden Schmerzen und Peinen. Daher entstand in seiner Seele eine unbeschreibliche Beängstigung, indem die zwei Anmuthungen, Furcht und Liebe so gewaltig gegen einander stritten. Endlich mußte die Furcht unterliegen, die Liebe behauptete den Sieg, wodurch es geschah, daß, indem die Furcht der Liebe weichen mußte, das wallende Geblüt mit solcher Heftigkeit auf die äußersten Theile des Leibes

getrieben wurde, daß es allenthalben die Schweißlöcher eröffnete, das Fleisch durchdrang, und aus dem ganzen Leibe tropfenweise herausschoß. Der Vater vergaß in dieser traurigen Stunde seines vielgeliebten Sohnes nicht, es erschien ihm ein Engel, sagt der Evangelist, und stärkte ihn. Sieh nun o Mensch! deinen bluttriefenden Jesus, und lerne, was es heiße, den Krieg des Herrn führen, für Gottesehre streiten, der Sünde und Hölle bis aufs Blut Widerstand thun. Man muß vom Schweiß triefen, nicht von köstlichen Wässern und Salben riechen; man muß im eigenem Blute schwimmen, nicht in eitlen weichen Kleidern schimmern; der Himmel leidet Gewalt, sagt das Evang. Sünder! hast schon jemahls, ich will nicht sagen, bis aufs Blut, sondern nur bis auf den Schweiß Widerstand gethan, damit dich die Sünde nicht überwinde? D erkennstest du die Hoheit der göttlichen Majestät, so durch die Sünde beleidiget wird, gewiß würdest du dich mehr entsetzen über den Tod der Seele, das ist, über die Sünde als sich Jesus über den Tod des Leibes entsetzet hat. Und dennoch läßt man sich alles andere mehr zum Herzen gehen, als die göttliche Beleidigung. Man bekümmert sich weit mehr um seine von den muthwilligen Pöbel verletzte Ehre, als um das zur Erlösung der Seele vergossene Blut Christi. Wie oft wird das Blut von den Leidenschaften in allen deinen Adern herumgetrieben? Bald läuft es dir zum Herzen vor Neid und Mißgunst; bald dringt es ins Angesicht vor Zorn und Rachsucht; für den Himmel bewegt es sich nicht. Wie viel Blut wird nicht vergossen durch die ganze

Welt von den Kriegsheeren um ein Handvoll Erde, um einen Dunst der eiteln Ehre, oft um einen einzigen Auswürfling der Menschheit zu bändigen, wo hingegen um Jesu gebührende Ehre nicht der geringste Tropfen vergossen wird. O mit Blute besprengter Jesus! dein Blut komme über uns, und über unsere Seelen; o laß nicht zu, daß dein Blut, dieses kostbare Unterpfand des Heils, an uns verloren werde, sondern zu unserm Besten gereiche. Das Blut, so du schwießest, das Blut, welches theils die Furcht um unsertwegen, theils die Liebe gegen uns aus deinen Adern ausgepresst hat, komme über uns, damit wir einst mit deinen Auserwählten fröhlich singen mögen: Du o Herr! hast uns unserm Gott mit deinem Blute erkaufte.

Nachdem Jesus seinen Blutigen Schweiß abgetrocknet, sein vorhabendes Gebeth geendet, richtete er sich auf, wohl wissend, daß seine Feinde im Anzuge sind. Er nahm von ferne wahr die blinzenden Spieße, merkte das Geräusch der Waffen, hörte die wüthende Soldatenschaar. Und, was ihm am meisten wehe that, er sah den Führer dieses gottlosen Haufens. Wen? Seinen unlängst gewesenen Jünger, nunmehr aber von ihm abtrünnigen Judas. Da kam er zu seinen Jüngern, sagt der Evangelist, und sprach zu ihnen: Schlafet nun, und ruhet, sehet, die Stunde ist da, des Menschensohn wird in die Hände der Sünder überantwortet werden. Er wollte so viel sagen: Nun ist endlich einmahl, nach Verlauf so viel tausend Jahren die Stunde herangekommen, in welcher das Haupt der

Engel in die Hände der Sünder gerathen soll; sieh! die Stunde ist da, O Vater! in dieser Stunde erfreuet sich mein Herz, denn die Zeit ist gekommen, daß dein eingeborner Sohn, den du in die Welt gesandt hast, damit sie nicht zu Grunde gehe, sondern das ewige Leben habe, seinen Geist für ihr Heil in deine Hände aufgeben, und den Kreuzestod leiden soll. Ruhe nun, und raste unruhige Welt! Laß dir wohl geschehen; die Stunde ist da, wo ich für dich Hunger und Durst leiden, mit Essig und Galle getränkt werden soll. Krön'et nun eure Häupter mit Rosen, ihr Menschenkinder! machet euch gute Läge; die Stunde ist da, wo ich für euch mit Backenstreichen geschlagen, mit Speichel bedeckt, mit Geißeln zerfeßt, mit Nägeln an's Kreuz geheftet werden soll. Wie billig sollen wir da ausrufen mit dem heil. Leo.: Gerechter! freue dich, denn du nahest dich dem Siegeskranze; Sünder! freue dich, denn dir ist die weiße Fahne der Verzeihung aufgesteckt; ungläubiger Heyde! erfreue dich, denn du wirst zum Leben berufen. So erfreuet euch dann alle, die ihr mit Schmerzen auf die Erlösung wartet, die Stunde ist da, wo euer Erlöser zu eurer Erlösung für euch leiden soll. Indessen aber, halte inne, du, o Christenmensch! bleib hier stehen, du, der du so viele Stunden, die Gott dir geschenkt, so liebederlich verschwendet hast, steh still, und denke. Gleichwie nach verflossenen 33 Jahren, 396 Monaten, 1721 Wochen, 12053 Tagen, 289272 Stunden, welche Jesus auf der Erde verlebet, endlich sein letztes Jahr, sein letzter Monat, seine letzte Woche,

sein letzter Tag, und seine letzte Stunde herangekommen ist, so wird auch deine, dir von Gott verordnete, letzte Lebensstunde endlich anbrechen, wo man dir sagen wird: Sieh! die Stunde ist da. Die Stunde, wo dir weder Sonne noch Mond mehr leuchten wird; die Stunde, wo du ins ferne Land wirst reisen müssen; die Stunde, wo dir beym Eingange in die Ewigkeit, klar vor Augen gestellet werden wird die schnöde Eitelkeit aller irdischen Dinge dieser Welt. Wo werden alsdann seyn der vergangenen Jahre augenblickliche Wollüste, Schätze und Reichthümer, Macht, Ehre und Herrlichkeit? O Eitelkeit! wirst du ausrufen, wo ist nun das läppische Wesen meiner Kindheit? Wo die nichtige Kurzweile meiner Jugend? Wo der verwegene Muthwille meines blühenden Alters? Wo die in männlichen Jahren ausgeübten Thaten? Alles ist vergangen! Höre, o Eitelkeit! den h. Chrysostomus, welcher sagt: Was sind doch alle Dinge des menschlichen Lebens? was? Asche und Staub, den der Wind in die Luft schwingt, und sein Spiel damit hat; was? ein aufgehender Rauch und bloßer Schatten; was? eine Blume am Felde, ein abfallendes Laub des hinsterbenden Baumes; was? ein nächtlicher Traum, ein leeres Gedicht; was? ein schnell vorbey streichendes Lüftchen, eine in der Luft schwebende Feder, ein vorüber rauschender Bach, und, wenn noch etwas Geringeres, und Vergänglicheres zu finden ist.

Nun verlassen wir unsern Jesus in dem Augenblicke, wo er sein Gebeth geendiget, und den Jüngern die Ankunft des Judas angedeutet hat. Was wird

tzt die Frucht unserer heutigen Betrachtung seyn? Geduld im Leiden, ausharrende Standhaftigkeit und Ergebung in göttlichen Willen, dieses wünsche ich zu erwecken, und dieß um so mehr, weil die Zeiten in denen wir leben, an Kreuzen und Trübsalen so ziemlich fruchtbar sind. Traurig ist's frehlich, wenn man Jesum in der Angst sieht, aber doch ist's auch trostreich für uns, denn wie zutraulich dürfen wir nicht zu jenem flehen, der selbst auf der Erde die bittersten Leiden empfunden hat? Wie zuversichtlich dürfen wir von ihm Trost und Labfal erwarten? Wir klagen unser Elend ja keinem Fremdlinge, er weiß es ja aus eigener Erfahrung, wie sehr jedes Leiden den Menschen drücke, und er als der beste Menschenfreund will nicht, daß wir dem Drucke unterliegen sollen. Er weiß aus eigener Erfahrung, wie froh den Verlassenen die vom Himmel veranstaltete Hülfe mache. Lasset uns also bey all unserm Leiden nicht muthlos werden; lasset uns zu Jesu aufblicken, er ist gegen unsere Leiden nicht gleichgültig, wir können von ihm leiden lernen. Und dieß denke ich, ist uns höchst nothwendig; denn Niemand ist auf der ganzen weiten Erde vom Leiden frey. Das Kreuz setzt sich mit dem Mächtigen auf den Thron, und quält den Armen in der Hütte, und zwar jenen am empfindlichsten, der nicht leiden gelernet hat. Und wer hat bessere Gelegenheit, diese Leidenschule zu besuchen, und darin recht viel zu lernen, als der Christ? Daß Leiden nicht eine unangenehme Empfindung zurück lassen, daß es uns nicht manchemahl Seufzer und Thränen entlocken sollte, daß ist, wenn ich nach meinem Gefühle reden sollte, zu viel gefordert. Wir haben auch

Jesum weinen gesehen, und seufzen gehöret. Aber dieß, denke ich, kann man von einem Christen mit Rechte fodern, daß er durch Vernunft und Religionsgründe seinen niedergeschlagenen Geist aufheitere; daß er sich durch Angst und Kummer durcharbeite; daß er den Werth des Leidens kennen lerne. Denn das Leiden m. L. hat großen Werth. Oder wie? macht uns das Leiden nicht auf eine unsichtbare Gottheit aufmerksam? Der reiche Prasser hat nicht Zeit sich an Gott zu erinnern, die Freude hat sein Herz zu viel eingenommen, als daß der edle Gedanke an Gott darin Platz finden könnte. Aber der arme leidende Lazarus heftet seine Gedanken nur an Gott. Und wie werth ist uns ikt Lazarus, und wie unwerth der gottesvergessene Reiche? Zweyeens macht uns das Leiden nicht aufmerksam auf uns selbst? Wie oft sind Trägheit, Unbesonnenheit, Leichtsinn, Eigensinn, Stolz, blinder und zügelloser Hang nach Vergnügen die Quellen unserer Leiden? Der verlorne Sohn erkennt dieß beyhm Schweintroge; das Empfinden dieser Leiden führet ihn zum Vater zurück. Drittens macht uns das Leiden nicht aufmerksam auf alles, was um uns und neben uns ist? Wir sehen das Vergängliche der Reichthümer, das Nichtige der Ehren, das Veränderliche der Freundschaft nie besser und überzeugender ein, als wenn Armuth, Beschimpfung, Verachtung der Freunde mit diesen wechselt. Da lernen wirs deutlich, daß Gott der einzige Haltungspunkt sey, an den wir uns so fest, als möglich, anschließen müssen, so deutlich, daß es uns auch der erste Philosoph nicht deutlicher

demonstriren mag. Ich wollte auch noch eine Menge Vortheile des Leidens hersagen, wenn ich nicht für nöthig erachtete, euch noch ganz kurz die Art und Weise zu zeigen, wie wir leiden sollen. Wie also sollen wir leiden? So wie Jesus. Denn in seiner Aehnlichkeit besteht unsere Vollkommenheit, und also auch unsere Glückseligkeit. Bey allen seinen, auch größten Leiden beobachtet er das tiefste Stillschweigen. Und glauben wir ja nicht, daß er, weil er auch Gott war, weniger Empfindungen von Leiden gehabt habe! Denn er hatte die größte Erkenntniß des Unrechts, das ihm zugesüget wurde, die größte Erkenntniß der Bosheit, mit der es ihm zugesüget wurde, die größte Erkenntniß der Beleidigung, die dadurch seinem himmlischen Vater, den er so zärtlich liebte, widerfuhr. Und doch, nicht nur kein Murren, sondern stilles, kindliches, trauliches, inniges Flehen zum Vater; und dieß wieder mit Aufopferung seiner selbst, mit Hingebung seines Willens, nach dem Wohlgefallen seines Vaters. Er sucht zwar bey seinen geliebtesten Freunden Trost und Hülfe, die sie ihm in den Tagen des Wohlergehens so oft, auch mit Eidschwüren verhiessen, aber da er sie nicht findet, diese Hülfe, so wird er nicht böse auf sie, er entschuldiget sie, und kehret wieder zum Vater zurück, der sich doch endlich wird erweichen lassen. Werden wir diesem Beispiele nicht nachfolgen?

Ja, liebevollster Jesus! wir wollen fernerhin thun, wie uns dein Beispiel lehret. Wir wissen, daß, wer mit dir ewig herrschen will, der muß auch mit

mit dir leiden. Und weil jener Tag und jene Stunde bald ankommen wird, wo unsere Traurigkeit in Freuden, unser Leiden in Ruhe und Frieden verwandelt werden wird, so soll uns ikt kein Kreuz, kein Unglück, keine Trübsal von dir trennen, sondern vielmehr mit dir vereinigen, dir gleichförmiger machen. Wenn uns deine Hand treffen, das Kreuz und Leiden drücken wird, so werden wir zwar mit Vertrauen zu dir rufen: O Heiland! nimm diesen Kelch von uns. Aber wir werden auch gleich hinzusetzen: Nicht, wie wir wollen, sondern wie du willst; dein Wille geschehe. Gib uns nur die Gnade, alles, was uns auf unserer Lebenswanderschaft Widerwärtiges begegnet, mit standhafter Geduld und vollkommener Ergebung in deinen Willen zu übertragen, damit wir hiedurch unsere Sünden in diesem Leben abbüßen, deiner Gerechtigkeit ikt genugthun, unsere Verdienste vermehren, und nach dem Tode zu dir gelangen, in deinem Freudenschooße in erwünschtem Frieden zu ruhen durch die ganze lange Ewigkeit. Amen.

III. P r e d i g t.

Am ersten Sonntage in der Fasten.

Mein Volk! was habe ich dir gethan? Oder wodurch habe ich dich betrübet? Antworte mir. Mich. 6, 2.

Daß alles, was gut, und tugendhaft ist; daß alle Beispiele des Guten und Tugendhaften uns zur

Lehre, uns zum Unterrichte in den heil. Büchern aufgezeichnet sind, das wissen wir, davon sind wir überzeugt. Aber nicht nur das Gute, auch das Böse, so wir darin finden, und lesen, auch dieses ist zu unserm Unterrichte. Daß wir in den heil. Büchern viel Böses lesen, und finden, ja ich darf wohl sagen, Ausschweifungen und Sünder aller Art, das weiß ein jeder, der sie liest; aber da uns das Laster in seiner ganzen Häßlichkeit gezeiget wird, da uns alle schlimmen, zeitlichen und ewigen Folgen der Ausschweifungen vorgestellt werden, so geschieht alles zu unserm Unterrichte. Davon werden wir uns in der heutigen Betrachtung überzeugen, da wir sehen werden, was sich unterdessen alles zutrug, da sich Jesus auf dem Oelberge aufhielt. Jesus beschäftigt, und ängstigt sich für das Heil der Menschen, die Menschen beschäftigen sich indessen zum Untergange ihres Heilandes; während dem die Freunde Jesu schlafen, wachen seine Feinde. Jesus will ein Opfer der Liebe werden, und die Menschen wollen ihn zum Opfer ihrer Wuth machen. Wir sahen am verflossenen Freytage Jesum auf seinem heiligsten Angesichte liegen, und drehmahl zum Vater bethen, er wolle doch den bitteren Kelch des bevorstehenden Leidens und schimpflichen Todes von ihm entfernen. Allein da ihn der Vater nicht erhörte, sondern nur einen Engel, um ihn zu stärken, zu ihm sendete; ergab sich der gehorsame Sohn in den Willen seines Vaters, nahm den Leidenskelch an, fertig und entschlossen ihn bis auf den letzten Tropfen auszutrinken. Wir sahen, wie Jesus, nachdem er seinen bluti-

gen Schweiß abgetrocknet, und von der Erde, wo er bethete, sich aufgerichtet hatte, zu seinen Jüngern ging, sie vom Schläfe aufweckte, und ihnen die Ankunft des Judas, seines ruchlosen Verräthers, andeutete. Heute laßet uns betrachten, was nach der Ankunft dieses verfluchten Apostels sich zugetragen habe. Wir werden uns entsetzen über das unerhörte Laster, welches der Jünger gegen seinen Lehrmeister, ein nichtswerther Mensch gegen den wahren Gottessohn, Judas gegen Jesus beging. Schenket mir eure gewöhnliche Aufmerksamkeit, die mir große Zufriedenheit macht. Der Inhalt meiner heutigen Rede besteht in folgenden Stücken: Judas kommt in den Garten; er führt die Feinde Jesu an; er gibt ein Zeichen, Jesum zu erkennen; er küßet ihn; Jesus nennt ihn einen Freund Jesus wirft die Soldaten zu Boden. Ehe ich dieses in zween Redetheilen auseinander setze, bitte um Geduld und Aufmerksamkeit.

I. T h e i l.

Raum sprach Jesus die letzten Friedensworte zu seinen Jüngern, so wird ihm gleich darauf der Tod von einem aus seinen Schülern angekündet. Stehet auf, sagte Jesus, laßet uns gehen, sehet, der mich verrathen wird, ist nahe. Wer? Judas. O so steht es noch wohl! da wird wohl Jesus nichts zu befürchten haben, denn der sich zu ihm nähert, ist sein Jünger, sein Gast zu Tische, sein Gefährte auf den Reisen,

der Zuhörer seiner Predigten, der Augenzeuge seiner Wunder, mit einem Worte, es ist Judas, einer aus den zwölf Aposteln. Welch ein Glück in dieser Stunde für den Judas, könnten wir ausrufen, da er dem Erlöser so nahe ist! Allein was half es ihm, da er ihm nur dem Leibe nach nahe, der Seele nach hingegen himmelweit von ihm entfernt war? Christen! schließet aus diesem, wie wenig es nütze, ja besser zu reden, wie viel es schade, sich nur dem Leibe nach Gott nähern, und der Seele nach von ihm entfernt seyn? Wer war näher bey Jesu, als Judas? Er sah ihn, er sprach mit ihm, er hörte ihn, er berührte ihn, er umfaßte ihn, er küßte ihn, und doch wie weit war er der Seele nach von ihm entfernt! O wie nahe sind wir Christen bey Christo! Kann ich nicht billiger von uns Christen sagen, als einst Moses von den Israeliten gesagt hat: Kein Volk gibt es unter der Sonne, welchem die Götter näher wären, als uns unser Gott nahe ist. Wir befinden uns in der Kirche, Jesus befindet sich kaum einige Schritte weit von uns im Altarssakramente, wie ein kleiner Raum ist zwischen ihm, und uns! Er sieht uns, er hört uns, er kennt, er durchsieht unsere innersten Gedanken. Aber wollte Gott, Christenmensch! daß du ihm eben so nahe wärest, mit dem Glauben, mit der Hoffnung und Liebe, mit der heiligmachenden Gnade, und mit andern standesmäßigen Tugenden, als du ihm mit Händen, Füßen, Augen, Ohren und andern äußerlichen Sinnen nahe bist! Bist du aber im Stande einer Todtsünde, so ist Himmel und Erde, Aufgang und Niedergang

der Sonne nicht so weit von einander entlegen, als du von Jesu entfernt bist. Durchforsche dein Herz, findest dich durch eine Sünde von Jesu entfernt, säume nicht, dich ihm durch Reue und Buße zu nähern. Aber was sehe ich? Eine ganze Schaar zieht gegen den Garten Gethsemani, Phariseer und Schriftgelehrte, Diener der Hohenpriester, Raths- und Stadtknechte, eine ganze Rotte von Soldaten, versehen mit Fackeln, Ketten, Stricken und Banden. Was suchen sie? Gefangen zu nehmen denjenigen, der uns mit den Banden der Liebe zu sich zieht. Wider wen ziehen sie aus? Wider den Unschuldigen, der bereit ist, für uns und unsere Sünden die Strafe auszustehen; wider den Gerechten, welcher sein Leben für uns hinzugeben wünschet; wider den Allmächtigen, der nicht aus Schwachheit, sondern aus Liebe sich den Händen der Sünder überliefern will, damit er uns von dem schweren Joche der Sünden befreie. Und sehet, einer aus den Zwölfen tritt vor dieser Schaar her, gestern in der Gesellschaft Jesu ein Jünger, heute bey dem Kriegsheere des Satans der Anführer. Welch ein schaudervoller Anblick! So geht den Boshaften jener vor, welcher in der Bosheit vor allen den Vorzug hat. Aber dem Judas geht der Geiz vor, der ihn gleichsam an der Hand führet; es geht ihm der Meyneid vor, der ihm den Weg eröffnet; es geht ihm der Zorn vor, der ihm vorleuchtet; ja der Satan führt ihn gefesselt, und gebunden, wie seinen Leibeigenen. Judas hätte sich nicht wenig versündigt, wenn er den Henkersknechten nur von weiten nachgefolget wäre; viel mehr hätte er ge-

fehlt, wenn er sich zu den Feinden Jesu gesellet hätte; aber daß er ihnen vorgeht, ihnen den Weg weist, sie anführt, dieß ist ein Laster, welches ich mit keinem Namen zu taufen weiß.

Es hatte ihnen aber der Verräther ein Zeichen gegeben, sagt der Evangelist, den ich küssen werde, sprach er, der ist's, den greift an, und führet ihn behutsam. Als wollte er sagen: Jesus weiß vieles, er vermag vieles, was auch menschliche Kräfte zu übertreffen scheint. Ich selbst war Augenzeuge, daß er den Menschen die geheimsten Gedanken geoffenbaret hat, darum ist es nothwendig, daß ihr mit einem so listigen, verschlagenen, durchtriebenen Menschen behutsam umgehet, damit er euch nicht verblende, wie er, ich weiß nicht wie, jene verblendet hatte, die ihn steinigen wollten. Aber vergeblich, überflüssig ist, o Judas! deine, und der Deinigen Behutsamkeit, vergeblich der Juden Rath und Anschläge; vergeblich der Römer Wiß und Verstand; vergeblich der Hohenpriester Weisheit, denn es steht geschrieben: Wider den Herrn ist keine Weisheit, kein Rath, keine Macht. Von ihm sagt der Psalmist: Die Könige der Erde sind zusammen getreten, die Fürsten versammelten sich wider den Herrn, und seinen Gesalbten; aber, der im Himmel wohnt, wird sie verlachen, und der Herr wird ihrer spotten. Was Judas einmahl im Garten verübet hatte, eben das geschieht noch täglich in der Welt, welche wahrhaftig ein treulofer, meineidiger, verrätherischer Judas ist. Die Welt hat ihre Knechte, und gezahlte Soldner, deren einziges Geschäft ist, andern listig nachzu-

stellen, und sie ins Verderben zu stürzen. Wer sind diese Weltknechte? Es ist die Verführung, das Aergerniß, die Unzucht, die Eigenliebe, der Bucher, der Betrug, der Haß und unzählige andere Laster, welche mit ihren Banden und Stricken unbehutsame Seelen binden, fesseln, und zum Untergange führen. Weil aber die Welt bisweilen zweifelt, welche sie angreifen, und in das Verderben stürzen solle, so gibt sie den Lasterern, ihren Knechten, wie Judas ein Wahrzeichen, und spricht: Welchen ich küssen werde, der ist's, den greifet an, und führet ihn behutsam. Wenn ihr einen sehet, der sich, wie der reiche Prasser im Evangelium, mit Purpur kleidet, seinen Körper zur Schande des Christenthums nach der Vorschrift eitler, lächerlicher, unehrbarer, oder gar ärgelicher Mode schmückt, puzt, und pflanzelt, der ist's. Unzucht, Aergerniß, Verblendung des Verstandes, Verführung der Unschuld, Gottesvergessenheit, und andere Laster von dieser Art! bestürmet ihn, der ist's, greifet ihn an. Wenn ihr einen also reden höret: Meine Seele! du hast einen großen Vorrath von Gütern auf viele Jahre, gib dich zur Ruhe, is, trink, laß dir wohl geschehen; auf! Unmäßigkeit, Fraß, Trunkenheit, Schlemmerey, Wollust, und andere Laster dieser Art, der ist's, greifet ihn an. Wenn ihr bey Gerichte, in Rechtshändeln und Prozessen Jemanden sprechen höret: Lasset uns den frommen Armen und Gerechten unterdrücken, der Wittwen und Waisen nicht verschonen, unsere Stärke sey das Gesetz der Ungerechtigkeit; auf! List, Betrug, Falschheit, Eigennuz, und andere Laster dieser Art, der ist's,

greifet ihn an. Wenn ihr unter Jünglingen und Mädchen einen singen höret: Lasset uns der Güter genießen, die vorhanden sind, wir wollen uns mit köstlichem Weine anfüllen, lasset uns mit Rosen krönen, ehe sie verwelken; auf! Leichtsinn, Vergessenheit Gottes, Freudenkeren, Ausgelassenheit, Unkeuschheit und andere Laster von dieser Art, der ist's, greifet ihn an. So m. Ch. handelt die ruchlose Welt, so spielt sie den Judas. Soll ich nicht mit dem h. Augustin ausrufen: O falsche Welt! die du Gutes versprichst, und Böses zufügest; du versprichst das Leben, und gibst den Tod, du versprichst Freuden, und gibst Betrübniß, du versprichst Beständigkeit, und vergehst, wie der Rauch, mit aller deiner Eitelkeit. O Jesus! laß mich vorsichtig und behutsam wandeln, damit ich nicht von dir abweiche, und mit der Welt zu Grunde gehe.

Wie? Judas, der unter dem Apostelrocke meineidige Berräther, nahet sich zu Jesu. Ihm ist es nicht genug, vor dem Heilande zu erscheinen, er masset sich noch mehr an, nämlich von dem Herrn selbst geküßet zu werden: Sey gegrüßt Meister! spricht er, und Jesus küßte ihn. Göttlicher Erlöser! Was thust du? Vergiffest du so deiner geliebten Braut, daß du das verfluchte Kind der Synagoge küßest? Deine Braut, die Kirche seufzet schon so lange Zeit: o daß er mich doch möchte küssen mit seinem königsfüßen Munde, und du gabest ihr noch keinen Kuß? Petrus ist dein getreuer Diener, bereit für dich alles zu leiden, und auszustehen, und doch gabest ihm keinen Kuß; Thomas liebt dich herzlich, da er sagt: Brüder! lasset uns auch

hingehen, und mit ihm sterben, und doch gabest ihm keinen Kuß; Christen! was ist das? Nur von einem Einzigen liest man, daß ihn Jesus geküßt habe, und eben dieser ist ewig verloren. Chrysostomus erklärt dieses auf diese Art: Judas war Christo nachgefolgt, wie andere Apostel, und da er in der apostolischen Versammlung Haushälter war, und das Almosen zu besorgen hatte, that er hiebey auch etwas Gutes, er bekommt also eine zeitliche Belohnung, nämlich von Jesu einen Kuß, da er in der Ewigkeit keine zu hoffen hatte, indem er sich Tags darauf erhängte, und ewig zu Grunde ging. Wie viel solche Judas gibt es noch heut zu Tage, welche Feinde des Kreuzes Jesu sind, deren Bauch ihr Gott ist! Paulus rechnet sie nach der Reihe her: Unkeusche, Abgötterer, Ehebrecher, Weichlinge, Diebe, Geizhalse, Trunkene, Lasterer, und Räuber, denen er geradehin das Himmelreich abspricht. Diesen allen gibt Gott einen Kuß, das ist, er gestattet ihnen dem Leibe nach eine augenblickliche Freude, ein zeitliches Glück, einen schlechten Lohn, eine kurze Vergeltung; aber wehe ihnen in der Ewigkeit! Dem gottlosen Herodes verleiht er einen königlichen Thron, auf dem er herrscht, und Befehle ertheilt; seinem geliebten Petrus ein schmähhches Kreuz, worauf er mit dem Tode ringet. Dem reichen Prasser beschert er außerlesene Speisen, köstliche Getränke; dem armen Lazarus, Krankheit, Hunger und Durst. Dem römischen Kaiser setzt er den Lorberkranz auf; seinen unschuldigen Leviten Laurentius läßt er am glühenden Roste braten. Dort schwimmt Holofernes in allem Ueberflusse; hier

muß der geliebte Jünger Johannes im siedenden Oehle die Marter ausstehen. Dem Könige Balthassar schenkt er den Wein in goldenen Bechern; den h. Stephan sättiget er mit harten Steinen. Dem Nero gibt er den Zepher in die Hand; dem h. Paulus das Schwert über dem Halse. Allein beneidet nicht, Christen! die Gottlosen des zeitlichen Glückes, denn es ist nichts Unglückseligeres, als des Sünders Glückseligkeit. Was Böse ist, schadet nur dem Bösen, was Gut ist, nützt nur dem Guten, wovon uns der reiche Prasser, und der arme Lazarus Zeugen sind. Wir lesen, schreibt der h. Chrysostomus, daß dem Prasser alles Gute, dem Lazarus hingegen alles Böse zu Theil wird, doch ist weder dem Bettler das Böse schädlich, noch dem Schlemmer das Gute nützlich gewesen. Endlich offenbaret sich Jesus, und gibt zu erkennen, daß er wirklich Jesus, das ist, Seligmacher sey, daß er nichts verlange, als aller Menschen Seligkeit. Sehet, Judas nahet sich zu ihm, und Jesus weist ihn nicht von sich ab, er wendet sein Angesicht von ihm nicht ab, er verstoßt ihn nicht, sondern mit ausgespannten Armen, mit dargelegten Lippen, mit holdseligem Anblicke, mit willfährigem Munde geht er ihm entgegen, und spricht zu ihm: Freund! wozu bist du gekommen? O Judas! wenn du es erkannt hättest, und zwar in dieser Stunde, die dir noch zum Heile war, indem dir der Fürst des Friedens den Friedensfuß gibt. Sieh! ist ist die angenehme Zeit, ist ist der Tag des Heils. Sag nur dieß einzige Wort: Ich habe gesündigt; und du wirst alsogleich hören: Dir werden deine Sünden vergeben:

Sieh da meine ausgestreckten Arme, dich zu umfassen, meine aufgehobenen Hände, dich auf den rechten Weg zu führen; mein Herz steht dir offen, lehre nur um, geh in dich selbst, du findest Barmherzigkeit; falle nicht muthwillig in die Hände meiner Gerechtigkeit. Gehst du nicht in dich, und zwar in dieser Stunde, so habe Urlaub auf ewig, du wirst von nun an mein Angesicht nicht mehr sehen, bis ich in den Wolken des Himmels mit großer Majestät und Herrlichkeit kommen werde. Erfahren wirst du alsdann, wie böse, und bitter es sey, Gott deinen Herrn verlassen zu haben. Dann werde ich dich nicht mehr, als einen Freund küßen, sondern dich als meinen Feind verfluchen; du wirst nicht hören: Freund! wozu bist du gekommen? sondern: weiche von mir, Vermaledeyter! in das ewige Feuer. So redete Jesus gleichsam in Gedanken zu Judas. Nun lasse ich Jesum und Judas, und rede mit euch im zweyten Theile.

II. T h e i l.

O Ihr alle, die ihr in der Feindschaft lebet, gegen eure Beleidiger unerbittlich seyd, merket auf, und sehet Jesum und den Judas gegen einander stehen; Jesus voll Liebe, begierig zu helfen, und zu retten, Judas voll Zorn und Wuth, zu morden, und zu würgen. Sollte man nicht erwarten, daß der Donnerkeil aus den zornigen Wolken herabfahre, und diesen Bösewicht vernichte? Und wie betrügt sich Jesus gegen ihn? Er nennt ihn seinen Freund. Nun

Komm her, rachgieriger Mensch! der du deinem Feinde nicht verzeihst, sieh! Jesus nennt seinen geschwornen Feind einen Freund, er küßt seinen Verräther, er liebt seinen Mörder, er verzeiht die größte Unbild, die man ersinnen kann. Christ! wie folgest du dem Beyspiele Christi, der du geringe Unbilden, unbedeutende Beleidigungen, kaum des Namens würdige Ungerechtigkeiten nie vergessest, wider deinen Gegner im Herzen Groll und Haß ernährest, ihn mit Worten verwünschest, und auf die Gelegenheit, deine Rache ihn fühlen zu lassen, begierig wartest. Laß dir's doch einmahl gesagt seyn, daß Unbilden rächen wollen, die größte Thorheit sey, du wirst selbst zum Feinde, indem du den hassest, den du für deinen Feind hältst. Sünder! gedenke, wie oft bist du schon, seitdem du lebest, mit Lastern beladen, als Feind zu Jesu gekommen? Kaum hast du deine Schuld bekennet, Jesus vergab dir, du hörtest alsogleich: Dir sind die Sünden vergeben, gehe in Frieden. Und du verzeihst deinen Bruder nicht? Sag Jüngling! der du den Wollüsten nachrennest, wie oft mußt du wachen, da alles schläft? Du machst Geschenke, schlückst manchen Schimpf und Verdruß ein, mußt dich auf allerley Weise anstellen, lenken, wenden, bald diese, bald jene Gestalt annehmen, sehest dich nicht selten der äußersten Leibes- und Lebensgefahr aus; und warum? Um einem fleischlichen Gößen zu gefallen, um eine Fleischesklavinn zu gewinnen, die dich einst, wie Dalila ihren Samson, den höllischen Feinden überliefern wird. Indessen beleidigst monatlich, wochent-

lich, täglich, stündlich deinen Gott; du verachtest seine Einsprechungen, du schlägst in den Wind seine guten Ermahnungen, du übertrittst seine Gebote. Was dünket es dich, was hast du zu thun um wieder ein Freund Jesu zu werden? Höret, rachgierige Seelen! die ihr euren Feinden nicht verzeihet, und schämet euch: Jesus, um nach so vielen empfangenen Beleidigungen und Unbilden, wieder ein Freund des Menschen zu werden, verlangt nichts anders, als daß du, Sünder! reumüthig zu ihm tretest, dein Vergehen bekenneest, ihn um Verzeihung bittest. Die Antwort auf deine Bitte gibt dir der heil. Geist durch den Prophet Ezechiel, da er sagt: Dem Gottlosen wird seine Gottlosigkeit nicht schaden, an welchem Tage er sich bekehren wird. O sey also der heutige Tag, diese Stunde, dieser Ort, wo wir den Bekehrungsschritt machen! dieß fodert ja nicht viel Zeit, nicht viel Mühe; genug ist ein einziger Augenblick, genug ein einziger Seufzer aus reumüthigem Herzen, genug eine einzige Zäher aus beschämtem Auge, genug ein einziges Wort, aus bekennendem Munde. Sprich nur, Sünder! mit dem büßenden David, aber sprich vom Herzen: o Gott! ich habe gesündigt; und du wirst alsogleich hören: Dir sind deine Sünden verziehen.

Da nun Jesus alles wußte, was ihm begegnen werde, sagt der Evangelist, trat er hervor, und sprach zu ihnen: Wen suchet ihr? Sie antworteten ihm: Jesum von Nazareth; und er antwortete ihnen: Ich bins. Kurze Worte, die aber alles sagen. Ich bins; welch ein erfreuendes Wort für die Frommen! Ich bin euer Vater, o Kinder! liebet mich; ich bin

euer Lehrer, o Schüler! folget mir; ich bin eure Belohnung, o Arbeiter! arbeitet fleißig! ich bin der ausgesetzte Preis, o Kämpfer! laufet fertig; ich bin euer Siegeskranz, o Soldaten! streitet tapfer. Aber welch ein schreckliches Wort für den Sünder! Bittere, o Sünder! eben an dem Orte, wo du sündigest: Ich bin der Zuschauer deiner bösen That, ich werde dich richten, dich züchtigen, und strafen, wo willst du hinfliehen, da du mir nirgends entgehen kannst? Ich bin derjenige, in dessen Hände fallen, schrecklich ist. Aber laßet uns dieß Wort: Ich bins, reifer erwägen. Das ganze Menschengeschlecht seufzte mehr, als durch 4000 Jahre, daß doch der versprochene Messias käme, damit er die Kranken heile, die Gefangenen erlöse, die mit Sünden Beladenen erquickte, den Frieden bringe, die Menschen befreie, die Hölle überwinde, den Himmel eröffne. Bist du vielleicht derjenige? Ich bin's. O welch ein Glück für mich, daß ich dich kenne! Höre mich nun, mein Heiland! ich habe im Vertrauen mit dir etwas zu reden, antworte mir auf meine Fragen: Ich denke eine Zeit, und zwar nicht so vorlängst, gerade vor 35 Jahren, daß ich in dem finstern Abgrunde des puren Nichts verborgen lag, ohne Empfindung, ohne Bewegung, ohne Sinn und Verstand, ohne Leib, ohne Seele, ohne Natur, ohne Leben. Da war Jemand, der sich aus bloßer Barmherzigkeit meiner erinnerte, mich aus dem Nichts hervorzog, mir den Leib und eine unsterbliche Seele gab. Nun frage ich dich: Wer ist dieser? Ich bins. O grenzenlose Liebe! Höre mich weiter: Kaum trat

ich in die Welt, so vergaß ich schon meines Schöpfers, übertrat sein Gesetz, und beleidigte ihn. Ich war nun von ihm verworfen, und zum ewigen Feuer verurtheilt; Niemand nahm sich meiner an. Dieses sah ein mächtiger König, dessen Name ewig ist. Er legt seinen Purpur ab, steigt vom Throne, nimmt die Gestalt eines Armen an, überliefert sich den Peinigern, ließ sich ans Kreuz heften, alle Adern öffnen, grausam tödten, damit mir das Leben geschenkt werde. Nun frage ich dich: Wer ist dieser König? Ich bins. O unermessliche Güte und Barmherzigkeit! Gehen wir weiter: Du befandest dich in dem Lustgarten des himmlischen Paradieses, wo deine Schafe weideten; von diesen ging Eines verloren; du verließest alle übrigen, gingst dem Verlorenen nach. Guter Hirt! warum bemühest dich, warum mattetest dich ab? Warum lauffst über Berg und Thal, durch Hecken und Stauden, durch Distel und Dörner, wen suchst du? Das Schäflein, antwortet er, welches verloren ist. O Jesus! sieh auf mich, ich bin das verlorne Schaaf. Ich lese von einem, welchen der Vater so innigst liebte, daß er seinen eingebornen Sohn für ihn hingab. Für diesen wolltest du neun Monate im Leibe einer Jungfrau verborgen liegen, nachmals in eine schlechte Krippe gelegt, bald darauf beschnitten, von Johannes getauft, in der Wüste 40 Tage fasten, endlich nach 33 Mühe- und Arbeit vollen Jahren von den Heyden verspottet, gegeißelt, gekreuziget, am Kreuze getödtet werden. Heiland! wenn du mich fragst, wer der sey, den dein Vater so sehr geliebet, für den du so viel

gehalt hast; so sieh, o Jesus! auf mich, ich bins. Sag mir nun, Erlöser der Welt! wird es wohl geschehen können, daß ich nicht in die Zahl der Auserwählten komme? Du wirst für mich vom Judas den Henden überliefert, und ich soll von deinem Vater den höllischen Peinigern überliefert werden? Mir zu Liebe bist du vom Himmel herabgestiegen, und ich soute in die Hölle verstoßen werden? Du hast für mich so viel gelitten, und ich soll ewig verloren seyn? Du bist für mich gestorben, und ich sollte nicht leben? Nein, nein, Herr Jesu! nicht so; da du mein Leben bist, so werde ich nicht sterben, sondern leben.

Kaum redete Jesus als Gott: Ich bins, entsetzten sich seine Feinde, sie erschrocken, wichen zurück, fielen zu Boden. Da Christus im Garten furchtsam, zaghaft und betrübet war, gab er seine schwache Menschheit zu erkennen, nun aber ausser dem Garten zeigt er daß er ein starker Gott ist. Jesus ließ zwar zu, daß sie sich das erstemahl aufrichteten, aber da sie in ihrer Bosheit verharreten, stürzten sie wieder zum zweytenmale zur Erde, wie todt. Sehet, Geliebte! wie gefährlich es sey, wenn man die Güte und Barmherzigkeit Gottes mißbraucht. Gott ermahnt euch so oft durch innerliche Einsprechungen, er züchtigt euch durch widrige Zufälle, Kreuze und Trübsalen, o ermüdet seine Güte nicht; er sucht euch an sich zu ziehen. Wenn er seine Hand von euch abwendet, und euch euern Begierden überläßt, werdet ihr fallen, aus dem zeitlichen Unglücke in den ewigen Abgrunde versinken. Häufe nicht Sünden auf Sün-

den, o Mensch! und sage nicht; Die Erbarmung des Herrn ist groß, er wird die Menge meiner Sünden nachlassen. Gott ist zwar barmherzig, ich gestehe es, denn er sagt: Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre, und lebe; aber er ist auch gerecht, denn er sagt: Der Gottlose wird in seiner Missethat sterben. Sage nicht: Gott ist barmherzig; ich habe gesündigt, und was ist mir Leides widerfahren? Er ist auch gerecht, indem er drohet: Die Seele, welche sündigt, soll sterben. Gott ist gütig, ich läugne es nicht, aber er schreiet doch: Viele sind berufen, wenige auserwählt. Ich fasse Herz und Muth, wenn ich sehe, daß ein Mörder vom Kreuze in das himmlische Paradies aufgenommen wird; aber mir entfällt das Herz, ich gerathe in Furcht und Schrecken, wenn ich einen Apostel Christi am Baume hängen, und ewig zu Grunde gehen sehe. Wenn ich betrachte, daß so viele Millionen der himmlischen Geister wegen eines einzigen sündhaften Gedankens ewig verstoßen werden, wie wird er mir elenden Erdenkloße nach so vielen, so schweren Sünden verschonen. Zu jeder Stunde, in jedem Augenblicke gehen so viele von Jesu theuer erkaufte Seelen zu Grunde, kann es nicht auch geschehen, daß ich ein so üppiger Diener der Eitelkeit mit diesen zu Grund gehe, und ewig verderbe? Ist denn meine Seele kostbarer, oder vielleicht Gott werther, und angenehmer, als so Vieler anderer, welche um viel geringerer und weniger Sünden willen im höllischen Feuer ewige Qualen leiden müssen? Christen! horchet, das Wort des Herrn ist da: Es sey

dann, daß ihr Buße thut, sonst werdet ihr alle insgesamt zu Grunde gehen. Meonest vielleicht, Sünder! er werde deinetwegen, der du nichts, als Staub und Asche bist, seinen gefaßten, göttlichen Schluß ändern? Sein Wort widerrufen, und wie einer, den es reuet, was er geredet hat, den Unbußfertigen ungestraft lassen?

O Jesu! neige deine Ohren, höre uns: Wir sind voll Furcht, und Angst, aber auch voll Trost, und Hoffnung, weil du ein gerechter, aber zugleich auch ein barmherziger Gott bist. Deine Gottheit jaget uns Furcht ein, deine Menschheit tröstet uns, und befestet unsere Hoffnung. Du bist jener starke, reißende Löwe aus dem Geschlechte Juda, wer sollte dich nicht fürchten? Aber du bist auch jenes sanftmüthige Lamm deines Taufers Johannes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt, wer sollte verzweifeln? Du hast die Juden mit einem Worte zu Boden geworfen; wer sollte von deiner gewaltigen Macht nicht zittern; und von eben diesen wolltest du gefangen und gebunden werden, wer sollte sich über solche Güte nicht verwundern? Gerecht bist du, darum fürchten wir dich, als unsern Richter; barmherzig bist du, darum lieben wir dich, als unsern Vater. Verleih, o Herr! daß uns die Furcht ein Zaum sey, damit wir uns einhalten, und hüten, dich zu beleidigen; und daß uns die Liebe ein Sporn sey, damit wir sorgfältig trachten, dir zu gefallen. Auf diese Art hoffen wir deinem gerechten Zorne zu entgehen, und deine unendliche Güte dort oben einst ewig zu preisen. O Jesus! erhöre uns. Amen.

IV. P r e d i g t.

An der zweiten Mittwoche in der Fasten.

Mein Volk! was habe ich dir gethan? Oder wodurch habe ich dich betrübet? Antworte mir. Mich. 6, 2.

Die Absicht, in welcher der Heiland auf die Welt gekommen ist, und während seines Aufenthaltes so vieles gethan und gelitten hat, war keine andere, als die Wohlfahrt der Menschen zu besorgen, und ihr Heil in Sicherheit zu bringen. Deswegen ist er alle Städte und Flecken im ganzen Judenlande durchgereist, und hat allenthalben geprediget; deswegen hat er so viele Widersprüche und Verfolgungen gelitten; deswegen hat er so viele herrliche Wunder gethan, Todte auferweckt, und Teufel ausgetrieben; deswegen hat er endlich so große Marter und den schimpflichsten Tod erlitten. Dieses war die Absicht seiner Sorgfalt, seiner Arbeit, seiner Mühe. Er wollte, als ein guter Hirt, sorgen, damit seine Schafe auf gute Weide getrieben, und von dem Wolfe nicht zerstreuet, noch zerrissen würden. Er wendete, als ein fluger und wachsender Hausvater allen Fleiß an, damit seine Knechte das Pfund, welches er ihnen anvertrauet hat, nicht mißbrauchen, sondern mit demselben ihr Heil befördern sollten. Mit einem Worte; das Wohl derjenigen, die ihm sein himmlischer Vater gegeben, war der Endzweck aller seiner Sorgfalt, aller seiner Un-

ternehmungen. Noch im Garten, da er sollte gefangen werden, da er von seinen Feinden umgeben war, da die furchtsamen Jünger weiter auf nichts mehr, als auf die Flucht dachten, da man ihn schon mit Stricken zu binden, mit Ketten zu belegen willens war, sorgte er noch für die Wohlfahrt seiner Heerde. Wenn ihr mich suchet, sprach er, so lasset diese gehen, damit die Schrift erfüllet werde, welche sagt: Ich habe keinen von denen verloren, die du mir gegeben hast. Er vergift gleichsam seiner selbst, er gedenkt nicht sich, sondern nur die Seinigen zu retten. Ist das nicht eine Sorgfalt, dergleichen man auf der Welt vergeblich suchen wird? Lasset uns fortfahren in seiner Leidensgeschichte, wo wir an verslossenen Sonntage geblieben sind: Petrus zieht das Schwert aus, will Jesum vertheidigen, und haut dem Malchus ein Ohr ab; Jesus gibt dem Petrus einen Berweis; die Jünger Jesu nehmen die Flucht; Jesus wird gefangen; er wird zum Annas geführt; Annas fragt ihn um seine Jünger. Dieß, meine Geliebten! wird heute der Gegenstand unserer Betrachtung seyn. Ehe ich im Nahmen Jesu anfangе, bitte um Geduld und Aufmerksamkeit.

I. T h e i l.

Nachdem nun die durch Gotteskraft zu Boden geworfene Judenschaar sich durch Zulassung Jesu wieder aufgerichtet hatte, erfrechte sie sich an den Heiland Hand anzulegen, und ihn zu ergreifen. Als

aber die, sagt der Evangelist, die bey ihm waren, sahen, was da geschehen sollte, sprachen sie zu ihm: Herr! sollen wir mit dem Schwerte darein schlagen? Und einer unter ihnen schlug des Hohenpriesters Knecht und hieb ihm sein rechtes Ohr ab, und der Knecht hieß Malchus. Da Jesus diese Frage der Jünger unbeantwortet ließ, legten sie sein Stillschweigen als eine Einwilligung aus. Und besonders Petrus, der bey jeder Gelegenheit die größte Herzhaftigkeit zeigte, konnte seinen Heldenmuth nicht länger einhalten, er zog sein Schwert, schwang es durch die Luft, der erste, der ihm begegnete, war Malchus, er schlug gewaltig auf sein Haupt, und hieb ihm das Ohr ab. Aber Peter! was thust du? Bist du nicht der Fels, auf welchen der Herr seine Kirche bauet? Warum beraubest du den Menschen seines Ohres? Der Glaube, sagt Paulus, ist aus dem Gehöre, wie wird er also glauben, wenn er nicht höret, wie wird er hören, wenn er keine Ohren hat? Allein gleichwie jede Begebenheit in der Leidensgeschichte Jesu geheimnißvoll ist, so entdeckt auch der h. Euthymius in diesem Umstande was Besondere, indem er spricht: Daß dem Diener des Hohenpriesters das Ohr abgeschlagen wurde, geschah es zum Beweise, daß den Fürsten und Obersten der Priester das Gehör entfallen sey, damit sie die von Christo gemachten Prophezeungen weder hören, noch erkennen, weil ihr Herz verstockt war. Wie viel solche Malchuse werden noch heutigen Tages unter den Christen gefunden, welche zwar das linke Ohr haben, aber des rechten beraubet sind? tastet

Jemand seines Nächsten Ehre mit schmählischen Worten an, verkleinert dessen guten Namen, deckt seine vielleicht noch geheimen Fehler zum Aergernisse anderer auf; führet Jemand ein Gespräch, wodurch die Unschuld geärgert, die Ehrbarkeit verletzt, die englische Reinigkeit verdunkelt wird; da streckt man begierig, aufmerksam das linke Ohr herben, da hat man das beste Gehör, der ganze Leib scheint ein Ohr zu seyn. Laßt sich aber Jesus hören: Mensch! wenn du vollkommen seyn willst, verläugne dich selbst, nimm dein Kreuz auf dich, und folge mir nach; da ist man ein anderer Malchus, man hört nur mit dem linken Ohre, nämlich das, was unrecht, nicht mit dem rechten, nämlich das, was heilsam ist. Liest Jemand bey einer Gesellschaft hinulose Fabeln und Träume heidnischer Dichter, wider die Religion, wider die Gebräuche der Kirche, wider die Geheimnisse des Glaubens, wider die Priesterschaft losziehende Brochüren, giftvolle Romanen, ärgerliche, schandvolle, stinkende Liebesgeschichten, man ist aufmerksam, man grübelt nach, man prägt es dem Gedächtnisse ein, man lernet gerade die anstößigsten Stellen auswendig; wird aber das Buch des Lebens, das Evangelium Jesu, die Briefe des Paulus, eine heilige lehrreiche, erbauungsvolle Geschichte gelesen, findet man alles eckelhaft und ohne Geschmack. Sind derlen Christen, bey denen man volle Schranken von Romanen, Geschichten und Brochüren, aber keine Bibel, kein Evangelienbuch, keinen Katechismus, keinen Thomas von Kempis findet, nicht jene, von welchen Paulus

redet, die das Gehör von der Wahrheit abwenden, und sich zu den Fabeln kehren? Gehören hieher nicht jene, welche, wenn sich die Predigt über eine halbe Stunde hinausdehnt, das Ende nicht erwarten können, bey der Schaubühne hingegen ihnen ein leeres Geschwätz von zwey, oder mehr Stunden immer zu kurz vor-
kömmt? Gehören hieher nicht jene, welche Prediger wünschen und auffuchen, die mit zierlichen Ausdrücken, verblümmten Redensarten ihre Ohren fesseln, jene hingegen scheuen, fliehen, verachten, von welchen ihnen die glatte, nackte Wahrheit, wie sie an sich selbst ist, ohne Umschweife aufgezeigt wird. O Christen! wenn es ohne den Glauben Gott zu gefallen unmöglich ist, und wenn der Glaube aus dem Gehöre kömmt, so seyd und bleibet jederzeit Freunde des göttlichen Wortes, wenn euch eure Seligkeit am Herzen liegt.

Als Jesus sah, daß Petrus Gewalt mit Gewalt abtreiben wolle, daß es schon bis aufs Blut gekommen, daß des Hohenpriesters Knecht schon wirklich verwundet sey, sagte er zu dem allzuhißigen Apostel: Stecke dein Schwert in seinen Ort, denn alle, die das Schwert ergreifen, werden durchs Schwert umkommen; soll ich nicht trinken den Kelch, den mir mein Vater gab? Als wollte er sagen: Halte ein Peter! mäßige deinen unzeitigen Eifer, stille deinen Zorn, denn den Kelch meines Leidens bringt mir weder der verrätherische Judas, noch der gottesräuberische Annas, weder der spöttische Herodes, noch der ungerechte Pilatus, sondern er wird mir vom Himmel geschickt, nicht von der Erde, von Gott, nicht von

Menschen, von meinem Vater, nicht von meinem Feinde. O schöner Trost für uns, meine Christen! in jeder Widerwärtigkeit, die uns im Leben trifft. Alles, was du leidest, o Mensch! ist von Gott, er läßt es zu, er will es haben. Deine Mißgönner verläumdten dich, man gießt bittere Schmähreden über dich aus. Was für ein bitterer Kelch! seufzest du; aber er ist nicht von Menschen, sondern von Gott, der sich böser Menschen, als eines Werkzeuges, bedienet, um durch sie entweder deine Tugend auf die Probe zu stellen, und sie zu läutern, oder um deine Sünden zu züchtigen, und dich zur Buße zu bewegen. Ihr seyd arm geboren, Gott hat es so gewollt; ihr seyd aus Reichen Arme geworden, Gott hat es so gewollt; der Tod hat euch einen Vater, eine Mutter, einen Gemahl, einen Freund geraubet, Gott wollte es so haben; und wenn ihr auch alle Heilmittel dawider gebrauchet, so ist alle Kunst vergeblich, wenn Gott in eure Genesung nicht verwilliget. Wer hält die Winde verschlossen, und läßt sie los? Wer ruft den Wolken, damit sie sich einsinden, und zu seiner Zeit den Regen geben? Ist es nicht Gott? Wer verheeret ganze Länder durch ansteckende Seuchen, wer überträgt Königreiche von einem Volke zum andern, und macht, daß die Thronen einstürzen, oder aufrecht stehen? Ist es nicht Gott? Wer ist, der den Muth eines Kriegsvolks auf das andere überträgt, der dem einen Furcht einjaget, dem andern den Sieg verleibet? Ist es nicht ebenfalls Gott, der alles nach seinem Belieben anordnet? Wer darf sagen, daß etwas von ungefähr ge-

schehe? Nein, spricht der Weise, alles steht in Gottes Hand, nichts ereignet sich von ungefähr, Gott ist überall die Ursache davon. Wie groß, m. Ch. ist die Glückseligkeit derjenigen, die mit Drangsalen heimgesucht werden, die ihre Anschläge vereitelt sehen, die fast durchgehends im Elende schmachten, die sich aber gleichwohl dem Willen Gottes ergeben, und alle Widerwärtigkeiten als Fügungen des Himmels betrachten! Wie glücklich wirst du seyn, o Christ! wenn du zu Gott wirst sagen können? Herr! ich habe ausgesäet, und nichts eingeärrtet; ich habe viel gearbeitet, aber nichts gewonnen; ich habe mich auf eine Erbschaft verlassen, die man mir entzogen hat; ich habe auf Hülfe und Beystand vertrauet, den man mir aber versaget hat; doch bin ich darum nicht kleinmüthig geworden, denn ich bin versichert, daß du es also gewollt hast, ich unterwerfe mich deinen heiligen Anordnungen.

Nachdem Jesus den unzeitigen Eifer des Petrus väterlich geahndet hatte, wandte er sich von den Jüngern zu dem Haufen der Kriegsknechte, die ihn umgaben, und sprach zu ihnen: Ihr seyd, wie zu einem Mörder ausgegangen, mit Banden und Stricken mich zu fangen; ich saß doch täglich bey euch im Tempel, und lehrete, und ihr ergriffet mich nicht; aber dieß ist eure Stunde, und die Macht der Finsternisse. Nehmet also, weil ich es so will, meine Hände, und bindet sie; fesselt meinen ganzen Leib, wie es euch gefällig ist; führet, ziehet, schleppet mich, wie, und wohin es euch beliebt, dieß ist eure Stunde. Da, sagt der Evangelist, verließen ihn alle seine Jünger,

und ergriffen die Flucht. Da man Jesum ergriff, da er ihrer Hülfe, ihres Trostes am meisten bedurfte, da flohen sie, da verließen sie ihn. Da der Herr bey dem letzten Abendmahl zu Tische saß, waren alle Apostel zugegen; da er am Oehlberge getrauert, gesagt, und Blut geschwitzt hat, hatte er nur drey Gefährten; da man ihn ergriff, und gefangen nahm, war keiner mehr vorhanden. Höre, mein liebes Welskind! prange nicht so sehr mit deinen Bekannten und vertrauten Freunden, verlaß dich nicht auf sie; wisse, so lange du frisch, gesund, beglückt und gesegnet bist, zählst du Freunde der Reihe nach; geräthst du in Noth, Armuth und Elend, wirfst dich eine Krankheit auf das Sterbebett, rückt deine letzte Lebensstunde heran, beginnt der Todtenkampf, wer wird sich bey dir einfinden? Nebst dem Priester, wenn dir doch Gott diese Gnade schenken wird, nur gar wenige, und diese vielleicht nur aus Hoffnung, der Erbschaft habhaft zu werden. Wenn dir der Tod die Augen schließen wird, dann verläßt dich alles, alles flieht von dir; von deinen Augen flieht das Licht, von der Zunge die Sprache, von den Wangen die Röthe, von den Gliedern die Kräfte, von dem Leibe die Seele. Wann der Todtenschweiß an der Stirne ausbrechen, das Angesicht erblaffen, das Auge brechen, die Zunge erstummen, die Hände und Füße erkalten, die Brust röcheln, das Herz klopfen, der Geist sich entsetzen, der Leib den Schmerzen unterliegen wird, alsdann quirtirt die Welt, sie flieht und verläßt dich. Dann flieht von dem Ehrgeizigen die Ehre; von dem

Stolzen der Ruhm; von dem Geizigen die Reichtümer; von dem Unzüchtigen die Wollust. Und was schrecklich ist! wenn der Sterbende ein unbußfertiger Sünder ist, so weichen von ihm alle jene, die sonst der Trost und die Zuflucht des Sterbenden sind. Es verläßt ihn sein Schutzgeist, dessen Ermahnungen er nicht achtete; die Heiligen, deren Beispielen er nicht folgte; Maria, die Mutter der Barmherzigkeit, deren Tugenden er nicht nachahmte; Jesus, den er so oft beleidigte; Gott selbst, dessen heilige Geseze er mit Füßen trat. Scheidest du so bitterer Tod! wird seufzen der sterbende Sünder, mit dem Könige Agag. So vergeht dann alles dem Schatten gleich? Alles, wofür ich die Kräfte des Leibes, und der Seele anstrengte? Alles, wofür ich mich in so manche Gefahr sezte, so manchen Verdruß einschlückte, so manche Ungemächlichkeit übertrug, so manche Mühe und Arbeit auf mich nahm? Alles, wofür ich so manche Nacht gewacht, so manchen Tag verzehrt habe? So ist dann alles vergangen, wofür ich so viel Worte verloren, so viel gedacht, so viel geschrieben, so viel gethan; womit ich mein ganzes Leben zugebracht, und mir endlich die Verdammniß erwirthschaftet habe? O Christen! da es dem also ist, da die Welt, ihre Pracht, Freude, Glück, Wollust und Ergeslichkeiten nur augenblicklich sind, so laßet uns den Welteitelkeiten iht entsagen, und das Ewige uns angelegen seyn; laßet uns das Herz von der Welt abschälen, und es unserm Jesus widmen, welchen zu lieben es erschaffen ist; laßet uns nur das suchen, was dort oben ist, wo Chri-

flus zur Rechten seines Vaters sitzt; denn, wenn nach Worten des h. Evangeliums Himmel und Erde vergehen sollen, was können wir wünschen im Himmel, was auf der Erde ausser Gott? Alles ist eitel, alles ist eitle Eitelkeit, ausser Jesum lieben, und ihm dienen. Folget der zweyte Theil.

II. T h e i l.

Nachdem Judas den Juden das Zeichen gegeben hatte, welchen sie ergreifen sollten; nachdem alle Jünger ihren Meister lieberlich verlassen, da tratten die Henkersknechte hinzu, sagt der Evangelist, legten ihre Hände an Jesum, und ergriffen ihn. Es entstand ein erbärmliches Getöse, und wüthendes Geschrey. Man wüthete, tobte, man riß und stieß, man band und fesselte, man schlug und warf. Jesus wird mit rückwärts gebundenen Händen, mit an Hals geworfenen Banden, mit um den Leib geschlungenen Ketten, mit über den Arm liegenden Stricken, wie ein wildes Thier zur Nachtzeit in die Stadt geschleppt. Jederman erwacht, läuft, fragt, erkundiget sich, was es gebe? Jesus, das sanftmüthige Lamm wird von einem Gerichte zum andern mehr gezogen, als geführt. Annas, der vermessene Hohepriester verhört ihn; Keiphas, sein Schwager verurtheilt ihn; Herodes, der König verspottet ihn; Pilatus, der Landpfleger geißelt ihn: die Juden kreuzigen ihn. Sieh, o Mensch! was nach dem verrätherischen Kuße des Judas, und nach der treulosen Flucht der Jünger über den Gottessohn gekom-

men ist. Dieß alles, und noch viel mehreres wird kommen über dich, o Sünder! wenn du in der Sünde stirbst, in der unglücklichen, endlosen Ewigkeit. Sobald die unbußfertige Seele aus dem Leibe fährt, treten die höllischen Geister hinzu und sprechen: Gott hat ihn verlassen, jaget ihm nach, ergreift ihn, denn es ist kein Retter. Was den Leib peinigen, was den Geist quälen kann, ist der Antheil der Verdammten in jenem Abgrunde, an dessen Thüre geschrieben steht: Von hier aus ist keine Erlösung. Man brennet, ohne zu verbrennen; man stirbt, ohne zu sterben, man leidet, man fängt immer an zu leiden, ohne je aufzuhören. Man klagt, seufzt, schreyet in dem Abgrunde, welcher einen breiten Eingang, aber keinen Ausgang hat: Herr! Herr! thue uns auf; aber man hört die nähmliche Antwort, die den thörichten Jungfrauen gegeben wurde: Die Thüre ist verschlossen. Mensch! der du ein Gefühl hast, sag, was unerträglicher ist, als immer verlangen, und niemahls erlangen; ewig nicht erlangen, was man will, und ewig leiden, was man nicht will? Christ! katholischer Christ! glaubest du dieses? Wenn du es glaubest, wie ist es möglich, daß du anders lebest, als du glaubest? Wenn du glaubest, wie ist dir ums Herz? Wie kommt es, daß du vor Angst nicht aufschreyest: O mich Unglückseligen! was habe ich gethan? Welche Last der Sünden beschweret mich? Wie vielfältig, wie unzählbar sind meine Verbrechen? Und warum bin ich so weit gekommen? Wegen einer Wollust, die, wie der Rauch, verschwunden ist; ich schätzte im Sündigen einen schönen Augenblick höher, als

die selige, immerwährende Ewigkeit. O beweinenswerthe Thorheit! Verschertzt, und verloren ist der Ehrenkranz meiner Jungfrauschaft; verschertzt meine Unschuld; verloren meine Reinigkeit; verschertzt das Kleinod der göttlichen Gnade; verloren ist für mich der Himmel, das Heil, Gott und die selige Ewigkeit. O Christen! blicket auf, die Ewigkeit schwebet, wie ein schweres Gewicht über euren Häuptern. Zwey Dinge sind, zwischen welchen kein Mittel ist, entweder gehen wir dem Himmel, oder der Hölle zu. Wir Menschen schweben zwischen diesen beyden, über uns ist der Himmel, unter uns ist die Hölle; ober dem Haupte die Ewigkeit, unter den Füßen die Ewigkeit; an beyden Orten die unaufhörliche Ewigkeit, und auf der Erde aller Sachen Eitelkeit; darum sehet euch wohl vor, was ihr aus beyden erwählet, denn einmahl übel erwählt, ist ewig gefehlt.

Jesus ergriffen und gebunden, wurde zuerst zum Annas geführt, sagt der Evangelist. Ein für den Heiland eben so beschwerlicher, als schimpflicher Weg. Sie führten ihn mit am Rücken gebundenen Händen, mit einer schweren am Halse hangenden Kette, mit entblößtem Haupte, mit bis zur Erde sinkendem Leibe, wobey sie ihn mit Füßen traten, mit Knütteln schlugen, mit Stricken und Seilen hin und her rissen. Das leichtfertige Gesinde wich gesäßenentlich von der Landstrasse ab, und zog den Herrn, um eher fortzukommen, durch schroppsige, rauhe, mit Stauden und Hecken bewachsene Seitenwege, wo er hin und her gerissen, gebunden, und sich zu erhalten, nicht vermögend,

öfters zur Erde fiel, und nicht im Stande aufzustehen,
 wieder geschlagen, oder liegend fortgeschleift wurde.
 Da nun die rasende Rote mit dem gefangenen Welt-
 heilande zur Nachtzeit in die Stadt anlangte, unter
 lautem Jubel und Geschrey, unter Jauchzen und Lär-
 men, wodurch alles, was ruhete, aufgeweckt, auf
 die Gasse, an die Thore, an die Fenster eilte, um
 zu sehen, was der Lärmen bedeute, stelle man sich
 vor, wie viel Gelächter und Gespötte, was für Ver-
 höhnen und Verlachen, was für Schmähen und Lä-
 stern, Jesus habe hören und ausstehen müssen, wo-
 von uns die Evangelisten nichts aufgezeichnet haben.
 Da büßte der Erlöser die Sünden, die Uergernisse,
 die Ausgelassenheiten muthwilliger Weltkinder, müßi-
 ger Gassentreter, unkeuscher Nachtvögel, ärgerlicher
 Bacchusöhne, unsinniger Poffenreißer, die durch ih-
 re Leichtfertigkeiten, Muthwillen, unehrbare Schwän-
 ke und lasterhafte Scherze, wovon ihr selbst in leht-
 verfloffenen Fastnachtstagen Augen- und Ohrenzeugen
 gewesen seyd, die Bösen in der Bosheit befestigen,
 den Guten ein kaum verbesserliches Uergerniß geben.
 Jesus kam also im Hause des Annas an, wo sich
 die Geseherfahrnen, die Schriftgelehrten und Älte-
 sten des Volkes versammelt hatten, um den allwissen-
 den Gottessohn zu hintergehen, ihn, wo möglich, in
 der Rede zu fangen. Liebe Christen! gibt es nicht heut
 zu Tage ähnliche Versammlungen? Sind diese Ver-
 sammlungen nicht aus allen Ständen? Muß man
 nicht den traurigen Schluß machen, daß alle Stände
 bis auf den Grund verdorben sind? Daß sie lichtscheu

und Feinde der Wahrheit seyn? O wie gerne wollte ich wünschen, daß man mich einen Lügner nennen könnte! Allein ihr selbst wisset es, unter wie viel Namen und Titeln sie sich verbinden. Bemerket nur einmahl wohl ihre Schriften, die sie lesen, ihre Korrespondenzen, die sie führen, ihre Handlungen, die sie ausüben, ihre Gesellschaften, die sie besuchen. Prüfet ihre Grundsätze, mit denen sie um sich werfen, und ihr werdet ohne Mühe entdecken, daß alles darauf angehen ist, die Wahrheit, das Licht, das Christenthum zu unterdrücken. O die Schwachen, die Elenden! sie wissen es nicht, daß der Herr aus Steinen Kinder Abrahams machen könne, daß sie ungeachtet ihres Dagegensträubens Werkzeuge, frenlich zu ihrer Schande die Absichten Gottes nur bald zu erzielen, seyn werden. O meine Mitchristen! laffet uns unsere Hände falten, laffet uns stets um Erleuchtung und Stärke bitten, daß wir unabänderlich im wahren Lichte wandeln, und auch die, welche in Finsternissen und im Schatten des Todes herum tappen, in der Wahrheit erleuchtet, und im Guten gestärket werden.

Als nun Jesus dem Hohenpriester vorgestellt wurde, war dessen erste Frage, ob er Jünger habe? wo sie seyn? was ihr Geschäft seye? Ferner warum er denn so schlechte, einfältige, ungeschickte Idioten, vom niedrigen Herkommen, verachtete Handwerksleute in der Welt mit sich herum zieh? Ob er etwa seine zwölf Fischer den zwölf ersten Patriarchen, und seine 72 Jünger den 72 Ältesten des Volks, als ein Stifter eines neuen Gesetzes, entgegen setzen wolle? Ja

fuß, da er von seinen Jüngern nichts Rühmliches sa-
 gen konnte, aber auch nichts, was ihrer Ehre nach-
 theilig wäre, melden wollte, fand für gut, still zu
 schweigen; er gab dem Annas keine Antwort. Schüler
 der Welt! tretet hervor, wie viel Zeit habet ihr nicht
 verzehret, um dasjenige zu erlernen, was euch viel-
 leicht zur Seligkeit mehr schädlich, als nützlich seyn
 wird? Der du alle, oder doch die meisten Schulen
 durchgelaufen bist, mach über dich eine kleine Betrach-
 tung, die auch ein jeder anderer in seiner Art ma-
 chen kann, der seine meisten Lebenstage der Erlernung
 dieser, oder jener Kunst gewidmet hat. Da du noch,
 als ein kleiner Knabe, die Schule zu besuchen anfin-
 gest, lernetest du da, die Buchstaben kennen; aber
 du wußtest noch wenig, oder nichts von jenem, der
 α und ω , der Anfang und das Ende ist. Du rück-
 test von einer Schulklasse in die andere vor, lernetest
 die Worte abändern, aber nicht die Untugenden und
 Laster meiden, wozu dich die verderbte Natur, das
 zunehmende Alter, und die bösen Beispiele reizten.
 Du kamest in die Philosophie; wie das Verlangen
 immer mehr und mehr zu wissen zunahm, so nahm
 der Hang zur Tugend und Frömmigkeit immer mehr
 und mehr ab. Denk nur zurück, und bestätige aus
 deiner Erfahrung, was ich rede. So hast du nun sechs,
 oder noch mehr Jahre in den untern Schulen, zwey
 in der Philosophie, vier ungefähr darauf, bis du
 dir die Arznei, oder Rechtswissenschaft eigen gemacht
 hast, als Jüngling und Mann zugebracht. Sieh, das
 sind 12 Jahre deiner Kindheit, deiner Jugend und

deines angehenden männlichen Alters, die du in der Weltchule verzehrt hast. Hast du auch in diesen 12 Jahren nur 12 Stunden angewendet, um dasjenige zu erlernen, was dir zu deiner Seiigkeit nicht nur nützlich, sondern auch höchst nothwendig ist? Denke nach, und antworte dir selbst. Wie eure Jahre nach zurückgelegten Schulen, nach erlernten Künsten verstrichen sind, daß weiß ich nicht; durchsuche sich jeder selbst, mache mit seinem Gewissen Richtigkeit, so lange es noch Zeit ist. Nun frage ich euch, Schüler der Welt! wie jener Blinde von Jericho die Juden gefragt hatte: Wollet ihr nicht auch Jünger Jesu werden? Ihr, die ihr um eine irdische Wissenschaft zu erwerben, so viel Zeit angewendet habet, wollet ihr nicht auch Jünger Jesu werden? Jünger nämlich desjenigen, der die ewige Wahrheit ist, und darum nicht betrügen kann; dessen, der das ewige Wort des Vaters ist, und darum nichts, als Worte des Lebens redet; dessen, wessen Thun und Lassen die Richtschnur ist, nach der allein man sich richten soll? Ich zweifle nicht, daß dieß euer Wunsch ist; und vielleicht sagt schon Jemand unter euch: Es verdriest mich zu lesen und zu hören, wenn ich deinen Nahmen nicht lese, nicht höre, o Gott! So laßt uns mit gebogenen Knien, mit gefalteten Händen, mit gerührtem Herzen reden zu Jesu.

Sieh, o geliebter Jesus! wie die Ohren aller Gegenwärtigen auf dich allein gerichtet sind; alles ist in größter Ruhe, in andächtiger Stille begriffen. Herr! rede ihzt, denn redest du, so werden wir Wunder sehen. Liegt da ein Sichtbrüchiger, so wird er sich alsso

balb aufrichten, und sein Bett hinwegtragen; findet sich da ein Blinder, dem werden die Augen aufgehen; die Aussätzigen werden gereinigt, die Stummen redend, die Lahmen gehend, die Tauben hörend werden. Dir, o Herr! sind alle Herzen entdeckt, dir stehen alle Ohren offen; von dir wollen wir singen, reden und denken, denn nichts Lieblicheres wird gesungen, nichts Angenehmeres gehöret, nichts Süßeres gedacht, als Jesus, Gottessohn; und kein Wunder! denn wenn du unser Herz heimsuchest, so scheint ihm die Wahrheit, die Eitelkeit der Welt verschwindet, und inwendig brennt die Liebe. Damit dann diese unsere Liebe ganz feurig und inbrünstig werde, so rede du, göttlicher Jesus! und damit wir deine Stimme desto besser vernehmen mögen, so bald es dir zu reden belieben wird, so will ich nun schweigen. Amen.

V. P r e d i g t.

Am zwayten Freytage in der Fasten.

Mein Volk! was habe ich dir gethan? Oder wodurch habe ich dich betrübet? Antworte mir. Mich. 6, 2.

Wir verließen am verflossenen Predigttag unsern Jesus im Verhöre vor dem Hohenpriester, dem er, in Betreff seiner Jünger zur Frage gestellet, aus göttlicher Bescheidenheit keine Antwort gab, sondern ein

bewundernswürdiges Stillschweigen beobachtete, mit
 niedergeschlagenen Augen, und sanfter Miene vor dem
 Richter stand, so, daß alle darüber erstaunten, und
 etwas mehr, als Menschliches, an ihm zu entdecken schie-
 nen. Lasset uns heute die Trauergeschichte Jesu wei-
 ter fortsetzen, damit wir sehen, was sich bey diesem
 ersten Verhöre mit ihm zutrug. Wenn man alle Um-
 stände des Leidens Jesu genau erwäget, so kann man
 mit Grunde sagen, die Zeit seines Leidens sey die
 Zeit, in welcher er alle Lehren, die er während sei-
 nes Predigtamtes vortrug, durch die Werke bestätig-
 te. Vorher schilderte er die Tugenden mit reißen-
 den Zügen, ikt stellet er sie gleichsam in lebendiger
 Gestalt vor die Augen. Ehemahls gab er Befehl, die
 Tugenden zu üben, ikt zeigt er die Art und Weise,
 wie man sie üben soll. Unter andern hatte er ehemahls
 gesagt: Ihr sollet dem Bösen nicht widerstreben, son-
 dern wenn dich Jemand auf deinem Backen schlägt,
 so reiche ihm den andern auch dar; hiedurch wollte
 er sagen: Wenn dir Jemand Unrecht zufüget, so er-
 trage es ohne Hize und Galle, ohne auf eine Rache
 zu gedenken. Auf diese Art hat er die Geduld in den
 Beleidigungen gelehret. Weil er aber sehr wohl wuß-
 te, daß, so göttlich und verehrungswürdig sein Wort
 auch immer war, diese Lehre dennoch dem Geschma-
 cke der Menschen viel zu bitter seyn würde, so woll-
 te er sie im Werke beweisen, und, so zu sagen, mil-
 dern. Wohlan! spricht er, ihr glaubet, es sey viel zu
 hart, gewisse Beleidigungen ohne Hize und Rache zu
 übertragen, was ist nun aber schimpflicher, als ein

Backenstreich, der meiner geheiligten Person von einem verächtlichen Menschen versetzt wird? Und sehet, ich ertrage ihn mit Geduld, und bestätige im Werke meine Lehre, die euch so strenge vorkommt, und eurer Meynung nach unmöglich zu erfüllen ist. Gehen wir nun zur Sache, und laßt uns bestimmen, was heute unsere Aufmerksamkeit beschäftigen soll. Annas fragt Jesum um seine Lehre; Jesus gibt dem Annas darüber die Antwort; dafür empfängt er einen Backenstreich; Jesus rechtfertiget sich sanftmüthig, da er geschlagen wird, und hiemit wird das Verhör von dem Annas beendet. Dieß ist der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung; ehe ich im Rahmen Jesu ic.

I. T h e i l.

Es war dem Annas nicht genug, Jesum im Betreff seiner Jünger zur Frage gestellet zu haben, sondern er wollte auch wissen, was das für eine Lehre sey, die er vortrage; worin sie bestehe, wo er sie erlernt habe, da er nur eines Zimmermanns Sohn wäre? Der gottlose Schurke hoffte, Jesus werde sich in Antworten verreden, etwa gar widersprechen, und etwas vorbringen, worin er könnte gefangen, und darum zur Strafe gezogen werden. Fragen, um belehrt zu werden, ist eine rühmliche Sache, und gewiß jeder Lehrer wird mit Vergnügen seinem wißbegierigen Schüler den verlangten Unterricht mittheilen. Aber Annas fragte nicht nach Jesuslehre, um unterrichtet zu werden, sondern um durch die Beantwortung die-

fer Fragen Gelegenheit zu finden, ihn als einen Verbrecher, als einen des Todes Schuldigen verurtheilen zu können. Ich will von da keinen unnützen Ausfall auf ungerechte Richter, wovon vermuthlich hier keiner zugegen ist, machen, welche geflissentlich verfängliche Fragen aufwerfen, um Manchen ins Unglück zu stürzen. Es gibt auch außergerichtliche Fragensteller, gewiß nicht um in der Lehre Jesu unterrichtet zu werden, sondern aus bösen Absichten. Nämlich, um Zweifelsucht zu erregen, wirft man die wichtigsten Fragen auf, über die Gottheit Christi, über seine Wunder, über die Stiftung seiner Kirche, über die Vorzüge der Glaubensgenossen, über die Einsetzung der heil. Sakramente, über die Strenge der christlichen Sittenlehre. Man beantwortet sie gar nicht, diese Fragen, sondern man treibt teuflischen Spott darüber. Daher kommt so viele Gleichgültigkeit gegen die Religion, daher so viele Kälte bey dem öffentlichen Gottesdienste, daher so großes Sittenverderbniß. Ihr Eltern, ihr Vorgesetzte, ihr Hausväter und Hausmütter! fraget nach der Christenlehre, aber fraget mit Theilnehmung euers eigenen Herzens; fraget um diese so schöne, so göttliche, so beglückende Lehre, euern Kindern und Untergebenen tief, recht tief ins Herz zu prägen, und fraget sie oft, belehret die Unwissenden, stärket die Strauchelnden, erwärmet die Lauen. Dann ist euer Fragen ein rühmliches, ein Gott gefälliges, aber auch einst von Gott zu belohnendes Fragen. Wie sieht es mit uns aus, m. Ch. in der Lehre Christi? Göttlicher Lehrer! sage uns, was ist denn deine Lehre? Ge-

lig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich. Befolgen wir diese Lehre? Wir, die wir die Armuth nicht anders fliehen und hassen, als wenn es uns verbothen wäre, arm zu seyn. Was lehrest du weiter? Liebet eure Feinde, thut jenen Gutes, die euch Böses thun. Befolget man diese Lehre, da man dem Feinde alles Uebel auf den Hals wünschet, da man ihn fluchet, verläumdert und lästert. Christen! wird uns wohl Jesus einst für seine Schüler erkennen, wenn er so wenig Beobachtung seiner Lehre an uns sehen wird? Wie werden wir einst beschämert werden von jenen, die nicht nur das, was Jesus befahl, genau vollzogen, sondern auch das, was er nur gerathen hatte, aufs pünktlichste beobachteten? Gebet Acht. Jesu Lehre war: Selig sind die Armen im Geiste. Und sehet, viele tausend und tausend Menschen haben die Reichthümer verachtet, ihre Schätze verlassen, ihre Güter unter die Armen vertheilet, und die Armuth freywillig gewählt, um dem für uns arm gewordenen Jesus in der Armuth nachzufolgen; wie wird es einst mit uns stehen? Jesu Lehre war: Selig die eines reinen Herzens sind. Und sehet, unzählbare Jünglinge und Jungfrauen gelobten Gott ihre jungfräuliche Keinigkeit, damit Gott ein reines Herz in ihnen schaffe; wie wird es einst mit uns stehen? Jesu Lehre war: Selig, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden. Und sehet, ganze Schaaren der Martyrer litten Tormente, vergossen ihr Blut; sie haben aus Liebe zu Jesu Kerker, Ketten, Bände, Hacken, Schwerter, Scheiterhaufen,

alle Arten voll Qual, Marter und Peinen willig gelitten; wie wird es einst mit uns stehen, da uns jedes geringe Kreuz so sehr wehe thut? Fraget euer Herz, und merket wohl, was es euch sagen wird.

Jesus seiner Lehre wegen zur Frage gestellt, befremdete sich sehr über den fragenden Annas, indem er ja keine verborgenen Winkel suchte. Er erteilte seinen Unterricht öffentlich auf dem Felde, auf den Bergen, auf den Strassen, in den Tempeln und öffentlichen Schulen. Und so, wie es in der That war, sagte er zu dem Hohenpriester: Ich redete öffentlich, und nicht im Verborgenen; ich lehrte für Jedermann, und nicht für Einzelne; ich lehrte immer in der Synagoge und im Tempel, nicht in Privathäusern; auf öffentlichen Plätzen, wo alle Juden zusammen kommen, nicht in Winkeln, nie in Geheim; was fragest du mich? Frage jene, die mich hörten, diese wissen, was ich geredet habe. Wie offen, wie standhaft, wie unerschrocken, mit wie viel Geradheit steht nicht Jesus vor dem Richter, und spricht von seiner Lehre? So ein Lehrer, wie Jesus, hat nicht Ursache, sich zurückzuhalten, Jedermann weiß, wie, und was er gelehret, öffentlich, nicht in Geheim, nicht bey nächtlichen Zusammenkünften, nicht in einer freydenkenden Versammlung ungezogener und irreligiöser Bursche. Seine Lehre zielte nicht dahin, um die Regenten zu stürzen, um ihnen die Kronen zu rauben, um die Kirche zu unterdrücken, nicht um die Untergebenen aufzuheben, um sie in einen Stand fränkischer Revolution und der muthwilligsten Zügellosigkeit zu ver-

sehen, sondern um die Fürsten in Väter, und die Unterthanen in Kinder umzuschaffen. Fraget die, die ihn hörten. Er lehrte nicht um die Religion zu untergraben, sondern um das Laster zu verdrängen; der Reiche sollte mildthätig, der Stolze demüthig, der Arme geduldig, der Wollüstige keusch und rein werden. Fraget nicht ihn, sondern die, die ihn hörten. O wenn wir nur solche Lehrer hätten, so würde man heut zu Tage nicht Ursache haben, über sie bitter zu klagen; man würde nicht Ursache haben, Kinder und Eltern im Ernste zu warnen: Hütet euch vor falschen Propheten, sie sind Wölfe in Schafspelze gehüllet. Oder warum verstecken sie sich in Winkeln? Warum bedienen sie sich der Nacht, um sich in ihren Dunkel einzuhüllen? Warum lehren sie nicht öffentlich? Warum verbiethen sie ihren Kandidaten, und nehmen die heiligsten Eidschwüre auf, daß sie nichts von ihren Geheimnissen entdecken? Sie sagen nicht, und können nicht sagen: Fraget die, die uns hören; wohl aber können wir sagen: Sehet die, die euch hören, aus ihren Früchten kennen wir sie. Ausser ihrem Bauche kennen sie keinen Gott, ihr erster Grundsatz ist, wenn es nur mir gut geht. Sehet die an, die sie hörten; keine Gottesfurcht, keine wahre Treue, keine wahre Aufrichtigkeit, keine wahre Menschenliebe. Sehet die an, die sie hörten; sie sind voll Spötereien gegen die Religion und alles, was heilig ist; ihr Herz ist voll Falschheit und Doppelsinn, voll Ränke und Tücke. O welch himmelweiter Unterschied zwischen dieser und Christus Behre! Sie errichtet auch

ein Reich, ein Reich der Zwietracht, der Uneinigkeit, des Verderbens; Christus ein Reich der Liebe, der Eintracht, des Friedens, der Glückseligkeit. O laßet unser ganzes Verlangen nach dieser Lehre, nach diesem Unterrichte seyn; er wird noch, wie zu Christuszeiten öffentlich gelehret.

Als nun Jesus dem Hohenpriester, der ihn von seiner Lehre fragte, geantwortet, und sich auf jene, die ihn hörten, berufen hatte, schien es den herumstehenden Henkersknechten, als wenn ein gefangener, gebundener, des Todes schuldiger Mensch, wie Jesus war, zu frey und zu keck geredet hätte, und was geschah? Ihr Himmel entsetzet euch! sieh, sagt der Evangelist, da gab einer aus den Dienern, die dabey standen, Jesu einen Backenstreich, und sprach: Antwortest du so dem Hohenpriester? Ich weiß nicht, worüber ich mich da mehr verwundern solle, über die Sanftmuth Jesu, der geschlagen wird; oder über den unerhörten Frevel dieses Bösewichts, der ihn geschlagen hat? Um die Sanftmuth Jesu zu erkennen, laßet uns erwägen die Umstände des Ortes, der Person, der Art und Weise, welche alles diese Unthat wichtig macht. Erstens, wie grausam, wie unbarmherzig war dieser Backenstreich, den ihm ein zorniger, vor Wuth rasender, die vermeynte Schmach seines Herrn zu rächen begieriger Mensch gab, der mit geharnischter Hand den Streich mit solcher Gewalt führte, daß das heiligste Angesicht Jesu, so zuvor gegen den Richter gewendet war, seitwärts umgekehret wurde. Zweitens, wie schimpflich war für den Erlöser dieser Ba-

ffenstreich, da er ihm in Gegenwart einer unzählbaren Menge Volks von allen Ständen, im öffentlichen Gerichtssale versetzt wurde, und zwar von dem niederträchtigsten Menschen, von einem der niedrigsten Knechte. Drittens, welche Unehre geschah durch diesen Backenstreich dem Angesichte Jesu, welches der würdigste Theil des menschlichen Leibes ist, und in Christo von dem h. Geiste selbst gebildet wurde. Wie sehr wurde nicht Viertens die Schmach vermehret durch die freche, unverschämte Rede, mit welcher ihn dieser Bösewicht anfuhr. Antwortest du so dem Hohenpriester? Als wollte er sagen. Mit solcher Kühnheit, mit solcher Frechheit, ohne alle Ehrfurcht gegen den, vor welchen du stehst? Antwortest du so? Du verächtlicher, elender Landläufer, du armseliger, wegen deiner Verbrechen gefangener, gebundener, des Todes schuldiger Tropf? Sollst du dem Hohenpriester so antworten, du, der du nicht würdig bist seine Schuhriemen aufzulösen? Dem Hohenpriester, dem Fürsten der Synagoge, dem Haupte der Priesterschaft, dem Vorsteher des geistlichen Rathes? Endlich wie ungerecht war dieser Backenstreich! Jesus empfing ihn, ehe er verurtheilet wurde, da es doch vor ergangnem Urtheile nicht erlaubt ist, mit dem Angeklagten nach Belieben zu verfahren. Ungerecht, da bey der verübten gottlosen That der Richter, sammt allen Anwesenden still schwieg, und dadurch sein Wohlgefallen zu verstehen gab. Bey diesem Auftritte bin ich ganz aus der Fassung. Entsetzen ergreift mich bey der Unverschämtheit dieses ausgelassenen Lotterbuben; be-

trübt bin ich bey der Gleichgültigkeit des Richters! voll Staunens bey der Gelassenheit und Sanftmuth Jesu. Wenn wir erwägen, sagt der h. Augustin, wer derjenige sey, der diesen Backenstreich empfangen, sollten wir nicht vom Herzen wünschen, daß jenen der ihm solchen versetzt hat, das Feuer vom Himmel verzehre, oder die Erde verschlinge, oder der böse Geist in Stücke zerreiße? Und hätte ihm derjenige, der die ganze Welt aus nichts erschaffen hat, nicht auf diese, oder noch schrecklichere Art züchtigen können? O unergründliche Gerechtigkeit Gottes, die du nichts Böses ungestraft lasset, wie kannst du dieses sehen, und dazu schweigen? Warum zückst nicht dein feuriges Schwert? Wo sind deine, in den Wolken verborgenen Donnerkeule? Warum lasset nicht über die Stadt Jerusalem Schwefel und Pech herabregnen? Hier, hier zeig deine Macht, da ist Ursache, daß du dich grausam erzeigst, da jenes Gesicht mit Backenstreichen geschlagen wird, welches anzusehen die ganze Seligkeit der Auserwählten ausmacht. Mach, daß dieser gottlose Mensch aus der Größe der Strafe die Größe seines Verbrechens erkenne. Aber langsam! während dem ich so heftig auf Gottes Zorn und Rache dringe, antwortet mir die göttliche Güte: Du weißt nicht, wessen Geistes du bist; des Menschen Sohn ist nicht gekommen, Jemanden zu verderben, sondern alle selig zu machen. Wer würde hoffen können, selig zu werden, wenn Gott jede Sünde nach dem Verdienste augenblicklich strafen wollte. Jesus hat längst vorher gesprochen: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig,

und vom Herzen demüthig. Was er dort mit Worten lehrte, das zeigt er hier im Werke; was er einst zu thun befahl, das thut er nun selbst. O Lehrer der Sanftmuth und Geduld! unterweise uns, deinem Beyspiele zu folgen. Und damit unser unbeugsamer Wille zur Nachfolge bewogen werde, laßet uns erwägen die Lehre, die uns der mit Backenstreichen geschlagene Jesus gibt, dieß im zweyten Theile.

II. T h e i l.

Jesus ertrug die Ungerechtigkeit, die Beleidigung, die Beschimpfung, um uns ein Beyspiel zu hinterlassen, wie wir uns bey den Beleidigungen zu betragen haben, die uns zugefüget werden. Dieß war nach dem Tode Jesu seinen Aposteln nicht unbekannt, darum litten sie auch alles, was man ihnen Widriges anthat mit der größten Geduld. Sie gingen fröhlich von dem Angesichte des Richters hinweg, sagt die Schrift, weil sie würdig geachtet wurden, für den Nahmen Jesu Schmach zu leiden. Sogar im alten Testamente, wo das Beyspiel Jesu noch nicht vorhanden war, finden wir Männer, die sich auch bey den größten Beleidigungen geduldig erwiesen. Betrachtet nur den David, wie vollkommen er diese Tugend geübet hat. Er mußte wegen der Aufruhr seines Sohnes die königliche Burg verlassen, und durch die Flucht sein Leben retten; auf der Flucht begegnet ihm Semei, sein Unterthan, macht ihm die schimpflichsten Vorwürfe, überhäuft ihn mit Beleidigungen. Der ganze Hof

wird hierüber unwillig, und denkt auf Rache; es spricht sogar einer von ihnen, ich will hingehen, und diesem tollen Hunde den Kopf abschlagen. Aber David läßt es nicht zu, er wollte leiden, und schweigen, weil er überzeuget war, daß die Geduld eine dem Menschen nothwendige und Gott wohlgefällige Tugend sey. Diese Gesinnung hatten die Heiligen zu allen Zeiten, deswegen sie auch alles, was man ihnen Widriges zufügte, geduldig und gelassen übertrugen, um dadurch die Beleidigungen wieder gut zu machen, die sie entweder Gott angethan, oder noch nicht abgebußt zu haben glaubten. Wenn nun die Heiligen bey aller Frömmigkeit doch so geduldig waren, da man sie beleidigte, oder beschimpfte, was sollen wir nicht thun, die wir versichert sind, daß wir Gott so viele Beleidigungen zugefüget, und auch gewiß wissen, daß wir sie noch nicht wieder gut gemacht haben? Werden wir uns wohl erlauben, die Beleidigungen zu rächen, da uns Jesus und seine Heiligen so herrliche Beyspiele der Geduld hinterließen. Wie? Der Heiland leidet eine so große Beleidigung, dergleichen der Backenstreich ist, ohne sich an dem nichtswerthen Diener zu rächen, und ihr werdet euch nicht entschließen können, eine vielleicht nur eingebildete Beschimpfung geduldig zu ertragen? Merket es wohl, ich sage nicht ohne Ursache: Eine vielleicht nur eingebildete Beschimpfung. Denn woher rühret oft das Feuer der Rache, welches in euerem Herzen auslodert? Von einem Verdachte, den ihr schöpft, von einer Muthmaßung, die ihr euch selbst erdichtet, von

verschiedenen Erzählungen, die euch diejenigen machen, welche sich bey euch beliebt zu machen wünschen, indem sie die ungewissesten Sachen für sichere Wahrheiten angeben, das, was wirklich geschehen ist, von einer bösen Seite vorstellen, und aus Bosheit den Worten anderer eine verhasste Wendung geben. Woher rühret dieses Feuer? Von einem Worte, welches man aus Scherze sagte, weil man sich auf eure Freundschaft verließ; von einer Unbedachtsamkeit, aus der man euch entweder gar nicht grüßte, oder sich nicht so tief beugte, als es euer Stolz verlangt. O Christen! denket, wie wäre es, wenn Gott so mit euch handelte, wie ihr mit andern handelt; wenn er bey den Beleidigungen, die ihr ihm wohl täglich zufüget, so bald seine Langmuth fahren ließe, wie ihr eure Ungeduld bey den eurigen ausbrechen lasset? Wenn er euch nicht zu vergeben, sondern sich alsogleich zu rächen gedächte? Denket nach, Christen! und besinnet euch eines Bessern.

Als Jesus auf die unbilligste Art, wider alles Recht mit Schlägen angegriffen wurde, und dabey bemerkte, daß der Hohenprieester seinem Amte nicht, wie er sollte, nachkam, da ihm es von Rechtswegen zustand, den Schläger entweder zu verweisen, oder ernstlich zu strafen; so vertrat dießfalls Jesus das Richteramt, und machte ihn gleichsam auf seine Pflicht aufmerksam; er sagte also zu dem Diener, der ihn schlug: Habe ich übel geredet, so beweise, daß es unrecht sey; habe ich aber wohl geredet, warum schlägst du mich? Als wenn er sagen wollte: Die Billigkeit und Wahr-

heit auch vor dem Richter zu seiner Bertheidigung frey bekennen, heißt nicht boshaft, nicht vermessen seyn, warum schlägst du mich dann, ehe du erweistest, daß ich übel geredet habe. Christen! sehet, wie Jesus im Antworten bescheiden, wie geduldig er in Uebertragung der Schmach gewesen ist! Er entrüstet sich nicht über den empfangenen Backenstreich; er ergrimmet nicht vor Zorn; er schwächt und schielt nicht; er hebt nicht die Hand, sich zu rächen; er beschließt nicht dem rächenden Feuer, daß es vom Himmel über diesen Menschen herabfalle, und ihn verzehre, wie es einst Elias gethan; er gebiethet nicht der Erde, daß sie sich unter seinen Füßen aufthue, und ihn lebendig verschlinge, wie es einst dem Dathan und Abiron widerfahren ist. Nun komm her, mein Christ! und sag, thust du auch so, wenn man dich, ich will nicht sagen, ins Angesicht schlägt, sondern nur mit einem Schmähworte antastet, an deiner Ehre angreift, ein bißchen beleidiget? Wenn du das Beispiel Jesu beseitigst, und dich an deinem Beleidiger rächst, schlägst du Jesum ins Angesicht, sagt der h. Chrysolog. Hat nicht Jesus Grund und Ursache, dir eben das vorzuwerfen, was er einst dem Saul vorhielt: Saul, Saul! warum verfolgest du mich? Hat er nicht Ursache dich zu fragen: Christenmensch! warum schlägst du mich? Ersüchtiger! Neidiger! Geiziger! der du deinen Leidenschaften opferst; Unzüchtiger! der du deine Hände zur Schandthat mißbrauchst, warum schlägst du mich? Gib Antwort. Vielleicht darum, weil ich dich, da du nichts warest,

erschaffen? Oder weil ich dich bisher väterlich erhalten? Oder, weil ich dich, da du verloren warest, wieder erlöset? Oder weil ich dich auch nach der Erlösung, nach der ersten Todsfünde nicht ewig verworfen, sondern dir so oft verziehen, und dir so viel Merkmale meiner Liebe gegeben habe, als es Augenblicke deines Lebens gibt? Warum schlägst du mich? Mich, der ich in Gefahren dein Beschützer, in Nöthen dein Freund in Betrübniß dein Tröster, in Drangsalen dein Helfer bin? Mich, deinen geliebten Bruder, deinen liebevollen Vater, deinen getreuen Freund, deinen Gott, warum schlägst du mich. Sünder erwäge, wie übel du handelst, wenn du sündigst. Bedenk die Ursache, die keine andere ist, als deine äußerste Bosheit. Bedenk die Person, die du durch die Sünde beleidigst. Es ist der unendliche, gerechteste, weiseste, gütigste, lebenswürdigste Gott, dessen Hände dich gemacht, dessen Blut dich erlöset hat, dessen Allmacht dich einst entweder ewig selig machen, oder auf ewig verworfen wird. Flehe also zum Vater der Erbarmungen um Barmherzigkeit und Gnade, und begleite mit mir Jesum aus des Hohenpriesters Gerichtshalle in des Kaiphas Haus.

Von Annas wurde Jesus zum Kaiphas geführt, welcher im selben Jahre der oberste Priester war. Da waren schon alle Anstalten zum gerichtlichen Verhöre getroffen, eine ganze Versammlung wartet auf ihn. Sie bestand aus Priestern, Rechtsgelehrten, Rathsgliedern, Bürgern, Soldaten und Schergen. Die Gelehrten theilten sich in zwei verschiedene Parteyen, der

ren eine die andere verfolgte, wie sie konnte. Wer sollte nicht hoffen, daß Jesus schon aus dieser Ursache auf freyen Fuß gestellet werden wird, weil die Richter nicht übereinkommen? Was diese wollten, das wollten andere nicht. Allein der schlaue Kaiphas weiß die Sache so vorzutragen, wie sie beyden Parteyen recht gehäßig werden kann, so, daß sie darüber einig wurden, den Nazaräer zu stürzen. Wir sehen aus diesen versammelten Ständen, wie sie alle bis in den Grund verdorben sind, vom Oberpriester bis auf den Leviten, vom Rechtsgelehrten bis auf den Idioten. Sogar aller Partengeist, der sonst zwischen den Pharisäern und Sadduzäern herrschte, ist jetzt verschwunden, da es darauf ankommt, sich zum Bösen zu vereinigen. Beyde Parteyen sind lichtscheu, und vereinigen sich, das Licht, so gekommen ist, die Welt zu erleuchten, in seinem ersten Glanze zu ersticken. Allein eben dadurch, da sie ihre Absicht zu erreichen suchen, arbeiten sie dem Plane der Fürscheidung in die Hände. Das Licht wird hell leuchten, die Wahrheit im vollen Glanze erscheinen, das Laster wird in seiner ganzen Blöße da stehen. Gibt es nicht auch unter uns Versammlungen, wo man unter der Decke der Gerechtigkeit die größten Schurkereyen zu bemänteln sucht? Man lauert dem ehrlichen Manne auf alle Schritte, man legt ihm Fallstricke, ihn ins Verderben zu stürzen, und gelingt einem Erzbösewichte der Streich, so einen Biedermann in seine Neze verstricket zu haben, o da ist's Jubel! Man stellt keine weitere Untersuchung über seine Unschuld an, er ist schon ohne

weilers verurtheilet, er kanns mit dem Gelde, oder mit der Haut bezahlen. Man nimmt keine Rücksicht auf das Gute, das durch ihn gestiftet worden ist; man sieht das Gute selbst für Böse an, und es wird nicht in Erwägung gezogen. Bey Jesus ging es eben so. Das Gute, so er gethan, ist entweder vergessen worden, oder man macht gar Böses daraus. Treibt er Teufel aus, so heißt es: Er muß selbst ein Teufel seyn, weil ihm Teufel gehorchen; hält er Unterthanen zum Gehorsame gegen Obrigkeiten an, so heißt es: Er ist ein Volksverführer. Christ! ehrlicher Mann! such die sathanische ehrabschneidende Zunge auch dich mit Schandflecken zu brandmarken? Rühme dich, freue dich, du bist Jesu ähnlich. Da der ungerechte Judenrath an Jesu nichts Todes-schuldiges finden konnte, was thaten sie? Die Hohenpriesler und Ältesten des Volks, sagt der Evangelist, suchten falsche Zeugen wider Jesum, auf daß sie ihn zum Tode verurtheilten. Sonst verwirft und straft man falsch: Zeugen, hier sucht und höret man sie; was sie aussagen, wird gutgeheißen, und für Recht anerkannt. Hätten sie wahrhafte Zeugnisse gesucht, so würde alles auf der Seite des Unschuldigen gewesen seyn. Das Volk würde geschrien haben: Er habe alles gut gethan. So viel aufgeweckte Todte, so viel gesund gemachten Kranke, würden behauptet haben, er sey die Auferstehung und das Leben. So viel bekehrten Sünder würden öffentlich bekennet haben, man könne den Worten, die aus seinem Munde kommen, nicht widerstehen. Aber sie suchten falsche Zeugnisse, die für den Tod Jesu stimmen sollen. Und was thut indessen Je-

Jesus? Er steht mit niedergeschlagenen Augen, mit sanftmüthiger Miene da, und beobachtet das strengste Stillschweigen.

Da Jesus schweigt, so schließe ich auch meine Rede. Wir verlassen dich, geliebter Heiland mitten unter deinen Feinden vor dem ungerechten Richter Kaiphas, und sparen dasjenige auf den kommenden Sonntag auf, was sich da ferner mit dir zugetragen hat. Indessen aber, o Jesus! Du Sohn des lebendigen Gottes, du Glanz der Herrlichkeit und Gestalt des Wesens deines himmlischen Vaters! wer ist doch derjenige gewesen, der dein h. Angesicht mit dem grausamen Backenstreiche so verstellte hat? Schamröthe bedeckt unser Angesicht, da wir bekennen müssen, es sey gewesen jene grausame Hand, die der grimmige Zorn zur Rache, die freche Geilheit zur Unzucht, der Geiz und die Habsucht zur Ungerechtigkeit ausgestreckt hat. O himmlischer Vater! Der du in deinem gefassten, aber gerechten Zorne mit diesen drohenden Worten donnerst, und sprichst: Ich will meine Hand gegen Himmel aufheben, und sagen: So wahr ich in Ewigkeit lebe, wann ich mein Schwert, wie den Bliß schärfen werde, und wann meine Hand das Gericht ergreifen wird, dann will ich mich an meinem Feinde rächen. O Vater! wir bitten, zieh dann deine schwere Hand von uns weit ab. Sieh nicht auf die Hand, die Jesum deinen Sohn geschlagen hat, sondern sieh in das Angesicht dessen, der geschlagen worden ist. In Erwägung der Liebe, die Jesus zu dir, und du zu ihm trägst, höre auf gnädigster Vater! uns für deine

Feinde zu halten, damit wir dasjenige Angesicht, so von uns, und um unfertwillen unbilliger Weise geschlagen wurde, einst nicht mehr durch einen Spiegel im Dunkeln, sondern vom Angesichte zu Angesichte anschauen mögen. Amen.

VI. P r e d i g t.

Am zweyten Sonntage in der Fasten.

Mein Volk! was habe ich dir gethan? Oder wodurch habe ich dich betrübet? Antworte mir. Mich. 6, 2.

Der Neid, spricht der h. Cyprianus, ist die Wurzel alles Uebels, er ist die Quelle der grausamsten Mordthaten, und gleichsam die Pflanzschule aller Laster. Der handgreiflichste Beweis davon ist, weil durch den Neid des Teufels der Tod in die Welt eingeführet worden war. Hätte der Satan dem Menschen das Glück nicht beneidet, vermög dessen er bestimmt war, die Stelle im Himmel, woraus er vertrieben wurde, und alle jene Vorzüge zu erhalten, die er verloren hat, so würde er unsere ersten Eltern nicht berebet haben, das göttliche Geboth zu übertreten, wodurch, wie der Apostel sagt, der Tod in die Welt gekommen ist. Eben der Neid war auch Ursache, warum Kain seinen unschuldigen Bruder, den Abel, ermordete; denn da dieser Lasterhafte sah, daß Gott seine Opfer ver-

worfen, jene des Abels aber gnädig aufgenommen hat, ergriff ihn so sehr die Eifersucht und der Neid, daß er ihm in dem Herzen den Untergang schwur, den er auch endlich auf die grausamste Art bewirkt hat. Durchgehet die ganze h. Schrift, und ihr werdet überall die schrecklichsten Begebenheiten finden, von denen der Neid die Ursache war. Sollte dieses nicht einen Abscheu vor diesem Laster in unserm Herzen erregen? Was aber den Gräuel desselben auf das höchste treibt, ist dieses, daß sich der Neid nicht nur an dem Menschen vergreift, sondern sich an die Person Gottes selbst wagt, und demjenigen den Tod schwört, welcher der Urheber und die Quelle des Lebens ist. Der Neid war die ganze Triebfeder, daß Kaiphas der Hohepriester, die Schriftgelehrten und Pharisaer falsche Zeugnisse auffuchen, damit sie wenigstens eine scheinbare Ursache haben mögen, über Jesum das Todesurtheil zu fällen, und ihn um das Leben zu bringen. Indessen ist er hiermit noch nicht gesättiget, er ruhet eher nicht, bis er den Gottes Sohn am Kreuze hangen, und den Geist aufgeben sieht. Am verflossenen Freytag sahen wir Jesum im Verhöre vor dem Kaiphas, laßt uns heute seine Leidensgeschichte fortsetzen, und sehen, was sich da mit unserm Heilande zutrug. Jesus schweiget auf die falschen Zeugnisse; Kaiphas beschwöret ihn, daß er sich zu erkennen geben solle; auf die Antwort Jesu zerreiſſet Kaiphas seine Kleider, und bezüchtigt Jesum einer Gotteslästerung; Jesus wird des Todes schuldig erklärt; er leidet große Schmach; Petrus folget ihm von ferne

nach. Dieß ist der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung. Ehe ich im Nahmen Jesu anfangе, bitte um Geduld und Aufmerksamkeit.

I. T h e i l.

Daß Jesus auf die vielfältigen Fragen, die Kaiphas an ihn stellte, keine Antwort gab, dieß hörten wir am verflossenen Freytage. Darum stand der Hohepriester auf, sagt der Evangelist, und sprach zu ihm: Antwortest du nichts auf alles dieses, was diese wider dich zeugen? Jesus aber schwieg, und antwortete nichts. Was für ein geheimnißvolles Stillschweigen ist dieses! Warum schwieg dann der Sohn Gottes, da man wider ihn falsch zeugte? Darum, damit er eine Lehre des Evangeliums festsetzte, welche dem Geschmacke der Welt so sehr zuwider ist. Christen! Schähet euch glücklich, wenn sich die Menschen wider euch erklären, euch in ein böses Geschrey bringen, und alles Böse von euch sagen; wenn euer Gewissen euch nichts vorzuwerfen hat, sondern mit Christo schweigt, freuet euch, denn das Evangelium sagt: Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen schmähen. Ich will zugeben, daß man euch durch Verläumdungen, Ehrabschneidungen und allerley lieblose Bezüchtigungen Unrecht thut, daß ihr ein Recht habet, euch zu vertheidigen; aber ist es möglich, daß ihr dabey eure Hitze nicht mäßiget, wenn ihr einen Blick auf Jesum richtet, der sich bey allem Rechte nicht vertheidiget. Seyd ihr heiliger, gerechter, unschuldi-

ger, als Jesus? Sind die Dinge, die man von euch redet, falscher, ungerechter, als die man Christo zur Last gelegt hat? Ist an eurer Ehre mehr gelegen, als an der Ehre Gottes? Wann euch euer Gewissen rechtfertiget, warum sprecht ihr nicht mit dem h. Paulus: Mir liegt wenig daran, daß ich von euch beurtheilet werde, der Herr ist es, der mich richtet. Klaget mich an, verläumdet mich, denket und redet von mir, was ihr wollet, es gilt mir gleich viel, wenn ich nur von Gott ein günstiges Urtheil erhalte. Deswegen spricht der h. Gregor: Wenn du keinen Ankläger im Himmel, und keinen Zeugen eines Verbrechens in deinem Herzen hast, so laß die Menschen auf der Welt reden, was sie wollen. Und wer sind gemeiniglich diese Leute, deren Zungen keinem Menschen verschonen? Es geschieht mir schwer, daß ich es sagen muß, es sind meistens Andächtige. Nicht jene Andächtige, deren Andacht in der Liebe gegründet ist, sondern jene falsch Andächtigen, deren ganze Andacht in gewissen kalt sinnigen Gebethen, in einigen ausgekünstelten Andachtsübungen, in einem äußerlichen Scheine der Frömmigkeit besteht. Sie vertheidigen die strenge Sittenlehre, laufen aus einer Kirche in die andere, liegen ganze Stunden am Fuße der Altäre, lassen sich in alle Bruderschaften einverleiben, haben Entzückungen und Erscheinungen, sind hohe Berge, wie die Schrift sagt, die mit ihrem Gipfel bis an die Wolken reichen; man darf sie aber nur mit einem einzigen Worte anrühren, so werden sie einen dicken Rauch unzähliger Lasterworte und

häufige Flammen der Rache ausspehen. Man pflegt sich in der Ehrabschneidung zu entschuldigen: Ich habe dieß, jenes nur einem einzigen Freunde anvertrauet, dadurch mein Herz auszuschütten; ich habe nur was Weniges wider denjenigen gesagt, der mich verläumdete, und ich habe ihn gebethen, es in Geheim zu halten. Aber dieß rechtfertiget euch nicht, sagt der h. Chrysostomus, es ist genug zu eurem Verbrechen, daß ihr es einem anvertrauet habet. Ihr habet euren Freund zum Stillschweigen verbunden, aber warum schwieget ihr selbst nicht? Wisset ihr nicht, daß euer Freund so, wie ihr, geschwäßig seyn kann, und daß er auch seine guten Freunde hat, denen er etwas anvertrauet? Ihr gebet ihm das Beyspiel der Geschwähigkeit, er wird es nachahmen; der Fehler des Nächsten wird gehen von einem Ohre, von einem Munde zum andern, jeder bittet sich Verschwiegenheit aus, aber keiner hält sie. Christen! Erkennet ihr aus diesem die Bosheit der Geschwähigkeit und das Gute des Stillschweigens, wovon uns Jesus das rührendste Beyspiel gab?

Da Jesus alle erdichteten falschen Zeugnisse mit geduldigem Anhören und langmüthigem Stillschweigen widerlegte, und von sich ablehnte, gerieth der Hohepriester hierüber in rasende Wuth, und wollte aus dem Munde Jesu selbst vernehmen, ob er doch in Wahrheit des lebendigen Gottes Sohn sey? Darum sagte er zu ihm: Ich beschwöre dich bey dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du Christus der Sohn Gottes seyst. Fürwahr eine wichtige, be-

denkliche Frage, worauf alles auf die Antwort begierig wartete. Im Himmel wartete darauf der Vater mit allen Engeln; in der Hölle der Luzifer mit seinem Anhang; auf der Erde der Hohenprieſter ſammt allen Menſchen. Da nun alles ſtill war, that Jeſus ſeinen Mund auf, und auf die Frage, ob er Gottes Sohn ſey, antwortete er: Du haſt es geſagt; welches ſo viel iſt, als wenn er geſagt hätte: Ich bin es. Wie wohl ſagte der weiſe Mann: Schweigen hat ſeine Zeit, und Reden hat ſeine Zeit. Als ihn die falſchen Zeugen läſterten, ſchmäheten, klagten, ihm alles Böſe vorwarfen, da war Zeit zu ſchweigen, weil dieſes nur ihn allein betraff; da man ihn fragt, und beſchwöret, ob er Gottes Sohn ſey, da war Zeit zu reden; er bekannte und läugnete es nicht, denn dieſe Frage traff ſeinen Vater und das ganze Menſchengeschlecht. Er bekannte, daß er Gottes Sohn ſey, mit welchem Bekenntniſſe er den Himmel erfreuet, die Hölle erſchreckt, die Welt erneuert hat; daß der Menſch, der durch die Sünde das Leben verlor, und den Tod verdiente, nunmehr ſagen kann: Ich werde nicht ſterben, ſondern leben. So ſey dann ferne von uns alle Furcht, die Hoffnung lebe auf, die biß nun zu Boden lag. Wir lagen bißher mit dem evangelischen preßhaften Menſchen am Schwemnteiche, und riefen: Wir haben keinen Menſchen. Sehet, nun haben wir einen, der uns nicht allein helfen will, als Menſch, ſondern auch helfen kann, als Gott. Sünder! warum ängſtigſt du dich? Warum biſt verzagt und kleinmüthig? Jeſus will, Jeſus kann dein Ret-

ter seyn, er ist des lebendigen Gottes ewiger Sohn. Hoffe auf ihn, sein Blut, das für dich floß, sein Tod, den er für dich litt, stärket das Herz, erfrischt das Gemüth, belebet Leib und Seele. Spotte nur herzhast deiner Feinde, fodere sie mit dem David heraus, und sage: Wenn auch ein ganzes Heer wider mich aufsteht, so soll doch mein Herz nicht fürchten. Du bist zwar schwach, an der Seele tödtlich krank, doch vertraue auf Jesum, von welchen eine Kraft ausgeht, die alle heilet. Du bist zwar, ich bin es auch, ein sündiger Mensch; doch fürchte nicht, Jesus ist deine und meine Hoffnung, der die Sünder aufnimmt. O so sey dann das Leiden unsers gebenedeyten Herrn Jesus unsere einzige Zuflucht und Hoffnung, weil er allein, wie David sagt, von unserer Mütter Brüsten unsere Zuversicht ist. O hoffen wir nur auf ihn, weil er der Sohn Gottes ist, und glauben wir es auch darum, daß er es ist, weil er es gesagt hat. Verleih, o Herr! daß, da wir glauben, daß du der seyst, für den du dich ausgegeben hast, nämlich ein Sohn des lebendigen Gottes, wir auch einst aus denen seyn werden, welchen du zurufen wirst: Kommet her ihr Gebenedeyten!

Raum hatte Jesus, die ewige unfehlbare Wahrheit, vor dem Kaiphas die Wahrheit bekennet, daß er des lebendigen Gottes Sohn ist, so zerreißt der Hohenprieester vor Wuth seine Kleider, und schreyt auf: Er hat Gott gelästert, was bedürfen wir mehr Zeugen? Kaiphas! was sprichst du? Hat Jesus Gott gelästert? Ja, seit dem die Welt steht, ist Gott noch von keinem so offenbar gelästert worden, als von deiner verfluchten Zunge, indem du den Sohn

Gottes einer Gotteslästerung bezüchtigest. Sehet Christen! was die Verblendung und Verstockung des menschlichen Herzens für ein großes Uebel sey. Lasset uns genauer erwägen, wann Kaiphas seine Kleider zerriß, und Jesum einer Gotteslästerung beschuldigte. Wann? Damahls, da Christus sich einen Sohn Gottes nannte, und bekannte; damahls, da die ganze Rathsversammlung hätte niederfallen, und ihm, als dem Sohne Gottes die demüthigste Ehrfurcht und Anbethung hätte bezeigen sollen; damahls da sie ihn wegen ihres Verbrechens hätten sollen demüthig um Verzeihung bitten, Stricke und Bande von seinen Händen auflösen, und ihm alle erdenkliche Ehre erweisen; damahls, da der Hohepriester durch das ganze Judenland hätte sollen ausrufen lassen, der Messias sey gekommen, auf dem man so lange gewartet, den die Patriarchen in verschiedenen Sinnbildern vorgestellt, den die Propheten schriftlich und mündlich geweissaget; der Erlöser der Welt sey bereits in der Welt, der durch so viele Jahrtausende so sehnlichst gewünschte Heiland sey im jüdischen Lande, in der Stadt Jerusalem, in ihrer Versammlung gegenwärtig. Allein jene, die dieses hätten thun sollen, was thaten sie? Der Vornehmste unter ihnen, der Kaiphas, zerriß seine Kleider, als wollte er dadurch anzeigen, daß er solche zu tragen nicht würdig sey. Er hat dadurch die gefährliche Wunde seines wurmstichigen Gewissens genug entdeckt, und zugleich prophezehet, daß sein Priesterthum dem Ende nahe sey, indem er nicht wußte, was er that, nicht wußte, was er sagte,

da er geschprochen hat, Jesus habe Gott gelästert. Christen! gehet es euch nicht im Geiste vor, wider was für ein Laster loszuziehen, mir dieses Anlaß gibt? Wider die Gotteslästerung, wider das Fluchen und Schelten, wider die böse Gewohnheit im Zorne das Kruzifix, den Himmel, Gott, die Heiligen und ein ganzes Register von Sakramenten zum Fluche zu mißbrauchen. Gibt es ein größeres Laster, als die Gotteslästerung? Höret, wie der h. Chrysostomus wider dieses Laster donnert: Ich fodere von euch keine andere Widerlegung für diese meine Predigt spricht er, als, daß ihr die Gotteslästerer und Flucher in der Stadt strafet, darum, wenn du auf der Straße, auf dem Markte, im Gasthause einen hörst, welcher fluchet, schießt, sakramentiret und Gott lästert, tritt keck zu ihm, und strafe ihn; wenn du dich auch der Schärfe gebrauchen solltest, scheue dich nicht, daß du ihm nur das Maul stopfest, dadurch heiligest du deine Hand. Wenn man dich auch deshalb gerichtlich belanget, in Verhaft nimmt, folge nur, und gehe beherzt ins Gefängniß. Wenn dich der Richter strafet, sage frehmüthig: Er hat den allerhöchsten König des Himmels und der Erde gelästert; wenn man jenen billig strast, der einen irdischen König flucht und schimpft, wie viel mehr soll man strafen jenen, der das Kruzifix, den Himmel, Gott, die Sakramente zum Fluche mißbrauchet, und den König Himmels und der Erde lästert. Sehet ihr, wie Chrysostomus wider die Flucher und Gotteslästerer aufzieht? Indessen aber, wie allgemein ist diese teuf-

lische Sprache unter den Christen beyderley Geschlechts, ja, sogar unter der unbärtigen Jugend, ohne daß es von Borgesezten, von Eltern, von Erziehern geahndet, oder gestrafet wird? Werden wir diesem Laster nicht heute auf ewige Zeiten Urlaub geben? O Jesus! wie wohl und recht hast du gesprochen, da du dich als einen Sohn Gottes bekannt hast! dein Zeugniß ist nichts, als ewige Wahrheit. Und eben darum ist unser Herz freudenvoll, und dieß ist die größte, die einzige Ursache unserer Freude, daß du, o Jesus! Gott bist, und zwar unser Gott. Du bist einzig und allein Gott, und bist allzeit Gott gewesen, und wirst allzeit Gott seyn. Du bist gut, gütig, barmherzig, oder besser zu reden, du bist die Güte, Gutthätigkeit, Barmherzigkeit selbst. Ja, weil du nichts anders bist, als Liebe, die Liebe unserer Liebe, das Leben unsers Lebens, und alles, was an uns gut seyn kann, was ist dann übrig, daß wir allem Uebel entgehen, und alles Gute erlangen, als daß wir dir, als dem höchsten Gute, alles, was wir Gutes haben, schenken und aufopfern, und dir allein alles, was wir sind, was wir haben, was wir wissen, ja, was wir können und vermögen, gänzlich heimstellen und übergeben? Und dieß bloß darum, weil du unser Gott, und unser Alles bist. Aber was geschieht indessen, da ich rede? Sehet, Jesus wird von der ganzen Judenversammlung als todeschuldig erklärt. Lasset uns dieses sehen im zweyten Theile.

II. T h e i l.

Auf die Beschuldigung, daß Jesus Gott gelästert habe, fragte Kaiphas die ganze Versammlung: Nun habet ihr die Gotteslästerung gehört, was dünket euch? Und alle antworteten: Er ist des Todes schuldig. Und ich armer Sünder, sage es auch, daß Jesus des Todes schuldig ist. Ich erweise es durch ein Gleichniß, vernehmet mich. Ein Mensch war des Hochverrathes, oder der beleidigten Majestät seines Königs beschuldigt, und gefänglich eingezogen. Der König verdammt ihn zum Tode, man führte ihn auf den Richtplatz, um ihm das Leben zu nehmen. Dieß hörte der Sohn des Königs, und bittet für den armen Sünder um Barmherzigkeit und Gnade. Der König erhört seinen Sohn, doch mit dem Bedingnisse, daß, wenn er den Gefangenen ledig haben wolle, er für ihn den Tod ausstehen soll. Der königliche Sohn geht dieses Bedingniß ein, er löst dem Gefangenen die Bande auf, führet ihn aus dem Kerker, rettet ihm das Leben. Nun frage ich euch. Was dünket euch von diesem königlichen Sohne? Ihr saget: Er ist des Todes schuldig, weil er sich für den Verbrecher freiwillig als Pfand dargebothen hat. Aber weil unter den Menschen die Wahrheit seltsam ist, so frage ich euch, die ihr dem Geiste, der alle Wahrheit lehret, am nächsten seyd, ihr Engel Gottes! was dünket euch von diesem königlichen Sohne? Ihre Antwort ist: Er sey des Todes schuldig. Ich frage weiter, und zwar jenen, von dem man nicht

weiter appelliren kann; himmlischer Vater! sage uns, was dünkt dich von diesem königlichen Sohne? Er sagt: Er sey des Todes schuldig. Sag uns endlich du, göttlicher Sohn! was mehnest du? So wahr der Herr mein Vater lebt, antwortet Jesus, dieser Königssohn ist ein Kind des Todes. Und wer ist dieser Königssohn? Du, Jesus! bist es, hiemit urtheile ich dich aus deinem Munde, du bist des Todes schuldig. Dein Vater sagte einst: Von dem Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen sollst du nicht essen, an welchem Tage du davon essen wirst, wirst du des Todes sterben; ich nahm von seiner Frucht und aß, und nun soll ich sterben. Aber damit ich leben möge, nimmst du das Todesurtheil über dich. So gehe dann hin, mein einziger Trost! mein wahres Leben! gehe hin und stirb, denn dein geliebter Jünger schreibt ja, es sey besser, daß ein Mensch für das Volk sterbe, als wenn das ganze Volk verderbe. O Sünder, mein Gespann! du bist des Todes schuldig, weil du den Sohn Gottes des Todes schuldig gemacht hast. Es geht nichts ab, als daß der ewige Richter das Urtheil über dich ausspreche. Daher, ehe du vor dem Richterstuhle Gottes als ein sträflicher Uebelthäter erscheinst, tritt zuvor mit Vertrauen zum Throne der Barmherzigkeit, vor den Priester, dem Jesus die Gewalt gab, den Sünder loszusprechen. Da heule, seufze, klopfe an dein sündhaftes Herz, vergieß heiße Zähren, traure und weine über deine Bosheit, und flehe zu Gott um Gnade und Barmherzigkeit. Da vermag eine einzige bußfertige Thräne mehr,

zur Tilgung deiner Schuld, als doet eine ganze Ewigkeit der Peinen und Strafen. Höre, was der h. Laurentius Justinian von den Bußjahren schreibt: o edle, mit viel Trauern vergossene Bußthräne! wie kräftig bist du nicht? Wie weit erstreckt sich nicht deine Gewalt? Du fürchtest nicht vor dem strengen und erschrecklichen Richterstuhle Gottes zu erscheinen, nichts hält dich ab, vor Gott zu treten; du überwindest den Unüberwindlichen, du bindest den Allmächtigen, du schlägst den Teufel in die Flucht, schließt den Himmel auf, neigst den Sohn der Jungfrau zu dir.

Da Jesus vor der ganzen Judenversammlung des Todes schuldig erklärt, und es schon spät in die Nacht war, übergab ihn Kaiphas der gottlosen Rotte bis auf den kommenden Tag zur Bewachung, die ihn in einen spöttlichen, stinkenden Winkel des Hauses schleppeten, ihn peinigten, schlugen, zerrauften, verspien, verspotteten und so großen Muthwillen an ihm ausübten, daß ich ihn euch zu schildern ausser Stande bin. Der Evangelist drückt dieses mit kurzen Worten aus, indem er sagt: Da spien sie in sein Angesicht, und schlugen ihn mit Fäusten; einige aber gaben ihm Backenstreiche und sprachen: Weissage uns, wer ist es, der dich geschlagen hat? Und damit diese Kinder der Finsterniß von dem Glanze der göttlichen Majestät, die aus dem Angesichte Jesu hervor leuchtete, nicht geblendet würden, erfrechten sie sich, ihm seine Augen zu verbinden, und sein heiligstes Angesicht mit unsätligen Lumpen zu bedecken. Sünder! komm her, nun ist gut sündigen, die Augen des Herrn sind ver-

bunden, sein Angesicht ist bedeckt, er sieht dich nicht. Nun Weichlinge und Wollüstlinge! sprecht mit den Gottlosen, derer der h. Geist erwähnt: Kommet, laßt uns der Güter, die vorhanden sind, genießen, denn Niemand sieht uns. Nun Richter! Kuratoren! Rechtsgelehrte! saget ohne Furcht: Laßt uns den armen Gerechten unterdrücken, und der Wittwen nicht verschonen, es sieht uns Niemand. Allein, Sünder! gib Acht! Christus ist zwar icht, da ihm die Augen verbunden sind, ein verborgener Gott, aber er sieht auch das Verborgene, er kennet sogar die Heimlichkeiten des Herzens; seine Augen sehen aller Orten auf Gute und Böse, damit er die Bösen strafe, und die Guten belohne. Nachdem nun die muthwilligen Hensersknechte Jesu die Augen verbunden, trieben sie mit ihm, was immer ihnen die teuflische Frechheit eingeben konnte. Sie spien in sein Angesicht, rauchten ihm die Haare aus, zogen ihn bey den Ohren, schlugen ihn aufs Haupt, stießen und traten ihn mit Füßen, verübten Gräueltbaten an ihm, die mir die Geschämigkeit vorzutragen verbiethet. Himmlischer Vater! wie kommt es, daß du icht nicht mehr diese Worte hören lässest: Es reuet mich, daß ich den Menschen erschaffen habe? Warum sagst du icht nicht, was du zur Zeit des Noë gesagt hast: Ich will den Menschen, den ich erschaffen habe, vom Angesichte des Erdbodens vertilgen? O Jesus! ich weiß wohl, warum dein Vater seinen gerechten Zorn einhält, weil du unter den Berspungen und Berspottungen zu ihm flehest! Mein Vater! laß es icht also geschehen, denn so gebühret

es sich, daß wir alle Gerechtigkeit erfüllen, damit die Schrift erfüllet werde. So Christen! war die Gerechtigkeit des Vaters durch die Geduld Jesu mehr zur Versöhnung bewegt, als durch Menschen Sünden zur Rache gereizt. Damit ihr dieses noch mehr erkennet, so gehet hin, und fraget die heil. Martyrer, Christi streitbare Helden, welche Kreuz, Räder, glühende Rüste, Gefängniß, Geißeln, siedendes Pech und Dehl, Feuer und Schwert, ja unzählbare Peinen und Torturen ausgestanden; fraget die zarten Jungfrauen, welche das Kleinod ihrer jungfräulichen Reinigkeit, nach so hartem Streite, nach so manchem Gefechte, Gott getreu aufgeopfert; erkundiget euch bey den heil. Ordensleuten, welche aus Liebe zu Gott Haus und Hof, Hab und Gut, Vater und Mutter, sammt allen zeitlichen Gütern verlassen; forschet nach bey den neun Chören der Engel, bey den lieben Heiligen Gottes, was ihr Wunsch sey, was sie für ihre Seligkeit haben wollen? Ja fraget sogar die bösen Geister und die Verdammten, was sie, wenn es bey ihnen stünde, für ihre Glückseligkeit wünschen würden? Alle Engel und Heiligen im Himmel, alle Menschen auf Erden, alle Verdammten in der Hölle würden dieses allein von Christo begehren: Herr! zeige uns dein Angesicht. Christi Anschauung ist mehr, als genug zur Seligkeit. O Gott! werde ich einst dein Angesicht sehen, so sind Befriediget alle meine Wünsche; und ich werde voll des Trostes ausrufen: Ich habe Gott vom Angesichte zu Angesichte gesehen, und meiner Seele ist Heil widerfahren.

Was sehe ich? Petrus steht im Vorhofe des Gerichtshauses. Nachdem alle Jünger von Jesu geflohen waren, folgte ihm der einzige Petrus mit erschrockenem Herzen, mit zitternden Füßen von ferne nach, weil er für seinen lieben Meister entweder beherzter, als andere, gewesen, oder weil er sich auf seinen eigenen Muth zu viel verließ, oder endlich weil er erkannte, wie ungerecht es sey, von dem sich zu entfernen, der aller Menschen einzige Zuflucht ist. Er dachte gleichsam bey sich selbst: O warum that ich das, dessen mich ist reuet und schämet? Warum verließ ich Jesum? Warum floh ich, und zwar bey einer Gelegenheit, wo ich meine Standhaftigkeit am meisten hätte beweisen sollen? Wenn Judas Christum verkaufen durfte, soll ich ihn nicht verfechten dürfen? Ich weiß gar nicht, wer aus beyden gröber gesündigt habe, Judas, der ihn verkaufte, oder ich, der ich ihn verließ? Wo gehe ich nun hin, weil ich den verlassen habe, welcher der Weg ist? Ich sehe mich um, und ersehe nirgends meinen Jesus; ich rufe ihn, und er läßt sich nicht hören: ich gehe her, gehe hin, und finde ihn nicht. Er allein war allzeit mein Trost, meine Zuflucht, und ich verließ ihn! Ich will ihm nun nachgehen, und entweder für ihn sterben, oder ihm allein leben. Von diesen Gedanken und innerlicher Liebe angetrieben, macht er sich auf den Weg, begibt sich in den Pallast des Hohenpriesters, aber in das Innere des Hofes zu gehen, getraute er sich nicht; denn eine Menge von der Wache, von dem Hausgesindel, von denen, die der Vorwitz und der Lärm

hieher versammelte, hat ihn schüchtern gemacht. Er
 harret also im Vorhofe, so sehr er auch wünschte, bei
 Jesu recht nahe zu seyn. Lieben Freunde! lassen wir
 den Petrus keinen Schritt machen, den wir nicht ge-
 nau bemerken, wir werden in seiner Geschichte auch
 unsere Geschichte lesen können. Er will sich anfangs
 von Jesu entfernen, besinnet sich wieder eines Bes-
 fern, folget ihm wieder. Aber die Furcht für Jesus,
 und mit Jesus leiden zu müssen, laßt ihn nicht nahe
 kommen, nur in der Ferne folget er. Indessen ist
 seine Liebe doch nicht ganz erloschen, sie erregt in
 ihm den ernstlichen Wunsch, Jesu so nahe, als mög-
 lich, zu kommen, weil er weiß, was er an Jesu ver-
 loren hat. Ist es nicht gerade so mit uns Menschen?
 Durch die Sünde entfernen wir uns von Jesu; wir
 wissen es, was es sey, um Jesu zu seyn; wie glück-
 lich wir in jenen Stunden und Tagen waren, als
 unser Herz noch Freude an Jesu und an seiner Lehre
 hatte; wie zufrieden, wie ruhig wir lebten, da uns
 unser Gewissen nichts vorwerfen durfte. Wir wünschen
 uns zwar nun auch so nahe, als möglich, zu Jesu kom-
 men zu können; allein eine gewisse Furcht hält uns
 zurück. Wir wissen, daß wir uns ihm nicht nahen
 dürfen, ausser wir entsagen zuvor unserer Lieblings-
 Leidenschaft, wir vermeiden die Gewohnheitsünden,
 wir fliehen die Gelegenheit zur Sünde, wir legen zu-
 vor ein aufrichtiges Sündenbekenntniß ab; und dieß
 schreckt uns, dieß macht, daß wir Jesu nicht nahe kom-
 men. O laffet uns dieses Opfer, sobald als möglich,
 bringen, sonst stehen wir in Gefahr, immer tiefer

zu fallen, wie uns das traurige Beispiel des Petrus lehren wird. Der Apostel Johannes war im Hause des Hohenpriesters nicht unbekannt, er hatte da freien Zutritt; es war ihm also gar nicht schwer, zu bewirken, daß man ihm diese Gefälligkeit erwies, und die Erlaubniß gab, auch seinen Mitjünger, den Petrus, hineinführen zu dürfen. Die Thürhüterin, die er darum ansuchte, trug gar kein Bedenken, ihm sein freundliches Ansuchen zu gestatten. Johannes geht selbst hinaus, winkt ihm und gewähret ihm seines Wunsches, indem er ihn hineinführte. Auch uns schickt Gott manchemahl so einen Führer zu, der uns, wenn wir uns von Jesu entfernt haben, ihm wieder nahe bringen will. Er gibt sich alle Mühe durch öffentlichen und Privatunterricht; nur wir müssen unsere Schüchternheit ablegen, wir dürfen nicht glauben, daß es uns so hart bey Jesu gehe. Eine einzige Ueberwindung, ein einziger christlicher Entschluß kann uns dahin bringen, und wir werden mit tausend Vergnügen erfahren, daß wir uns bey Tugend und Frömmigkeit, bey gutem Gewissen, kurz, bey Jesu weit besser befinden, als bey allen Vergnügungen dieser Welt.

Nun sahen wir den Petrus, daß er dem Herrn bis in den Pallast des Kaiphas nochgefolget ist; allein, o wäre er nur nicht in das Richthaus getreten! Warum? Dieß werden wir in der künftigen Betrachtung sehen. Wir sahen ferner, daß Jesus auf alle Anklagen, die man wider ihn vorbrachte, kein Wort zur Antwort gab. O göttliches Stillschweigen! bemäch-

tige dich der Zungen meiner Zuhörer, damit sie sparsam zum Reden, aber geschickt zum Schweigen sind. Lehre uns leidender Jesus! in den Anklagen und Verläumdungen schweigen, weil du uns zum Muster dieser Tugend geworden bist. Wir sahen endlich, daß der unschuldige Jesus von der ganzen Judenversammlung einstimmig des Todes schuldig erklärt worden ist. Lasset uns die Betrachtung schließen, und zu ihm reden: O Jesus! wir bekennen es, wir, wir sind des Todes schuldig, weil wir Sünder sind; aber du wolltest des Todes schuldig seyn, weil du ein Freund und Erlöser der Sünder bist. Du willst, o Herr Himmels und der Erde! hier zeitlich sterben, damit wir als arme Erdwürmer dort ewig leben mögen. Nun so sey es. Doch ehe du Unschuldiger für uns Schuldige den Tod unverschuldet leidest, kommen wir mit Sünden beladen, an Händen und Füßen gebunden, mit Thränen übergossen, mit schamrothem Angesichte, mit zerknirschtem Herzen, mit betrübter Seele zu dir, und fallen dir zu Füßen, der du im Rathe der Gottlosen für uns des Todes schuldig erklärt worden bist. Wir neigen uns vor dir und sprechen nichts, als das, was die Kirche unsere Mutter, anstatt aller Sünder mit kläglichem Stimmte singend bittet: Jesu! drücke deine Schmerzen, tief in aller Christen Herzen, laß dein Blut und deines schmerzvollen Todes Pein, an keinem aus uns verloren seyn. Amen.

VII. P r e d i g t.

An der dritten Mittwoch in der Fasten.

Mein Volk! was habe ich dir gethan? Oder wodurch habe ich dich betrübet? Antworte mir. Mich. 6, 2.

Man sollte fast glauben, es sey nicht möglich, dem Heilande größere und empfindlichere Schmerzen zu erregen, als jene waren, die er im Hause des Kaiphas erdulden mußte. Der Hohenpriester hatte ihn bereits für einen Gotteslästerer erklärt, und diejenigen, die in der Rathsversammlung gegenwärtig waren, thaten ihm die größten Beschimpfungen an; denn die Evangelisten schreiben ausdrücklich, daß sie ihm Backenstreich versehten, in sein h. Angesicht spien, und allen ersinnlichen Muthwillen an ihm ausübten. Allein so groß auch diese Schmerzen waren, so glichen sie doch demjenigen nicht, den er von seinem geliebten Jünger, dem Petrus, zu leiden hatte; weil die Wunde, welche die Hand eines Freundes schlägt, immer empfindlicher ist, als jene, die man von einem Feinde empfängt. Daß die Juden bisher mit Christo grausam verfahren sind, hierüber darf man sich nicht verwundern, denn sie waren seine abgesagten, geschworren Feinde; ein tödtlicher Haß hatte in ihren Herzen tiefe Wurzeln gefaßt, und sie suchten weiter nichts, als ihn mit Recht oder Unrecht an das Kreuz zu bringen. Daß aber Petrus, ein Apostel, der bestimme

war, ein Staathalter Jesu, und das sichtbare Haupt seiner Kirche zu seyn, daß dieser sich treulos erwies, und Jesum, seinen Meister, verläugnete, dieses ist, worüber man erstaunet, und was dem Heilande weit schmerzlicher fiel, als alle Beschimpfungen, die er im Hause des Kaiphas auszustehen hatte. Denn gesetzt, es wäre von Ewigkeit her beschlossen gewesen, daß, indem alle Stände der Menschen zu seinem Leiden etwas beitragen sollten, auch noch seine Jünger etwas beitrügen; war es denn nicht schon genug, daß ihn einer bereits verrathen, die übrigen aber verlassen haben. Mußte er denn auch von dem Fürsten der Apostel verläugnet werden, der sogar mit einem Eidschwure bekräftigte, er kenne seinen Meister nicht? Indessen ist es doch geschehen; Petrus wurde meinelidig, er verläugnete Jesum zu wiederholten Mahlen, wie wir heute sehen werden. Ich bestimme nun, was heute der Stoff unseres Nachdenkens seyn wird, vernehmet: Petrus verläugnet Jesum zum ersten, zum zweyten und zum dritten Mahle; Petrus erkennet seine Sünde und beweinet sie auf das bitterste; dieß ist, worüber wir unsere Betrachtungen zu machen haben. Ghe ich im Nahmen Jesu anfang, bitte um Geduld und Aufmerksamkeit.

I. T h e i l.

Die Th'rhüterinn im Hause des Kaiphas wußte gar wohl, daß Johannes ein Jünger Jesu sey, sie konnte sich also leicht vorstellen, der, um den sich Jo-

hannes annahm, müsse auch ein Schüler Jesu seyn, darum sagte sie zu Petrus: Bist du auch einer aus den Schülern dieses Menschen? Petrus, etwas betroffen, antwortet schnell: Ich? Nein! O ihr Himmel! verwundert euch über dieses; sehet, der die Schlüssel des Himmels haben soll, liegt zu Boden, überwunden von einer Thürhüterinn. Schreckliche Begebenheit! Petrus, der so oft seinen Eifer für Jesus zeigte, der ihn, als den Mesias laut verkündete, der sich anerbeth mit ihm auch in den Tod zu gehen, der bey der Gefangennehmung mit dem Schwerte darein schlug; Petrus, der der Fels und die Grundfeste der Kirche werden sollte, wider den auch die Pforten der Hölle nichts vermögen werden, dieser Fels wird durch die Worte eines Weibes erschüttert, und eingestürzt. Was doch die eitle Geschwähigkeit für einen Schaden anrichtet! Und ist das nicht beynah eine Alltagsbegebenheit? Was sehen, was hören wir nicht täglich für Zwistigkeiten, für Uneinigkeiten, für Feindschaften? Die besten Familien zertragen sich, die besten Freunde zertrennen sich, die besten Bekantschaften verlieren sich; und alles dieses rührt so oft von einer eitlen Geschwähigkeit, von einem geschwähigen Weibe her. Wie verderblich ist es, wo die Magd Frau seyn will, wo die Frau Magd seyn muß. Christ! die Vernunft ist die Frau, die Sinnlichkeit ist die Magd, die erste soll befehlen, die zweyte gehorchen. Wehe dir, wenn die Magd, das ist, die Sinnlichkeit, der Thüre deiner äußerlichen Sinne vorsteht, da wird bald die Thürhüterinn die Herrscherinn deiner Seele seyn. Als Juthith

dem Holofernes den Kopf abschlug, rief ein assyrischer Soldat zum Volke: Ein hebräisches Weib hat im Hause des Königs Nabuchodonosor eine Schande angerichtet; sehet Holofernes liegt auf der Erde und hat kein Haupt. Soll ich das nicht vielmehr von Petrus sagen: Sehet ein jüdisches Weib hat den Fürsten der Apostel gestürzt. Und du, o Jüngling! du muthiges freches Blut! was pochest du auf deine Leibeskräfte? Um dich zu stürzen, um dich um die Gesundheit, um das Vermögen, um die Ehre und guten Namen, um die Unschuld und Gnade Gottes, um Gott selbst zu bringen, um dich zeitlich und ewig unglücklich zu machen, braucht es kein bewaffnetes Herr; nein, ein einziges Geschöpf des andern Geschlechtes, eine Weibsperson aus der fleischlich gesinnten Klasse ist genug, und dein Unglück ist vollendet. Samson kann dir dessen Zeuge seyn. O Gelehrter in der Schrift, in geistlichen und politischen Rechten Erfahrer! was brüdest dich mit deiner durch viele Jahre gesammelten Wissenschaft? Stehe vielmehr auf der Hut, denn auf daß du deinen gepriesenen Namen verlierest, gefühl- und sinnlos werdest, aus dem Schimmer der Weisheit in die Finsternisse der allergrößten Thorheit versinkst, zuletzt Gott und die Ewigkeit läugnest, braucht es keine Kniffe und spitzfindige Einwurfe, oder verfängliche Fragen, nein, ein einziges Geschöpf des andern Geschlechtes, eine lüderliche Weibsperson ist genug! was dir der allerweise unter den Königen, Salomon, aus eigener Erfahrung beweisen kann. Und du Gott geweihter Priester! durch feyer-

kehe Gelübde Gott verlobter Ordensmann! was verlaßest du dich so sehr auf dein tugendsames Leben, auf deine verdienstlichen Werke, auf dein Fasten, Weinen, Bethen, auf deine durch mehrere Jahre Gott geleisteten Dienste? Bedenke, auf daß du die Gnade und Huld Gottes verlierest, um alle erworbenen Verdienste kommest, deiner selbst und Gottes vergessest, und ewig zu Grunde gehest, braucht es nicht eines grausamen Tyrannen, der dir Peinen und Marter drohe, nein, ein einziges Geschöpf des andern Geschlechtes, eine verführerische Weibsperson ist genug! was der h. König David mit seinem Schaden erfahren hat. Wenn also ein Weib die größte Schande angerichtet hat im Paradiese, im Hause Davids, im Pallaste Solomons, und selbst in der Gesellschaft Jesu unter den Aposteln, was werdet ihr für einen Schluß machen?

Petrus war bereits einmahl gefallen, doch kam es ihm vor, er stehe noch, erkennet seinen Fall nicht. Da er nun mit den Soldaten beym Feuer saß, und das Gespräch begierig anhörte, um zu erfahren, wie doch das Verhör mit Jesu ablaufen werde, fragten ihn die Umstehenden: Bist du nicht einer aus den Jüngern dieses Menschen? Und er läugnete es abermahl, und sprach: Ich kenne den Menschen nicht. Sehet m. Gh. eben so pflegen es Gewohnheitsfünder zu machen. Aber laßet uns erwägen, durch was für Schritte man in der Bosheit so weit geräth. Stellet euch einen unschuldigen, wohlgesitteten, christlich erzogenen Jüngling vor. Er kommt entweder freywillig, oder von bösen Gespännern angeeifert in Gesellschaften von

Personen beyderley Geschlechts. Schmeichelhafte Worte, bedeutende Blicke, zweydeutige Gebärden, ein Händedruck einer verwegenen Syrene raubt ihm sein Herz, entzündet in ihm das Feuer verbotthener Liebe; er liebt, er wünscht, er verlangt, er williget in die Versuchung ein, er verläugnet die Tugend der Keuschheit, der englischen Reinigkeit, vergißt geschämig zu seyn, wird unverschämt in Gedanken, in Worten und in Handlungen. Nach Verläugnung der Keuschheit ergibt er sich der Unmäßigkeit im Essen und Trinken; der Eitelkeit im Anzuge, weil er gefallen will; fängt an die Schenkhäuser zu besuchen, zu spielen, zu schlemmen und zu prassen, er verläugnet die Nüchternheit, die christliche Mäßigkeit, ohne welche die Keuschheit nicht bestehen kann. Da er sich nun zu frechen, leichtfertigen, unverschämten Gespännern schlägt, schreitet er allgemach von einem Laster zum andern, und fängt an, sich dessen allein zu schämen, daß er nicht so, wie andere, unverschämt seyn kann, er verläugnet alle Ehrbarkeit. Wird er mittlerweile ein Rechtsgelehrter, so verläugnet er die Gerechtigkeit, sobald Gold und Silber am Tische klingt. Wird er ein Handelsmann, so verläugnet er die Redlichkeit, und macht sich den Grundsatz: Ich habe viele Strapazen, viele Gefahren, ich habe schon Manches verloren, ich darf mich also schadlos halten, die, welche mich brauchen, drücken, meine Waare um den höchsten Preis anschlagen. Wird er ein Handwerksmann, so verläugnet er die Treue und Rechtschaffenheit, und macht sich den Grundsatz: Der Reiche kann bezahlen, ich kann brauchen. Da nun

auf diese Art die sittlichen Tugenden abgeschafft sind, fangen auch die göttlichen zu wanken an. Er unterläßt die Gebethe, scheuet die Sakramente, fliehet das Wort Gottes, meidet die Kirche, bezweifelt die Glaubenswahrheiten, lebt im Taumel seiner Leidenschaften fort, bis ihn Gott durch eine Krankheit in das Sterbebett wirft. Da erwacht das Gewissen, da leben die in der ersten Jugend erhaltenen Grundsätze wieder auf, da sieht er, wie böse er gehandelt habe; allein die Menge der angehäuften Sünden benimmt ihm die Hoffnung, die Verzeihung zu erlangen, er verzweifelt an der göttlichen Barmherzigkeit, und stirbt unglücklich, wenn Gott nicht an ihm ein Wunder seiner Güte und Liebe wirkt. Christen! Wie gefällt euch ein solcher Schritt in die Ewigkeit, wenn der Sterbende 50 Jahre zählt, und das lektemahl gebeichtet hatte, da er 18 Jahre alt war? Ich hatte diesen Fall, darum rede ich aus Erfahrung. So oft ich daran denke, werde ich vom Schauer überfallen, aber auch mit Freuden erfüllet, weil Gott in jenem entscheidenden Augenblicke zur Bewunderung barmherzig war. Kehren wir wieder zum Petrus zurück.

Wir sahen den Petrus schon zweymahl fallen, und noch nicht genug; er fällt noch zum drittenmahl, indem er auf die Frage, ob er nicht auch ein Jünger, Jesu sey, mit einem Eidschwure betheuert, er kenne diesen Menschen, diesen Jesus gar nicht, von dem die Rede ist. Ich finde keine Ausdrücke, mit welchen ich die Vermessenheit des Apostels schildern könnte; darum wende ich mich von ihm zu euch, und frage:

Ist keiner unter euch, der keine solche Sünde wie Petrus begangen hat? Ich glaube zwar, daß Niemand unter euch Jesum jemahls mit der Zunge verläugnet habe, was sagen aber die Werke? Ich glaube, daß eure Zunge mit dem Petrus sagt: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn; aber schreyen nicht eure Werke mit dem Petrus: Ich kenne diesen Menschen nicht? Wollte Gott! daß Niemand unter euch wäre, dem die Worte des h. Paulus angingen, da er sagt: Mit dem Munde sagen sie, daß sie Gott erkennen, aber in ihren Thaten läugnen sie ihn. Christ! so oft du ein zeitliches Gut mehr, als Gott liebest, verläugnest du seine unendliche Gütigkeit; so oft du in Kreuz und Leiden ungeduldig klagest, verläugnest du seine Fürsichtigkeit; so oft du feß und vermessen im Angesichte Gottes sündigest, verläugnest du seine Allmacht; deine Werke schreyen mit dem Petrus: Ich kenne diesen Menschen nicht. Komm und sage: Was hältst du von dem, der uns am Altare im h. Sakramente vor Augen gestellt wird? Kennest du ihn? Ja, sagst du, ich kenne ihn. Wer ist er denn? Er ist des lebendigen Gottes Sohn. Glaubest du dieses? Ja, ich glaube es fest. Wärest du bereit für diesen Glaubensartikel dein Leben zu geben? Bereit bin ich mit der Gnade Gottes. Gut, bisher hast du mit Worten bekannt, daß du Jesum kennest, allein Jesus fodert etwas Mehreres von dir. Wenn du glaubest, daß Jesus im Sakramente, als Gott und Mensch zugegen ist, so muß man mit Furcht und Zittern vor ihm erscheinen, ihm alle Ehrerbietigkeit bezeigen, ihn mit niedergeschla-

genen Augen, mit gefalteten Händen, mit gebogenen Knien, mit zerknirschtem Herzen, in tiefester Demuth anbethen. Wo sind nun deine Zeichen dieser Ehrerbietigkeit? In der Kirche steht man gemeiniglich aufrecht, wenn auch das Gedränge dem Niederknien nicht hinderlich ist, oder man biegt kaum ein Knie auf gut hebräische Art, das Auge läßt man leichtfertig hin und her spazieren, und dann beklagt man sich, man leide allerley Zerstreuungen, man schwächt und lacht, wie auf dem freyen Markte. Wo ist in Gegenwart unsers im Sakramente verborgenen Gottes die Zucht, die Ehrbarkeit, die Furcht, die Demuth, wo bey Anrufung seines Namens die schuldige Andacht und Aufmerksamkeit? Sieht man nicht in Gegenwart Jesu oft katholische Christen Handlungen ausüben, dergleichen kaum ein verwegener Ketzer, der Gottes Gegenwart in diesem hochheiligen Geheimnisse läugnet, ausüben würde? Christ! wenn du glaubest, wie du sagest, daß der Sohn Gottes im Altare vor dir zugegen ist, der alles höret, was du redest, alles sieht, was du thust, alles weiß, was du denkst, gewiß würdest du gleich beym Eingange in die Kirche andächtige Zähren vergießen, an deine Brust klopfen, vom Herzen seufzen, mit Herz und Munde Gottes Barmherzigkeit loben, und ausschreien: Herr! wer ist dir gleich? O Jesu! der du dich aus grenzenloser Liebe gegen uns, unter den Gestalten des Brodes bis ans Ende der Welt unter uns zu bleiben würdigst, wir wollen dich mit dem Petrus nimmermehr verläugnen, sondern mit ihm feyerlich bekennen und sprechen; Ihr

Himmel! höret und frohlocket; Erde! höre und freue dich; ihr Engel! höret und jauchzet; ihr bösen Geister! höret und zittert; ihr Reher! höret und wüthet; ihr Heyden! höret und ergrimmet; ihr Juden! höret und verschmachtet. Ja, es höre die ganze Welt, meines Mundes und Herzens Worte, ich will bekennen, und nicht läugnen; ja ich bin bereit, wollte Gott! ich wäre es auch würdig, für diese Wahrheit, die ich bekenne, in Kerker und in den Tod zu gehen, mein Leben zu lassen, mein Blut zu vergießen. Kühn und herzhast, o Herr! will ich auf die Frage: Wer du seyst? Antworten, und nicht aufhören, es zu betheuern, bis ich aufhöre zu leben: Du bist Christus des lebendigen Gottes Sohn; und als vor solchen, beuge ich meine Knie, und bethe dich an.

II. T h e i l.

Da nun Petrus drehmahl Jesum verläugnete, so war er wirklich einer aus jenen, von welchen der Prophet Jeremias sagt: Sie haben ihr Angesicht härter gemacht, als einen Felsen. Petrus war in der That ein harter Fels, indem er von Jesu abtrinnig geworden war. Herr! kann ich dich nicht iht mit Rechte fragen, wie einst Moses in der Wüste, vor einem Felsen stehend, das israelitische Volk gefragt hat: Werden wir wohl aus diesem Felsen Wasser herausbringen können? Sieh! o Herr! Petrus ist gefallen, wie geschieht es, daß du ihn nicht aufrichtest? Das

ganze höllische Gesinde freuet sich, daß das große Licht, so der ganzen Welt leuchten sollte, erloschen ist; es ist gefallen, rufen die höllischen Geister, gefallen ist jener Fels, auf welchem die Kirche Gottes sollte einst erbauet werden; sie hoffen, der ganze Bau müsse nun zu Grunde gehen, weil die schönste, höchste Säule zu Boden liegt. So sieh dann, o Herr! gnädigst auf ihn im Hause des Kaiphas, mit jenem Auge, mit welchem du ihn einst ansahest, da er am galiläischen Meere schiffte. Jesus wendet sich um, sagt der Evangelist, und sah den Petrus an, und Petrus erinnerte sich der Worte des Herrn, daß er zu ihm gesagt hat: Ehe der Hahn zweymahl krähet, wirst du mich dreymahl verläugnen. Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich. O welch' eine gähe, wunderbare Veränderung! Jesus sieht Petrum an, und Petrus wird ganz feurig und entzündet; Jesus kehrt sich aus väterlicher Liebe zum Petrus, und Petrus kehrt sich mit reumüthigem Herzen zu Jesu; Jesus schießt aus seinen holdseligen Augen einen Pfeil der Liebe in das Herz des Petrus ab, und das Herz des Petrus wird von der Kugel verwundet, ein Strom reumüthiger Thränen schießt aus seinen Augen. O göttliches Auge! wer soll deine Kraft nicht bewundern? In dem Augenblicke, da Jesus Petrum ansah, erhob sich Petrus von seinem Falle; der zuvor lag, steht ist; der zuvor läugnete, seufzet ist; der zuvor fluchte, weinet ist. Das Auge Gottes sprach gleichsam zum Petrus, wie einst der Mund Gottes zum Kain gesprochen hat: Was hast du gethan? Und alsogleich schos-

fen heiße Bußzähren über seine Wangen herab. Woher kommt dieses? Daher, weil Petrus die Gnade, die ihm der Heiland angebothen hat, augenblicklich annimmt, und mit derselben wirkt. Hätte er in dem Augenblicke Jesu ein hartes Herz entgegen gesetzt, so würde er in der Gelegenheit zur Sünde geblieben, und vielleicht bis zur Verstockung gekommen seyn. Lernet hieraus, wie wichtig es sey, die Augenblicke der Gnade wohl zu benützen; verweilet nicht dieselbe anzunehmen, da sie euch angebothen wird; öffnet eure Herzen den göttlichen Eingebungen, und bestrebet euch denselben nachzukommen; da ihr dem Petrus in der Sünde nachgefolget seyd, folget ihm auch in der Buße nach. Wollet ihr etwa sagen: Das Beyspiel, und die augenblickliche Bekehrung des Petrus sey eine ganz seltene und sonderbare Sache, bey welcher man die Stärke der Gnade und den Reichthum der göttlichen Barmherzigkeit bewundern muß; so antworte ich, es sey dieß eines von denen Beyspielen, die euch Gott vorhält, damit er euch unterrichte, tröste, und beschäme. Sehen wir den Fall, es befinde sich hier unter euch Jemand, der durch seine Leidenschaften und Ausschweifungen so weit gekommen ist, daß er, wie Petrus, Gott wirklich verläugnet hätte, was hätten wir ihm zu sagen, um ihn aus dem Abgrunde herauszuziehen? Nichts anders, als daß er sich jenes günstigen Augenblickes bediene, an welchem ihm die Gnade angebothen wird, und daß er diese Gnade zu seinem Heile gebrauche. Er hat keine andere, als diese gegenwärtige zu erwarten. Und ihr, könnet ihr

euch auf eine andere Gnade verlassen, als auf diese, daß Gott jetzt mit euch durch meinen Mund redet, und euch zur Buße aufmuntert? Ob er künftigen Freytag zu euch allen reden wird, das wißet ihr nicht.

Es ist wahr, daß ihr durch eure Sünden, die ihr von eurer Jugend an begangen habet, als durch eben so viele Schritte von Gott abgewichen seyd, und daß es fast nicht möglich scheint, zu ihm zurückzukehren; nichts destoweniger behaupte ich, daß euch gerade dieser gegenwärtige Augenblick dahin leiten, und mit ihm vereinigen kann. Ihr werdet zwar dabey Schwierigkeiten antreffen, das Herz wird sich empören, die Leidenschaften werden sich widersetzen, das angefangene Werk wird euch Furcht und Schrecken einjagen; aber fürchtet euch nicht, es wird nichts so schwer seyn, was die Gnade überwinden könnte, wenn ihr euch derselben sogleich bedienet. Es wird euch zwar die Buße fremd vorkommen, weil ihr stets die Sünde geliebet habet, ihr werdet euch dabey ungeheure Berge vorstellen, die unübersteigbar scheinen; aber ich versichere euch, daß die Gnade alles Bittere der Buße versüßen, und das Strenge derselben so mildern wird, daß sie euch endlich angenehm, und zum größten Troste gereichen wird. Ihr werdet bis zum Ende euers Lebens freywillig darin verharren, und dabey weit reinere und vollkommnere Freuden genießen, als ihr bey allen euern Ergötzlichkeiten genoßen habet. Aber wie? Werdet ihr sagen, soll denn dieses große Werk eine Sache von einem Augenblicke seyn? Nein, so verstehe ich es nicht, sondern ich sage nur, daß von einem solchen Augen-

blicke alles abhängt, und in ihm alles enthalten ist, so wie in der Wurzel alle Früchte des Baumes enthalten sind, und daß ein solcher Gnadenblick den Anfang, den Fortgang und die Vollendung alles dessen in sich fasse; denn die Gnade welche schleunig angenommen und getreu angewendet wird, bereichert die Seele immer mit neuen Gnaden, und mittelst dieses neuen Fortganges bringt sie dieselbe bis zur höchsten Stufe der Vollkommenheit. Sehen wir nicht dieß alles an Petrus? Der Hahn krähet, und Jesus sieht ihn an; Petrus erinnert sich seiner Treulosigkeit, er flieht aus der gefährlichen Gelegenheit, er verbirgt sich in die Einsamkeit, und fängt an, bitterlich zu weinen. Er erklärt sich für Jesum, er bekennet ihn allenthalben, er führet ihm Völker zu, er gibt endlich sein Blut und Leben für ihn. Lernet da ihr Sünder! Was ihr anfangs thun sollet, wenn ihr euch aus dem Abgrunde des Verderbens retten wollet. Ihr müsset die Gnade, die euch angebothen wird, willig annehmen, und euch gegen dieselbe getreu erweisen; ihr müsset euch für Jesum erklären, und dabey weder die Reden, noch die Urtheile der Menschen achten: ihr müsset die ganze Strenge des Gesetzes Jesu über euch nehmen, euern Sinnen und Neigungen Abbruch thun, und euern Leib kreuzigen; ihr müsset der Welt und ihren Ergötzlichkeiten entsagen, den Heilswahrheiten nachdenken, mit Gott umgehen, und euch getreu an ihn halten. Alles dieses, und noch weit mehr, vermochte die Gnade beym Petrus. Dieß wird sie auch bey euch thun, wenn ihr

euch derselben nicht mißbrauchet, sondern sie sogleich ergreifet, da sie euch angebothen wird.

Ist denn nun aber der gegenwärtige Augenblick, da ich mit euch davon rede, nicht auch derjenige, in welchem der Heiland innerlich zu euch redet? Wenn ihr euch diesen zu Nutzen machet, so werdet ihr bald sehen, welche wichtige Vortheile ihr daraus ziehen werdet. Ich beschwöre euch also im Namen des lebendigen Gottes, daß ihr die Gnade, die sich euch jetzt darstellt, nicht verwahrloset, und die Regungen, welche, ihr empfindet, nicht ersticket, weil für euch alles davon abhängt; eure Seligkeit, wenn ihr euch ihrer treu bedienet, und eure Verdammniß, wenn ihr sie vernachlässiget. Petrus stand von seinem Falle auf, da ihn Jesus ansah, welche Wirkungen haben wir nicht zu erwarten, wenn Jesus seinen Blick auf uns wirft? Reizt dich die Geilheit, nagt dich der Neid, drückt dich die Traurigkeit, beunruhiget dich eine andere wilde Anmuthung, kehre dich zu Jesu, und sprich: O Herr! sieh auf mich, und erbarme dich meiner. Wenn uns Jesus ansieht, so verschwindet in uns alle Lust und Liebe zur Welt, und was der Welt zugehörig ist. Wann uns Jesus ansieht, so fallen von unsern Händen Ketten und Bande, es eröffnen sich Kerker und Gefängnisse, und die gefangen waren, werden auf freien Fuß gestellt. Wenn uns Jesus ansieht, bescheint uns ein göttliches Licht, der Verstand wird erleuchtet, der Wille entzündet, der Geist gestärkt, Leib und Seele erfreuen sich in dem lebendigen Gott. Wenn uns Jesus ansieht, werden plötzlich aus Verfolgern Apo-

stel, aus Publikanen Evangelisten, aus Sündern Jünger des Herrn, aus schamlosen Dirnen reumüthige Büsserinnen, aus Sündern Gerechte; verlorne Söhne kehren zum Vater zurück, Bichtbrüchtige und Rahme stehen auf, und wandeln den Weg der göttlichen Gebothe. Mit einem Worte, von Jesu angesehen werden ist vollendete Seligkeit, denn er ist uns in allem alles, sagt der heil. Ambrosius. Wenn du an deinen Wunden willst geheilet werden, so ist er dein Arzt; wenn du von hitzigen Durste allerley böser Neigungen brennest, so ist er der kühlende Brunn; wenn dich deine Bosheit drückt, so ist er deine Gerechtigkeit; hast du Hülfe vonnöthen, so ist er dein Beistand; fürchtest du vor dem Tode, so ist er dein Leben; strebest du nach dem Himmel, so ist er der Weg dahin; fliehst du die Finsterniß, so ist er das helle Licht; verlangst du für deine Seele Nahrung, so ist er das Brod des Lebens. Weil uns dann Jesus alles ist, so lasset uns alle auf ihm allein unsere Augen schlagen, damit wir von ihm allein alles erhalten. Jene Augen, mit welchen er seinen himmlischen Vater ansieht, stehen für uns alle offen, sind Niemanden geschlossen; er ist bereit, euch alle in dieser Stunde von dem Himmel herab anzuschauen, durch das Anschauen zu erleuchten, durch diese Erleuchtung feurig und instrümtig zu machen, durch diese Inbrunst euch zu sich zu bekehren.

Da es nun dem also ist, so sieh, o Herr Jesu Christe! Aller Augen warten auf dich, und sprechen mit dem Psalmisten: Wie die Augen der Magd auf die Hände ihrer Frau sehen, so sind unsere Augen zu dem

Herrn unsern Gott gerichtet. Zu dir erheben wir unsere Augen, der du im Himmel wohnest, ja der du hier vor uns im heil. Altarssakramente zugegen bist. So sieh uns dann mit eben jenen Augen an, mit welchen du den Petrus in des Hohenpriesters Hause angesehen hast, so werden unsere Augen, wie jene des Petrus, in reumüthige Zähren zerfließen, die ganze Luft wird ertönen von Wehklagen und Seufzern. Sieh uns mit jenen Augen an, mit welchen du schmerzhaft geweinet hast, als du den Lazarus aus dem Grabe riefest; und bald werden sich die Gräber der Herzen aufthun, Sünder werden zum Leben der Gnade hervorgehen. Sieh uns mit jenen Augen an, mit welchen du das hungernde Volk in der Wüste angesehen, und aus Mitleid gesprochen hast: Mich jammert dieses Volk; so erbarme dich dann auch dieses deines Volkes, welches seine Augen auf dich geheftet hält, bis du ihnen einst oben in deiner heil. Wohnung dein Angesicht zeigest, wo du alle Thränen von ihren Augen abtrocknen wirst, und wo wir dich nicht mehr, wie durch einen Schleier im Dunkeln, sondern vom Angesichte zu Angesichte, wie du bist, ewig anschauen, lieben und genießen werden. Amen.

VIII. P r e d i g t.

Am dritten Freytage in der Fasten.

Mein Volk! was habe ich dir gethan? Oder wo-

durch habe ich dich betrübet? Antworte mir. Mich.
6, 2.

Es war nicht genug, daß Jesus vor den Richterstuhl des Hohenpriesters Kaiphas geführt wurde, sondern er muß ißt zu seiner größten Beschimpfung noch sehen, daß er vor den Richterstuhl eines Layen, der gar keine Gerichtsbarkeit über ihn hat, geschleppt wird. Es war nicht genug, daß man sich alle Mühe gab, etwas aussündig zu machen, um seine Verdammung zu erwirken, sondern man ist auch beflissen, es koste, was es wolle, dieses ins Werk zu setzen. Die Nacht, jene traurige und schmerzliche Nacht, die der Heiland unter tausend Lasterungen und Beschimpfungen im Hause des Kaiphas zubrachte, ist kaum zu Ende gegangen, da versammeln sich schon wieder die Priester, Schriftgelehrten und Phariseer, denn der Haß, den sie gegen den Unschuldigen hegen, treibt sie an, seinen Tod zu beschleunigen. Sie schleppen ihn deswegen von dem Kaiphas zum Pilatus, der ein Heide, und ein römischer Landpfleger war. Dieß ist schon der dritte Richterstuhl, vor welchen Jesus geführt wird. Folgen wir ihm im Geiste nach, damit wir sehen, was sich allda zuträgt. Kaiphas und Pilatus waren zween verschlagene Bösewichter. Bey dem ersten waren Eifersucht und Reid die Triebfedern seines Verhaltens, denn er konnte einen Menschen nicht leiden, der sich durch seine göttliche Beredsamkeit und vielfältigen Wunder die Hochachtung des Volks zugezogen, wodurch die seinige gemindert worden ist. Bey dem zweyten war die Zaghastigkeit und Furcht, welche ihn verleiteten, seine

Urtheile nach den Regeln einer falschen Staatsklugheit einzurichten. Der erste war grausam, er suchte alle Mittel und Wege den Unschuldigen an das Kreuz zu bringen; der zweyte war zwar mitleidig und gerecht, er suchte Jesum beym Leben zu erhalten, aber auf eine gute Art, ohne die Juden zu beleidigen, und sich unglücklich zu machen. Was kann sich der Heiland hier Gutes versprechen, besonders da seine Feinde alles anwenden, den Richter zu gewinnen, und ihn auf ihre Seite zu bringen? Lasset uns also bestimmen, worüber wir heute nachdenken wollen. Jesus wird vor den Rath der Juden geführt; man fragt ihn, ob er Christus sey? er bekennet, daß er der Sohn Gottes sey; er wird zum Pilatus geführt, da Judas dieses sieht, erkennet er seine Sünde; er geht aber nicht in sich, bleibt unbußfertig. Dieß ist der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung. Ehe ich im Namen Jesu anfangе, bitte um Geduld und Aufmerksamkeit.

E r s t e r T h e i l.

Die Sonne war noch nicht über den Horizont hinaufgestiegen, und alle Rathsglieder sind schon in Bewegung. Die Sache ist zu wichtig, jeder will den andern zuvorkommen. In wenig Angelegenheiten werden sie so viel Eifer, so große Thätigkeit bewiesen haben, als da, wo es den Urheber des Lebens zum Tode zu verdammen, zu thun war. Kaiphas, dem ohnehin am meisten daran gelegen war, säumte nicht das nächtliche Berhör und die Aussagen dem ganzen zahlreich versam-

melten Rathe, weil viele Nachts nicht zugegen waren, in gehöriger Form vorzulegen. Es wurde beschlossen den Gefangenen vorzuführen, ihn über die nämlichen Fragen noch einmahl zu vernehmen, und dann den Proceß so viel möglich zu beschleunigen. Daß er für Jesus gut ausfallen möchte, daran war wohl nicht gedacht, denn die Hohenpriester, die Ältesten des Volks, die Schriftlehrer und der ganze hohe Rath versammelten und berathschlugen sich gegen Jesus, wie sie ihn ums Leben brächten, sagt der Evangelist. Ich wollte da, m. L. bey diesem Gemälde Stunden lange stehen bleiben, über Jesum mit euch weinen, über die mißhandelte Unschuld klagen, und über die Sünder hindonnern. Doch nein, ich mache aus diesem ungerechten Rathe lieber ein Gemälde für unschuldig gedrückte Christen. Ist nicht dieß das traurige Schicksal, obschon nicht in einem so hohen Grade, von manchem gedrückten Unschuldigen? Seine Feinde verfolgen ihn, sie suchen, ihn zu stürzen, sie verläumdten ihn nach und nach, und wenn sie ihn so tief gebeugt, daß sie ihn nicht tiefer beugen können, spotten sie seines Unglücks. In dieser so tiefen Demüthigung darf der gerechte Unschuldige nicht einmahl die Wahrheit sagen, ohne sich der Gefahr auszusetzen, noch tiefer gedemüthiget zu werden. Unschuldig gedrückter Christ! Du bist zwar zu bedauern, aber sieh deinen Erlöser an, und tröste dich. Er war unschuldig, unschuldiger als du, er litt Schmach und Beschimpfungen, empfindlicher, als du, er wurde von dem ganzen Rathe verfolgt, des Todes schuldig erkläret, er war gedemüthiget, weit

tiefer, als du, auch er durfte sich nicht vertheidigen, ohne sich größeren Mißhandlungen auszusetzen, wie du, sieh an! ihn, und tröste dich. Wenn du deine Tage in Kummer verzehrest, wenn du dich vor Wehmuth auf deinen nächtlichen Lager schlaflos herumwälzest, so blick auf zu deinem Erlöser, lerne von ihm still und duldsam leiden. Es wird kommen der Tag deiner Ruhe und deiner Ehre, habe nur noch ein wenig Geduld, deine Feinde werden zu Schanden werden, deine Unschuld laut bekennen, und ihre Ungerechtigkeit und Bosheit mit tiefester Beschämung laut verfluchen. Blick auf zu deinem Erlöser, harre aus, und tröste dich. Die Nacht war nunmehr vorüber, der Tag war angebrochen, Jesus wurde zum letzten Mahle vor die jüdische Rathsversammlung geführt. Kaiphas stellet die letzte, aber auch verfänglichste Frage an ihn, er solle sagen und Bekennen, ob er denn wirklich Christus sey? Bekennet er sich für Christum, dachten die ungerechten Richter, so ist er als ein Gotteslästerer des Todes schuldig; läugnet er vor uns, so muß er sterben, weil er sich ehe, da er noch in der Welt herumzog, so oft für den Messias ausgab. Gottloser Priester! Wie gefährlich ist diese deine Frage? Willst du erfahren, ob der vor dir gebunden Stehende Christus sey, warum fragst du ihn selbst? Frage Johann den Täufer, der ihn öffentlich für einen Propheten erklärte; frage die Zeugen seines Lebens, die stets um ihn waren; frage seine Werke, die er unter dem Volke wirkte, die alle Kräfte der Natur überstiegen; frage den Moses und die Propheten,

die von ihm geschrieben haben; frage die Blinden, denen er das Augenlicht ertheilte, die Todten, die er zum Leben erwecket, die Aussätzigen, die er gereiniget, das Volk, so er in der Wüste gespeiset, alle diese werden dir sagen, sie wissen es, daß nie ein Mensch so geredet, und so herrliche Wunder gewirkt hat, folglich daß er Gott seyn müsse.

Jesus gefragt, ob er Christus sey, gab zur Antwort: Wenn ich es euch sage, so werdet ihr mir nicht glauben, wenn ich euch frage, so werdet ihr mir nicht antworten; aber von nun an wird des Menschen Sohn zur Rechten der Kraft Gottes sitzen. Da schrien alle auf: Bist du denn der Sohn Gottes? Als wollten sie sagen: Du armer Zimmermanns - Sohn, du Fresser und Säufer, du Freund der Sünder, du vom Teufel besessener Samaritaner! Du sollst zur Rechten Gottes sitzen? Christen! Ist es nicht wahr? Daß in unsern Zeiten solche Gerichte häufig gehalten werden, wo die Unschuld falsch angeklaget, und mit höchster Unbild beurtheilt und verdammet wird. Wie oft wird bey Mahlzeiten, in Gesellschaften, in Zusammenkünften der Bacchusbrüder, in der Versammlung fromm seyn wollender Schwestern, in den Häusern, und auf offener Gasse, ja sogar in Gott geweihter Kirche, der Gerechte und Unschuldige, wie der ärgste Uebelthäter, von verwegenen, lieblosen Zungen durch die Hechel gezogen, geschändet, ausgerichtet, verläumdert? Wird wohl in unsern Tagen eine Mahlzeit gehalten, wo nicht Nachreden und Verläumdungen Gäste sind? Hat es nicht das Ansehen, als wenn die Speisen den

gehörigen Geschmack nicht hätten, wenn sie nicht mit Verkleinerung der Ehre, und mit Aufdeckung der Fehler des Nächsten gewürzet werden? Und was die Bosheit der Verläumdung aufs höchste treibt, ist die Bereitwilligkeit, die Aufmerksamkeit, mit der man sie anhört; die Wißbegirde, mit der man, um noch mehr zu erfahren, immer weiter ausforschet; die Berwegenheit, mit der man die Verläumdung aufnimmt und bestätigt; die Gewissenslosigkeit, mit der man das Gehörte, ohne von der Wahrheit überzeugt zu seyn, andern offenbaret und weiter verbreitet. Ehrenrührige Zungen! bedenket die Worte des heil. August. und zittert: Die Sünde wird keineswegs nachgelassen, sagt der heil. Lehrer, bis nicht das fremde Gut zurückgestellt ist; wenn ihr nun den Nächsten durch Ehrabschneidung und durch Entdeckung seiner noch verborgenen Fehler den guten Namen raubet, der mit dem Leben gleichen Werth hat, folglich das größte Gut ist, wie könnet ihr Verzeihung dieser Sünde hoffen, bis ihr die geraubte Ehre nicht zurücksetlet? Und wie werdet ihr diesfalls eure Pflicht erfüllen, da nach der Lehre aller heil. Väter, und nach eigener Erfahrung die vollkommene Ergänzung der geschmählerten Ehre, die vollständige Zurückstellung des geraubten guten Namens, wenn nicht geradehin unmöglich, doch überaus schwer ist. Denket nach, g. Ch. und hordet auf, was euch das Gewissen sagt. Ihr aber, die ihr von verläunderischen Zungen durchgezogen werdet, geduldet, bis des Menschen Sohn als Richter der Lebendigen und Todten in seiner Macht und Herrlichkeit er-

scheinen wird; erwartet, bis die englische Posaune ertönen und die Worte ausrufen wird: Ihr Todten stehet auf und kommet zum Gerichte. Stehet auf ihr alle, die ihr auf der Welt ein Spott der Leute, und eine Verachtung des Volks gewesen seyd; aber stehet auf auch ihr ungerechten Richter! die ihr so manchen Unschuldigen bedrängt und unterdrückt habet, nun sollen diese eure Richter seyn, die einst von euch verachtet, verläumdet, verfolgt, verurtheilet worden sind.

So bist du dann der Sohn Gottes? Fragten die Juden den vor Gerichte stehenden Jesus. Und er antwortete ihnen: Ihr saget es, denn ich bins. Beobachtet wohl m. Gh. wie manche Personen Jesus nach Erforderniß der Sache auf sich nimmt. In seiner eignen Sache ist er sanft und demüthig, da es aber die Ehre seines Vaters betrifft, zeigt er sich großmüthig und ernsthaft. Da es seine Person angeht, verliert er nicht ein Wort, um sich zu vertheidigen, für die Rettung der Ehre seines Vaters aber, redet er beherzt und unerschrocken. Zuvor schwieg er still, und widerlegte die ihm angeschuldeten Missethaten nicht, jetzt sagt er mehr, als er gefragt wird. Zuvor warf er sich unter aller Menschen Füße, und weigerte sich nicht, für den allergrößten Uebelthäter gehalten zu werden, jetzt erhebt er sich über alle Menschen so, daß er nicht nur für einen Sohn des Allerhöchsten angesehen, sondern auch für einen Herrscher und Richter der ganzen Welt gehalten werden will. So m. Gh. geziemet es sich, daß wir uns anders in eigener, anders in frem-

der Sache verhalten, besonders in dem, was Gottes Ehre angeht. In eigener Sache ist es erlaubt zu schweigen, sich Manches gefallen lassen, sich in christlicher Geduld verschanzet halten, denn je weniger man sich selbst vertheidiget, für desto unschuldiger wird man angesehen. Hingegen aber, wann es Gott und seine Ehre betrifft, woran doch alles gelegen ist, ist es Pflicht, Muth zu fassen, und mit Vertrauen auf Gottes Hülfe, sich mit allem Eifer darum anzunehmen. Denn einen beherzten Mann pflegt in gerechter Sache Gott und das Glück beyzustehen. Aber wie furchtsam und zaghaft ist man nicht, wenn es darauf ankommt, daß man Gott und seine Ehre, die Kirche und ihre Geseze, die Tugend und die Religion vertheidigen sollte! Geräth man in eine Gesellschaft, wo Freydenker Aufklärer und gebildete Modechristen, wider Gott vermessens losziehen: Wenn doch ein Gott ist, so scheint er zu schlafen, auf uns Menschen vergessen zu haben, da er uns in so vielen Trübsalen dahin schmachten läßt, da er zu so vielen, so offenbaren Ungerechtigkeiten, welche begangen werden, schweigt, da er den einen so sehr segnet und beglückt, den andern im Elende, in der Armuth, in allem Ungemache verderben läßt. Durch derley vermessene Reden beleidiget man die göttliche Gerechtigkeit, Vorsichtigkeit und Weisheit. Wenn ich auch sündige, was kann ich dafür? Warum hat mir Gott eine so schwache Natur, einen so großen Hang zum Bösen gegeben; er kann mich nicht ewig strafen, wenn er doch unendlich gütig ist; was wird ihm dadurch geholfen werden, wenn der

Mensch ewig leiden wird. Durch derley gottlose Ausdrücke schändet man die Heiligkeit Gottes, man macht Gott selbst zum Urheber der Sünde. Ob ich am Freytag und Samstag Fleisch, oder Fastenspeisen genieße, was liegt daran? Nicht das, was in den Mund, sondern was aus dem Munde geht, verunreiniget den Menschen. Durch derley Reden bestreitet man die Gewalt der Kirche, man tritt mit Füßen ihr heil. Gesetz. Wer ist, der sich derley Reden, durch welche Gott, seine Ehre, die Kirche und die Religion geschändet wird, beherzt und unerschrocken entgegengesetzt, und sich um die Wahrheit annähme? Woher kommt diese Schüchternheit, diese verwegene Nachgiebigkeit, daß man zu derley Gotteslästerungen schweigt, als wenn man kein Wort zu reden wüßte? Daher, weil man fürchtet, sich einem Menschen zu vermessen, aber man fürchtet nicht, Gott zu beleidigen. Wehe allen solchen stummen Hunden, sagt der Prophet, die nicht reden, da sie die heiligste Pflicht zum reden auffordert! Wie schrecklich sind die Worte, mit welchem Jesus im heil. Evangel. donnert: Wer sich meiner vor den Menschen schämet, dessen werde ich mich vor meinen Vater schämen! Wehe jenem, an welchem diese Drohung in Erfüllung gehen wird! Da nun Jesus öffentlich bekannte, daß er Christus sey, antworteten die Juden: Was bedürfen wir mehr Zeugnisse? Wir haben es selbst aus seinem Munde gehört. Sein eigenes Geständniß, und zwar so deutlich, daß ihnen kein Zweifel mehr übrig blieb, ist nun da, man braucht keine weitere Untersuchung mehr. Nur die Bestätigung und Bell-

ziehung ihres Urtheilsspruches mußten sie noch vom römischen Landpfleger bewirken, der sich gerade dazumal, da es Osterfestzeit war, wo er für die öffentliche Ruhe sorgen mußte, in Jerusalem aufhielt. Um keine Zeit zu verlieren, hoben sie die Versammlung alsogleich auf, sie gingen so frühe als es Wohlstandes halber erlaubet war, zum römischen Landpfleger Pontius Pilatus. Jesus gebunden und mit starker Wache umgeben wurde ihnen nachgeführt. Dieß nämlich allein war noch übrig, daß, gleichwie die Gerechtigkeit von den Ungerechten angeklaget, die Unschuld von den Todesschuldigen zum Tode verdammet worden ist, so auch die Freyheit von den Knechten der Sünde gefangen geführt wurde. Jesus geht von Hohenpriestern zum römischen Landpfleger, von den Juden zu den Heyden, damit alle in seinen Tod übereinkämen, weil er für alle zu sterben gekommen war. Folgen wir ihm nach in den Vorhof des Pilatus im zweyten Theile.

Z w e y t e r T h e i l .

Die Juden frohlockten, die Hohenpriester erfreuten sich, die ganze Stadt Jerusalem triumphirte, als man Jesum in die Hände der Heyden überliefern sah. Also geschieht, was unmöglich schien, die Ueberlieferung des Messias an die Römer, der Israel von dem römischen Joche zu erlösen, gekommen war. Der Blutrathschlag wird vollführt, der frühe Ostermorgen entscheidet wider Jesum. Der Herr des Weingartens wird

zum Weingarten hinausgestoßen. Die gesammte Jüdenschaft feyert das Fest der Befreyung, und Jesus der Befreyer wird gebunden; der Todtenaufwecker wird förmlich zum Tode verurtheilet, und zwar zum schrecklichsten Sklaventode. Pilatus soll den angeblichen König ans Kreuz heften, ihn auf eine so entehrende Weise tödten, wie es ihnen nicht erlaubt war, denn Versteinigung war ihnen noch zu geringe. Sie, obwohl sie die bittersten Feinde des römischen Ansehens waren, nehmen noch die Miene der Eifersucht für die Ehre des römischen Thrones an. Sie geben ihrer Mordsucht die Farbe des Patriotismus. Sie selber wollen dem Pilatus beym ersten Anblicke zu verstehen geben, daß sie nicht im Stande sind, einen so großen Verbrecher, einen so gefährlichen Menschen nach Verdiensten zu strafen. Sie gehen gemeinschaftlich zu Pilatus. Ihr Ansehen, ihre gesammte Gesellschaft soll ihn blenden und erschrecken. Sie alle haben schon einmüthig ihm den Tod geschworen. Welche Verblendung, welche Berruchtheit! Und in dem Kreise, an der Spitze dieser Verblendeten geht die ewige Wahrheit und Liebe gebunden, als wenn sie die Sünde selbst wäre, stille daher. Ein Ebenbild der unbegreiflichen unausdenklichen Langmuth, welche unermäßliche Fehler der Menschen duldet, trägt, vergibt. Sünder! den deine unzähligen Vergehungen, deine veralteten, eingewurzelten Gewohnheiten fesseln, was zögerst du mit der Neue? Was säumest dich zu Jesu zurückzukehren? O ruf ihm zu, dem himmlischen Vater: Vater! sieh deinen so sehr geliebten Sohn, er hat sich für mich elend-

sten Sündensclaven binden lassen, daß er mir meine Fesseln abnehme, und du hast es ihm erlaubt. O Jesus! zerbrich durch deine allmägende Gnade meine Bande, nimm mich auf, schließ mich fest an dich. O Christen! welch eine Ehre, welch ein Glück für Christo gebunden zu werden, der für uns gebunden war! Paulus hatte viel herrliche Titel und Nahmen, deren er sich rühmen konnte: er war Apostel, Lehrer der Heyden, der erste Prediger der ganzen Welt, doch rühmte er sich nur dessen, daß er würdig war, für Jesum mit Ketten beladen und gebunden zu werden. Christ! beleidiget dich Jemand, füget dir eine Unbild, eine Ungerechtigkeit zu; die Galle geht dir über, das Blut wasset dir auf, wirst feuerroth und entzündet, gedenkest dich zu rächen; doch unterdrückest die Leidenschaft, obwohl dir andere Muth einsprechen: Warum rächest dich nicht? Wer bindet dir die Hände, und du antwortest darauf: Jesus, welcher gesprochen hat: Liebet eure Feinde; so bist du ein Gefangener Jesu Christi, freue dich, und sag: Wegen der Hoffnung, die ich habe, einst Gott anzuschauen, wegen der Liebe, die ich gegen meinen Jesu trage, bin ich mit der Kette seines Gesetzes gebunden, bin sein Gefangener.

Aber Gott! was stellt sich meinen Augen wieder für eine erschreckliche Scene dar! Judas, sagt der Evangelist, als er sah, daß Jesus zum Tode verdammet sey, reuete es ihn, brachte die 30 Silberlinge den Hohenpriestern zurück, und sprach: Ich habe gesündigt, weil ich das unschuldige Blut verrieth, Ju-

daß zuvor ein verwegener Dieb, ein meineidiger Ver-
 räther, ein Verkäufer geistlicher Güter, gegen seinen
 Freund treulos, gegen seinen Lehrmeister undankbar,
 gegen seinen Vater vermessen, gegen Gott ruchlos, nach-
 dem er Jesum verkauft, mit einem Kuße verrathen,
 in die Hände der Feinde ausgeliefert, und dann ver-
 nommen hatte, er sey auf den Tod angeklaget, und
 schon wirklich zum Kreuze verurtheilet, ging in sich;
 das Gewissen rief ihm ohne Unterlaß zu: O Judas!
 was hast du gethan? Die Stimme des Blutes dei-
 nes Lehrmeisters schreit von der Erde zum Himmel
 um Rache. Gedenk, du hast den Werth aller Welt
 verkauft, mit was für einem Werthe wirst du erlö-
 set werden können? Wo willst du hinsiehen, wo eine
 Gnade suchen, da du jenen, der allein dein Schutz,
 dein Trost, dein Helfer ist, in die Hände der Feinde
 ausgeliefert hast? Groß ist deine Sünde, schwer ist
 dein Verbrechen, für dich ist keine Barmherzigkeit.
 So flüsterte ihm der Teufel ein, so quälte ihn sein
 nagendes Gewissen. Nun Sünder! wende ich mich zu
 dir, antworte mir, ist das nicht deine Lage? So
 lange dir die Welt schmeichelt, so lange dich die
 Wollust reizet, so lange dich die Ehre kitzelt, so lan-
 ge dich die Geldlust vergnügt, so lange die Eitelkeit
 dich im Wirbel herumdrehet; ißt da du noch jung,
 gesund und nervicht bist, ißt da deine Wangen noch
 glühen, deine Haare dich zieren; deine Augen wie
 Sterne glänzen, dein Blut sich jugendlich leicht vom
 Herzen durch alle Adern dringt; ißt ist gleichsam eine
 Decke vorgehängt, du siehst die Häßlichkeit und Größe

der Sünde nicht; nichts beleidiget dein Auge, deine Ohren stehen allen Gesprächen offen, alles ist dir willkommen, süß und angenehm. Aber ist einmahl die Sünde vollbracht, der Fall geschehen, so gibt die Hölle gleichsam das Signal zur Aufruhr. Schreckliche Bilder, wie du sie nie gesehen, stehen vor dir, schwermüthige Gedanken, schwarze Einbildungen kommen dir vor, wo du dich hinwendest; die Tage sind mißvergnügt, die Nächte schlaflos und unruhig, das Gewissen reget sich, es schreyt, es bellet, es nagt, es peiniget jämmerlich; man findet nirgends Rast noch Ruhe, man fürchtet sich von jedem Rauschen des dürren Laubes. Sag, bekenne, der du ein böses Gewissen hast, oder jemahls gehabt hast, ist es nicht dem also? Klein, gar klein ist die Sünde vor der Sünde, allein wenn sie begangen ist, erscheint sie in ihrer ganzen Größe und Häßlichkeit. O Sünder! wer du immer bist, blick auf zum Urheber des Lebens, Reue und Verzweiflung erreicht bald die höchste Stufe. Petrus war zu vermessen, hat zu viel gehofft, und ist schändlich gefallen; Judas war verzagt, hat zu wenig gehofft, und hat verzweifelt. Hüte dich vor diesen zwoen Klippen, halte dich an die Mittelstrasse, nach der Lehre des h. Paulus, welcher sagt, daß wir zwischen Hoffnung und Furcht unser Heil wirken müssen. Judas war nun auf einmahl in einer Lage, in welcher er noch nie gewesen ist. Zuvor ein Jünger, nun ein Auswurf der Gesellschaft; zuvor voll der Erwartungen, nun voll der bittersten Vorwürfe. Voll Reue und Unmuth geht er dahin, wo er seinen Verrätherlohn er-

halten hat. Da habet ihr euer Geld wieder, sagt er zu ihnen mit einer Miene der Verzweiflung, und will ihnen die fünfzehn Thaler einhändigen; ich habe wider mein Gewissen gehandelt, ich bin ein Verräther, und an dem Tode eines Gerechten schuldig.

So sehr sich mir das Böse von Judas immer vor Augen stellt, so muß ich euch doch auch etwas Gutes zeigen, das aus seinem Betragen hervorleuchtet. Judas thut noch, was er thun kann. Er eilt nicht weg in die Einsamkeit, bloß über sich selbst und sein unsinniges Vergehen zu heulen und zu weinen; er wirft sich nicht alsogleich den Strick um den Hals; nein, er thut noch zuvor einen großen, ich möchte sagen, eines Apostels würdigen Schritt, und der manchen Sünder demüthigen kann, der sich in seinen Gedanken unendlich besser, als Judas, zu seyn dünkt. Was thut er denn? Er geht hin zu denen, in deren Hände er zuvor die Unschuld überliefert hatte, bringt den Lohn seiner Gräuelthat, bekennet seine Sünde so unzweideutig, wie möglich, bekennet sie noch zu einer Zeit, wo zur Rettung der überlieferten Unschuld, wenn nicht Wahrscheinlichkeit, doch Möglichkeit war. Ich habe gesündigt, ruft er laut und mit Wehmuth auf, da ich unschuldiges Blut verrieth. Der Verräther selbst wird ein öffentlicher Zeuge der Unschuld Jesu. Wie? Ihr Verläumder und Lasterer des Nächsten! ihr scharfen lieblosen Zungen! die ihr so oft andere mißhandelt, und der Mißhandlung anderer preisgegeben habet; die ihr redliche Frömmigkeit und einfältige Tugend durch verläumderische Witzeleien, und

lieblose Beurtheilungen bluten machet, erlaubet mir bey dieser Stelle euch zuzurufen: Stellet euch neben Judas Iskariot, auf den ihr vielleicht, wie auf die verworfenste Creatur mit Verachtung niederblicket, habet ihr, lasset mich fragen, und antwortet nicht mir, sondern euch selbst, habet ihr je einen ähnlichen Schritt gethan, wie dieser so verworfene Verräther? Je einen öffentlichen Schritt aufrichtiger Reue und der möglichsten Vergütung? Wann und wo, und wem? Habet ihr je gesagt: Ich habe gesündigt, daß ich den Nächsten verläumdet, daß ich einen redlichen Menschen als unredlich behandelt, einen Aufrichtigen, als einen Heuchler ausgeschrien, einen Weisen als einen Thoren verlacht, einen Getreuen als einen Dieb, einen Unschuldigen als einen Wollüstling, einen Fleißigen als einen Müßiggänger verläumdet habe? Habet ihr je ein so öffentliches, so aufrichtiges Geständniß gemacht, um die geraubte Ehre zurückzustellen? Besonders ihr christlichen Frauen und Jungfrauen, ihr Herrschaften und Dienstbothen, die ihr euch vielleicht für fromm haltet, oder von andern für andächtig angesehen werdet, und doch in den Künsten der Verläumdung, der Ehrenblaserey, der Beurtheilung anderer so geübet seyd? Ihr seyd unbered und stillschweigend, wenn es um Vertheidigung des Nächsten zu thun ist, aber beredsam, unermesslich, erfinderisch, schief und lügenhaft, sobald der Name eines rechtschaffenen, würdigen Mannes, oder einer Freundin und Nachbarinn, die vielleicht besser sind, als ihr, nur genannt und ausgesprochen wird. Was habet ihr gethan, das

dem edlen und großen Schritte des Mannes gleich sey, über den ihr euch wohl tausend Stufen erhaben glaubet? Habet ihr je einer Freundin, welcher ihr hundert Verläumdungen ins Ohr geflüstert, mit Judas Edelmuth, mit seiner Aufrichtigkeit, seiner Reue, seiner Begierde den Schaden zu vergüten, und alle schlimmen Eindrücke eurer Verläumdungen zu vertilgen, innig herzlich die Worte gesagt: Ich habe gesündigt, daß ich meinen Nächsten verläumdet, daß ich andere beurtheilet, ihnen verschiedene Laster zugemuthet, sie um ihre Ehre gebracht habe. O Selbstbetrug und Verblendung! die unglaublich wäre, wenn sie sich nicht durch unzählige Beispiele beweisen ließe. O menschliches Herz! welch ein Abgrund von List, Verschlagenheit und Bosheit bist du? Möchte doch der verächtliche Verräther dich die unentbehrliche Pflicht des Bekenntnisses deiner Verläumdungen und des Eifers, sie gut zu machen, lehren! Judas hat seine Sünde gebeichtet, und darum ist er zu loben; aber er sollte jenem gebeichtet haben, der die Gewalt hat, zu lösen und zu binden; jene, denen er seine Sünde bekennet hat, haben nur Gewalt zum Tode zu binden, aber nicht zum Leben aufzulösen.

Sünder! wenn du fragst, was du zu thun habest, um von den Banden deiner Sünden entlediget zu werden, so folge dem evangelischen Schuldner nach, der sich seinem Herrn um hundert tausend Pfund verschuldet hatte. Was that er, um die Nachlassung seiner großen Schuld zu erhalten? Mußte er vielleicht bey Brod und Wasser fasten? Nein; mußte er ganze

Nächte wachen? Nein; mußte er sich mit Wahlfahrten abmatten? Nein; mußte er seinen Körper mit Bußkleidern kasteien, oder alles verlassen, und in die Wüste fliehen? Nein; er durfte nur bitten, und der Herr erließ ihm die ganze Schuld. O Sünder! da wir bey Gott große Schuldner sind, so lasset uns unsere Schuld bekennen, nicht mit den Worten des verzweifelten Judas, sondern mit dem Bekenntnisse des reumüthigen Davids: Vater! o lieber Vater! dir allein haben wir gesündigt. Dir allein, denn dir allein gebührt alle Ehre; dir allein, denn du allein bist Gott, und keiner ist ausser dir; dir allein, denn dir allein schreiben wir alles zu, was wir haben, was wir sind. Aber obschon uns unser Herz anklagt, und zwingt zu bekennen, daß wir dir gesündigt haben, so zwingt uns auch deine grundlose Güte mit David zu sprechen: Auf dich o Herr! hoffen und vertrauen wir! Und weil die Hoffnung nicht zu Schanden macht, so werden wir nicht zu Schanden werden. Stärke unsere Hoffnung, o Gott! Amen.

IX. P r e d i g t.

Am dritten Sonntage in der Fasten.

Mein Volk! was habe ich dir gethan? Oder wodurch habe ich dich betrübet? Antworte mir. Mich. 6, 2.

Letztlich verließen wir den Judas im Hause des
 Pilatus, wohin er von Neue durchdrungen kam, die
 Silberlinge, für welche er seinen Meister verkauft hat,
 zurückbrachte, das Blutgeld den Hohenpriestern an-
 both, seinen Fehler öffentlich bekannte, und sprach:
 Ich habe gesündigt, daß ich das unschuldige Blut
 verrieth. Judas that, was er noch thun konnte, aber
 zu spät; es war vergeblich. Ich muß gleich im Ein-
 gange meiner Rede einem jeden Sünder, besonders
 jenen, welche die geraubte Ehre zu ersetzen haben,
 mit den Worten der Schrift zurufen: Mensch! was
 du zu thun hast, thue ohne Verschub. Tausendmahl
 kommt die Neue zu spät, der Schaden ist unwieder-
 ruflich, das Geschehene bleibt geschehen. Wende dich
 bey dem ersten Schritte zurück, kehre wieder zur Pflicht,
 und zur Tugend, so bald es möglich ist. Verschiebe
 die Neue keine Stunde, die Ersetzung der geraubten
 Ehre, die Vergütung des zugefügten Schadens kei-
 nen Augenblick. Vor der Vollendung deiner That reiß
 dich los, ehe sie geschehen ist; sprich, nein, sie soll
 nicht geschehen. Wenn du den Fuß aufhebst zum er-
 sten Schritte der Sünde, so warnet dein Gewissen
 dich noch laut, und vernehmlich genug; höre willig
 und gerne die Stimme der Warnung, und ruf der ru-
 fenden Sünde ins Angesicht: Tritt, weich zurück Sa-
 tan! du willst nicht mein Heil, sondern mein Ver-
 derben. Würde auch Judas dieser warnenden Stimme
 gefolget seyn, so würde er so tief nie gesunken seyn,
 als er wirklich gesunken ist. Aus der großen Neue, die
 Judas über sein Verbrechen öffentlich an Tag legt,

sollte man schließen, er werde zur vollkommenen Bekehrung gelangen, weil er den ersten Schritt zur Buße wirklich gethan hat; allein wir sehen mit Erstaunen und mit Zittern, daß der Jünger Jesu bey aller seiner Reue doch ewig zu Grunde geht. Laßet uns also heute sein trauriges Ende sehen, und im ersten Theile betrachten, was die Hohenpriester dem Judas geantwortet; wie Judas an der Barmherzigkeit Gottes verzweifelt; wie er sich selbst das Leben nimmt. Dann kehren wir im zweyten Theile wieder in den Pallast des Pilatus zurück, wo wir am verslossenen Freytage Jesum verließen. Da werden wir hören, wie er angeklaget; wie er vom Pilatus entschuldiget; wie er endlich über verschiedene Sachen zur Rede gestellet wird. Dieß ist der Stoff meines Vortrages, ehe ich im Nahmen Jesu anange, bitte um Geduld und Aufmerksamkeit.

I. T h e i l.

Da nun alle Umstände dahin zielten, daß Jesus zum Tode verdammet werde, trug Judas den Hohenpriestern das Geld zurück. Allein auf das Bekenntniß, daß er gesündigt habe, antworteten ihm die Bösewichter mit hohnischer Mine: Was geht das uns an, wenn du gesündigt hast? Da sieh du zu! Judas, über diese so schimpfliche Begegnung, da man nicht einmahl sein Geld annehmen wollte, noch mehr aufgebracht, wirft es zum Tempelgelde hin, blickt noch einmahl mit funkelnden Augen, mit knirschenden Zähnen,

und schäumendem Munde zurück, und eilt, wie vom Sturme getrieben, hinweg. So war er von allen verlassen, nirgends fand er Zuflucht oder Hülfe. Von den Juden bekam er keinen Trost, Himmel und Erde versagten ihm allen Beystand; von innen nagte ihn das klagende Gewissen, von oben drohte ihm die göttliche Rache; da erwahrete sich an ihm, das es böse und bitter ist, Gott den Herrn verlassen zu haben. O ihr alle, die ihr nicht allein in der Welt, sondern auch von der Welt seyd, merket es wohl, und gebet Acht, die Zeit wird kommen, und vielleicht über kurz, daß du, mein Weltkind! am Ende deiner Lebensstage schreyen und rufen wirst: O Welt hilf mir! hilf mir o Welt! die Todesangst kömmt über mich. Aber die Welt wird dir antworten, wie die Juden dem Judas: Was geht das mich an? O ihr meine Freunde und Gespänne! denen ich einst in Sündigen Gesellschaft leistete, helfet mir nun, die Schmerzen der Hölle umgeben mich; was geht das uns uns an. O ihr meine Herren, Frauen, Herrschaften! in deren Dienste ich alle meine Tage verzehret, nebenbey für Gott und für meine Seele nichts gethan habe, weil ich mich auf den Grundsatz hielt, den ihr mir gabet, Herrendienst geht vor Gottesdienst, reichet mir nun eure hilfreiche Hand; Ich bin in den Schlamm der Tiefe gesunken, es ist kein Grund da; was geht das uns an? Wenn der Weichling und die Tochter der Freude noch die letzten Kräfte sammeln und seufzen wird, der Wollust habe ich mein Leben geopfert; wenn der Ehrgeizige ein Martyrer der eite-

len Ehre geworden, und nun am Ziele steht, wo seine Laufbahn ein Ende hat, und eine neue, ewige anfängt. Wie? Welt! belohne ihn. Was geht das mich an, ruft die Welt, da sieh du zu. O m. L. laßet uns mißtrauisch seyn auf diese so undankbare Welt, ihre Belohnung ist Strafe für uns. Judas fühlte es, und wollte Gott! daß es keiner unter uns einst fühlen möchte! Laßet uns unserm Jesus anhangen, ihn lieben, ihm dienen, von welchem Isaias sagt: Du wirst rufen, und er wird dich anhö- ren, du wirst schreien, und er wird sagen, sieh: Da bin ich. Laßet uns Jesu anhangen, ihn lieben, ihm dienen, von dem der Psalmist sagt: An welchem Tage ich dich anrufen werde, werde ich erfahren, daß du mein Gott bist. Wann uns einst, in der Todesstunde die Blindheit überfallen wird, und wir werden zu ihm seufzen mit den Blinden von Jericho: Jesu! du Sohn Davids! erbarme dich meiner, so werden wir gleich hören, was jener Blinde gehöret hat: Was willst du, daß ich dir thun soll? Wenn uns der Aussatz unserer Sünden schrecken wird, und wir werden mit dem Aussätzigen zu ihm sprechen: Herr! wenn du willst, so kannst du mich reinigen; so werden wir alsogleich hören: Ich will, sey gereinigt. Und wenn wir endlich nach unzählbaren begangenen Sünden sagen werden, wie Judas, aber nicht mit der Gesinnung, wie Judas: Ich habe gesündigt; so wird er uns zur Antwort geben: Sey getrost mein Sohn! deine Sünden sind dir vergeben.

Wie schrecklich es sey, in die Hände des lebendigen Gottes fallen, lehrt uns das traurige Beispiel des abtrünnigen Apostels. Er ging hin voll schwermüthiger Gedanken; nichts, als dunkle Schreckenbilder schweben ihm vor Augen. Sieht er gegen den Himmel, so fährt er in sich zurück, als wenn Blitze und Donner auf ihn losstürmeten; blickt er auf die Erde, so bebet er, als wenn sie sich unter ihm eröffnen wollte; schauet er in sich hinein, so empöret sich eine ganze Hölle wider ihn; sieht er um sich herum, so glaubet er nichts, als Höllengeister, zu sehen, die ihm nach dem Leben streben; erinnert er sich an seinen liebevollen Lehrmeister, so sieht er an ihm nur einen strengen Richter, zornigen Verfolger, grimmigen Züchtiger. Wo er hinsah, fand er keinen Trost, wie er immer nachsann, sah er keine Aussicht. Die begangene Sünde schien ihm größer, als daß er sie auch durch die strengste Buße auslöschen könnte; ärger, als daß sie ihm Gott verzeihen könnte. In solchem Zustande länger zu leben, kam es ihm unerträglich vor. Daher des Lebens überdrüssig, des Todes schuldig, dachte er: Verloren sey der Tag, an dem ich geboren ward, und die Nacht, in welcher es hieß, daß ein Mensch empfangen worden sey. Mit solchen und dergleichen Gedanken gequält, warf er sich den Strick um den Hals. Lerne hier, o Christenmensch! durch was für Schritte man ins Verderben gerathe. Zuerst überfällt dich ein böser Gedanke, auf diesen, wenn du ihm Gehör gibst, folgt die Belustigung; dann, wenn du nicht widerstehst, kommt die Einwil-

ligung, auf diese folget das Werk; und wenn die Sünde öfters begangen wird, entsteht die Gewohnheit, die Gewohnheit gehet nach und nach in die Natur über, und wird zur Nothwendigkeit; dann wird der Wille unbändig, hartnäckig, verharret in der Sünde, daß ihn weder die Furcht vor der Hölle, noch die Bedrohung der Strafe, noch die Warnung der Vorgesetzten bewegen kann. Das mit Sünden beladene Herz wird verdunkelt, geräth in eine erschreckliche Verblendung, aus welcher dann die größte Bestürzung erfolget. Das Herz wird allgemach verstockt, verachtet die Predigten, fliehet die Beicht, verwirft alle Heilmittel. Was hat ein solcher Sünder endlich anders zu erwarten, als die Verzweiflung an die göttliche Barmherzigkeit, den Tod in der Sünde, und dann die ewige Verdammniß? Wäre es nicht besser, daß ein solcher Mensch gar nicht wäre geboren worden, wie es Jesus von Judas ausdrücklich gesagt hat? Judas verflucht täglich im dem höllischen Abgrunde den Tag seiner Geburt, da er zwar zum Apostelamte berufen worden, aber dennoch ewig verflucht ist. O Jesus! liebreichster Jesus! ist vielleicht Jemand unter diesen, die mich anhören, von welchem in deinem ewigen Rathschlusse geschrieben steht; diesem Menschen wäre es besser, wenn er nicht auf die Welt wäre geboren worden? Ich zittere, o Jesus! wann ich die Worte des weisen Sirachs betrachte, da er sagt: Der Mensch weiß nicht, ob er der Liebe, oder des Hasses Gottes würdig ist. Ist zittere, wenn ich lese, was du im Evangelio sprichst: Viele sind beru-

fen, aber Wenige auserwählt. Daß ich berufen bin, dieß weiß ich, ob ich auserwählet bin, dieß weiß ich nicht. Judas war auch berufen, aber er war nicht auserwählet. Woher kommt es, daß ich nicht fürchte, und fürchtend vor Furcht verschmachte? Judas hat dich nicht mehr, als einmahl, verkauft, und er ist ewig verloren; ich verkaufte dich so oft, als oft ich tödlich sündigte, und dennoch lebe ich so, als wenn ich meines Heils, meiner Auserwählung versichert wäre. Aber heute, mein Jesus! geht es mir zu Herzen; Furcht und Reue überfällt mich zugleich. Ich falle demnach aus wahrer Reue, die aus Liebe gegen dich herkömmt, dir zu Füßen, und sage nichts, als dieß: Ich habe gesündigt, ich erkenne, ich bereue, ich beichte meine Sünde; o Gott! sey mir gnädig, weil ich fest entschlossen bin, für die begangenen Sünden deiner Gerechtigkeit genugguthun, und künftighin nicht mehr zu sündigen.

Welch ein entseßlicher, schauervoller Anblick für den Himmel, für die Hölle, für den Menschen! Judas ein Schüler eines solchen Lehrmeisters, ein Diener eines solchen Herrn, der Apostel, Jesu Christi; Judas, der, wie andere Apostel, die Teufel ausgetrieben, und Wunder gewirkt hat; Judas, dem Jesus die Füße gewaschen, ihn mit seinem kostbaren Fleische und Blut gespeiset, freundlich umfassen, geküßt, und einen Freund genennet hat; Judas hängt zwischen Himmel und Erde auf einem Baume. O wie unergründlich sind die Urtheile Gottes, wie unerforschlich seine Wege! Er ergriff mit eben derselben Hand, mit welcher er das Blutgeld

angenommen hatte, einen Strick, und erhenkte sich auf einem Baume, allwo sein Leib zerriß, und seine Eingeweide herausflossen. Er hat sich erhenkt, und ist mitten entzwey geborsten, sagt der h. Text. Sein Geiz machte ihn zu einem Abtrünnigen, sein Abfall stürzte ihn in die Verzeiſlung, seine Verzeiſlung gab ihm den Vorſatz ein, ſich das Leben zu nehmen, und ſein Selbſtmord brachte ihn in die Hölle. Chriſten! woher kam dieſes? Daher, weil er die Gnade und Vergebung in dem Augenblicke, als ſie ihm angeboten wurde, nicht angenommen hat. Denn nachdem er Jeſum verlaſſen, verkauft, verrathen, und den Juden übergeben hatte, war noch immer in der Barmherzigkeit Gottes eine Zuflucht für ihn; wenn er die angebotenen Gnaden angenommen, und recht verwendet hätte, ſo würde er ſicher auf den Weg des Heils zurückgekehrt ſeyn. Denket, was für Gelegenheiten gab ihm nicht der Herr zurückzukehren? Entdeckte er nicht ſeine Boſheit, da er bey dem Abendmahle ſagte: Einer aus euch wird mich verrathen? Was für Bedrohungen wendete er deſwegen an? Welche, ſprach er demjenigen, durch welchen des Menſchen Sohn wird verrathen werden! Wie liebeich ging er mit ihm im Garten um! er umarmete und küßte ihn zärtlich, und machte ihm die freundschaftliche Vorſtellung: Judas! verräthſt du des Menſchen Sohn mit einem Kuße? Allein weil er die erſte Gnade nicht angenommen hatte, ſo war es mit ihm geſchehen. Er beharrte in ſeiner Treuloſigkeit, er gerieth in die Verzeiſlung, er ſtürzte ſich freiwillig in die Ver-

Jamnisch. Denn es verhält sich mit dem Geschäfte des
 Heils, wie mit allen übrigen; ein jedes hat seine
 Zeit, und der glückliche Fortgang hängt von gewis-
 sen Gelegenheiten ab, die sehr schätzbar sind. Wehe
 jenen! die die Heimsuchungen Gottes nicht annehmen,
 die die rufende Stimme Gottes nicht hören, die an-
 gebothene Gnade nicht benützen. Denket nach m. G.
 wie oft hat euch nicht Gott aufs freundlichste heimges-
 sucht? Wie oft hat er nicht bey Anhörung einer Pre-
 digt, bey einem plötzlichen Todesfalle, bey einer ge-
 fährlichen Krankheit, und bey anderen Begebenheiten
 euch in das Herz geredet, ihr sollet doch einmahl der
 Sünde entsagen, und euch mit ihm ausfühnen? Aber
 die Bosheit euers Herzens hat sich widersezt. Wie oft
 ihr Wollüstigen! Hat Gott in geheim zu euch gesagt,
 ihr sollet jene Person lassen, jene Verbindung zerrei-
 sen; aber ihr habet diese Ermahnung ausgeschlagen,
 und die Eindrücke der Gnade erstickt. Wie oft, ihr
 Ungerechten! hat euch Gott durch die heftigsten Ge-
 wissensbisse angetrieben, das fremde Gut dem recht-
 mäßigen Herrn zurückzustellen; aber ihr habet sie un-
 terdrückt, und unterdrückt sie noch immer. Allein,
 was folget hieraus? O daß ich es nicht sagen dürfte!
 die Zeit vergeht, und mit ihr entweicht die Gnade.
 Wehe euch, spricht der Herr, wenn ich von euch
 gewichen bin! Alsdann stürzt man aus einer Sünde
 in die andere, und häuft Bosheiten auf Bosheiten.
 Fraget also nicht mehr, woher es komme, daß so
 manche Sünder in der traurigsten Verstockung dahin
 leben; es kommt daher, weil sie eine Gnadenstunde,

einen günstigen Augenblick vernachlässiget haben. O göttlicher Heiland! wende dieses Unglück von uns allen ab. Laß uns nicht das traurige Schicksal des Judas erfahren, sondern, da wir bekennen, daß wir Sünder sind, so verleih uns die Gnade, die du dem Petrus verliehen hast. Wir wollen deine Gnadenblicke treulich beobachten, und wollen deiner Stimme, wenn wir sie hören werden, ungesäumt folgen, damit wir die Kette deiner Gnaden nicht zerreißen, sondern auf dem Wege der Gerechtigkeit so lange fortgehen, bis wir zu dir gelangen, der du unser letztes Ziel bist. Lasset uns nun in den Hörsal des Pilatus zu unserm Jesus zurückkehren, im zweyten Theile.

II. T h e i l.

Jesus steht nun vor dem Pilatus. Da wir vom Pilatus reden, müssen wir doch diesen Mann näher kennen lernen. Er war ein römischer Ritter, und vom Kaiser als Landpfleger verordnet, sonst ein freymüthiger, und wie es scheint, gerechter Richter. Er kannte die Juden, und ihren Charakter zu gut, als daß er sich gleich von ihrer schleichenden und einnehmenden Art hintergehen ließ, um ohne weiters nach ihrem Dünkel ein Urtheil zu fällen, welches ihn nachher gereuen könnte. Es geschah nicht einmahl, daß er sich ihnen standhaft widersetzte, besonders in Fällen, wo die Ehre des Kaisers könnte gekränkert werden. Uebrigens war er eitel, ehrgeizig, furchtsam, und, was sehr viele Beamte gegen ihre Herren sind,

ein Schmeichler. Diese Schwachheit ausgenommen, scheint er eben kein so schlimmer Mann, und in Ansehung der Gerechtigkeit, noch ziemlich unverdorben gewesen zu seyn. Aber Schmeicheley ist schon eine gefährliche Krankheit, zeigt schon einen verdorbenen Charakter an, und die Folgen von dieser Niederträchtigkeit sind oft sehr traurig, oft, sehr oft, schrecklich. Er gleicht der Schlange im Paradiese, er schadet dem, dem er schmeichelt, er schadet sich selbst, was wir aus der Geschichte des Pilatus klar ersehen werden. Pilatus wußte sehr wohl, daß man Jesum nur aus Neide, und aus einer niederträchtigen Eifersucht seiner Gerichtsbarkeit überantwortet habe; weil ihm aber die Feinde des Heilandes heftig zusetzten, so fragt er sie, was sie denn doch für ein Verbrechen diesem Menschen zur Last legen? Er wiederholt dieses, und fragt: Was hat er den Böses gethan? Wenn er nicht ein Missethäter wäre, antworteten sie im empfindlichen Tone, so würden wir ihn dir nicht überantwortet haben. Was für eine Klage habet ihr also wider ihn? Fragt er sie wieder. Nun vernehmet die Uebelthaten, die sie ihm aufbürden: Wir haben ihn gefunden, lärmten sie, daß er das Volk abwende, und verbiethe dem Kaiser den Tribut zu geben, er sagt er sey Christus, ein König. Teuflicher konnten sie ihre Klage wohl nicht vortragen. Das erste, daß er das Volk abwende, wie wahr und wie falsch ist dieses! in ihrem Sinne war es Lüge, daß er das Volk abwende vom kaiserlichen Stuhle; aber, o wie wahr in einem andern Sinne! Ja, er wandte das

Volk ab von allem, woran es bisher mit ganzer Seele hing; er wandte es ab von ihrer abergläubischen Verehrung ihrer heuchlerischen, sie auf alle Weise aus-
 saugenden Priester; er wandte sie ab in Ansehung äußerlicher, willkürlicher Gebräuche, und leitete sie zu dem Wesentlichen hin; er wandte sie ab von allen thörichten Erwartungen eines zeitlich mächtigen, sich alle Nationen unterwerfenden Messias; er wandte sie ab von ihrem irdischen Sinne, und führte sie von der Finsterniß zum Lichte, von der Gewalt des Satans zu Gott. Dieß ist bis auf diese Stunde göttlich wahr. Aber der zweyte Punkt, er verbiethe dem Kaiser den Tribut zu geben, ist durchaus geflissentliche Lüge. Ist es nicht Jesus, der ihnen laut sagte: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist. Er habe gesagt, er sey Christus, ein König. Wieder eine teuflische Lüge, da es alle wissen, daß vormahls Jesus aus ihrer Mitte verschwand, als sie ihn zum Könige ausrufen wollten. O welch großen Abscheu muß nicht jeder Christ vor einer Lüge haben, wenn er bedenkt, mein Erlöser ist durch die Lüge schrecklich mißhandelt worden; durch Lüge zum Missethäter gemacht; durch Lüge zum Tode verurtheilt; durch Lüge ans Kreuz geschlagen worden. Da, ihr lieben Eltern! da ans Kreuz weiset eure Kinder hin, so bald eine Lüge ihren Lippen entschlüpft. Ein Kind, das unverschämt lügen kann, hat schon den ersten Schritt ins Land der Bosheit gesetzt. Der Lügner, sagt Jesus, ist ein Sohn, ein Werkzeug des Satans, der ist sein Vater, der spricht durch ihn. Lügen ist also nicht Menschenwerk, es ist ein

Werk eines fremden Wesens, ein Werk des Teufels, welchen die Schrift den Vater der Lügen nennt. Wer lügen kann, kann alles, was schändlich ist.

Durch diese lügenhaften Anklagen machten sich die Juden sogar bey Pilatus verdächtig. Er erkannte sie für leidenschaftlich; denn er wußte gar wohl, daß sie nicht am besten für die römische Oberherrschaft gestimmt waren, und daß sie gewiß ihren Messias, der sich zum Befreyer von dem römischen Joche anheischig machen würde, nicht an ihn überliefert hätten. Er fragte also den Beklagten: Bist du der König der jüdischen Nation? Bist du der Messias, für den du dich selbst sollst ausgegeben haben? Er erwartete von Jesu, der gar nichts von einer königlichen Pracht an sich hatte die ganz gewisse Antwort: Ich bins nicht. Aber wie erstaunte er, als er die Worte vernahm: Ich bins. Voll Befremdung und Verwirrung verließ er die stürmende Priesterschaft, und ließ Jesum von dem öffentlichen Gerichtsplatze in den eigentlichen Verhörsal zurückrufen. Jesus folgte also dem Schergen, der ihn an einem Stricke dem Landpfleger nachführte. O daß ich euch jeden Schritt, jede Geberde, jede Wendung, jeden Blick von ihm, jeden Blick auf ihn nach der Wahrheit bezeichnen könnte! Alles zugleich, die Priester draussen, das Volk unten und oben, und um ihn her, unter dem Volke seine Jünger, in einer Entfernung die vor Schmerzen blutende Mutter Jesu, im Sale den Pilatus, und vor ihm den Ewigeinzigen. Jesus, diese wunderschöne Gestalt von keiner Leidenschaft verstellt, von keinem innerlichen, nagenden Wur-

me verwüftet, von keiner Lust des Verderbens angehaucht; Jesus, diese duldbende, ewig unbeschreibliche Ruhe, nur durch fremde Sünden, durch die Bosheit Anderer entstellt, Beulen und blaue Flecken im Angesichte, auf der Stirne, und auf den Wangen; Jesus, die ewige Freyheit, diese Ungebundenheit der Seele, stand gebunden vor dem Richter. Welch ein Anblick! Ein besonderer Umstand ist es, daß eben an diesem Tage der Sabbath, der den Juden so heilig war, einfiel, darum traten sie nicht in das Haus des römischen Richters, um sich nicht zu verunreinigen, sondern blieben ausser dem Gerichtssale. In der That sehr gewissenhaft! Sie gehen nicht in das Haus des Römers, um nicht verunreiniget zu werden; aber falsche Zeugnisse geben, verläumdern, lügen, den Unschuldigen ans Kreuz begehren, durch dieß befürchten sie keine Verunreinigung. Verfluchte Gleißnerey! findet man keine Spuren von diesem jüdischen Laster auch unter den Christen? Es gibt Menschen, welche in äußerlichen Religionsübungen bis zur übertrübensten Gewissenhaftigkeit ängstlich sind; sich nicht recht oft mit dem h. Kreuze bezeichnen, ist ihnen fast so viel, als den Glauben verläugnen; aber bey jedem Kreuze, bey jeder Widerwärtigkeit wider Gottes väterliche Anordnung murren, den Nebenmenschen in Kreuz und Trübsal stürzen, ist ihnen eine geringe Sache. Sich nicht mit dem Weihwasser reinigen, wäre sich der göttlichen Gnade berauben; aber ihrem Herzen alle Ränke und Tücke, und böse Gedanken erlauben, dieß kann sie nicht verunreinigen. Die Bruderschaftsgebe-

the, oder sonst andere Gebethsformeln nicht täglich herunter plaudern, wäre in ihren Augen ein Verbrechen; aber thätige Bruderliebe vernachlässigen, betrüben, verläumdern, hassen, verfolgen, ist ihnen ganz was Unbedeutendes. Ich verachte das Außerliche keineswegs, es hat seinen Werth; aber nur dann, wann es mit innerlichen Anmuthungen verbunden ist. Wenn uns das h. Kreuz allemahl eine Strafpredigt auf unsere Ungeduld, eine Aufmunterung zur christlichen Geduld ist; wenn es uns an die allumfassende Liebe Jesu, mit der er sich hingegeben, erinnert, uns gegen Jedermann, auch sogar gegen unsere Feinde. Liebe einflößt; wenn wir uns mit dem Weihwasser besprengen, und zugleich mit Reue an unsere Unreinigkeiten denken, und unser Herz vor allem, was es verunreinigen könnte, treulich bewahren; wenn wir in Bruderschaften eintreten, und dabey der Bruderliebe, die wir alle einander schuldig sind, nicht vergessen; dann hat dieses Außerliche seinen Werth. Ich würde die Gewissenhaftigkeit der Juden nicht genug preisen können, wenn dieses Außerliche kraftvolle Erinnerung an die innerliche Seelenreinigkeit gewesen wäre; aber so ist's eitel und lächerlich.

Jesus gefragt, ob er ein König sey, antwortete dem Landpfleger: Redest du dieß aus dir selbst, oder haben es dir andere von mir gesagt? Pilatus, der eine so freymüthige Gegenfrage nicht erwartete, schien ungehalten, und sagte: Bin ich denn ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich überliefert, was hast du gethan? O Himmel, Erde,

Sonne, Mond, Sterne, Zeiten und Ewigkeiten! antwortet, wenn ihr könnet! Engel, Menschen, Sterbliche, Unsterbliche, antwortet auf diese Frage, daß es Jesus ist, der alles Sichtbare und Unsichtbare aus Nichts gemacht hat. O Christen! wenn Jesus einst an jenem Tage des Schreckens diese Frage umwenden, und an uns stellen wird. Mensch! was hast du gethan? Was wird unsere Antwort seyn? Nur ein wenig zurückgedacht an unsere Jugendjahre, an unsere gegenwärtige Lage, an unser späteres Alter, und was für eine angsterregende Antwort erhalten wir von unserm lautschreyenden Gewissen? Wie viel Böses, wie wenig Gutes, und das wenige Gute, wie elend haben wir es verrichtet? Wie beschämt werden wir vor Christo da stehen! Da Pilatus! wird sich das große Räthsel entwickeln, da wird dir die Antwort, die dir Jesus auf deine Frage schuldig blieb, nicht mehr dunkel seyn. Die Sache verhält sich so, sprach Jesus: Mein Reich ist nicht, wie die irdischen Reiche, sonst würden meine Jünger für mich streiten. Bist du du aber doch ein König? fragte Pilatus weiter. Dazu bin ich geboren, versetzte Jesus, dazu kam ich in die Welt, um von der Wahrheit Zeugniß zu geben. Wer die Wahrheit liebt, der hört meine Worte. Christen! wollet ihr wissen, ob ihr im Reiche Jesu Unterthanen seyd, so fraget euch: Bin ich ein Freund der Wahrheit? Ist Wahrheitsinn die herrschende Tugend bey mir? Bin ich bereit für sie ein Opfer zu werden? Wenn ihr auf diese Fragen ein offenes, gerades, ungeheucheltes Ja aussprechen könnet, o dann

seyd ihr Unterthanen dieses glücklichen Reiches, damit ist Christus in Wahrheit euer König. Pilatus über die Ankläger unwillig, die einen Mann zum Aufrehrer machen wollten, der nur von Wahrheit spricht, fragte den Herrn: Was ist Wahrheit? Und schnell wandte er sich von Jesu weg, ging zum Volke hinaus, und sagte: Ich finde an diesem Menschen keine Schuld. Bemerket hier Christen! Pilatus stellt die allerwichtigste Frage, und zwar an den, der sie am richtigsten beantwortet hätte; aber er erwartete die Antwort nicht, sondern wandte sich von Jesu hinweg. Hätte Pilatus den göttlichen Unterricht abgewartet, nie würde er so tief gefallen seyn. O Christ! würdest du auch bis nun den göttlichen, mündlichen und schriftlichen Unterricht besser benühet haben, du würdest nie das geworden seyn, was du wirklich bist, du würdest nie so tief gesunken seyn, als du wirklich gesunken bist. Ergreif also jede Gelegenheit des göttlichen Unterrichtes, denn sie kommt vielleicht nie wieder; und vielleicht hängt von ihr eine ganze Reihe von Gnaden, deine ganze Glückseligkeit ab. Für Pilatus ist sie entwichen, auf ewig entwichen!!

Hier Jesus! verlassen wir dich heute, vor dem Pilatus. Aber ehe wir von dir scheiden, so werfen wir uns Sünder und Kinder des Zornes vor dir auf unsere Knie, der du allein unsere Hoffnung und unser Fürsprecher beym Vater bist. Wir schämen uns nicht vor dir, das zu bekennen, was wir uns nicht schämten, vor dir zu begehen. Wir haben gesündigt wider den Himmel und wider dich. Nur bey dir steht

es, o gütigster Jesus! dich unser so anzunehmen, daß wir nicht ewig zu Grunde gehen. Da kannst uns retten, weil du Gott bist; und wir hoffen, du wirst uns retten, weil du unser Erlöser bist. Sprich dann für uns beym Vater, daß er uns deinetwegen diese Gnade verleihe: im Leben den Geist der Gnade, im Tode seine väterliche Barmherzigkeit, nach dem Tode das Glück, in dein Reich zu kommen, und dich mit dem Vater und h. Geiste ewig zu loben, zu lieben, zu genießen und zu besitzen. Amen.

X. P r e d i g t.

An der vierten Mittwoche in der Fasten.

Mein Volk! was habe ich dir gethan? Oder wodurch habe ich dich betrübet? Antworte mir. Mich. 6, 2.

Wer in der Mahleren ein Künstler werden will, wird keine großen Fortschritte machen, wenn er sich auch die besten Muster wählt, wenn er sie bewundert, und hochschätzt, wenn er ganze Stunden vor ihnen steht, und sie betrachtet, aber nicht selbst Hand anlegt. So wird auch der Christ in der christlichen Vollkommenheit nie vorwärts schreiten, wenn er die Thaten und Lehren Jesu nur hochschätzt, bewundert und anstaunet, nie aber selbst den Fuß aufhebt, um in die Fußstapfen Jesu einzutreten. Christus hat für uns

gelitten, sagt Petrus, nicht, daß wir gar nichts mehr thun sollen, wo er so viel für uns gethan; er hat uns ein Beyspiel gegeben, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen. Und dieses Beyspiel ist so edel, so erhaben, so hinreißend für jeden Menschen, der noch Gefühl für Tugend hat, daß er sich nie satt sehen, nie sorgfältig genug arbeiten kann, um ihm ähnlich zu werden. Denn in der Aehnlichkeit mit diesem, ich kann es nicht genug wiederholen, besteht unsere ganze, möglich zu erreichende Vollkommenheit. Durch die Aehnlichkeit mit Jesu erlangen wir Aehnlichkeit mit Gott, und Gottes Aehnlichkeit ist unser Ziel. Wollen wir den geistlichen Bau zu seiner Vollkommenheit bringen, und zu dem gewünschten Ziele gelangen, so muß die Betrachtung mit der Uebung verbunden seyn. Die Betrachtung bringt Kenntniße in den Verstand, die Uebung sucht jenes auszuführen, was man zu seiner Absicht dienlich zu seyn erkennet hat. Jene sucht die geschicktesten Mittel aus, diese wendet sie an. Die Betrachtung ohne Uebung ist ein eitles Licht in dem Verstande, welches keinen andern Nutzen hat, als höchstens ein wenig Eitelkeit und Pralerey, um davon sprechen zu können; und die Uebung ohne vorhergehende Betrachtung, ist eine Unbesonnenheit, oder Berwegenheit, welche vielen Gefahren ausgesetzt ist. Es muß also beydes, Betrachten und Thun, beyammen seyn, wenn man seine Absicht erreichen will. Was werden wir also heute betrachten? Folgendes: Jesus und Barabbas werden den Volke vorgestellt; Jesus wird dem Barabbas nachgesetzt; das Volk dringt auf

die Kreuzigung Jesu; Pilatus stellt dem Volke eine Frage vor; die Juden beharren an dem, daß Jesus gekreuziget werden solle; Pilatus schickt Jesum zu Herodes. Dieß sind die Betrachtungspunkte. Was man daraus lernen, und üben soll, wird sich zeigen. Ehe ich im Nahmen Jesu anfangе, bitte ic.

I. T h e i l.

Es war bey den Juden die Gewohnheit, daß man auf das hohe Osterfest einem todesschuldigen Verbrecher das Leben schenkte, und die Freyheit gab, um den sie bathen. Da also Pilatus sah, daß Jesus unschuldig sey, und ihn darum ihrer Wuth zu entreißen wünschte, stellte er ihnen Jesum und einen Erzhöfsewichten, der Barabbas hieß, vor, und sagte: Wen wollet ihr frey haben? Jesum, an dem ich keine Schuld finde, oder den Barabbas, dessen Verbrechen und Greuelthaten im ganzen Lande bekannt sind? Pilatus, der den Heiland bey'm Leben zu erhalten wünschte, redete besonders mit dem Volke, nicht in Gegenwart der Priester und Pharisaer, von denen er überzeugt war, daß sie ihm Jesum aus bloßem Neide überantwortet haben. Er glaubte ganz sicher, das Volk dahin zu bringen, daß sie um die Loslassung Jesu bitten werden, weil ihm nicht unbekannt war, daß er ihnen viele Wohlthaten erwiesen hat, weßwegen sie ihn erst vor wenig Tagen auf eine Art vom Triumphe in Jerusalem eingeführet haben. Dem Sohne Gottes einen der größten Mißethäter an die Seite

stellen, welch' eine schmerzliche Beschimpfung für ihn! Es ist immer ein Schimpf für einen ehrlichen, angesehenen Mann, wenn er mit einem lächerlichen, nichts-würdigen Menschen verglichen wird; muß es nicht die allergrößte Beschimpfung für Jesum gewesen seyn, ihn, den Herrn Himmels und der Erde, ihn, den Heiligen aller Heiligen, mit dem Verächtlichsten unter den Menschen, mit dem ruchlosten Vösewichte zu vergleichen? Ueber diese Beschimpfung, die er schon von Ewigkeit her vorgesehen hatte, beklagte er sich ehemals durch den Mund seines Propheten: Gegen wen habet ihr mich gesetzt, wem habet ihr mich gleich gemacht? Ihr habet mich, der ich der Schöpfer bin, einem elenden Geschöpfe, der ich ein unumschränkter Herr bin, einem nichtswerthen Erdwurme, der ich der Sohn des lebendigen Gottes bin, einem Kinde des ewigen Zorns, einem Sklaven des Teufels gleichgeachtet; ihr habet mich, der ich die wesentliche Heiligkeit bin, dem gottlosten Missethäter, einem Aufwiegler des Volks, einem Mörder an die Seite gesetzt. Ist dieses nicht ein Abgrund von Beschimpfung und Schmerzen, in den sich der Sohn Gottes herabläßt, um die Ehre seines Vaters wieder herzustellen, die ihm die Menschheit durch ihre Sünden geraubet hat? Auf die Frage: welchen aus beyden, Jesum, oder den Barabbas er ihnen losgeben solle, wiederhallte von allen Seiten ein ungeheures Geschrey, den Strafbaren loszulassen, und den Unschuldigen zu verurtheilen: Fort mit Jesu, laß uns den Barabbas los. Was kann sich Pilatus auf die nie vermuthete Antwort denken? Was kann er

sich von einem aufgebrachten und rasenden Pöbel Gutes versprechen? Besonders, wenn er durch falsche Grundsätze verführet, und bey seinen Ausschweifungen von boshaften Vorstehern unterstützt wird; und wenn ihn eben diese Häupter zur Sünde antreiben, die ihn davon zurückhalten sollten? Ich zweifle nicht, m. Ch. ihr ereifert euch über die Hohenpriester und Pharisäer, die das Volk wider den Unschuldigen aufhetzten; ihr äußert euren Unwillen über das Volk, welches gegen seinen so großen Wohlthäter so undankbar ist; allein mäßiget euern Eifer gegen die Juden, und wendet ihn vielmehr gegen euch selbst. Denn wisset, wer in eine Todssünde einwilliget, ist in Ansehung Gottes eben so strafbar, als es die Juden in Ansehung des Heilandes waren, da sie ihn dem Barabbas nachsetzten. Was ist die Sünde? Sie ist eine freywillige Entfernung von Gott, und eine freywillige Anhänglichkeit an die Geschöpfe; sie ist ein Vorzug, welchen der Sünder dem Geschöpfe vor dem Schöpfer einräumet. Und warum? Der eine thut es aus Liebe der sinnlichen Wollust; der andere wegen eines nichtigen Vortheils; dieser um einer eiteln Ehre willen; jener um ein Stück Geldes. Heißt das nicht vergängliche Dinge, elende Geschöpfe dem Schöpfer vorziehen? Geschöpfe, die vielleicht oft verächtlicher und verabscheuungswürdiger sind, als Barabbas? So oft du dich also zu einer schweren Sünde entschließeest, o Mensch! ahmest du den Juden nach, die Jesum dem Barabbas nachsetzten. So oft du aber durch Einrathen, durch Verheißungen, durch Drohungen, und durch böse Bey-

spiele andere zur Sünde verleitest, trittst du in die Fußstapfen der Pharisäer, welche das Volk beredeten, daß es dem Mörder die Freyheit ausbath, den unschuldigen Jesus aber zum Tode begehrte.

Welch eine entsetzliche Sache ist es, eine Seele ins Verderben stürzen, die in den Augen Gottes so unschätzbar ist! Welch eine Grausamkeit ist es, ihr das übernatürliche Leben zu rauben, und sie des Rechtes verlustig machen, welches sie zur ewigen Seligkeit hat! Und thut nicht dieses, ihr ärgerlichen Sünder! wenn ihr andern zum Falle Gelegenheit gebet, indem ihr sie durch euer Zureden zum Bösen verleitet, und ihnen falsche Grundsätze beybringet, oder sie durch ansteckende Beyspiele mit fortreißet? Thut nicht dieses ihr unkeuschen Sünder! wenn ihr von einer schändlichen Hike angetrieben, der Unschuld Fallstricke leget, und sie theils durch Schmeichelen, theils durch Geschenke und Verheißungen zur Unzucht reizet? Ihr bedienet euch ihrer Schwachheit, ihr mißbrauchet ihre Einfalt, ihr machet euch ihre Unvorsichtigkeit zu Nutzen, ihr sieget über ihre Schamhaftigkeit, kurz ihr stürzet sie ins Verderben und in den ewigen Tod. O ihr alle, die ihr Standes wegen verbunden seyd, andere von der Sünde abzuhalten, lernet hier, welch ein großes Verbrechen es sey, sie mit Worten oder Werken zur Sünde verleiten! Ihr Eltern! überleget es wohl, welch eine strenge Rechenschaft ihr dem göttlichen Richter werdet geben müssen, wenn ihr euern Kindern zum Steine des Anstoßes dienet! Und wie oft geschieht nicht dieses? Ihr

solltet sie zum Guten anhalten; indessen seyd ihr gerade diejenigen, die ihr ihnen durch eure Spöttereyen über die Religion, durch eure Lauigkeit im göttlichen Dienste, und durch euer ganz heydnisches Leben eure gottlosen Gesinnungen mittheilet. Ihr sollet die Ausschweifungen ihrer Jugend verbessern, und der Hitze ihrer Leidenschaften Einhalt thun; indessen billiget ihr dieselben, und lehret sie durch eure eigene Ausschweifungen noch weit schändlichere begehen. Ihr solltet ihre Sitten bilden, und in gute Ordnung bringen; indessen flöset ihr ihnen die verderblichsten Grundsätze ein, daß sie euch im Verderbniße der Sitten übertreffen. Ihr seyd also nicht Eltern, sondern Verführer, ja nach Worten des h. Bernhard Mörder eurer Kinder. Ihr vertretet bey ihnen die Stelle der Hohenpriester, die das Volk beredeten, Jesum dem Barabbas nachzusehen. Wie viele christliche Mütter machen sich dieses Lasters schuldig, die aus ihren Töchtern, anstatt Jesu Christo Bräute zu ziehen, Sklaven der Eitelkeit und Schlachtopfer der Wollust machen! Sie predigen zwar ihren Töchtern, sie sollen sittsam und eingezogen leben; Aber sie schleppen sie selbst allenthalben mit sich herum. Sie sagen ihnen, sie sollen sich in keinen verdächtigen Umgang einlassen; aber sie selbst unterhalten vertraute Umgänge, die den Kindern nicht verborgen sind. Sie prägen ihnen den Gehorsam ein; indessen sehen sie, wie die Mütter selbst demjenigen nicht gehorsamet, dem sie vor dem Altare den Gehorsam geschworen hat. Sie wollen haben, die Kinder sollen bey ihren Ermahnungen

und Züchtigungen ein ehrerbietiges Stillschweigen beobachten, und sie haben auch Recht; aber die Kinder müssen hören, wie die Eltern zanken, schimpfen, lästern, oft die gräulichsten Flüche und Verwünschungen über einander ausschütten. Was können also ihre Lehren Gutes stiften, da sie solche mit ihren Beyspielen nicht nur nicht unterstützen, sondern zernichten? Das sind keine Eltern, sondern Verderber ihrer Kinder; sie vertreten bey ihnen die Stelle der Pharisaer, indem sie dieselben durch ihre bösen Beyspiele verleiten, Jesum dem Barabbas, der Sünde nämlich nachzusetzen.

Eben so verhält sich die Sache mit euch, ihr Hausväter und Hausmütter! die ihr Bedienten, Hausgenossen und Gesinde habet. Ihr begehet eine schwere Sünde, wenn ihr sie zu Werkzeugen eurer Bosheit machet, oder durch böse Beyspiele zum Laster verleitet. Bildet euch nur nicht ein, euer Verhalten sey ihnen verborgen, denn ich kann euch mit vielem Grunde versichern, daß, so viele Diener ihr habet, eben so viele Zeugen eures Betragens sich in eurem Hause befinden; ja, nicht nur so viele Zeugen, sondern auch so viele Tadler, die auf euch Acht geben, und von euch, wenn sie von euch entfernen, und unter einander sind, gar nicht empfehlend sprechen. Ich weiß wohl, daß ihr euch entschuldiget, ihr habet keinen Willen, andere zur Sünde zu reizen. Ich gebe es euch zu; aber glaubet ihr, nicht strafbar zu seyn, wenn ihr es so anstellet, daß andere zur Sünde verleitet werden müssen? Z. B. jene weltlich gesinnte Weib-

person, welche eine gefährliche Unterredung nicht abbrechen will, spricht zu ihrer Rechtfertigung, sie habe keine böse Absicht dabey. Indessen sieht sie sehr wohl, daß sie durch ihren vertrauten Umgang die Leidenschaft dieses jungen Menschen unterhält, und unordentliche Begierden in ihm erregt; sie mag also die Sünde wollen, oder nicht wollen, so ist sie doch eine Mörderinn seiner Seele. Sie hat zwar dabey keine andere Absicht, als ihrer Eitelkeit Genüge zu leisten; aber ihre Eitelkeit entzündet in diesem jungen Menschen ein unreines Feuer, und unterhält es in ihm. Sie macht sich also der Sünde schuldig, und wird sie einst vor dem Richterstuhle Gottes verantworten müssen. Aber wie? Sagen einige: Auf diese Art wären wir Mörder anderer, ohne daß wir es wollten? Ja, m. E. ihr seyd es, und ich sage euch, dieser Todtschlag geschieht sehr oft durch Dinge, die ihr für sehr gering haltet. Er geschieht durch unehrbare Kleidung, durch übertriebenen Puz, durch einen vertrauten Umgang, durch einen geheimen Briefwechsel, durch ein gar zu munteres und freyes Wesen, und durch gewisse Bestrebungen euch gefällig und angenehm zu machen. Aber, werdet ihr sagen: Dieß sind lauter unschuldige Dinge. Wie? Antwortet der h. Hieronymus, willst du das unschuldig nennen, was deinen Nächsten zur Sünde reizet, und ins Verderben stürzet? Was für eine Rechenschaft werdet ihr einst geben müssen, wenn der göttliche Richter so viele Seelen, die ihr auf diese Art zu Grunde gerichtet habet, aus euern Händen fordern wird? O wie schrecklich wird alsdann

das Urtheil seyn, welches er über euch fällen wird! Kommet doch diesem Urtheile zuvor, indem ihr euch selbst zur würdigen Buße über eure gegebenen Aergernisse verurtheilet. Sprechet iht mit wahrer Reue: Großer Gott! was haben wir gethan! Wir haben dich und deinen Sohn, wie ehemahls die Juden dem Barabbas, einer schändlichen Wollust, einem geringen Vortheile nachgesetzt. Ja, wir ließen es nicht dabey bewenden, sonderit vertreten sehr oft die Stelle der Hohenpriester und Pharisäer, indem wir Andere durch unsere Reden und Beyspiele zur Sünde verleiteten. Wie werden wir die Beschimpfung, die wir dir angethan, und den Schaden, den wir diesen Seelen zugefüget haben, wieder gut machen? Es ist uns nichts übrig, als unsere Bußthränen, womit wir unsere und ihre Sünder beweinen, weil wir die ganze Ursache derselben sind. Nimm sie an, o Herr! die Bußthränen, die oft in stiller Betrachtung fließen, und laß sie uns zum Heile gedeihen. Gib uns zugleich deine Gnade, damit wir dich fernerhin allen irdischen Dingen vorziehen, dich über alles schätzen, und lieben, und unser Leben so einrichten, daß wir Niemanden zum Aergernisse dienen, sondern alle erbauen, und zu deinem h. Dienste befördern. Was geschieht denn indessen mit unserm Jesus? Lasset uns sehen im zweyten Theile.

II. T h e i l.

Pilatus ganz zweifelhaft, bestürzt und beängstigt

get, schwankte mit seinen Gedanken her und hin; wußte nicht, was er thun sollte. Er will zwar Jesum loslassen, aber er fürchtet, wider die Feinde Christi etwas vorzunehmen. Da sich die Juden für den Barabbas schon erkläret haben, so sprach er zu ihnen: Was soll ich denn mit Jesu machen? Hinweg mit ihm, fällt ihm das Judentum in die Rede, hinweg mit ihm! er vergiftet mit seinem Athem die Luft, er verunreiniget mit seinen Füßen die Erde, er berhöret mit seinen Reden die Leute, er ist nicht werth, daß ihn der Boden trage. Ihr Pharisäer! was saget ihr dazu? Was soll ich mit Jesu machen? Hinweg mit ihm! schreyen sie, mach den Nichtswerthen zu Nichts. Ihr Schriftgelehrten! saget: Was soll ich mit Jesu machen? Hinweg mit ihm! schreyen sie ebenfalls, er tauget zu nichts, als daß er hinausgeworfen, und von aller Menschen Füßen zertreten werde. Ihr Hohenpriester! was soll ich mit Jesu machen? Hinweg mit ihm! ist ihre Antwort, man hänge ihm einen Stein auf den Hals, und versenke ihn in die Tiefe des Meeres. Und du, o Synagoge! sag, was soll ich mit Jesu machen? Hinweg mit ihm! man binde ihm Hände und Füße, und werfe ihn in die äußersten Finsternissen. Wohlan göttlicher Jesus! Weil dich die Synagoge verwirft, so wende dich zu deiner Kirche; verlaß die Juden, lehre zu den Heyden. Nehmet Juden hin den Barabbas, und gebet uns Jesum, denn uns ist er geboren, und von seinem Vater zum Lichte der Heyden gesetzt. So richte dich dann auf, o Kirche Gottes! und nimm das Licht an, so dir auf-

geht; sieh der Bräutigam kömmt, geh ihm entgegen. Aber der himmlische Vater fragt dich: Katholische Kirche! sag, was willst denn du mit Jesu machen? Ich will meine Wittwenkleider ablegen, und fröhliche Kleider anziehen; ich will ihm entgegen gehen, vor ihm niederfallen, ihn anbethen und sagen: O küsse mich mit dem Kusse deines Mundes; alsdann soll ihn meine Seele verherrlichen, und mein Geist soll sich erfreuen in Jesu meinem Heilande. Dann will ich die Könige aus Morgenlande berufen, die ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen opfern; dann will ich gegen den Himmel, gegen die Hölle, und durch den ganzen Erdenkreis einen Herolden ausschicken, welcher verkünden soll, daß in dem Nahmen Jesus sich alle Knie beugen, und alle Zungen bekennen sollen, daß der Herr Jesus in der Herrlichkeit Gottes, des Vaters sey. Dann will ich in alle Weltgegenden zwölf Männer ausschicken, die das Evangelium Jesu allen Geschöpfen verkündigen sollen, und aus ihnen soll ein Paulus die äußersten Theile der Welt durchreisen, den Nahmen Jesu vor den Heyden und Königen tragen, und bezeugen, daß Jesus der Sohn Gottes sey; er soll überall die Worte ertönen lassen, die er an die Korinther schrieb: So Jemand unsern Herrn Jesum Christum nicht liebet, der sey verflucht. Endlich sollen Viele aus meinen Kindern um Jesu willen, Haus und Hof, Brüder und Schwestern, Vater und Mutter, Weib und Kinder, Felder und Aecker, und alles, was sie haben, verlassen; andere sollen in Schafshäuten und Geisfellen durstig, beängstiget, betrübet,

geplaget, bedrängt, elendig herumgehen, in den Wüsten, auf den Bergen, in Höhlen und Erdgrüften wohnen, und dieß alles um Jesu willen; andere sollen Spott und Streiche ausstehen, aus Liebe zu Jesu gesteiniget, zerhackt, zersekt, gefoltert, mit dem Schwerte hingerichtet werden. Ich und meine Kinder wollen Jesu Lehre pünktlich nachkommen, seine Rätze befolgen, seine Ermahnungen annehmen, Jesu alle Ehre, alle Liebe, alle Dienste erweisen, und nach allem diesen ihm erst zu Füßen fallen, und bekennen, daß wir unnütze Knechte sind. Sehet Christen! dieß ist die Aufnahme die Jesus bey der katholischen Kirche fand, nachdem ihn die treulose Synagoge verstoßen hat.

Aber was thun indessen die ausgearteten Kinder der Kirche, die ruchlosen Sünder mit Jesu? Christ! Was thust du, was hast du bisher gethan, was willst du forthin mit Jesu thun? Unerfättlicher Geizhals! was willst du mit Jesu thun? Ich will ihn um einen zeitlichen Vortheil, um einen irdischen Gewinn, um einige Pfenninge verkaufen. Verläumder, Ehrendieb! was willst du mit Jesu thun? Ich will ihn verhöhn, die Augen verbinden, spotten, ins Angesicht speyen. Borniger, rachgieriger Meusch! was willst du mit Jesu thun? Ich will ihn mit Füßen stoßen und treten, mit Fäusten ins Angesicht schlagen. Was du unverschämter, wollüstiger Weichling! Ich will ihn mit Striken, Riemen, Ruthen geißeln. Was du Hoffärtiger? Ich will ihm eine Dornenkrone flechten, und auf sein Haupt setzen. Was du Ehrsuchtiger?

Ich will ihm ein leeres Rohr in die Hand geben, und ihn beschimpfen. Was du unmäßiger Wollsäufer? Ich will ihn mit Galle und Essig tränken. Sünder endlich, wer du immer bist, was willst du mit Jesu thun? Ich will ihn auf ein neues kreuzigen, Christen! was ich rede, sind nicht nur meine Worte, sondern unfere wirkliche Thaten. Denn wer aus uns ist so beherzt, daß, wenn er einen Backenstreich für Jesu empfängt, er auch den andern Backen aus Liebe zu Jesu darreiche? Wer ist so verläugnet, daß, wenn er geschändet, und gelästert wird, solches aus Liebe zu Jesu mit geduldigem Stillschweigen übertrage? Wer liebet Jesum so inbrünstig, daß er von bösen Menschen zur Sünde gereizet, mit dem Machabäischen Helden Eleazarus frey bekenne, er wolle lieber in die Hölle hinab gestürzt werden, als Jesu Gebothen zuwider handeln? Wer hat so viel Herz, daß er von dem geilen Fleische zur Wollust gelockt, mit dem h. Anselm sage, er wolle sich lieber in einen brennenden Scheiterhaufen stürzen, als wissentlich in eine Sünde einwilligen? Liebe Seelen! denen Jesus werth ist, was wollet dann ihr mit ihm thun? Nicht wahr, ihr wünschet ihn mit dem gerechten Simeon auf eure Arme zu nehmen, vor ihm mit den drey Weisen niederzufallen, und ihn anzubethen, ihm mit der büßenden Magdalena die Füße mit Bußthränen waschen, und endlich nach mehreren in seinem Dienste zugebrachten Jahren euren Geist in seine Hände aufzugeben? O laßt uns also Jesum so lieben, als er je von einer liebenden Seele geliebet worden ist, dann hoffen

wir nur mit Zuversicht, daß wir ihn so lange lieben werden, als lange er unsere Liebe seyn und bleiben wird, das ist, immer und ewig. Da auf die Frage des Pilatus: Was er denn mit Jesu machen solle, alle aufschrien, er solle ihn fortschaffen und kreuzigen, sprach er zu ihnen: Was hat er denn Uebels gethan? Ich finde keine Ursache des Todes an ihm, darum will ich ihn züchtigen und loslassen. Sie aber, sagt der Evangelist, hielten mit großem Geschreye an, daß er gekreuziget werden solle. Christen! denket euch, wie schmerzhaft muß es für Jesum gewesen seyn, da er unter der großen Volksmenge, die bey seinem Verhöre zugegen waren, nicht einen fand, der für ihn das Wort geführet hätte. Er sah unter ihnen Manche aus jenen, die er in der Wüste gespeiset; andere, denen er so oft sein h. Evangelium geprediget; nicht Wenige, denen er zeitliche Wohlthaten erwiesen, die er in Krankheiten geheilet, und dem Rachen des Todes entrißten hat. Welch ein Schmerz für Jesu, da er dachte, er sey unter den Juden geboren und erzogen, er habe so viele Jahre unter ihnen gewandelt, und nun bringe alles auf seinen Tod, und schreyen alle, oben, unten, rechts, links, hier und da mit lauter Stimme: Hinweg, hinweg mit ihm, er soll am Kreuze sterben!

Das rasende Volk unwillig und aufgebracht, daß Pilatus so lange verzögert, in ihr Begehren einzuwilligen, und den Unschuldigen zum Tode des Kreuzes zu verurtheilen, dringt ungestüm in den Richter, und ruft: Fort doch mit ihm! er ist ein Aufwie-

ler des Volks, er lehret im ganzen jüdischen Lande,
 sieng an in Galiläa, und kam bis hieher, das ganze
 Volk läuft ihm nach. Sobald Pilatus Galiläa höre-
 te, fragte er Jesum, ob er ein Galiläer sey? Er ver-
 nahm es von ihm, daß er es sey, und daß er un-
 ter des Herodes Gebieth gehöre. Ikt, dachte Pilatus,
 kann ich des fatalen Prozesses los werden, und mich
 aus der Schlinge ziehen. Herodes wird seinem Un-
 terthane nicht zu wehe geschehen lassen. Er machte
 also Anstalt, daß Jesus dem Herodes, der sich da-
 mahls des Osterfestes wegen zu Jerusalem aufhielt,
 überliefert wurde. Sehet Christen! so dringt die Vor-
 sehung Jesum den Juden wieder auf, den sie zuvor
 den Händen übergeben haben. Und so, ich darf es sa-
 gen, dringt sich Jesus jedem Sünder auf, weil er
 von uns geliebet werden will. Der Anschlag, Jesum
 zu Herodes zu führen, war den Juden nicht unangenehm,
 weil sie hofften, ihn hiedurch desto eher an's Kreuz
 zu bringen; ja sie hofften bey Herodes eher, als bey
 Pilatus den Tod Jesu zu bewirken, weil dieser Letz-
 tere auf die Gerechtigkeit zu viel zu halten schien. Die-
 ser Herodes war eben jener Schurke, der Johannes
 den Täufer enthauptete; er war ein Sohn des Hero-
 des, der zur Zeit der Geburt Jesu die unschuldigen
 Kinder tödten ließ. Daß Jesus zu ihm geschicket wur-
 de, geschah es nicht ohne sonderbare Anordnung der
 göttlichen Vorsichtigkeit, damit der Heiland der Welt
 von eben so viel geistlichen, als weltlichen Richtern zum
 Tode verurtheilet wurde, nämlich von geistlichen, die
 Annas und Kaiphas; von weltlichen, die Pilatus

und Herodes gewesen sind. Dahin also schleppten die Schergen und Soldaten das gebundene unschuldige Lamm. Großer Gott! wie ist nicht Jesus durch 24 Stunden, seitdem er gefangen war, jämmerlich umher gezogen worden! Er wird aus dem Garten des Oehlberges zu Annas geschleift; von hier zum Kaiphas geschleppt; zu Pilatus geführt; von ihm zu Herodes geschickt; nach diesem verurtheilt zum Kreuze; er geht zum Kreuze; er trägt das Kreuz; er erliegt unter dem Kreuze; er wird niedergeworfen aufs Kreuz; er wird mit Nägeln geheftet an's Kreuz; er wird erhöht am Kreuze; hangend verlassen am Kreuze; überall leidet er Gewalt, und zwar wie ein Lamm, der doch mit einem Augenwinke alles in sein Nichts versenken konnte, wie er alles aus nichts erschaffen hat. Als Herodes die Nachricht erhielt, Pilatus wolle Jesum zu ihm senden, pochte ihm das Herz im Leibe vor Freude und Begierde, diesen so sonderbaren Mann zu sehen, von dem er so vieles gehöret. O nicht umsonst freuete er sich, denn Jesum sehen, ist vollkommene Glückseligkeit. Jesum zu sehen, sehneten sich alle Patriarchen und Propheten, sogar Johannes im Mutterleibe verschlossen, als er die Stimme der Mutter Jesu nur hörte, hüpfte im Mutterleibe vor Freude auf. O Christen! freuen wir uns nur, dieß ist ja das Ziel unserer Erschaffung, einst Jesum zu sehen; wir werden ihn sehen vom Angesichte zu Angesichte, wie er ist. Gäbe es auch am künftigen Orte der Seligkeit keine andere Freude, als Jesum sehen, seines Umganges genießen, o so wäre dieß schon Himmel genug;

denn an ihm sehen wir die reiche Quelle der Weisheit, das wunderbare Muster der vollkommensten Tugend, den liebreichen und liebenden Stifter unserer Glückseligkeit. Und ihn verwarfen die Juden, ihn verwerfen wir Christen, so oft wir sündigen.

O Jesu! nun erkennen wir, wie böse und bitter es ist, dich den Herrn unsern Gott verlassen zu haben. Und eben dieses Böse haben wir gethan, die wir so oft, so schwer, so vermessen gesündigt haben. Was Böses littest du nicht für uns, um alles Böse von uns abzuwenden, um alles Gute uns zu verschaffen. Du hättest uns mit einem einzigen Seufzer von allem Uebel erlösen können, und wolltest uns doch nicht anders erlösen, als mit der grausamsten Pein, mit dem schmerzlichsten Tode. Du hättest auf deinem Throne sitzend uns unsere Sünden vergeben können, und wolltest doch dieses nicht anders, als am Kreuze hangend thun. O welch ein Uebermaß der Liebe! Sogar das Böse selbst, welches wir begehen, verwandelst du uns zum Guten. Was ist also noch übrig deiner grenzenlosen Liebe, als dieß allein, daß du uns, als unser höchstes Erbgut, einst zu Theil werdest, daß unsere Seele dich sehe, dich besitze, dich genieße durch die ganze lange Ewigkeit. Amen.

XI. P r e d i g t.

Am vierten Freytage in der Fasten.

Mein Volk! was habe ich dir gethan? Oder wodurch habe ich dich betrübet? Antworte mir. Mich. 6, 2.

Pilatus war viel zu billig, als daß er sogleich auf das Verlangen der Juden den Heiland verurtheilen sollte; er war viel zu vernünftig, als daß er die Falschheit der Anklagen nicht hätte bemerken sollen. Es war ihm nicht unbekannt, daß ihn die Juden nur aus Neide seiner Gerichtsbarkeit überantwortet haben; und nachdem er ihn selbst gefragt, und auf allen Seiten Beweise gesucht hatte, welche die Anklagen unterstützten, so fand er nichts an ihm, das ihn des Todes schuldig machen könnte. Er bekannte deswegen öffentlich, daß der Beklagte unschuldig sey. Bey diesem Bekenntnisse ist er auf Mittel bedacht, den unterdrückten Gerechten zu retten, und ihn aus den Händen seiner Feinde zu befreien. Aber was für Mittel soll er ergreifen, wie anfangen, um seine Absicht zu erreichen, besonders da er nicht herzhafte genug ist, sich dem Strome der Bosheit zu widersetzen, die Gerechtigkeit zu handhaben, und die Unschuld zu vertheidigen? Er bedient sich der Anklage der Juden. Da diese sagten, Jesus sey ganz Galiläa durchstrichen, habe schädliche Lehren geprediget, so glaubte er dadurch einen Weg zu entdecken, den

Unschuldigen von dem Tode zu retten, oder wenigstens sich aus dem ganzen Handel heraus zu winden. Er schickte also Jesum zum Herodes, unter dessen Gerichtsbarkeit er gehörte, weil er König in Galiläa war. Er machte sich hiebey folgenden Vernunftschluß. Herodes wird ihn entweder für unschuldig, oder schuldig erklären. Erkennt er ihn für unschuldig, so wird er ihn, als seinen Unterthan, wider die ungerechten Beschuldigungen der Juden vertheidigen; erkennet er ihn aber für schuldig, so wird er über ihn sein Recht ausüben wollen, und auf diese Art werde ich von der ganzen Last befreuet. Der Heiland muß also zum Herodes geführt werden, der unsinnige Pöbel begleitet ihn, und die Kriegsknechte beschützen ihn, damit er nicht auf dem Wege ermordet werde. Wie wird er aber vom Könige Herodes aufgenommen? Anfangs sehr freundlich; denn Herodes erfreuete sich bey seiner Ankunft, weil er schon Vieles von diesem wunderthätigen Menschen gehöret hatte; er hoffte von ihm ein Wunder zu sehen. Da aber Jesus keines thun will, und ihn auf unzählige Fragen nicht einmahl einer Antwort würdiget, geräth der König in Zorn, und verspottet ihn mit seinem Hofgesinde, als einen Thoren; läßt ihn mit einem weißen Narrenmantel bekleiden, und schickt ihn wieder zum Pilatus zurück. Jesus wird von dem Herodes verspottet, und wieder zum Pilatus geschicket; dieß macht den ganzen Stoff unserer heutigen Betrachtung aus. Ehe ich im Nahmen Jesu anfangе, bitte um Geduld und Aufmerksamkeit.

I. T h e i l.

Herodes, ein Mann ohne Religion, oder damit ich mich noch besser erkläre, der dem Scheine nach vielen, im Grunde aber keiner Religion ergeben war, ein Mann, der seinen Trieben nach ein Ungläubiger, aus Politik ein Römer, aus Staatsursachen ein Jude, und um der Vortheile seiner Familie willen das Haupt einer neuen Sekte war, die man Herodianer nannte; kurz ein Mann, der den heutigen Freygeistern glich, die sich ein Religionsgebäude nach ihrem Wohlgefallen machen, und sich bald zu dieser, bald zu jener Religion öffentlich bekennen, nachdem es ihre Vortheile erfordern, dieser Mann wünschte gar sehr diesen Jesus von Nazareth zu sehen. Der Ruhm, den er sich durch so viele Wunder erworben hatte, reizte die Neugierigkeit dieses Fürsten, und er zweifelte keineswegs, ein Mensch, welcher der ganzen Natur gebot, würde etwas Außerordentliches thun, um sich der Verfolgung seiner Feinde zu entziehen; er fragte ihn demnach mit vielen Worten, sagt der Evangelist. So gottlos Herodes auch immer war, so nimmt er doch Jesum als einen Menschen, der unter seinem Gerichte steht, mit Ehren, ja sogar mit Freuden auf. Warum dieses n. 3.? Vielleicht wird er sich dieser Gelegenheit bedienen, und sich in der wahren Lehre Gottes unterrichten lassen? Vielleicht wird er die Wege des Heils lernen wollen, um auf denselben in Zukunft zu wandeln? Aber nein, dieß sind nicht seine Absichten, sondern er legt dem Heilande verschie-

dene fürwitzige Fragen vor, die aber Jesus nicht einmal einer Antwort würdiget. Denn hätte Herodes wissen wollen, ob dieser Gefangener, der durch die Propheten verheißene Messias sey, so hätte er eine genaue Untersuchung über sein Leben anstellen sollen; er würde gar bald in Erfahrung gebracht haben, daß er derjenige sey, dessen Geburt ehemahls durch einen wunderbaren Stern geoffenbaret wurde, und der den blutdürstigen Händen seines Vorfahrers entgangen ist. Er hätte eine gerichtliche Untersuchung vornehmen sollen, die Wahrheit seiner Wunder zu erfahren, er würde dieses leicht haben thun können, weil diejenigen, an denen sie der Heiland geübet hat, und die, welche sie mit Augen sahen, noch am Leben waren. Ja, was noch mehr ist, so hatte er das Zeugniß des Johannes des Teufers gehört, der ihn öffentlich für den Messias ausgab, gegen welchen Herodes viel Hochachtung hegete. Aber alles dieses war nicht seine Absicht. Was verspricht sich also Herodes von dem Heilande? Eben dasjenige, was die Freigeister, um zu glauben, verlangen. Er hoffte, Jesus Christus würde ein Wunder vor ihm thun, sagt der Evangelist. Er wollte, Jesus sollte ihm eine Art vom Zeitvertreiber machen, dessen aber das Herz dieses wollüstigen Königs, welches durch so viele Ergötlichkeiten ganz verderbet war, gar bald würde überdrüssig werden. Er sollte eine kurze Verwunderung in diesem stolzen Geiste erregen, der seit langer Zeit gewöhnt war, sonst nichts, als sich selbst zu bewundern; er sollte ihm ein geheimes Wohlgefallen verursachen, da-

mit er das Vergnügen habe, zu sehen, daß er einen Menschen unter seinen Unterthanen zähle, dem die ganze Natur gehorchet.

Ist dieses nicht auch das Verlangen der heutigen Freygeister, und das Merkmal der Modereligion, die in unsern Tagen so sehr überhand nimmt? Sie wollen Wunder sehen, ausser dem wollen sie nichts glauben. Wird aber Gott diesen Leuten zu gefallen, sogleich Wunder thun? Leere Hoffnung! Er wird vielmehr, anstatt sich nach ihrem Geschmacke zu richten, sie dem Verderbniß ihres Herzens überantworten; er wird die Wirkungen seiner Kraft zurückhalten, von welchen er bey so vielen Gelegenheiten Proben gegeben hat, dadurch ihre gottlose Neugierde zu Schanden zu machen, weil er seine Allmacht nicht nach dem Wohlgefallen eines frechen Menschen verschwenden will. Aber ihr saget, wenn der Heiland vor dem Herodes ein Wunder gethan hätte, so würde er sich vielleicht bekehret haben, und wenn Gott iht vor den Augen der Freygeister Wunder wirkte, so würden sie in sich gehen, und Gläubige werden. Allein ihr betrüget euch; weder Herodes würde sich bekehret haben, noch die ichtigen Freygeister würden bey'm Anblicke der Wunder Gläubige werden, denn bey Leuten, die im Bösen schon veraltet sind, dienen die Wunder nicht zum Heile. Gesezt aber auch, sie wären dazu behülflich, so will doch Gott lieber geschehen lassen, daß Herodes sammt allen Freygeistern zu Grunde gehe, als daß er ihre verdammlische Neugierigkeit befriedige, welche der Einfalt der wahr-

ren Religion so sehr zuwider ist. Jesus Christus that Wunder, sagt der h. Chrysostomus, den Glauben der Völker zu unterstützen, den Elenden dadurch zu helfen; er will aber keines thun, einem Ungläubigen, und einem Freygeiste Genüge zu leisten. Und hierin zeigt sich seine unendliche Weisheit. Er hatte überall im jüdischen Lande Wunder gethan, es war fast kein Ort, und kein Haus anzutreffen, welches nicht davon zu sagen wußte; aber hier im Pallaste eines Freygeistes will er keines thun, um uns anzuzeigen, daß diese Gattung der Menschen derselben unwürdig sey, und daß es seine Ehre und seine Heiligkeit erfodern, sie zu verachten, weil bey ihnen nichts, als ein völliges Verderbniß der Sitten angetroffen wird. Aber warum, fraget ihr, versaget Gott den Freygeistern dieses Hülfsmittel? Warum richtet er sich nicht nach ihrer Schwachheit, da er sieht, daß sie nicht anders, als auf diese Art, können überzeuget werden? Aus zweoen Ursachen, die der h. Papst Gregor anführet. Erstens darum, weil diese Leute außer den Wundern auch anderswo nur allzuvielen Licht antreffen, um sich zu überzeugen; und weil es nicht billig ist, daß sich Gott verbindlich mache, außerordentliche Mittel zu gebrauchen, so lange er ihnen andere an die Hand gibt, die zu ihrer Bekehrung hinlänglich sind. Zweitens darum, weil die Freygeister, die zu ihrer Ueberzeugung Wunder verlangen, wenn sie solche sehen sollten, eben so ruchlos verbleiben würden, als sie es vorher gewesen sind. Sie haben bereits alle Einsichten der Vernunft, und des Glaubens in ihrem Her-

zen ersticket, sie würden auch den Beweis, den ihnen die Wunder an die Hand geben würden, zu Nichts zu machen wissen, indem sie denselben entweder dem Betrüge der Sinne, oder einer Zauberkunst, oder einer ganz natürlichen, obwohl verborgenen Kraft, zuschreiben würden. Deswegen will Gott, wie die Schrift redet, das Heiligthum nicht vor die Hunde werfen, noch Wunder thun, welche keinen Nutzen haben würden. Jedoch, was sage ich? Jesus thut ja Wunder vor dem Herodes, aber solche, die Herodes nicht kennet, die ihm seine Bosheit nicht erlaubt, einzusehen. Er thut Wunder, welche nicht nach dem Geschmacke der Freygeister sind; denn diese verlangen insgesammt Wunder zu sehen, welche von der Größe, von der Herrlichkeit, und von den Glanze Jesu Christi zeugen; sie wollen haben, er soll sich ihnen, wie auf dem Berge Thabor den dreyen Jüngern, vorstellen. Aber der Heiland läßt nur Wunder der Demuth und der Sanftmuth sehen; er zeigt Wunder seiner Heiligkeit, statt seiner Allmacht; Wunder, die desto herrlicher sind, je weniger sie in die Augen fallen; Wunder, die den Freygeistern unbekannt sind, weil sie dieselben nicht lernen wollen. Und eben darin besteht ihr ganzes Verderben.

Denket nur m. Ch. wenn Herodes mit seinem Anhang nicht verblendet gewesen wäre, würde ihm nicht die Beschaffenheit eines Menschen, den so viele Wunder berühmt machten, dieß so geheimnißvolle Stillschweigen, diese Verweigerung sich zu rechtfertigen, die Vernachlässigung seiner Sache, und seines Lebens,

diese Gelassenheit und Geduld bey den Beschimpfungen und Berspottungen, diese Standhaftigkeit, sie zu dulden, ohne sich darüber zu beklagen, würde nicht alles dieses dem Herodes viel verwunderungswürdiger vorgekommen seyn, als die Gesundmachung der Kranken, und die Auferweckung der Verstorbenen? Wurde nicht hiedurch einer von den beyden Missethättern, die mit Jesu gekreuziget worden, überzeuget und bekehret? Die besondere Gelassenheit, mit welcher er den Heiland am Kreuze das Unrecht erdulden und verzeihen; ihn für seine Todtschläger bethen, und sie seinem Vater empfehlen sah, ließ ihm den Schluß machen, es müsse bey ihm etwas mehr, als Menschliches seyn, und wer so stirbt, der stirbt nicht als ein Mensch, sondern als ein Gott. So urtheilte dieser, der, obwohl er ein Missethäter war, doch nicht ruchlos genug war, ein Freygeist zu seyn. Aber die Freygeister urtheilen von diesen Wundern der Heiligkeit ganz anders. Sie sehen die Wunder der Geduld Jesu nicht ein, und finden auch keinen Geschmack daran; anstatt sie für ein Wunder zu halten, betrachten sie selbe als eine Schwachheit. Und hier legen sie, sagt der h. Gregor, ihre Thorheit deutlich an den Tag, indem sie nicht gestehen wollen, es gehöre weit mehr dazu, sich aufzuopfern, als sich zu erhalten, zu schweigen, als sich zu vertheidigen. Dessen ungeachtet ließ der Heiland diese Thoren urtheilen, wie sie wollten; er will lieber selbst umkommen, sagt der h. Hieronymus, und die Welt durch die Wunder seiner Liebe retten, als ihnen genug thun, und sich durch

die Wunder seines eigenen Willens verherrlichen. Der Sohn Gottes, welcher zum Besten anderer die Wunder nicht gespart hat, sparet sie um seiner selbst willen. Er will zu seinem Vortheile weder ein Wunder thun, noch ein Wort mit dem Herodes reden. Da also Herodes sah, daß ihm Jesus auf unzählige Fragen keiner Antwort würdiget, vielweniger ein Wunder thun will, änderte er gegen ihn ganz seine Gesinnung. So lange Jesus abwesend war, schätzte er ihn wegen dessen hoch, was er von ihm gehört hatte; da er aber gegenwärtig ist, so verachtet er ihn wegen dessen, was er an ihm sieht. Ist der Heiland von ihm entfernt, so hält er ihn für den Johannes den Täufer, weil er, wie man sagt, Wunder thut; steht er aber vor seinem Throne, so hält er ihn für einen Thoren, weil er auf seine fürwitzigen Fragen weder antworten, noch zu seinem Zeitvertreibe Wunder wirken will. So lange er ein Wunder von ihm zu sehen hoffet, trägt er ein brünstiges Verlangen nach ihm, er nimmt ihn mit vieler Hochachtung auf; sobald er aber nichts mehr von ihm erwartet, so begegnet er ihm verächtlich. Er spottet seiner, als eines blödsinnigen Menschen, er bedeckt ihn mit Schimpf und Schande, und schickt ihn auf eine verächtliche Art dem Pilatus zurück. Aber wie? Verblendeter Fürst! wirst du diesen Menschen von dir lassen, ohne von ihm eine Wohlthat zu erhalten? Du verlangest ein Wunder, dich zu erlustigen, warum verlangest keines, dich zu bekehren? Man hat dir bereits hundertmal erzählt, daß die Ungläubigen durch

seine Weisheit überzeuget, die Sünder durch seine Gütigkeit bekehret, die Todten durch seine Macht auferwecket, und die Teufel durch sein Wort ausgetrieben worden sind. Jesus, der vor deinem Throne steht, wünschet nichts sehnlicher, als ein solches Wunder an dir zu thun. Aber du willst kein Wunder zu deinem Heile, sondern nur zu deiner Erquickung. Und weil dieser Gottmensch vermög seiner Weisheit nicht für gut hält, in dein lächerliches Begehren zu willigen, und seine Wunder, die nur zur Heilung der Welt bestimmt sind, zum Zeitvertreibe anzuwenden, so wirkt er keines, und schweigt auf alle deine Fragen still. Dieses Stillschweigen Jesu erregt den Zorn des Herodes so heftig, das er nicht nur des Wohlstandes vergist, den seine Würde erfordert, sondern auch die Gerechtigkeit verlegt, welche er der Unschuld schuldig ist. Er hält den Heiland für einen Narren, und treibt Pöffen mit seiner geheiligten Person; er läßt ihm einen weißen Narrenrock anlegen, und also dem ganzen Hofe, und dem sämmtlichen Volke zur Schau ausstellen. Gott! wie ungerecht ist der Befehl, daß man den Unschuldigen mit einem schimpflichen Rocke bekleiden, dem öffentlichen Gelächter aussetzen, der Berspottung seiner Feinde übergeben, und in diesem lächerlichen Aufzuge, durch alle Gassen der Stadt Jerusalem zu seinem ersten Richter zurückführen soll! Allein trieb nur Herodes mit Jesu das Gespött? Treiben es nicht auch die heutigen Freygeister? Lasset uns dieses sehen im zweyten Theile.

II. T h e i l.

Wenn es euch befremdet, da ich sagte, daß auch die Freigeister so mit Jesu verfahren, wie Herodes mit ihm verfuhr, so saget mir, verspotten sie ihn nicht oft in seiner Religion? Halten sie ihn nicht für einen Thoren, wenn sie die geheiligten Geheimnisse derselben lächerlich machen, und die ganze Religion für eine Erfindung der Menschen ausgeben, das gemeine Volk in den Schranken zu erhalten? Und, wenn sie die Gründe nicht widerlegen können, nehmen sie nicht öfters ihre Zuflucht zu den Spöttereien, welche ihre stärksten Bertheidigungen sind? Bedienet euch nur bey diesen Leuten immerhin der richtigsten Vernunftschlüsse, um sie eines Bessern zu belehren, ihr werdet wider sie nichts ausrichten, ein nichtiger Scherz, ein wißiger Einfall wird bey ihnen die Stelle der Antwort vertreten. Sie sind nur Spötter, die sich an die größten Wunder und heiligsten Dinge wagen; sie halten die weisesten Lehren des Evangeliums für Thorheiten, und die gottseligsten Uebungen der Religion für nichtige Beschäftigungen. Die Geschichte von den Wundern, welche Gott ehemahls zum Besten seines Volkes gewirkt hat, damit er seinen Nahmen unter ihnen verherrlichen möchte, erklären sie für fabelhafte Erzählungen, welche müßige Köpfe erfunden haben, entweder der Eitelkeit zu schmeicheln, oder die Leichtgläubigkeit eines einfältigen Volkes zu hintergehen. Die Wunder Jesu, welche der ganzen Welt bekannt geworden sind, die Arbeiten so vieler aposto-

lischer Männer, das Leiden so vieler Blutzengen, welche die Welt von der Abgötterey befreuet haben, und so viele wunderbare Begebenheiten, bey welchen sich die Allmacht Gottes so deutlich zu erkennen gab, sind nach ihrer Meinung entweder Blendwerke, oder thörichte Entwürfe einer geringen Anzahl leichtgläubiger, oder betrüglicher Leute. Sehet, so urtheilen und reden die Freygeister. Aber wie schwach ist ihr Urtheil? Sie halten jene großen Männer für leichtgläubige und betrüglische Leute; indessen waren es Männer, welche die Macht besaßen, die Klügsten und Weisesten zu überzeugen, die Großen und Mächtigen der Welt dahin zu bringen, daß sie ihre stolzen Häupter unter das Joch des Evangeliums beugten; es waren Männer, die hinlänglichen Muth besaßen, die Götzen zu stürzen, auf ihren Trümmern das Kreuz zu pflanzen, und durch die schrecklichsten Martern ein Zeugniß von allen diesen Dingen, und von der Wahrheit der Religion abzulegen. Wer sind denn aber diejenigen, die über alles dieses, als über Aberglauben, Träumerey, Einfalt und Feigheit spotten? Hier m. Z. gebricht es mir an Farben, die häßlich genug sind, diese Ungeheuer, und diese Schandflecke des menschlichen Geschlechtes gehörig zu schildern; es fehlt mir an Worten und Ausdrücken, sie lebhaft vorzustellen. Sie sind Menschen, bey welchen man weder Sitten, noch Redlichkeit, noch sonst etwas Rühmliches antrifft; die keine andere Regel und Richtschnur haben, als ihre Leidenschaften, kein anderes Gesetz, als ihre Neigungen, keinen andern Herrn, als ihre Begierden,

keinen andern Zaum, als die Furcht vor der Obrigkeit, und keinen andern Gott, als sich selbst. Es sind Leute, denen von der ganzen Wissenschaft des Glaubens fast nichts bekannt ist, als die Lasterungen, womit er angegriffen wird, die eher gelernet haben, unglaublich zu seyn, als zu glauben, und die nur aus Partey rucklos sind, und andere zum Unglauben verleiten, obwohl sie weiter nichts, als Spöttereyen, wider den Glauben anzuführen wissen. Es sind Leute, die sich eigentlich Mühe geben, sich zu überreden, es sey kein Gott, damit sie ihre Laster ruhig begehen mögen, welche, wie sie wohl einsehen, nicht können ungestraft bleiben, wenn ein Richter des Lasters über ihnen ist. Ihr Gewissen, ihre Vernunft, alles empöret sich in Geheim über ihre Gottlosigkeit, sie können das Geschrey der Natur nicht ersticken, aber sie halten es für ein Vorurtheil der Erziehung, für einen Ueberrest der eiteln Furcht, welche die Kindheit in der Seele zurückgelassen hat. Das Laster weiß sich auf der Welt nicht anders zu helfen, sie müssen das ganze Joch der Religion abwerfen, weil sie das ganze Joch der Tugend, der Schamhaftigkeit und der Gewissensbisse abschütteln, und die Früchte ihrer Ausschweifungen ruhig genießen wollen. Die Religion kann bey einem lüderlichen Leben nicht bestehen, ihre Drohungen verbittern alle strafbaren Ergößlichkeiten, sie müssen entweder diesen entsagen, oder ohne Unterlaß Gewissensbisse, Furcht und Schrecken empfinden. Aber die Wahl ist bald getroffen, man glau-

bet nichts mehr, und lebet bey seinen Lastern ruhig dahin.

Sehet m. Z. dahin geht die eigentliche Absicht der Frengeister. Sie rufen den Unglauben bey den Leidenschaften zu Hülfe, denn sie sind viel zu schwach, als daß sie sich allein sollten erhalten können. Da ihre Einsichten, ihr Gewissen und ihre innerliche Empfindungen wider sie streiten, so müssen sie sich um eine Stütze umsehen, um sich wider sich selbst zu vertheidigen. Sie wollen nicht gerne, daß Leidenschaften, die sie lieb haben, strafbar seyn sollen, sie wollen aber auch nicht gerne die Vortheile der Ergötzlichkeiten, wider die Vortheile des Gewissens, ohne Unterlaß vertheidigen, sondern wollen sich von dem beschwerlichen Tadler befreien, welcher in ihnen allzeit die Partey der Tugend annimmt. Sie genießen ihre Leidenschaften nur halb, so lange ihnen die Gewissensbisse das Vergnügen streitig machen; das Laster kömmt sie gar zu hoch zu stehen, wenn sie es mit dem Verluste ihrer Ruhe erkaufen wollen. Was thun sie also? Sie fangen an, an den Wahrheiten, die ihren Lastern eine Strafe drohen, zu zweifeln, und sie geben dieselben allenthalben für zweifelhaft aus. Sie sind auf Gründe bedacht, ihre Zweifel zu unterstützen; da sie aber keine hinlängliche finden können, so suchen sie Ausflüchten, sie spotten über die Wunder der Schrift, über die Geheimnisse der Religion, sie machen die Einfalt des Glaubens lächerlich, und lassen die ganze Stärke ihres Geistes darin bestehen, daß sie die Tugend und Gottesfurcht für Erfindungen

schwacher und einfältiger Seelen ausgeben. Ihr Gewissen empört sich zwar wider ihre Urtheile, allein sie bringen es zum Stillschweigen, indem sie sich ganz und gar dem Laster widmen. Da nun der Sünder, wie die Schrift redet, wenn er einmahl in die Tiefe kömmt, alles verachtet, so geschieht es, daß sie endlich ihre Leidenschaften befriedigen, ohne dabey einige Unruhe zu empfinden. Sie gehen sodann immer weiter, und läugnen alles, was die Religion Gründliches und Heiliges an sich hat. Und so spotten sie deiner göttlicher Heiland! der du der Stifter unsers h. Glaubens bist. Sie halten dich, wie der König Herodes, für einen Thoren, weil sie diejenigen Wahrheiten, die du uns geoffenbaret hast, für Thorheiten und bloß menschliche Erfindungen erklären. Aber ich schweife zu weit aus! Lasset uns zu unserm Jesus wieder zurückkehren, der indessen, als ein Narr, mit weißem Kleide angethan, von Herodes zum Pilatus zurückgeführt wird. Pilatus läßt die Priesterschaft, und die Vorsteher des Volkes, und alles wieder zusammen rufen. Es ist ihm also Ernst, er will die Unschuld loslassen, er will Jesum vor der ganzen Versammlung mit den unzweydeutigsten Worten, so wie es seine Richterspflicht ist, als unschuldig erklären. Er sagt: Ihr habet mir diesen Mann hier, als einen Verbrecher, Aufrührer und Verführer zugeführt; das Verhör, so ich mit ihm vornahm, ließ nichts dergleichen in Vorschein kommen; ich fand ihn ganz unschuldig, einfach, planlos, sanft und friedliebend; von allen euern Klagpunkten konntet ihr auch nicht einen einzi-

gen wider ihn beweisen. Ihr nanntet mir Galiläa, und Herodes; aber auch er fand an ihm nichts Todesschuldiges. Ihr sehet aus der Art, wie er ihn behandelte, und aus der Kleidung, die er ihm umwarf, daß er ihn als einen ungefährlichen, und unbedeutenden Menschen verachtet, und verlachtet. Also wollen wir es gut seyn lassen.

Gerader, wahrhafter, unzweydeutiger, gerechter konnte Pilatus wohl nicht sprechen. Er sagt, was er für die Unschuld sagen kann. Er spricht, wie die Vernunft und Gerechtigkeit sprechen kann. Diese Worte des Pilatus werden noch von allen Gerechten und Gerechtigkeitsliebenden gepriesen werden. Worte, die wie ein Blikstrahl durch die ungerechten Seelen der Boshaften und racheschnäubenden Ankläger gefahren sind; Worte, welche einen Strahl von Hoffnung in den Gutgesinnten hervorgebracht haben. Aber weg mit einem Mahle, weg ist alle Hoffnung! Ich zittere, da ich die folgenden Worte des richterlichen Ausspruches lese. Höchstens, fährt der Richter weiter fort, damit euch einiges Genügen geschehe, und damit ihr sehet, daß ich euern, obwohl unerwiesenen Klagen, überhaupt einiges Gewicht beylege, will ich ihn züchtigen, dann aber mag er wieder frey seyn. Pilatus durch das unsinnige Büthen der Juden geschreckt, welche durchaus Jesum am Kreuze sehen wollten, wie auch aus Furcht einer Volksaufruhr; wollte eher der Billigkeit und allen Rechten zuwider handeln, als mit seiner eigenen Gefahr die Unschuld beschützen. Er bemühet sich, den Herrn los zu machen, er war

Christo wohl gewogen, doch zugleich auch dienstwillig gegen seine Feinde. Endlich mußte die Billigkeit der Unbilligkeit weichen, und um dem Ungerechten nicht zu mißfallen, ließ er den Gerechten strafen. Er berief Jesum ins Rathhaus zu sich, und machte ihm derley Vorstellungen: Du siehst wohl, wie sehr du bey deinem Volke verhaßt bist, wie dir alle, gleich blutdürstigen Hunden, nach dem Leben lauern; es ist keiner zu finden, der dich nicht am Kreuze zu sehen wünschte. Was ist zu thun? Ich allein kann Allen nicht widerstehen, das Feuer ihres Hasses kann nur durch dein Blut gelöscht werden. Es wird demnach vonnöthen seyn, daß du dich auf die Geißlung gefaßt machest, und dich geduldig darein fügest, zu welcher ich zu schreiten, wie du siehst, gezwungen bin. Du weißt ja das allbekannte Sprichwort, daß man aus zweyen bevorstehenden Uebeln das Geringere erwählen soll, um dem Größern zu entgehen. Ich will dich geißeln lassen, damit ich dich vom Tode befreye, ich will dir hart seyn, damit ich dir gnädig seyn könne. O Pilatus! wie entehrest du dich, und die ganze Menschheit durch dieses Wort! Du willst entschuldigen und beschuldigen; du willst freysprechen und anklagen; du willst auflösen und binden. Was ist doch an sich Entschlicheres, als einen guten, reinen, edlen, stillen, gerechten Mann, von dessen Größe du gerührt bist, dessen Unschuld du erkennest, einer Mißhandlung preis geben, wie die römische Geißlung war? Eine menschliche Gestalt, ein göttliches Geschöpf entblößen, anbinden, zerhauen, zer-

fleischen lassen, um keiner Schuld, um keines Verbrechens willen? Und doch muß dieses geschehen; welche Mark- und Bein-erschütternde Grausamkeitscene wir am künftigen Sonntage sehen und betrachten werden.

Für heute wenden wir uns zu unserm, von Herodes in weißem Narrenkleide verspotteten Jesus, und reden wir zu ihm: O Herr Jesus! vergönne uns, daß wir vor dir auf unsere Knie fallen, und dich wegen diesen Verspottungen, die du bey Herodes erlitten hast, durch unsere Verehrung einigermaßen schadlos halten. Wir erkennen in dem weißen Kleide, mit welchem dich der gottlose König bedeckt, deine Unschuld; wir entdecken unter diesem Narrenkleide die Schätze deiner unendlichen Weisheit; wir bethen in deiner Person, selbst unter den Verspottungen des Herodes und der heutigen Freygeister, den wahren und lebendigen Gott an, und wollen dir ohne Scheu den schuldigen Tribut durch genaue Beobachtung der Pflichten unserer Religion getreu abgeben. Was wir dafür verlangen, besteht darin, du wollest diesen blinden Menschen in Ansehung der Glaubenswahrheiten die Augen öffnen, damit sie die Wahrheit der Religion erkennen, die sie bisher bestritten und geläugnet haben. Zerreiße die Bande ihrer Leidenschaften, welche sie zurück halten, derselben gemäß zu leben. Dieß bitten wir dich durch die Verdienste deiner Beschimpfungen, die du am Hofe des Herodes Leiden mußt; o Jesus! erhöre uns! Amen.

XII. P r e d i g t.

Am vierten Sonntage in der Fasten.

Mein Volk! was habe ich dir gethan? Oder wodurch habe ich dich betrübet? Antworte mir. Mich. 6, 2.

So geht es gemeiniglich der falschen Staatsklugheit, wenn sie das gemeine Beste mit den Privathortheilen, und Gott mit der Welt vereinigen will. Es schlagen ihr alle Mittel fehl, von denen sie sich den besten Erfolg verspricht. Sie steht zwar von ihren Vorhaben nicht ab, sondern geht allzeit weiter; aber sie verstößt sich immer mehr, sie wird ungerechter und boshafter. Wollen wir hievon Beweise, so haben wir nicht nöthig weit zu gehen, wir treffen sie bey dem Pilatus, jenem großen Staatsmanne an, zu welchem die Juden den Heiland brachten, damit er das Urtheil des Todes über ihn fällen möchte. In dem ganzen Prozesse, welchen man Jesu Christo bey seinem Richterstuhle macht, sucht er, so viel es möglich ist, das allgemeine Beste mit dem seinigen zu vereinigen; denn er will das Volk durch die Loslassung der erkannten Unschuld nicht zur Empörung reizen, er will aber auch durch die Verdamnung derselben keine Gelegenheit geben, daß man von ihm sage, er habe ein ungerechtes Urtheil gefällt. Er will Gott, und die Welt vereinbaren, indem er weder sein Gewissen mit unschuldigen Blute bes Flecken,

noch sich dem Hasse des Volks und der Ungnade des Kaisers aussetzen will. Was für Mittel und Wege hat dieser Staatskluge schon erdacht, seine Absichten zu erreichen! sie sind ihm aber alle fehl geschlagen. Was thut er also ferner? Läßt er von seinen Kunstgriffen ab? Fället er, wie es die Gerechtigkeit der Sache fordert, ein Urtheil, ohne auf etwas zu sehen? Nein, er gehet mit seiner Klugheit noch weiter, und ersinnet ein neues Mittel, welches aber noch schimpflicher ist, als alle übrigen. Er entschließt sich dem Volke etwas nachzugeben, aber nicht alles zuzulassen; er will ihnen das Blut; aber nicht das Leben Jesu opfern. Es ist wahr, spricht er, ich finde keine Schuld an ihm, ich will ihn also züchtigen, und loslassen. Ein schöner Schluß für einen Richter! Ich finde keine Schuld an ihm, ich will ihn also züchtigen, das heißt, ich will ihn strafen und geißeln lassen. Warum? Weil er unschuldig ist. Ungerechter Richter! was thust du? Du machst dir ein Gewissen daraus, ihm das Leben zu nehmen, aber du machst dir keines, sein Blut zu vergießen; du bekennest, er sey unschuldig, und verurtheilst ihn zur Strafe! Warum widersprichst du dir selbst? Ist er unschuldig, warum strafest du ihn? Ist er aber schuldig, warum betennest du vor dem ganzen Volke, daß du keine Schuld an ihm findest? Doch so ist es geschehen! So laßet uns das tyrannische Werk der Geißlung betrachtend ansehen, was den ganzen Stoff meiner Rede ausmacht. Gehe ich im Namen Jesu anfangen, 2c.

I. T h e i l.

Da nahm Pilatus Jesum, und geißelte ihn, sagt der Evangelist. Welch' ein blutiger Auftritt! Man führt den Heiland in das Richthaus; man beraubet ihn seiner Kleider; man bindet ihn an eine Säule; eine zahlreiche Volksmenge umgibt ihn von allen Seiten, und ein Haufe Kriegsknechte versammelt sich rings um ihn her; sie waffnen sich mit peinlichen Werkzeugen, mit scharfen Ruthen, knotichten Stricken, gesporneten Geißeln und eisernen Ketten, deren bloßer Anblick schon erschrecklich ist; ein jeder schickt sich an, ihn mit Schlägen zu zerfleischen. Gefühlsvolle christliche Seelen! bricht euch nicht schon das Herz, da ihr diese Zurüstung vernehmet? Steigen euch nicht schon jetzt Thränen in die Augen, wenn ihr Jesum liebet? Was würde erst geschehen, wenn ich euch diesen blutigen Auftritt in seinem ganzen Umfange beschreiben wollte? Wenn ich euch die Wuth der Henkersknechte, die verschiedenen Gattungen der peinlichen Werkzeuge, und die Zahl der Schläge erzählen wollte, die sie seinem zarten, unschuldigen Leibe versetzten, welcher wegen des im Garten vergossenen Blutes ohnedieß ganz entkräftet ist? Betrachtet also nur: Jesus ist der Willkühr der Henkersknechte übergeben. Was sind das für Leute? Es sind wilde und unbarmherzige Menschen, die unter dem Geräusche der Waffen erzogen wurden, und deswegen keine Mäßigung, kein Mitleid kennen. Es sind eigennützig, gewinnsüchtige Menschen, die nur auf ihre

Vorthelle gedenken, und die, weil hier etwas zu verdienen ist, mit den Juden in einem guten Vernehmen stehen, deren Haffe sie Genüge leisten müssen, um dafür bezahlet zu werden. Es sind Anhänger eines Volkes, die abgesagte Feinde Jesu Christi waren, grausam, unmenschlich, bey ihrer Rache unersättlich. Ueberdieß sind dieser Leute nicht Wenige, sondern ein ganzer Haufe, damit sie einander ablösen, um dadurch neue Kräfte zu sammeln, um mit aller Hestigkeit darein schlagen zu können. Jesus! göttliches Lamm! in was für wilde, grausame Hände bist du gerathen! wie wird es dir ergehen? Diese Unmenschen umringen ihn schon, und da er bereits seiner Kleider beraubet, und an die schimpfliche Säule gebunden ist, so ist sein reiner Leib, der von dem h. Geiste aus dem jungfräulichen Geblüte Maria ist gebildet worden, dieser lebendige Tempel Gottes den Augen eines unverschämten Pöbels, dem Gespötte leichtfertiger Lotterbuben ausgesetzt. Indessen machen sich die Henkersnechte fertig, ihm auf die schimpflichste und grausamste Art zu begegnen. Es erhebt sich ein gräuliches Geschrey unter dem gegenwärtigen Volke; alles muntert die Peiniger auf, die Stärke ihres Armes zu zeigen, und ihre Wuth recht tapfer auszuüben. Grausame Menschen! haltet doch ein, wisset ihr nicht, daß die Geißlung nur eine Strafe für die niederträchtigsten Sklaven sey? Wie könnet ihr euch an diesem Menschen vergreifen, der vom königlichen Geblüte abstammt, und ein rechtmäßiger Erbe Davids ist? Allein hier darf man weder nach Recht noch Bill-

ligkeit fragen, man wird nicht gehört. Da Jesus schweigend dieser grausamen Zurüstung zu gesehen, erhob er sein Herz zum Vater, opferte ihm sammt dem Blute, welches bald stromweise fließen soll, seinen ganzen Leib auf, und sprach, wie der Psalmist sagt. Ich bin zu den Geißelstreichern bereit. Wohlan sanftmüthiges Lamm! mach dich bereit, denn wenn nach Worten der Schrift, nach der Maß der Sünden die Streiche sollen gemessen werden, so ist gewiß, daß, weil die Sünden, die du zu büßen dich erbothen hast, unzählbar sind, auch die Streiche ohne Zahl und Maß seyn werden. Und weil nach den Worten Davids über den Sünder viele Plagen kommen müssen; du aber dich erbothen hast, deinem Vater für alle Sünder genug zu thun, so wirst du mit vielen Streichen geschlagen werden. Weil endlich nach den Worten des Isaias an uns Sündern von den Fußsohlen bis auf das Haupt nichts Gesundes ist, so wird es vonnöthen seyn, daß du von den Fußsohlen bis auf den Scheitel des Hauptes zerfleischt werdest, damit unsere Wunden geheilet werden. Ja, Mensch! zu dem allen stehe ich bereit, antwortet Jesus. D- grundlose Barmherzigkeit gegen uns Elende! o uner- schöpliche Güte gegen uns Gottlose! wer begreift sie?

Die Geißlung geht nun an. Sie schlagen ohne Nachdenken darein. sie häufen Schläge mit Schlägen, Wunden mit Wunden. Dieses große Geheimniß der an einem Gottmenschen grausam verübten Geißlung, so viel möglich abzunehmen, höret den h. Hieronymus, der es mit diesen Worten beschreibt: Sieh! da tratten sechs

Henkersbuben herbey, deren zween mit dornichten
 Ruthen, zween mit knotichten Riemen, und zween
 mit eisernen Ketten versehen waren. Die zween ersten
 fangen an, den Herrn nach allen ihren Kräften zu schla-
 gen; die Striemen laufen auf, es kömmt eine Wun-
 de auf die andere, das Blut fließt allenthalben her-
 ab. Sobald die ersten zween müde waren, wurden
 sie von zween andern abgelöst, erneuern die alten
 Wunden. Auf diese folget das dritte Paar, die ihm
 mit Spornen und Ketten Haut und Fleisch zerreißen.
 Man sieht bereits die verletzten, und vom Fleische
 abgelösten Gebeine; dessen ungeachten hören sie nicht
 auf, zu schlagen. Das Blut aus den Wunden spritzt
 bey jedem Streiche auf die Peiniger zurück, aber es
 besänftiget sie nicht, sie werden vielmehr dadurch er-
 muntert ihre Grausamkeit zu verdoppeln; und ob man
 gleich weiter nichts, als Zerfleischung, Blut und Ge-
 schwulst an ihm erblickt; ob man gleich kaum eine
 menschliche Gestalt mehr an ihm wahrnimmt, so wird
 doch ihre Wuth nicht gestillet, sie geißeln ihn so lan-
 ge, bis er endlich der Menge der Streiche unterliegt,
 und in eine tödtliche Ohnmacht geräth. Schon sinkt
 er zu Boden, und da er von den Stricken, womit
 man ihn an die Säule band, gehindert wird, auf
 die Erde zu fallen, so bleibt er gleich einem Todten
 an der Säule hangen. Er ist aller seiner Sinne be-
 raubet, man verspüret weder Stimme, noch Bewe-
 gung mehr, er zieht mit harter Mühe den Athem,
 und gibt kaum noch ein Zeichen seines Lebens von
 sich. Christen! betrachtet den erbärmlichen Zustand,

in welchem sich euer Erlöser befindet. Er ist ganz mit Wunden und Blute bedeckt; seine Kleider, die man mit Füßen tritt, sind naß; die Säule, woran er hängt, ist mit seinem Blute gefärbet; die Henker sind damit besprizet. Betrachtet ihn, wie er ganz unbeweglich an der Säule hängt, und mehr einem rohen Fleische, als einem Menschen ähnlich ist. Kennet ihr ihn noch, euren Jesus? Nein, spricht der Prophet Isaias, man kennet ihn nicht mehr, es ist kein Ansehen an ihm, und man hat ihn wirklich für einen Aussätzigen gehalten. Liebe Christen! was sollen wir hier thun? Als ehemahls die Freunde Jobs, nachdem sie von seinem elenden Zustande Nachricht erhielten, zu ihm kamen, und ihn, wie die Schrift sagt, auf einem Misthaufen ganz verfallen voll Geschwüre und Wunden antrassen, so erschracken sie dergestalt, daß sie häufige Thränen vergossen, ihre Kleider zerrissen, Asche auf ihre Häupter streueten, und aus Bestürzung viele Tage ein tiefes Stillschweigen beobachteten, gleich als ob ihr Geist, der sich ganz in sich zurückgezogen, sie ausser Stande gesetzt hätte, ihre Zunge zu bewegen.

Christen! habet ihr nicht weit mehr Ursache, häufige Thränen zu vergießen, und schmerzliche Seufzer auszustoßen, wenn ihr hier sehet, daß der Sohn Gottes nicht auf einem Misthaufen sitzt, sondern ganz entkräftet an der Säule hängt; daß sein Leib nicht mit Geschwüren, sondern mit Wunden bedeckt, und gleichsam nur eine einzige Wunde ist; daß ihr an demselben kaum eine Spur einer menschlichen Gestalt er-

blicket, weil er nicht mehr im Stande ist, sich zu bewegen, oder ein Wort zu sprechen, ja kaum mehr ein Zeichen seines Lebens von sich gibt? Christen! wenn ihr bey diesem entseßlichen Anblicke nicht gerühret werdet, was kann doch im Stande seyn, eure Herzen zu erweichen? Soll ich euch die Offenbarungen erzählen, welche von diesem blutigen Auftritte heil. Seelen hatten? Aber diese werden euch noch weniger bewegen, weil man sie vielleicht entweder für gottselige Träume halten, oder als Vergrößerungen, die keinen Glauben verdienen, ansehen würde. Ich sage euch also nur, der Heiland sey durch diese Geißlung in einen Zustand versetzt worden, in welchem der Grausamkeit seiner Feinde, so unbarmherzig sie auch waren, Genüge geschehen konnte. Sage ich aber hiermit nicht weit mehr, als dasjenige ist, was wir muthmaßen, und was die Evangelisten sagen konnten? Indessen sage ich nicht mehr, als was gegründet, und wahr ist. Denn da Pilatus sah, daß ihm alle Mittel bisher fehl schlugen, und da er die Erbitterung der jüdischen Gemüther wahrnahm, die sich durch nichts besänftigen ließen, so hielt er es für nothwendig, Jesum in einen solchen Zustand zu versetzen, der fähig wäre, ihre harten Herzen zu erweichen, und sie zum Mitleiden zu bewegen. Er ließ ihn deswegen so zerfleischen, daß man kaum eine menschliche Gestalt an ihm bemerkte; er that es, um ihn dadurch vom Tode zu retten. Fraget ihr etwa, warum die Evangelisten diese blutige Geißlung nicht ausführlicher beschrieben? So antwortet der h. Augustin, daß

es darum geschehen sey, weil sie der Prophet Isaias statt ihrer erklärt hat, denn er sagt Dinge, die alle unsere Beschreibung übersteigen. Was sagt er denn aber? Er sagt, Jesus habe nach dieser Geißlung nicht mehr, wie ein Mensch ausgesehen; er sagt, man habe sich vor ihm entsetzt, und ihn für einen Ausfägigen gehalten, den Gott geschlagen hat. Nichts ließen sie an ihm gesund, nichts unbeschädiget; nicht das Geblüt in den Adern; nicht die Stärke in den Gliedern; nicht die Bewegung in den Nerven; nicht das Fleisch an den Beinen; nicht die Kraft in den Händen; nicht die Schnelligkeit in den Füßen; nicht die Haare auf dem Kopfe; nicht das Mark in den Knochen; nicht die Gestalt im Angesichte; nicht den Geist im Leibe. Wie konnte Jesus die Worte Davids wahrhafter auf sich anwenden, als da er ganz zersezt an der blutigen Schandsäule hieng: Ich bin ein Wurm, und kein Mensch. O göttliche Gerechtigkeit! wende ab die Augen deines Hornes von dieser grausamen That, damit wir nicht alle insgesammt mit dem Tode gestrafet werden. O göttliche Barmherzigkeit! eile herbey, und rette uns; sieh unter den Schlägen der Geißeln kömmt der Gerechte um, und Niemand fasset es zu Herzen. O ihr Himmel! entsetzet euch über dieß. Der im Anfange Himmel und Erde erschaffen hat, wird auf Erden im Angesichte des Himmels der Menschen halber gegeißelt, und dennoch wird er von den Menschen nicht geliebet. O Jesus! verleih, daß wir dich, und diese deine Marter mit Stillschweigen verehren, weil unsere Zunge nicht aus-

sprechen kann, was du für uns gelitten hast. O himmlischer Vater! dein Sohn stirbt unter den Händen der gottlosen Sünder, sey demnach uns gnädig, denn er stirbt für uns. O Sohn des ewigen Gottes! erbarme dich unser, die wir uns so oft wider dich versündigt haben, und in Erwägung der harten Streiche deiner Geißlung, vergib uns unsere Mißhandlungen. O Gerechtigkeit Gottes! erbarme dich unser, denn die Zeit der Erbarmung ist da. Aus der Vorhölle schreyen zu dir die verhafteten Altväter; vom Himmel herab schreyen die bitter weinenden Engel des Friedens; von der Erde die sterbenden und zu Grunde gehenden Menschen: O Gott! erbarme dich.

II. T h e i l.

Wenn ihr euch Jesum nach der Beschreibung des Propheten Isaias vorstellt, und ihn betrachtet, wie er ganz zersleiset, voll der Wunden und des Blutes ist, wie man kaum mehr eine menschliche Gestalt an ihm bemerkt; so erwäget zugleich, daß dieser so übel zugerichtete Mensch, der Sohn Gottes und euer Erlöser ist; bedenket endlich, daß es die Hensersknechte nicht allein sind, die ihn in diesen kläglichen Zustand versetzt haben, daß wir alle den größten Antheil daran haben. Dieß bezeuget der Heiland selbst bey dem Propheten David, da er bekennet, daß die Sünder so un menschlich mit ihm umgegangen, und ihm so viele Wunden geschlagen haben. Die Sünder, spricht er, haben auf meinen Rücken geschlagen. Da

wir nun nicht läugnen können, daß wir Sünder sind, so müssen wir auch gestehen, daß wir Theil an seiner blutigen Geißlung haben; wir müssen bekennen, daß Jesus durch uns, und wegen uns so zerfleischt, und unverunstaltet ist. Ohne mich ißt auf eine besondere Gattung von Sündern einzulassen, so sage ich mit dem h. Bernhard, der Sohn Gottes sey an seinem ganzen Leibe also zerfleischt worden, weil ihr mit eurem Leibe so zärtlich umgehet, und ihm nicht im geringsten wehe thut. Er litt diese schmerzliche Geißlung um eurer Zärtlichkeit willen, indem ihr eurem Fleische alles verstattet, ihm auf eine abgöttische Weise opfert, und alles, was es verlangt, ja noch mehr, als es verlangt, willfahret. Er litt sie um der übertriebenen Sorgen willen, die ihr oft mit Unterlassung der Religionspflichten für eure Gesundheit traget. Er litt sie um eurer Trägheit, um eurer Ergötzlichkeiten, und um des Abscheues willen, den ihr vor allem heget, was der Sinnlichkeit hart ankömmt. Um dieser Dinge willen empfing Jesus so viele Wunden und Streiche. Wäre euer Fleisch Gott unterworfen gewesen, so würde das seinige niemahls den Peinigern unterworfen gewesen seyn. Eure Weichlichkeit, und die Verzärtlung eures Fleisches ist die eigentliche Ursache, warum er in dem Richtause des Pilatus so übel zugerichtet worden ist. Und wenn ihr noch fortfahret, eurem Fleische zu schmeicheln, so setzet ihr die Geißlung Jesu immer fort; ihr erneuert noch täglich seine Wunden, und verursacht ihm einen weit größern Schmerzen, als die er von den Henkersknechten

zu leiden hatte. Christen! soll euch dieses nicht zu Herzen gehen? Wie? Die bloße Erzählung seiner Marter rührt euch, und lockt Thränen aus euren Augen, und ihr wolltet so grausam seyn, durch Verzärtlung eures Leibes, ihm diese Marter zu erneuern? O liebe Seelen! dieß sey ferne von euch. Sehet, dieß ist der Mensch, den Gott zu eurem Haupte gemacht hat, und mit dem ihr als lebendige Glieder vereinigt seyn müßet. Wenn also zwischen den Gliedern und dem Haupte ein Verhältniß seyn soll, so geziemt es sich nicht, spricht der h. Bernhard, daß unter einem mit Dornen gekrönten Haupte und ganz verwundeten Liebe ein zärtliches Glied angetroffen werde. Sehet, dieß ist der Mensch, nach dessen Bilde ihr euch formen, und dem ihr ähnlich werden müßet, wenn ihr nicht von Gott wollet verworfen werden. Eines von beyden muß gewählt seyn, entweder dem leidenden Heilande ähnlich werden, oder in die Zahl der Verworfenen gehören, hier findet kein Drittes Staat. Denn könntet ihr wohl im Ernste, und mit Grunde glauben, er werde wegen euch etwas von seinem Gesetze nachlassen? Die er vorgesehen hat, schreibt der Apostel, diese hat er auch verordnet, daß sie dem Ebenbilde seines Sohnes gleichförmig werden sollen. Ihr solltet also nach der Lehre des h. Paulus, das Leben Jesu an euch sehen lassen, was aber nicht anders, als durch die Abtödtung des Fleisches geschehen kann, die ihr, wie eben dieser Apostel sagt, stets an eurem Leibe haben solltet. Denn es wäre ein Widerspruch, daß ein Leib, der in der Bequemlichkeit und

in Freuden erzogen wird, diesen Jesus vorstelle, der so viele Streiche und Wunden empfangen, und so viele Schmerzen gelitten hat.

Sehet dieß ist der Mensch, der in seiner Geißlung euch liebevoll zuruft: Sündiger Mensch! richte deine Augen auf mich, und, indem du einen Vergleich zwischen dir und mir, zwischen meinen und deinem Leibe anstellst, so lerne dich schämen, weil du dein Fleisch so sündhaft liebst, so abgöttisch verehrest. Sieh, zärtlicher Sünder! dieß ist der Vorwurf, den dir dein Heiland an der schimpflichen Säule macht, ein Vorwurf dessen ganzen Nachdruck der Apostel einsah, als er den ersten Gläubigen sagte, daß, wenn sie Jesu Christo angehören wollen, sie ihr Fleisch sammt ihren Begierden kreuzigen müssen. Ihr werdet vielleicht sagen, ich predige euch eine gar zu strenge Sittenlehre, die sich nur für Klosterleute, nicht für Weltmenschen, schicket. Allein dieß ist ein Vorurtheil, welches sehr viele Menschen ins Verderben stürzt. Denn ich muß euch sagen, daß, so streng diese Lehre scheinen mag, sie doch euch so gut, wie mich angeht. Denn wem trug der Apostel diese Sittenlehre vor? Etwa Ordensleuten, Einsiedlern? Nein, es gab noch keine; er predigte diese Lehre den Christen, wie ihr seyd. Er redete mit Männern, die, wie ihr, nach Beschaffenheit ihres Standes, weltliche Geschäfte zu besorgen, und Gewerbe zu treiben hatten; er redete mit Weibern, die vermög ihres Standes, eben so, wie ihr, dem Hauswesen vorstanden, Kinder zu erziehen hatten, und mit der Welt Umgang pflegen muß-

ten. Diesen befahl er ein strenges Leben zu führen, ihrem Fleische wehe zu thun, und sich in allen mit dem Nothdürftigen zu begnügen. Diesen trug er diese Sittenlehre vor, und sie schien ihnen nicht zu streng, weil sie die Pflicht erkannten, ihr Fleisch dem Fleische Jesu ähnlich zu machen. Aber die heutigen Christen wollen dieses nicht verstehen; ihr Grundsatz ist, dem Fleische nichts zu versagen, es mit allen Gemächlichkeiten zu zärteln. Aber was thut man, wenn man auf solche Art lebet? Man erneuert Jesu Christo alle Schläge, alle Wunden und Schmerzen, die er im Rhythause des Pilatus gelitten hat. Ja man verursacht ihm über dieß noch neue Schmerzen, die ihm weit empfindlicher fallen, als alle diejenigen, die er bey der grausamen Geißlung ausstehen mußte. Denn ihr bringet es durch eure Weichlichkeit und Wollüste dahin, daß alle Schmerzen, die er an der Säule litt, in Ansehung Euer ohne Nutzen sind. Daher behaupte ich, daß, wenn dieß bey euch zur Gewohnheit geworden ist, es euch auch über kurz oder lang um die Seligkeit bringen wird, weil ein solches Leben dem Evangelium Jesu Christi, und seinen Beyspielen schnurgerade zuwider ist. Es ist ein unthätiges Leben, da indessen das Leben eines Christen ein unaufhörlicher Kampf wider sein Fleisch, und seine Begierden seyn soll; es ist ein Leben, welches seine Liebhaber in die Hölle stürzt, weil man auf der breiten und bequemen Straße in den Himmel nicht gelangen kann; es ist ein Leben, worüber sich Jesus an der Schandsäule vom Blute triefend bitter beklagt. Christ! sieh nur

auf ihn, und höre ihn, ich stelle ihn dir redend vor.

Jesus von den Fußsohlen bis auf den Scheitel des Hauptes, nur eine Wunde, wendet von der Säule auf dich seine ganz blutigen Augen, und redet dich mit eben jenen liebevollen Worten an, mit welchen einst Isaac seinen erstgeborenen Sohn Esau angeredet hatte: Mein Sohn! was soll ich dir noch ferner thun? Ich denke an jene Zeit, da du noch Nichts warst, und doch war ich dir schon gewogen, ich liebte dich, ich erwies dir Wohlthaten; und da du von Ewigkeit her Nichts warst, hast du durch mich angefangen zu seyn. Aber sieh! kaum schuf ich dich, so warst du schon verloren, weil du in Sünden empfangen, und in Sünden geboren warst, schon damahls, als ein Kind des Zornes, zum Tode verurtheilet; aber ich nahm dich, als meinen Sohn, in Gnaden auf, und machte dich zum Erben meiner Herrlichkeit. Mein Sohn! meine Tochter! was hätte ich dir noch ferner thun sollen? Nach deiner Erschaffung vergaßest du bald deines Schöpfers, wurdest flüchtig von meinem Angesichte, wandeltest den breiten Weg, der zum Verderben führet, stürztest dich in das äußerste Elend; allein um dich Verlorenen wieder zu finden, verließ ich den Himmel, stieg in diese wüste und wilde Erde herab, lief und schwigte viel, um dich verlorne Schaf wieder zu finden, in meinen Schafstall zurückzuführen, auf den rechten Weg wieder zurück zu bringen; ich glaubte unglücklich zu seyn, wenn du nicht glücklich wärest. Mein Sohn! meine Tochter! was

hätte ich noch thun sollen, das ich nicht gethan habe? Ich nahm all' dein Uebel auf mich, gab dir alle meine Güter: denn deiner wegen bin ich Mensch geworden; deiner wegen nahm ich alle deine Schwachheiten und Gebrechlichkeiten auf mich; deiner wegen litt ich Hunger und Durst, Hitze und Kälte, Ketten und Bande, Schläge und Backenstreiche, Schmach und Beschimpfungen. Mein Sohn! meine Tochter! was hätte ich noch thun sollen, das ich nicht gethan habe? Sieh doch! mein Angesicht ist vom Blute und vom Speicheln verstelltet, meine Augen mit Zähren überschwemmet, meine Wangen von Schlägen aufgeschwollen, die Haare vom Kopfe, die Haut vom Fleische, das Fleisch von Beinen gerissen; sieh doch! ich gab, was ich hatte, ich litt, was ich konnte, ich that, was ich vermochte. Mein Sohn! meine Tochter! was hätte ich noch thun sollen, das ich nicht gethan habe? Sage, o Mensch! was nützet es mir, mein Blut vergossen zu haben? Dieß sollte zwar hinlänglich seyn, alle Menschen selig zu machen, und doch ist die Zahl derer gering, die zur Seligkeit gelangen, hingegen der Haufe jener groß, die ewig zu Grunde gehen werden. Was nützet es mir, mein Blut vergossen zu haben? Ich vergoß es, damit du, o Christenmensch! demüthig wärest, und du bist hoffärtig und stolz; damit du keusch und züchtig wärest, und du bist geil und unverschämt; damit du fromm und gottesfürchtig wärest, und du bist verwagen, und gottlos. Was nützet es mir, mein Blut vergossen zu haben? Sage, Christ! hast du jemahls eine einzige

Thräne vergossen, in Erwägung dessen, daß ich dein Heiland mein Blut für dich stromweise fließen ließ? Hat dein Herz jemahls darüber geseufzet, und bereuet die Ursache meiner Peinen? Wenn der Ackermann aussäet, so ärndtet er auch mit großem Vortheile; wenn der Weingärtner seinen Weinberg mit seiner Arbeit pflegt, so sammelt er zur Herbstzeit süsse Trauben; und ich habe auf meinem Acker guten Samen gesäet, finde aber nichts, als Distel, Unkraut und Dörner; ich habe einen auserlesenen Weinberg gebauet, löse aber nichts, als saure, wilde Trauben. Was nützet es mir, mein Blut vergossen zu haben? Kein Nutzen aus so viel Zähren, Schweiß und Blute; kein Nutzen aus so vielen empfangenen Streichen, Schlägen und Wunden; kein Nutzen aus meiner so tiefen Erniedrigung, äußersten Armuth, höchsten Demuth, Sanftmuth und Geduld! Was nützet es mir, mein Blut vergossen zu haben?

Höre auf, o Jesus! zu klagen; dein Blut soll nicht umsonst vergossen seyn. Sieh, wir schreyen alle zu dir, zwar mit den Worten der Juden, aber nicht mit ihrer Gesinnung: Dein Blut komme über uns, und unsere Seelen. Ueber uns komme jenes Blut, welches dir im Rathhause des Pilatus nicht so sehr die Grausamkeit deiner Feinde, als die Liebe gegen uns ausgepresst hat; über uns komme jenes Blut, so du im Mutterleibe durch Wirkung des h. Geistes überkommen hast, damit es uns zur Heiligkeit gedeihe; über uns, o Herr! komme all' dein h. Blut, zur Nachlassung unserer Sünden, denn ohne Blut-

vergießung geschieht keine Vergebung, sagt der Apostel. Ja, geliebter Jesus! damit wir uns des unendlichen Werthes deines für uns vergossenen Blutes desto würdiger machen, so bitten wir dich mit dem bußfertigen Könige David: Laß, o Herr! deine Hand wider uns seyn, denn wir haben derbe Streiche nur gar zu wohl verdienet, indem wir ein weichliches Leben geführt haben, und mit unserm Leibe zärtlich, mit unserm Fleische wollüstig umgegangen sind. Schlage also auf uns darein, sieh! wir sind zu allen Streichen bereit, nur schone unser in der Ewigkeit. Erwecke in uns einen h. Haß wider unser Fleisch, damit wir bis zum Blutvergießen hart mit demselben umgehen. Dieses Blut wollen wir mit deinem Blute vermischen, und es deiner Gerechtigkeit zur Genugthuung für unsere Weichlichkeiten darbringen, damit wir, nachdem wir hier an deinen Schmerzen Theil nehmen, auch einst an deiner Freude Theil nehmen mögen. Amen.

XIII. P r e d i g t.

An der fünften Mittwoche in der Fasten.

Mein Volk! was habe ich dir gethan? Oder wodurch habe ich dich betrübet? Antworte mir. Mich. 6, 2.

Wir haben leztlin gehört; daß der Heiland den Kriegsknechten sey übergeben worden. Unsere Gottes

furcht schien damahls darüber zu erschrecken, weil wir ohne viel Mühe die traurigen Folgen einsahen, welche diese Ueberlassung für den Gottmenschen haben würde; besonders da diese Leute, die unter dem Geräusche der Waffen, und unter Morden und Todtschlagen erzogen wurden, weder von einer Mäßigung, noch von einigem Mitleiden, etwas wissen. Unsere Furcht war auch nicht ohne Grund, denn wir wurden gar bald von der Grausamkeit dieser Unmenschen überzeuget. Wir hörten, so zu sagen, mit unsern Ohren die unzähligen Geißelstreiche, die sie dem zarten Leibe Jesu versetzten, wovon das ganze Rathhaus ertönete; wir sahen die tiefen Wunden, die man demselben auf einen jedweden Schlag riß; wir sahen die Ströme vom Blute, die von seinem Leibe herabrannten; wir sahen, wie er von Schlägen ganz entkräftet, nicht mehr im Stande war, seinen Leib aufrecht zu erhalten, sondern vor der schimpflichen Säule, an die man ihn gebunden hatte, nieder sank. Dieser blutige Austritt rührte uns, wir wurden zum Mitleiden bewegt, und es waren viele unter uns, denen es so sehr zum Herzen ging, daß sie Thränen darüber vergossen. Wir glaubten für gewiß, die Grausamkeit dieser Leute würde hier ihre Grenzen gefunden haben. Allein wir betrogen uns; denn wenn es der Bosheit einmahl verstattet wird, nach ihrem Belieben zu wüthen, so läßt sie sich alsdann weder Zaum noch Zügel anlegen. Wir sehen dieses deutlich in dem Rhythause des Pilatus. So schrecklich auch die Geißlung war, die man mit dem Heilande wider alles

Recht vorgenommen hatte, so sind doch die Henkersknechte damit nicht zufrieden, sie treiben noch überdies das unerhörteste Gespött mit ihm, und unternehmen alles, was ihnen ihre grausame Unmenschlichkeit eingibt. Was thun sie also? Sehet nur: Sie ziehen ihm die Kleider ab; sie krönen ihn mit Dornen; sie verspotten ihn; sie stellen ihn dem Volke vor; sie verwerfen ihn; sie lassen sich vom Pilatus nicht bereden, daß Jesus losgelassen würde; sie zwingen den Richter mit Drohungen, daß er ihn zum Tode verurtheilen solle. Alles, was ihr wollet, trifft ihr hier an, gräßliche Beschimpfungen und grausame Schmerzen. Lasset uns heute dieses alles in Erwägung ziehen, was eben der Stoff meiner Rede ist. Ghe ich euch im Namen Jesu Eines nach dem Andern vor Augen stelle, bitte um Geduld und Aufmerksamkeit.

I. T h e i l.

Wenn die Grausamkeit einmahl zügellos wird, so fängt sie an sinnreich zu werden, sie bedienet sich der geringsten Umstände, neue Arten von Martern zu erfinden, damit sie sich selbst Genüge leiste. Daher kommt es, daß die Tyrannen die grausamsten Werkzeuge erfunden haben, mit welchen sie entweder Missethäter bestrafen, oder deutliche Beweise von ihrer sinnreichen Grausamkeit ablegten. Bey allen diesem sind sie in ihrer Raserey doch nicht so weit gekommen, als die römischen Kriegsleute, welche einen sehr geringen Um-

stand zu benützen wußten, eine ganz neue und überaus grausame Leibesstrafe zu erfinden. Sie hatten vernommen, Jesus gebe sich für einen König aus; dieses war ihnen schon genug, etwas zu erfinden, was dem Heilande theuer zu stehen kam. Sie beschloßen unter einander, mit seiner königlichen Würde das Gespött zu treiben. Was für einen Plan machen sie zu diesem Schauspiele? Da nahmen die Kriegsknechte, sagt der Evangelist, Jesus zu sich in das Richthaus, und versammelten zu ihm die ganze Rotte; sie zogen ihm die Kleider ab, und legten ihm einen Purpurmantel an. Sehet, meine Christen! und betrachtet, wie weit die Liebe unsern Jesus gebracht hat! Sie malet uns an ihm das lebendige Ebenbild des verlorenen Sohnes ab, weil er alles, was er hatte, aus Liebe zu uns verschwendet hat. Erwäget nur: Der Vater gab ihm einen wohlgestalteten Leib, ein vom königlichen Stamme entsproßenes Geblüt, eine mit unzählbaren Gnaden gezierte Seele; er gab ihm unendliche Stärke, unbegreifliche Weisheit, göttliche Wohlredenheit, mit einem Worte, einen unerschöpflichen Schatz aller Tugenden und Gaben. So ausgerüstet verließ er den Himmel, kam auf diese Erde, und da verschwendete er alle diese Güter mit sündhaften Seelen. Der Vater gab ihm einen frischen, gesunden Leib; und sehet, nun ist nach den Worten des Isaias, von der Fußsohle bis zum Scheitel des Hauptes nichts Gesundes an ihm. Der Vater gab ihm die allerschönste, holdseligste Gestalt des Angesichtes, denn er war nach den Worten Davids der Schönste unter den Menschen-

kindern; und sehet, nun hat er weder Gestalt noch Schönheit, wir haben ihn für einen Aussätzigen gehalten, sagt Isaias. Der Vater gab ihm einen Leib, der von dem h. Geiste gestaltet ward; und sehet, diesen hat er bey'm letzten Abendmahle dargegeben, indem er sprach: Nehmet hin und esset, dieß ist mein Leib. Der Vater gab ihm das reinste Blut aus dem Blute der reinsten Jungfrau; dieses hat er verschwendet, da er sich in der Geißlung alle Adern aufreißen ließ. Der Vater gab ihm eine unendliche Weisheit; diese hat er verschwendet, da ihn Herodes als einen Narren im weissen Kleide verspottete. Der Vater gab ihm eine göttliche Beredsamkeit, da ganze Schaaren bezeugten, daß nie ein Mensch so geredet habe, wie er; diese hat er verschwendet, da er auf alle Anklagen der Schriftgelehrten schwieg, wie ein Stummer, der seinen Mund nicht aufthut. Er selbst sagt im Evangelium: Mir sind alle Dinge von meinem Vater übergeben worden; und sehet, er behielt nichts für sich, er gab alles freywillig dar, sogar sich selbst. O wahrhaft in der Liebe gegen uns verschwenderischer Gottessohn! hätte er wohl mehr thun können? Werden wir ihn nicht entgegen lieben. O Jesus! wir bitten dich, gib, daß eben die Liebe, so dich ausgezogen, und aller Kleider entblößet hat, auch unsere Herzen von allen unordentlichen Begierden und Anmuthungen entblöße, denn du bist das Genügen aller liebenden Herzen. Darum entschlagen wir uns aller anderer Liebe, und sprechen mit dem Apostel: Sieh, wir haben alles verlassen, damit wir einst von dir hören mö-

gen, was des verlornen Sohnes Bruder von seinem Vater gehöret hat: Mein Sohn! alles, was ich habe, ist dein.

Unter allen Theilen des h. Leibes Jesu, war bisher das Haupt noch unverletzt geblieben; man hatte es auch bis dahin bey den allerschrecklichsten Leibesstrafen der Missethäter verschonet, weil in demselben die Vernunft und der vornehmste Sitz der Seele ist. Aber hier beobachtet man weder Rechte, noch Gewohnheiten; Jesus muß gekrönt werden, sollte er auch die Vernunft und das Leben dabey verlieren. Sie flechten eine Krone von spizigen Dornen, und drücken sie ihm mit Gewalt, so tief, als es nur möglich ist, in das Haupt hinein. Die stechenden Dornen verursachen ihm die heftigsten Schmerzen; so viele Spizen in der Krone sind, so viele Wunden zählet man auch auf seinem Haupte, woraus das Blut häufig hervor quillt. Christen! wer begreift es, wie groß die Schmerzen gewesen sind, welche Jesus bey dieser Krönung empfand, da die Kriegsknechte mit ihren Lanzen auf sein Haupt schlugen, und dadurch die Spizen der Dornen, so weit es nur möglich war, in dasselbe hineintrieben. Stelle dir vor, o Mensch! deinen Erlöser, nachdem er mit Dornen gekrönt worden ist; wenn dein Herz vom Fleische ist, so muß es gerühret werden. Von den Henkersknechten, derer Willführ er ganz übergeben ward, in den verächtlichsten Winkel des Hauses verstossen, sitzt er auf einem harten kalten Steine, und zittert vor Frost am ganzen Leibe, ganz blutig und verwundet, kaum

ähnlich einer Menschengestalt. Die Wunden stehen offen, das Haupt steckt unter den Dornen, die Augen stehen im Wasser, die Stirne rinnt vom Blute, das Angesicht triefelt von Speicheln, die Hände sind schwarzblau von Banden, das Haar ausgerissen im Krönen, das Haupt sinkt vor Ohnmacht. Das muthwillige Gefinde demüthiget sich spottweise vor ihm; sie fallen nieder auf ihre Knie, grüßen ihn, als einen eingebildeten König, im höhnischen Tone. Sie speyen ihm ins Angesicht, versehen ihm Backenstreich, nehmen das Rohr, so sie ihm statt des Szepters in die Hand gaben, und schlagen ihn damit auf das Haupt. O wahrhaft, nach den Worten des Jesaias, ein Mann der Schmerzen, der alle zu Feinden, Niemanden zum Freunde hat. Ein Spott der Leute, eine Verachtung des Volkes, ein Auswurf der ganzen Welt. Betrachtet er das Zukünftige, so sieht er, wie sich sein auserwähltes Volk, sammt der ganzen Synagoge auf seinen Tod freuet; er sieht den großen Block des Kreuzes, und alle zur Kreuzigung erforderlichen Instrumente vorbereiten; alles, was er sieht, höret und denkt, erfüllet ihn mit Schmerzen und Angst. Und Mensch! dieß alles für dich, deinetwegen, aus Liebe zu dir; bricht dir nicht das Herz? Sieh dieß ist die Natur, dieß die Eigenschaft deines liebevollen Jesus, sich des Sünders erbarmen, und ihm gnädig verschonen, seine Feinde lieben, für die bethen, die ihn verfolgen und hassen; dieß ist seine angeborene Güte, daß er dem die Füße wäscht, der ihn verkauft; daß er den küßt, der ihn verräth; daß er den heilt,

der ihn gefangen nimmt; daß er dem verzeiht, der ihn mit einem Schwure verläugnet. Dieß ist seine Natur, geschlagen werden, und nicht zurückschlagen; angeklaget werden, und dazu still schweigen; gegeißelt werden, und geduldig leiden, mit einem Worte, überall und allzeit allen Gutes thun.

Pilatus erschrickt, als er in das Richthaus kömmt, und Jesum in einem so erbärmlichen Zustande erblickt. Er sieht, wie sein ganzer Leib zerfleischer ist; er sieht den Purpurlumpen, womit man ihn behangen, das zerbrechliche Rohr, welches man ihm in die Hand gegeben, die dornene Krone, die sein ehrwürdiges Haupt zerreißt. Das Blut rinnt allenthalben über sein Angesicht herab, die göttlichen Züge, die ihn zu dem Schönsten unter den Menschenkindern machten, sind verdunkelt, sein Antlik, welches im Himmel die Freude und das Vergnügen der Auserwählten ausmachen wird, ist weiter nichts, als ein blutrinziges Fleisch, worüber sich Jedermann entsetzen muß. Bey diesem Anblicke steht der Richter eine Zeitlang voll des Erstaunens da, ohne sich selbst fassen zu können; und weil er lebhaft davon gerührt wird, so glaubt er, er werde auch, wenn er ihn dem Volke zeigt, einen gleichen Eindruck in ihren Herzen machen, sie zum Mitleiden bewegen, und also ihren Haß und ihre Grausamkeit besänftigen. Was thut er also? Er ergreift den Heiland, und führt ihn in diesem beklagenswürdigen Zustande vor das Richthaus auf einen erhobenen Ort, wo ihn das Volk, welches daselbst versammelt war, sehen konnte. Und

indem er den Purpurmantel auf den Schultern Jesu auseinander schlägt, damit sie den durch die Schläge zerfleischten Leib recht sehen mögen, spricht er mit einer Stimme, die voll des Mitleidens, und des Abscheues ist: *Ecce homo!* sehet einen Menschen! Als wenn er sagen wollte: Nun hoffe ich, daß euer Wunsch erfüllet ist, denn ich ließ ihn mit solcher Schärfe züchtigen, daß man vielmehr Ursache hat, sich seiner zu erbarmen, als wider ihn zu wüthen. Wenn ihr ihn hasset, so hat er euers Hasses würdige Strafe ausgestanden. Sehet nur, er ist mit Speicheln bedeckt, mit Maultaschen gezeichnet, mit Fäusten zerschlagen, mit Stößen verwundet, mit Geißeln zerfleischt, daß ihn Niemand mehr für einen Menschen ansieht. Sehet einen Menschen, der vielmehr zu bedauern, als zu fürchten ist! Ist er ein Uebelthäter, so ist er gezeichnet; ist er ein Erzdieb, so ist er gegeißelt; ist er ein eingebildeter König, so ist er gekrönt; ist dieß alles nicht mehr, als wenn er gekreuziget wird? So redete Pilatus zu dem Volke. Aber ich rede ganz anders zu euch, g. Z. Richtet, ich bitte euch, eure Augen auf das hochwürdigste Sakrament des Altars, allwo eben jener zugegen ist, welchen Pilatus dem Volke vorgestellt hat. Glaubet ihr, daß unter der Brodsgestalt jener gegenwärtig sey, der alle Dinge gemacht hat, ohne welchen Nichts gemacht ist, ohne welchen wir alle zu Grunde gehen, durch welchen wir alle selig werden; der von Ewigkeit Gott ist, der im Anfange Himmel und Erde erschaffen hat? Sehet den Menschen, welchem im Him-

mel und auf Erden alle Gewalt gegeben ist, aus welchen alles, durch welchen alles, in welchen alles, wie der Apostel sagt. Sehet den Menschen, dessen Werke unser Unterricht, dessen Leben unsere Richtschnur, dessen Worte ewige Wahrheiten sind. Ihm gehorsamen, ist die größte Ehre, ihm dienen, die größte Würde, ihn lieben, die wahre Glückseligkeit; durch dessen Hülfe wir allem Uebel entgehen, und alles Gute erlangen, für den Leib, und für die Seele, für die Zeit, und für die Ewigkeit. Erwäge hier, o Mensch! wie sehr du diesem Menschen, der zugleich Gott ist, verbunden bist. Da du nicht warest, schuf er dich; da du anfingest zu seyn, erhielt er dich; damit dir ewig wohl sey, erlöste er dich; er machte dich seiner Sacramente theilhaftig; er setzte dich zum Erben seines ewigen Reiches ein. Sag mir, o Mensch! nur einen einzigen Augenblick in deinem Leben, wo er dich nicht mit Gnaden und Wohlthaten überhäufet hätte. Sieh, dieser Mensch, der zugleich Gott ist, that dir dieses alles, nachdem du zuvor ihm so viel Böses gethan hast. O Mensch, o Gott, liebevollster Jesus! was werden wir dir vergelten für alles das, was du uns erwiesen hast? Wenn wir dir für die Erhaltung eines einzigen Augenblickes alles geben, was wir haben, was wir vermögen, was wir sind, ist erst nichts, und was bleibt uns dann übrig für andere unzählige Wohlthaten? Wenn wir dir auch alles geben, was wir haben, was wir sind, so geben wir dir erst noch nichts von dem Unsrigen, weil alles Gaben und Geschenke deiner Güte sind. Doch weil

du willst, daß alles zu seinem Ursprunge wieder zurückkehre, so geben und opfern wir dir auf unser ganzes Wesen, Leib und Seele, Hab und Gut, Leben und Gesundheit, sammt allen Leibs und Seelenkräften. Alle unsere Gedanken, Worte und Werke; unser Wohl- und Wehstand, Leid und Freude, gereiche zur Verherrlichung und zum Dienste deiner Majestät icht, und in Ewigkeit. Wir wollen nur für dich, o Jesus! leben, damit wir einst in dir, o Jesus! sterben. Und für dieß alles bitten wir dich nur um diese einzige Gnade, stelle uns deinem geliebten Vater vor, und sprich für uns nur diese wenigen Worte: Sieh, o Vater! auf den Menschen, für welchen ich, dein Sohn, Mensch geworden bin, und sey ihm gnädig. Da also Pilatus Jesum in diesem erbärmlichen Zustande dem ganzen Volke vorgestellet, und ausgerufen hatte: Sehet einen Menschen! empfanden sie etwa doch ein Mitleid gegen ihn? War doch ihre Wuth besänftiget? Nichtsweniger, als dieß. Sobald sie seiner ansichtig wurden, erhoben alle einstimmig ein wildes Geschrey, und riefen: Hinweg, hinweg mit ihm! kreuzige ihn! Pilatus erschrickt, und schweigt. Was er ferner that, werden wir sehen im zweyten Theile.

II. T h e i l.

Als Pilatus das rasende Volk aus vollem Halse schreyen hörte: Hinweg, hinweg mit ihm! kreuzige ihn! spricht er zu ihnen: Soll ich denn euren König kreuzigen? Sie aber antworteten: Fort mit ihm! wir

Haben keinen König, sondern nur den Kaiser. Wenn du diesen loslässest, so bist du des Kaisers Freund nicht. Wie weit ging nicht die Blindheit der jüdischen Nation! Sie hatten sonst den größten Abscheu vor den Unbeschnittenen, sie hielten die Herrschaft der Römer für eine Tyranney, und selbst zur Zeit, da sie sich berathschlagten, wie sie Jesum aus dem Wege räumen sollten, gaben sie dessen keine andere Ursache an, als daß sie fürchten, es möchten die Römer kommen, und sie ihrer Dienstbarkeit unterwerfen. Nun aber begeben sie sich freywillig unter das Joch des Kaisers, und dieses bloß darum, damit sie ihrem Hase gegen Jesu Genüge leisten. Nun Christenmensch! ein paar Worte mit dir: Kannst du mir mit Grunde sagen, daß Christus über dich herrsche, daß er dein König sey? Betrachte dich wohl von aussen und von innen, von den Fußsohlen bis auf das Haupt, vom Morgen bis auf den Abend. Wenn du in Wahrheit sagen willst, daß Christus dein König sey, so darf keine Kraft der Seele, kein Theil des Leibes, kein Werk der Hände, kein Wort des Mundes, kein Gedanke des Gemüthes, keine Begierde des Herzens an dir seyn, über welche Christus nicht herrschet. Kannst du in Wahrheit sagen, daß ein Theil deines Körpers, eine Kraft deiner Seele Christo so unterworfen sey, daß er allein darüber herrschet? Herrscht Christus über deine Augen? o geile, unzüchtige Augen! wie oft sehet ihr vorwiegend an, was ihr nie sehen solltet? Herrscht Christus über deine Zunge? o geschwätige, unverschämte, lasterhafte Zunge! die du als ein schnei-

dendes Schwert, so viel verwundest, verletzest, tödest, wie viel du Worte aussprichst? Herrschet Christus über deine Finger? Durchsehe die Briefe die du schreibst, ob man von denselben sagen könne: Dieß ist der Finger Gottes? Wie oft schreiben deine Finger unbillige Sachen, unterzeichnen einen ungerechten Ausspruch, ein falsches Zeugniß? Herrscht Christus in deinen Gedanken, Begierden, Anmuthungen und Geschäften? Hat nicht darin die Begierlichkeit den Vorzug? Vermag nicht bey dir mehr der Antrieb der Natur, als die Bewegung der Gnade. Aber Christ! höre, es ist eine Nothwendigkeit, die dich zwingt, entweder mit den Juden Christum zu verworfen, oder dich, und alle deine Anmuthungen dem Gesetze Christi zu unterwerfen. Was wirst du erwählen? Was wirst du thun? Was ist dein Vorsatz? Nicht wahr, liebe Seelen! ihr liebet ja euern Jesus? Ihr erkennet ihn ja für euern König? Ihr wollet ja seine gehorsamen Unterthanen seyn? Gut! so mache ich mit ihm in meinem und euerm Nahmen diesen Bund, bestättiget ihn in euern Herzen, denn ich rede in meinem und in euerm, Nahmen: Höre, o geliebter Jesus! zum Zeichen, daß wir dich von nun an für unsern König erwählen und erkennen, unterwerfen wir uns ganz deinem Willen und deiner Gewalt; verordne mit uns, was und wie du willst. Es gilt uns gleich, ob wir arm oder reich, fröhlich oder traurig, glücklich oder unglücklich, gesund oder krank sind, wenn wir nur so beschaffen sind, wie du es haben willst. Dieß ist der einzige Wunsch unsers Herzens, dieß allein, und

sonst nichts, verlangen wir weder im Himmel, noch auf Erden, weder in der Zeit, noch in der Ewigkeit, als uns deinem allerheiligsten Willen ganz zu unterwerfen. Wir bethen demnach deine göttliche Fürsichtigkeit an, und begehren keinen Augenblick länger zu leben, als so lange du willst; keine Gesundheit; kein Glück; keine Freude zu genießen, als so viel du uns gestatten willst. Vernichte alle unsere Anschläge, die deiner Anordnung zuwider sind. Verordne mit uns, als unser König und Herr, was und wie du willst; damit alles, was wir können und vermögen, zu deinem Dienste gereiche; alles, was wir haben, dir zugehöre; ja daß wir ganz dein, und du ganz unser, wir deine Knechte und Diener, und du unser Herr, und König seyst.

Pilatus ein arglistiger Mensch, der mehr auf das Wohlgefallen des Volks, als auf die Billigkeit sah, stürzte durch grausame Leichtsinigkeit nicht Jesum allein, sondern auch sich selbst ins äußerste Elend; denn so vorsichtig er immer handelte, konnte er doch nicht zweien Herren dienen. Durch das ungestüme Begehren des Volkes, welches Jesum gekreuziget sehen wollte, beweget, sprach er zu der Menge: Nehmet ihn dann hin, und kreuziget ihn, ich finde an ihm keine Schuld. Die Juden antworteten: Wir haben ein Gesetz, und nach diesem Gesetze muß er sterben. Ist wohl dieses jüdische Gesetz bey den Christen in Abgang gekommen? Nein, es wird noch heutiges Tages allenthalben ausgeübet. Gehet zu jenen, die das Recht zu sprechen haben, und saget ihnen, daß das

Gesetz Gottes verbiethet, Jemanden unrecht zu thun; ihr werdet gleich die Antwort hören, man habe ein Gesetz, nach welchem es nicht unrecht ist, die Waisen verlassen, die Wittwen unterdrücken, und diellnschuldigen verfolgen. Gehet zu jenem, der von seinem Gegner beleidiget, beschimpfet, oder zeitlich beschädiget worden ist; er brennt vor Zorne, und vor Begierde, sich an seinem Feinde zu rächen. Saget ihm, das Gesetz Gottes verbiethe Jemanden zu tödten. Was wird er sagen? Dieß kannst du den Mönchen predigen; aber wir in der Welt haben ein Gesetz, nach welchem man die verletzte Ehre rächen, für die Unbild, für die Beschädigung, jenen, der sie zufüget, Rache fühlen lassen kann. Gehet in gewisse Häuser, saget den Hausfrauen, sie mögen doch so gütig seyn, ihren Dienstbothen, die sich ganz ihrem Dienste widmen, zu erlauben, daß sie doch einmahl im Monate die h. Sakramente empfangen, an Sonntagen, besonders ikt in der Fastenzeit, der Predigt beywohnen könnten; saget ihnen, sie möchten doch die Gnade haben, ihre Dienstbothen wenigstens nicht zu zwingen, an verbotenen Tagen Fleischspeisen zu genießen, wenn sie ihnen keine Fastengerichte geben wollen. Was? wird man die Antwort hören, ich zahle den Dienstbothen, damit er mir diene, Herrendienst geht vor Gottesdienst; der Dienstboth soll das genießen, was ihm gegeben wird, die Pfaffen und Mönche haben mir nicht vorzuschreiben, was ich auf die Tafel geben solle. Aber, wenn einmahl der Herrendienst aufhören, und vom Gottesdienste nichts aufzuweisen seyn wird, s

weiß ich nicht, was der Herr aller Herren zu den irdischen Herren und ihren Dienern sagen werde. Aber alle jene, die ihr mit Verachtung des göttlichen Gesetzes nach den Weltgesetzen lebet, erinnert euch an jene Stunde, die die letzte euers Lebens seyn wird, wo man euch mit den Worten des h. Johannes zurufen wird: Sohn! die letzte Stunde ist da. Deine Ueppigkeiten werden dich im Tode anklagen, sich zu deinem Sterbbette dringen, dich ängstigen. Es wird hinzutreten die mit so vieler Sorgfalt gepflogene Schönheit deiner Leibesgestalt; sieh, wirst du sprechen, o Schönheit! da liegt der Mensch, der dem meisten Theil seines Lebens in deinem Dienste zugebracht, unter Tags sich deiner wegen viel bemühet, des Nachts nicht geruhet, auf dich so viel gehalten hat, wie vergeltest du ihm alle seine dir geleisteten Dienste? Wir haben ein Gesetz, antwortet die Schönheit, nach diesem Gesetze muß er sterben. Es wird hinzu treten die Ehre; sieh, o Ehre! da liegt zu Bette, wirst du sagen, und zwar voll Mangeln, jener Mensch, der nach eitler Ruhme so lüstern war, der Tag und Nacht großer Herrn Pflaster betreten, ihre Gunst und Gnade gesucht, den Menschen zu gefallen, alles angewendet hat; was für einen Lohn wird er nun von dir empfangen? Wir haben ein Gesetz, antwortet die Ehre, nach diesem Gesetze muß er sterben. Es wird hintreten die Wollust; sieh, o Wollust! dein Pflegkind, wirst du sagen, das sich dir gänzlich aufgeopfert, seine Ehre und guten Nahmen, die Gesundheit, das Vermögen, das Heil seiner Seele, den

Himmel, die Ewigkeit, Gott selbst, deiner wegen hinfangesetzt hat, wie belohnest du nun seinen Dienst? Wir haben ein Gesetz, antwortet die Wollust, nach diesem muß er sterben. Es wird dir vor Augen stehen die Welt, dein Verräther; der Teufel, dein Ankläger; Christus, dein Richter; alle werden einhellig sagen: Wir haben ein Gesetz, nach diesem muß der Mensch sterben. Fort also mit den Gesetzen der ruchlosen Welt! Wir wollen uns nach dem Gesetze Jesu richten, damit wir nicht einst nach dem Gesetze der Welt verworfen, sondern nach dem Gesetze Jesu unter die Auserwählten aufgenommen werden.

Bisher zeigte Pilatus in der Vertheidigung Jesu einen Mann: Allein da ihm die Juden sagten: Wenn du diesen los lässest, so bist du des Kaisers Freund nicht, da fiel ihm der Muth. Dieß war der Herzensdof, der ihn auf alle Willigkeit vergessen machte; denn er dachte bey sich, ehe ich mir des Kaisers Ungnade zuziehe, ehe gehe Christus zu Grunde. Ich liebe zwar die Gerechtigkeit, die Unschuld und die Tugend, aber die Gnade, die Freundschaft des Kaisers verlieren, welch ein Unglück! Nein, eher lasse ich zu, daß ein Unschuldiger das Leben verliere, daß alle Gerechtigkeit zu Grunde gehe, als daß ich der Gnade und der Gunst des Kaisers verlustiget werde. O verfluchtes menschliches Ansehen! wie viel Böses entsteht nicht aus dir? Alle Anklagen der Pharisäer, alles Geschrey des Volkes vermochte den Pilatus nicht zu vermögen, daß er für den Tod Jesu gestimmt hätte; aber das menschliche Ansehen vermochte dieß.

Und was ist dann dieses menschliche Ansehen? Nichts anders, als eine unmäßige Begierde den Menschen zu gefallen, oder eine eitle Furcht, den Menschen zu mißfallen, weßwegen das Gute so oft unterlassen, das Böse so oft ausgeübet wird. Wie viele kommen wegen des menschlichen Ansehens um ihr Heil und Seligkeit? Was werden die Leute sagen, spricht man, wenn ich in der Kirche unter der h. Messe beyde Knie biege, die Hände fallest, die Augen auf die Erde niederschlage, und alle Ehrerbietigkeit und Demuth bezeige? Was werden die Leute sagen, wenn ich mich nicht nach der Mode kleide, wenn ich nicht bey den Schaubühnen, Fastenzeit hin oder her! wenn ich nicht bey den Lustbarkeiten erscheine, wenn ich einen Sonderling mache? Was werden die Leute sagen, wenn ich in Gesellschaften, da man entweder ungebührlich scherzt, oder wider den Nächsten verläumberisch loszieht, nicht mit ihnen einstimme, kein Wohlgefallen bezeige, sondern mit Stillschweigen, oder mit ernsthaften Gesichte ihr sündhaftes Geschwätz strafe? Darum weiche die Schamhaftigkeit der Frechheit, die Zucht der Leichtfertigkeit, die Tugend dem Laster, damit ich den Menschen nicht mißfalle. Heißt das nicht die Person des Pilatus vertreten? Aber warum fragt man nicht: Wenn ich das thue, was verbothen; wenn ich das unterlasse, was gebothen ist, was wird Gott dazu sagen? L. Ch. sehet ihr nicht, in welchem gefährlichem Zustande ihr euch befindet, wenn euch das menschliche Ansehen von dem Guten zurückhält? Aber wie lange werdet ihr euch noch in diesem Zustande befin-

den? Wie lange werdet ihr noch anstehen, ob ihr dem Himmel, oder der Erde, Gott oder der Welt zugehören wollet. Ist Jesus euer Herr und Lehrmeister, so haltet seine Lehren, und wandelt seine Wege; ist es aber die Welt, so folget ihren Grundsätzen, und gehet auf ihren Wegen fort, ihr werdet am Ende schon erfahren, wohin sie führen. Beides steht in euerm Belieben, wählet was ihr wollet, aber wählet so, daß es euch nicht reuen wird. Da ich nun nicht zweifle, daß ihr Gott allen irdischen Dingen vorziehen werdet, so zweifle ich auch nicht, ihr werdet bey diesem Entschlusse beharren. Mactet also diesen Vorsatz bey den Füßen Jesu, und sprecht:

Ja, göttlicher Lehrmeister! es soll die letzte Unbeständigkeit seyn, die wir bis nun begangen haben. Wir hielten bisher bald mit dir, bald waren wir wider dich; bald beobachteten wir deine Gebothe, bald übertraten wir sie; wir erneuerten dir also jenen Schmerzen, den dir die Unbeständigkeit der Juden verursacht hat, was uns herzlich reuet. Aber nun erklären wir uns auf ewig für dich. Es ist unser fester Entschluß, dir, als unserm Lehrmeister, treulich zu gehorsamen, deine Gebothe zu beobachten, und in deinem h. Dienste zu verharren. Die Welt, das Fleisch und die Hölle soll uns nie mehr auf ihre Seite bringen. Vertilge, o Herr! die Leichtsinzigkeit und Unbeständigkeit unsers Herzens durch deine Gnade, damit wir auf den Wegen deiner Gebothe so lange wandeln, bis wir nach dem Laufe dieses vergänglichlichen Lebens zur ewigen Seligkeit gelangen. Amen.

XIV. P r e d i g t.

Am fünften Freytage in der Fasten.

Mein Volk! was habe ich dir gethan? Oder wodurch habe ich dich betrübet? Antworte mir. Mich. 6, 2.

Da das letzte Mittel, welches Pilatus zur Rettung des Heilandes angewendet hatte, ohne die gewünschte Wirkung war; da der entsetzliche Anblick seines so übel zugerichteten Leibes seine Feinde nicht zum Mitleiden bewegen, und das bereits vergossene Blut das Feuer ihres Hasses nicht löschen konnte, so ist es wirklich an dem, daß Jesus zum Tode verurtheilet wird. Pilatus fället ein so ungerechtes Urtheil über ihn, dergleichen man, so lange die Welt steht, nicht gehöret hat, und auch bis an ihr Ende niemahls hören wird. Wem kam es indessen bey einer so allgemeinen und ungerechten Verfolgung zu, sich des Unschuldigen anzunehmen, und ihn zu vertheidigen? Eben demjenigen, der ihn verdammet. Wer hätte es glauben sollen, m. Z. daß Pilatus so ungerecht handeln, und über den Beklagten ein Todesurtheil abfassen würde? Er erkannte ihn für unschuldig, und legte vor dem ganzen Volke dieses Bekenntniß ab: Ich finde keine Schuld an ihm. Er wußte über dieß, daß ihn die Hohenpriester nur aus Neide seiner Gerichtsbarkeit überantwortet hatten; er gab sich deswegen viel Mühe, ihn auf freyen Fuß zu

stellen. Nun ändert er auf einmahl seine Gesinnungen, und überläßt ihn dem Willen der Juden. Warum? Weil er sich vor dem Kaiser fürchtet. Wenn du diesen los lässest, schrien die Juden, so bist du kein Freund des Kaisers. Diese wenigen Worte sind schon hinlänglich, ihm die Wagschale aus den Händen zu winden, er erschrickt hierüber, und williget in ihr Begehren ein. Welche Zaghaftigkeit von einem Richter, der für die Gerechtigkeit kämpfen, und sie auch mit dem Verluste seines Lebens handhaben sollte! Pilatus hätte sich, seinem richterlichen Amte gemäß, den Juden unerschrocken widersetzen, sich wider die Ankläger des Sohnes Gottes erklären, sich selbst auf den Kaiser berufen sollen; indessen scheitert an der Klippe, nämlich an der Furcht, die Gnade des Kaisers zu verlieren, alle Muthigkeit, alle Standhaftigkeit des Pilatus; der bloße Name des Kaisers jagt ihm Furcht und Schrecken ein; er geräth in Unordnung und Verwirrung, und wird endlich gar überwunden. Denn er faßt den Schluß, Jesum seinen Feinden zu überlassen, und ihnen die Freyheit zu gestatten, ihre ganze Wuth an ihm auszuüben. Lasset uns bestimmen, was heute der Gegenstand unserer Betrachtung seyn wird. Pilatus wird von seiner Frau gewarnt, sich wider Jesum nicht zu versündigen; er wäscht vor dem Volke seine Hände; er verurtheilet Jesum zum Kreuzestode; das Kreuz wird hervorgebracht; Jesus trägt sein Kreuz, Simon von Cyrenne hilft ihm das Kreuz tragen. Gehe ich euch dieß der Ordnung nach auseinander setze, bitte um 16.

I. T h e i l.

Heute betrachten wir jenes unerhörte Todesurtheil, welches Jesus aus Liebe zu uns wünschte; welches die ganze Welt beglückte; welches das Verlangen der Aelt-
väter erfüllte; welches die ganze Hölle erschütterte, das Urtheil des Todes wider den Urheber des Lebens, dessen Urtheils Ungerechtigkeit die Hausfrau des Pilatus im Traume erkannt, und Pilatus selbst durch seine Händewaschung öffentlich bezeuget hat. Der Text des Evangeliums lautet also: Als Pilatus auf dem Richterstuhle saß, ließ ihm sein Weib sagen: Menge dich nicht in die Sache dieses Gerechten, denn ich habe heute seiner wegen viel im Traume gelitten. Bey den Römern war die Gewohnheit, daß die Richter nicht stehend, sondern sitzend das Urtheil sprachen. Als also Pilatus am Richterstuhle saß, ließ ihm seine Frau, die nach der Meinung der heil. Väter Prokula hieß, bedeuten, er solle sich in die Sache Jesu nicht einmengen. Mein Mann! ließ sie ihm sagen, laß entweder diesen Menschen gehen, weil seine Sache sehr verwirret, und zweifelhaft ist, oder sprich ihn los, weil seine Unschuld mir bekannt ist. Ich weiß, daß ihn Viele für todeschuldig erklären; aber dieß geschieht aus Neide, denn ihre Klagen können sie nicht erweisen. Laß also bey dir mehr die Billigkeit, als das Ansehen der Ankläger gelten. Daß aber dieser Mensch gerecht sey, dieß sah, und erkannte ich im Traume, wo ich seiner wegen Vieles litt. Sehet, wie die Gemahlinn des Pilatus von Gott erleuchtet wurde, daß

sie Jesum, als den Heiland der Welt erkannt, und hernach, wie viele heil. Väter dafür halten, die Seligkeit erlangt hat, unter welchen Origenes sagt: Jesus, der als ein Schuldiger vor dem Pilatus stand, schreckte, als ein gerechter Gott, seine Gemahlinn, nicht daß er losgelassen, sondern daß sie selig würde. Und so gingen da in die Erfüllung die Worte, die einst Jesus im Evangelium gesprochen hat: Zwei werden in einem Bette liegen, einer wird aufgenommen, der andere wird verworfen werden. Aber der Blinde wird durch das Gesicht vergeblich gewarnet, und ein verstockter Sünder hält jede Einsprechung Gottes für einen Traum. Der Gemahlinn träumet es, damit der Gemahl vom Schläfe erwache. Dieser Traum war eine Einsprechung Gottes, die ihn ermahnte, er solle aufwachen und aufstehen, damit er von Christo erleuchtet werde. Sehet, g. Z. wie sich Jesus allenthalben als ein Heiland erzeigt, welcher alle selig machen will. Den Pilatus ermahnt er durch seine Frau; die Frau durch den Traum; den Judas ruft er zu sich durch den Kuß; den Petrus durch das Hahnengeschrey; den Herodes durch das Stillschweigen; den Malchus durch die Heilung seines Ohres; die Juden durch die Wunderwerke, andere durch Thaten; alle durch augenscheinliche Zeichen seiner Gottheit. Durchgehe, o Mensch! den ganzen Verlauf deines Lebens, und du mußt gestehen, auf wie mancherley Art und Weise dich Gott bisher zur Seligkeit angetrieben hat. Einige treibt er mit Geißeln in den Himmel; andere zieht er mit Striken der Liebe;

diesen lockt er durch Wohlthaten; jenen zwingt er durch Widerwärtigkeiten, keiner eifert so sehr um sein eigenes Heil, als Jesus um das unsrige. Sey also getrost, o Mensch! der dich einladet, du möchtest kommen, wird dich nicht verstoßen, wenn du kommst; er ist ja darum Mensch geworden, damit er den Menschen selig mache. Warum sollst du zweifeln, daß du nach der Sünde Verzeihung erlangen werdest, wenn du sie erkennest, herzlich bereuest, reumüthig beichtest, und zu verlassen versprichst? Wir müssen ja bekennen, daß wir nicht so armselig sind, als Jesus barmherzig ist; daß seine Barmherzigkeit größer, als unsere Bosheit ist. Wenn schon unsere Sünden die Zahl der Sandkörner am Meere übertreffen so übertreffen sie doch die Milde und Gute eines so liebevollen Vaters nicht.

Bisher war nichts vermögend, den Pilatus zu einem Ausspruche zu bewegen. Dieses verdrießt die Feinde Jesu, welche es gerne sehen möchten, daß er je eher, je besser an das Kreuz geschlagen würde. Um also der Sache ein Ende zu machen, so bemerken sie die schwache Seite des Pilatus, und beschließen bey sich selbst, einen heftigen Anfall auf ihn zu wagen. Sie merken, daß er eigennützig ist, und seiner besondern Vortheile wegen große Sorge trägt; sie schließen demnach, man werde seine Standhaftigkeit gewiß wanken machen, und überwinden, wenn man ihm drohen wird, man werde ihn um sein Ansehen, um seine Würde, um die Gunst des Kaisers, und folglich um alle seine Vortheile bringen, wenn er

nicht über den Beklagten das Todesurtheil fället. Sie sprechen deswegen ganz trohig zu ihm: Lassest du diesen Uebelthäter los, so wisse, daß man dem Kaiser davon Nachricht ertheilen werde; man wird ihm kund machen, daß du sein Ansehen in Gefahr sehest, indem du einen Menschen leben lasset, der auf die jüdische Monarchie Ansprüche macht, und der sich wider ihn empört, weil er sich selbst zum Könige ausgibt. Man wird ihm vortragen, du wendest keinen Fleiß an, die Gerechtigkeit zu handhaben, weil du dem Uebel nicht zuvorkommst, und das Feuer der Empörung, welches schon unter der Asche glimmt, nicht ersticken willst. Auf diese Worte geräth Pilatus in Verwirrung, denn er weiß es, daß die Juden schon einigemahl Empörungen wider die Römer angezettelt hatten. Diese Drohung zernichtete alle guten Gesinnungen, die er gegen Jesum hatte. Sein Muth war gänzlich niedergeschlagen, er wußte nicht, was er thun sollte. Weil er dann wegen der großen Menge des Volks, von den in der Ferne Stehenden nicht leicht konnte vernommen werden, wollte er, was er mit der Stimme nicht konnte, durch ein öffentliches Zeichen, welches von allen konnte gesehen werden, zu erkennen geben; er nahm Wasser, sagt der Evangelist, wusch seine Hände vor dem Volke, und sagte. Ich bin an dem Blute dieses Gerechten unschuldig, sehet ihr zu. Wer sieht hier nicht, wie sehr Pilatus wider die Einsichten seiner Vernunft, wider die Bisse seines Gewissens, wider die Ermahnung seiner Ehefrau, und wider alle römischen Rechte gehandelt habe?

Er wäscht zwar seine Hände, und betheuert, er sey unschuldig an dem Blute dieses Gerechten. Aber welche Thorheit! spricht der h. Chrysostomus. Ist Jesus gerecht, wie du es selbst bekennest, warum verdammeest du ihn, als einen Missethäter? Glaubest du etwa die Mackel deiner Sünde von deiner Seele abzuwaschen, indem du deine Hände wäschest? Wie kannst du sagen, du seyst unschuldig, und habest keinen Theil an dem Blute dieses Gerechten, da du doch selbst das Urtheil über ihn sprichst, und den Juden die Erlaubniß gibst, dasselbe zu vergießen?? Wie sollte Pilatus sein Betragen rechtfertigen können, da er es nicht aus Unwissenheit, noch von Vorurtheilen eingenommen that, daß er Jesum zum Tode verurtheilte? Nur die Begierde, den Juden zu gefallen, und die Furcht, dem Kaiser zu mißfallen, waren die Triebfedern davon. O Vorgesetzten! die ihr Untergebene unter euch habet, womit euer Gewissen beladen ist, wie oft ahmet ihr dem Pilatus nach? Ihr seyd zufrieden, wenn sie nur in euerm Dienste ihrer Schuldigkeit genug thun; aber wie steht es mit dem Dienste Gottes? Wie mit der Sorge für ihre Seligkeit? Macht, was ihr wollet, ihr Diener! Mägde! und Untergebenen! ist die Sprache so vieler pflichtvergessener, gewissenloser Vorgesetzten, wenn ihr nur die Pflichten gegen mich erfüllet. Ob ihr an Sonn- und Feiertagen dem Gottesdienste beywohnet; ob ihr die Predigt anhöret; ob ihr doch je im Jahre die h. Sakramente empfanget; mit wem ihr den Umgang pfleget; was für Häuser ihr besuchet; in was für Ge-

seßschaften ihr euch verfüget, das geht mich nichts an, sprechen die Vorgesetzten; diesfalls bin ich unschuldig. Wenn ihr euch auch die größten Laster zur Schuld kommen laßet, da sehet ihr zu. Nein, nein ihr Vorgesetzten, ihr Hausväter und Hausmütter! diesfalls seyd ihr nicht unschuldig, das Betragen eurer Untergebenen geht euch an. Gott wird von euch in Betreff eurer Untergebenen die Rechenschaft fordern; ihr werdet für sie zur Verantwortung gezogen werden, wie werdet ihr euch vor dem Richterstuhle Gottes vertheidigen? Wer für die Seinigen keine Sorge trägt, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger, als ein Ungläubiger, schreyt Paulus. Vorgesetzten! habet ihr es gehört? Jene, die andern vorstehen, werden ein Gericht ohne Barmherzigkeit auszustehen haben, sagt die Schrift. Vorgesetzten! habet ihr es verstanden?

Als Pilatus sah, daß er sich nicht mehr helfen konnte; als er sich so in die Enge getrieben fand, daß er entweder bey dem Kaiser in die Ungnade gerathen, und die Gunst des Volkes verlieren, oder der Gerechtigkeit zuwider handeln mußte; da er das Erstere fürchtete, das Letztere nicht achtete, was that er also? Daß er es doch nicht gethan hätte! und daß ich doch ißt überhoben seyn könnte, es euch zu sagen! Er spricht, o entseßliche Ungerechtigkeit! er spricht mit eben dem Munde, mit welchem er so oft den Heiland für unschuldig erklärt hatte, das Todesurtheil über ihn aus. Da urtheilte Pilatus, sagt der Evangelist, daß man thun sollte, was sie begehrtten,

und übergab Jesum ihrem Willen, daß er gekreuziget werde. Ausgesprochen ist nun das ungerechteste Urtheil, so je wider die Gerechtigkeit kann ausgesprochen werden. Die Leidenschaft ist Meisterinn der Vernunft geworzen. Das Gewissen des Pilatus lag im Kampfe mit der Pharisäermuth und Pöbelgeschrey, mit Gottes- und Menschenfurcht. Wer dem Anfange der Leidenschaft nicht widersteht, der erwarte im Fortgange nichts, als Niederlage. Der den ersten Funken nicht zertritt, dessen Haus wird bald in hellen Flammen stehen. Der Mensch vermag alles im ersten, aber nichts im letzten Augenblicke. Wer die Gefahr liebt, kömmt in der Gefahr um. Hätte Pilatus gleich anfangs auf bestimmte Klagpunkte, auf gründliche Beweise gedrungen, und dann nach Recht und Gerechtigkeit gesprochen, welche Ehre würde ihm dieses Verfahren vor der ganzen Welt gemacht haben! Und ist? Nichts als Schande! Wie albern, wie widersprechend ist sein Ausspruch! Seine Worte sagen eigentlich, nichts anders, als: Ich bin unschuldig, daß ich unschuldiges Blut vergieße; ich bin gerecht, daß ich einen Gerechten zu kreuzigen erlaube. Und ist dieß nicht die Entschuldigung eines jeden Sünders, der gleichsam sagt: Ich bin unschuldig, daß ich das Böse gethan, indem ich Gutes hätte thun können? Kann man auf diese Weise nicht zu jedem Sünder sagen, er sey zum Narren geworden? Die Juden riefen, wie Rasende: Sein Blut komme über uns, und über unsere Kinder! Kein Wort der Hölle durch Menschenmund ausgesprochen, kann Jesu je tiefer durch

die Seele gegangen seyn; kein Streich hat ihn so zitternd gemacht; kein heulender Schwung, kein Fleisch zerreisender, Gebein zermalmender Schlag der ehren Peitsche kann sein Innerstes so erschüttert haben, wie dieser unsinnige Ruf seines Volkes. Keine Dornspitze verwundete sein Haupt so, wie dieses Mörderschrey sein Herz. Und dennoch, o unaussprechliche Liebe! sie schreien um Rache, und ihr Nachgeschrey wird Gott erhören, als wäre es das demüthigste Gebeth. Der Tod Jesu, der aller Welt Leben ist, wird auch diesen, wider sich selbst Wüthenden zu Gute kommen. Der Pfingsttag, der schon Dreytausenden das Herz zerschnitt, und die Gewissensfrage abzwang: Was sollen wir thun? war schon ein Vorspiel einer großen, noch bevorstehenden Reinigung der jüdischen Nation durch das Blut Jesu. Liebe Christen! wenn wir nun demüthig bitten, unsere Hände falten, zu Jesu rufen: Dein Blut, o Heiland! komme über uns! dein Blut wasche uns von unsrer Sünden, dein Blut heilige uns, dein Blut belebe uns zum ewigen Leben! o so eine Bitte wird Jesus nicht unerhört lassen. Er eilt sein Blut aus Liebe, nicht zu unserer Rache, zu vergießen. Er wollte falsch angeklaget, ungerecht verurtheilt werden, damit seine Verdammung unsere Bertheidigung wäre. Er nimmt das ungerechte Urtheil willig an, er beruft sich nicht auf eine höhere Gerichtsbarkeit, er schweigt, und läßt nicht das mindeste Zeichen eines Mißvergnügens spüren. Er nimmt das Urtheil seines Todes an, als wenn es der himmlische Vater selbst über ihn ausge-

prochen hätte; er ist ganz ruhig, und gelassen, und erwartet sein bevorstehendes Schicksal mit heiterem Gesichte. Denn es ist ihm nicht unbekannt, daß ihm Rath der göttlichen Vorsehung beschlossen worden sey, daß ihm nichts anders wiederfahren werde, als was sein himmlischer Vater über ihn bestimmt hat. Was sich nach ausgesprochenem Todesurtheile mit ihm zutragen habe, laßet uns sehen im zweyten Theile.

II. T h e i l.

Raum vernahmen die Juden von Pilatus das Todesurtheil, fangen sie alsogleich an dasselbe in Erfüllung zu bringen; an die Wachen, Schreiber und Schergen werden alsogleich Befehle ausgetheilt; die ganze Stadt frohlocket und jubelt. Man bringt in aller Eile alle Werkzeuge der Kreuzigung zusammen: erstens das Kreuz selbst, dann Nägel, Stricke Hammer, Bohrer, Zangen, Leitern, Hauen, Schwammen, Essig und Wein mit Myrrhen vermischt, und was sonst nach Römer Art zur Kreuzigung erforderlich war. Indessen, da man zu dieser schmählischen Arbeit Anstalten machte, saß Jesus mit Stricken gebunden, mit Dörnern gekrönt, mit Zähnen übergossen, mit Schweiß befeuchtet, mit Blute überronnen, voll der Wunden, ganz kraftlos, vom Froste zitternd, von Jedermann verlassen, in dem Vorhofe des Pilatus auf einem Steine, wartete auf das Kreuz, und opferete sich dem Vater zum Tode auf, sprechend: Ja Vater! so ist es vor dir wohlgefällig gewesen. Du weißt,

mein Vater! daß ich dir gehorsam war, bis in den Stall zum stinkenden Viehe, bis in Egypten zum abgöttischen Volke, wo mich dein Befehl hin wies, gehorsammete ich; nunmehr ist die erwünschte Zeit vor Handen, daß ich dir gehorsam werde, bis in den Tod, und zwar bis in den Tod des Kreuzes. Indessen wurde das Kreuz hervorgebracht. O sey gegrüßt, gebenedeytes Holz! seufzte Jesus, welches ich so begierig gesucht, so lange Zeit erwartet habe; du bist jener Altar, auf welchem der wahre Hohepriester das blutige Opfer für die Erlösung der Welt vollbringen wird; du bist jenes Siegeszeichen, an welches der unüberwindliche Held und Gott der Heerschaaren den Raub seines Sieges anheften wird; du bist jener herrliche Leuchter auf welchen das Licht der Welt gesetzt werden wird, damit es allen leuchte, die in der Welt sind; du bist jenes gewaltige Schwert, mit welchem der Sohn Gottes alle seine Feinde erlegen wird. Dir wird weichen das jüdische Gesetz, dir wird nachgeben der Griechen Weisheit, dir wird unterliegen der Römer Macht, denn dein Lob wird von Römern, von Griechen, ja selbst von Juden allenthalben ausgebreitet werden. In was für einem Werthe steht denn das Kreuz bey uns Christen? Wir rühmen und preisen zwar das Kreuz mit dem Munde, aber wir schelten es mit der That; die Zunge lobet es, aber die Hand schiebet es von sich. Wie oft bezeichnen wir damit unsere Stirne, da doch unser Herz davon abwendig ist; man trägt dessen Partikel am Halse, und man ist dessen ärgster Feind. Wie viele sind, die das h. Kreuz

mit größter Ehrerbietigkeit küssen, vor demselben ihre Knie beugen, dasselbe anbeten, aber nebenbey durch ihre Last Jesum wieder auß neue kreuzigen, sie sind also nicht nur Feinde des Kreuzes, sondern auch des Gekreuzigten. Christ! wenn du das Kreuz verehrest, warum verachtest du den, der daran gestorben ist. Wenn das Kreuz in allem Werthe zu halten ist, weil es mit Jesus Blute besprenget, von seinem Leibe geheiligt ist, warum hältst du so wenig auf seine Armuth, Demuth, Geduld, Sanftmuth und andere Tugenden, die er mit Worten gelehret, in der Uebung gezeigt, mit dem Leben bestättiget, mit dem Tode versiegelt hat? Allein der Sünder schiebt das Kreuz Jesu von sich, da er sich den Wollüsten und Ergötzlichkeiten ergibt, aber indessen werden ihm gerade seine Sünden schwerer, als jedes Kreuz. O Jesu! sieh! wir neigen uns demüthig bis auf den Boden, damit wir dein Kreuz auf uns nehmen; lege du solches auf uns, damit wir es dir zu Liebe tragen. Sieh, wir strecken unsere Hände aus, damit wir es fassen; unsere Arme, damit wir es umfassen, unsern Mund, damit wir es küssen. Sieh unsere niedergebeugten Schultern, um es auf uns zu nehmen, und bis an unser Grab zu tragen, indem wir aus deinem h. Munde wissen, daß, wer nach deinem Beispiele am Kreuze bis an's Ende verharret wird, der wird selig werden.

Noch nie, seit dem die Welt steht, ist es gehört worden, daß ein zum Tode verurtheilter Missethäter den Galgen, auf dem er hangen, das Rad,

mit dem er geräbert, das Schwert, mit dem er enthauptet werden sollte, selbst zur Richtstatt hinaus getragen hätte; Jesus muß sein Kreuz selbst aus der Stadt auf den Calvarienberg hinaus tragen, auf dem er sein Leben beschließen soll. Der schwere Kreuzbalken wird ihm auf seine wunden Schultern gelegt, den er nach Golgotha schleppen muß. Der Todtenerwecker hebt den Fuß, und geht dem Tode entgegen. Christus Jesus mitten im Gedränge der zahllosen Menge Volks, die die Neugierde, oder die Theilnahme, das Erstaunen, oder das Mitleid, das Osterfest, oder das Schicksal zusammen trieb. Jesus Christus, vor ihm ein todeswürdiger Verbrecher, ein todeswürdiger Verbrecher hinter ihm, umringt von Schergen, begleitet und bewacht von den römischen Soldaten, beweint von dem menschlichsten Mitleiden, verlacht von dem unmenschlichsten Spotte. Er kommt, schreyt die vorlaufende Volksmenge, sehet er kommt, der König der Juden! Jesus geht seinen schmerzvollen Weg mitten durch sie, damit er in Mitten der Erde das große Werk ihrer Erlösung, als Mittler zwischen Gott und den Menschen wirkte. So ließen diese unsinnigen Kranken ihren Arzt von sich, von welchem Kraft ausging, die alle heilte; so verwarfen die Kinder des Zorns den Vater der Armherzigkeit; so jagten die treulosen Knechte ihren Herrn aus seinem Hause; so verstießen die Tagelöhner der Ungerechtigkeit den rechtmäßigen Erben aus seinem Weingarten. In solchem traurigen Aufzuge ging der Sohn Gottes unter der Last seines Kreuzes durch die Gassen der

Stadt Jerusalem, und wiederholte bey sich jene Klagenworte, die er einst geredet hatte: O Jerusalem, undankbare Stadt! wie oft wollte ich deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihre Jungen unter die Flügel versammelt, und du hast nicht gewollt! Herrlicher ließ sich Jesus nie sehen, als auf diesem schmachlichen Kreuzwege, worüber sich der Vater freute, indem er das Erlösungswerk des Menschen zu Ende gehen sah; worüber die Engel frohlockten, indem sie ihre leeren Sitze bald angefüllt zu sehen hofften; wodurch der Mensch zur Liebe gewecket wurde, indem er den Gottmenschen für sein Heil leiden sah. Als Jesus am Berge Thabor seine Herrlichkeit in der Berklärung sehen ließ, wollte er nicht mehr, als drey Zuseher haben; da er das Kreuz trug, ging er auf die offene Strasse, aus dem Schatten auf die Sonne, aus der Dunkelheit an das Licht, allen Menschen unter die Augen. Eben so, o Christ! wirst du nie mehr Zuseher vom Himmel haben, als wenn du dein Kreuz nicht aus Noth gedrungen, geduldig, sondern aus freyen Willen, aus Liebe zu Jesu, gerne tragest. Gott, der ewige Vater, schaut dir mit Lust zu, daß du mit Jesu, seinem Sohne, gekreuziget bist; die Engel schauen dir mit Frohlocken zu, daß du allen deinen Ruhm, alle deine Ehre im Kreuze Jesu suchest; Maria die Mutter des Herrn, sieht dir mit Vergnügen zu, und wünschet dir Glück, daß du ihrem Sohne gewissermassen gleichförmig werdest; die heil. Martyrer sehen dir mit Wonne zu, daß du in ihre Fußstapfen trestest; die Teufeln sehen dir mit

Unwillen zu, daß du auf dem Wege des Kreuzes dem Himmel zueilst; die Menschen sehen dir mit Beneidung zu, daß du durch geduldiges Leiden das Paradies an dich reißest. Kein Monarch der Welt hatte jemahls auf seinem Throne sitzend so viele Zuseher, als Job, da er auf dem Misthaufen saß. Jobs Misthaufen, sagt Chrysostomus, ist ehrwürdiger, als alle Regententhronen. Denn aus dem Anschauen eines königlichen Thrones gewinnt man nichts, ausser einer eiteln Ergößlichkeit; aber aus dem Anschauen des Misthaufens Jobs schöpft man die kräftigsten Antriebe zur Abtödtung, zur Selbstverläugnung, zur Geduld und Ausharrung im Leiden. Im Kreuze ist alle Ehre, alles Heil, weil der Heiland selbst am Kreuze sich finden läßt. Darum sey dir, o Christenmensch! das Kreuz ein Thron, worauf du sitzt; eine Kanzel, auf der du lehrest; ein Altar, auf dem du opferst; ein Schwert, womit du kämpfst; endlich ein Bett, auf dem du ruhest, und im Herrn entschlafest, so wirst du gewiß aus der geringen Zahl der Auserwählten seyn.

Wer sich einen unsterblichen Namen zu machen wünscht, der beherzige wohl die ikt folgende Geschichte. Weil Jesus, ganz entkräftet, unter der schweren Last des Kreuzes fast erlag, ergriffen die Juden einen gewissen Simon von Cyrenne, der eben von seinem Landgute in die Stadt ging, und nöthigten ihn, Jesu das Kreuz nachzutragen. O Simon! wie groß und beneidenswerth ist dein Glück! sieh! das Kreuz, so du Jesu nachträgst, ist die Siegesfahne,

unter welcher alle, die Gott dienen, fechten und streiten; du bist der Fahnrich. Das Kreuz, so du Jesu nachträgst, ist der Himmelschlüssel; du bist der Pfortner des Himmelreichs. Das Kreuz, so du Jesu nachträgst, ist das Schwert, mit welchem der höllische Feind soll erlegt werden; du bist der Waffenträger. Suchest du, o Mensch! einen kurzen Weg, deinen Nahmen zu verewigen, nimm das Kreuz auf dich. Betrachte jenen reichen Mann, von dem das Evangelium meldet; sieht man sein Vermögen, seine Schätze an, so war er in selber Gegend der reichste, so, daß man ihn den reichen Prasser nannte. Aber wer war er? Wie hieß er? Welches war sein Vaterland? Was hatte er für Erben? Von allem diesen weiß man nichts. So lange er lebte, redete Jedermann von ihm; ist weiß man weder seinen Nahmen, noch sein Geschlecht, noch sein Vaterland, noch seine Nachkommenschaft. Aber sehet auf jenen, der Jesu das Kreuz nachgetragen hat. Wie heißt er? Simon. Was ist sein Vaterland? Cyrenne. Wie viel Söhne hatte er? Zween. Wie hießen sie? Alexander und Rufus. Sehet, wie sein Nahme verherrlicht ist, wie alle Umstände genau aufgezeichnet sind, weil er Jesu das Kreuz nachtrug. Wo immer das Evangelium gepredigt wird, geschieht Meldung von ihm. Sein Bild wird auf Tafeln gemalt, auf die Altäre gestellt, von den Kanzeln gerühmet. So viel Ehre brachte es ihm, da er nur eine kurze Zeit, und zwar gezwungener Weise, das Kreuz Jesu trug. Zuhörer! welch ein schönes Sinnbild vom Christenthume ist dieß?

Was ist das Christenthum? Es ist eine Nachfolge Christi, es ist eine Theilnahme an Leiden und Freuden, an der Schmach und an der Ehre Christi. Dieß thut vom Anfange der sinnlichen Natur wehe, sie muß, wie Simon, unter das Kreuz gezwungen werden. Aber in der Folge, wenn man weiß, wessen Kreuz man trägt, wem man die Leidenslast nachträgt, wird man mitten in Leiden selig und froh. Man rühmet sich am Ende der Trübsal, vor welcher man sich anfangs entsetzt hat. O selig jener Mensch, der gewürdiget wird, an der Schmach! und an dem Leiden des unschuldigen Gottmenschen Theil zu nehmen! Noch seliger jener Mensch, der nicht um eigener Schuld willen leidet, sondern von bösen Menschen genöthiget wird, sich unter das Kreuz Jesu zu demüthigen! Wir verlassen heute Jesum auf dem Kreuzwege gegen den Richtplatz; aber ehe wir von ihm scheiden, reden wir noch ein paar Worte zu ihm.

Heute, göttlicher Jesus! ist das Todesurtheil über dich das erstemahl von einem Menschen ergangen, welches doch schon längst von deinem Vater über dich gefällt worden ist; so nimm es dann, nicht als von einem ungerechten Richter, sondern als von deinem Vater an, dessen Willen ist, daß du sterbest, damit wir das ewige Leben haben. Ehe du für uns verurtheilet worden bist, klagte uns alles an, daß wir des Todes schuldig sind; aber jetzt schweigt alles. Jetzt ist dir endlich, o liebevollster Jesus! zu Theil geworden, was du so lange verlangt hast, nämlich das Kreuz für uns zu tragen. So gehe dann

fort, unschuldiger Isaak! die Zeit ist kurz. Sieh, da ist der Berg schon vor Augen, worauf du erhöht werden sollst, und zwar so erhöht, daß du alles zu dir ziehen wirst. Sieh! da ist der Berg, auf welchem du das große Werk, so dir der Vater aufgetragen hat, vollbringen wirst. Drey Stunden sind noch übrig, nach welchen du auf diesem Berge dein Haupt neigen, und deinen Geist aufgeben wirst, damit der Mensch durch deinen Tod lebe, für den du Mensch geworden ist. So steige dann auf diesen Berg des Todes, damit wir einstens steigen mögen auf den Berg der Glorie, wo wir dich in deiner Verherrlichung sehen, lieben und genießen werden durch die ganze lange Ewigkeit. Amen.

XV. P r e d i g t.

Am fünften Sonntage in der Fasten.

Mein Volk! was habe ich dir gethan? Oder wodurch habe ich dich betrübet? Antworte mir. Mich. 6, 2.

Der Sohn Gottes ist also zum Kreuze verdammet. Nichts ist mehr im Stande, ihn davon zu retten. Was ist das für eine Strafe? D m. 3. die schimpflichste unter allen. Es ist eine Strafe, zu der nur die größten Verbrecher, die niederträchtigsten Sklaven verurtheilet wurden. Eine Strafe, welche

bey den Juden mit einem Fluche belegt war; denn
 es hieß bey ihnen: Verflucht ist jener, der an dem
 Holze hängt. Eine sehr schmerzliche Strafe, weil
 bey derselben der ganze Leib mit Schmerzen bedeckt
 wurde, wodurch alle Gliedmassen aus ihren Fügen-
 gen gerissen und verrenket wurden. Mit einem Wor-
 te, es war die grausamste Strafe wegen ihrer lan-
 gen Dauer, weil der Gekreuzigte oft zween bis drey
 Tage am Kreuze lebte. Deswegen sagt der h. Augu-
 stin: An das Kreuz geheftet werden, heißt so viel, als
 langsam sterben; es heißt nicht schlechterdings ster-
 ben, sondern das Leben erhalten, damit man lange
 sterben möge. Eben auf diese Art drückt sich ein heid-
 nischer Schriftsteller aus; An das Kreuz geheftet wer-
 den, lauten seine Worte, heißt lange leben, seine
 Wunden drücken, und unter tausend Martern verge-
 hen; es heißt gliedweise sterben, und die Seele nicht
 auf einmahl, sondern nach und nach von sich hau-
 schen. Zu diesem entsetzlichen Tode also ist derjenige
 verdammet, durch den alles lebet; derjenige, der nie
 eine Sünde beging, und nie eine begehen konnte.
 Und warum ist er zu dieser Strafe verurtheilet? War-
 um soll er am Kreuze sterben? Darum m. 3 damit
 er für die Sünden der Menschen der göttlichen Gerech-
 tigkeit genug thue, den Zorn des Himmels besänfti-
 ge, und uns das Heil erwerbe. Sein Heilandsstand
 brachte es mit sich, daß er an das Kreuz geschlagen
 wurde, und uns durch dieses Werkzeug die Selig-
 keit verschaffte. Es ist bereits an dem, daß man den
 Sohn Gottes auf den Calvarieberg hinausführet. Er

ist von Soldaten, und Henkersknechten umgeben, damit er ihren Händen nicht entwische, oder von seinen Freunden gerettet werde. Alles wimmelt vom versammelten Volke, alles will einen Menschen sterben sehen, der sich für den Gottes Sohn ausgab. Schon schleppt man das schwere Kreuz herzu, um es auf seine Schultern zu legen. Denn ob man gleich sonst die größten Bösewichter dieser Last zu überheben pflegte, wurde doch Jesus deren nicht überhoben, er muß das Kreuz selbst tragen, auf dem er hangen und sterben soll. Die Stücke meines Vortrages sind also diese: Simon hilft Jesu das Kreuz tragen; Jesus steigt auf den Calvarieberg; man zieht ihm die Kleider aus; man tränket ihn mit Essig und Galle; er weigert sich zu trinken; er neiget sich auf das Kreuz. Ehe ich euch dieses im Nahmen Jesu auslege, bitte um Geduld und Aufmerksamkeit.

I. T h e i l.

Simon wurde auf dem Wege genöthiget, Jesu das Kreuz nachzutragen. Dieß veranstalteten die Juden nicht aus Mitleid, sondern auch Furcht, der entkräftete Heiland dürfte unter der schweren Last erliegen, und unterwegs ehe den Geist aufgeben, als sie die grausame Freude hätten, ihn am Kreuze hangen und sterben zu sehen. Es befanden sich, nach den Worten der heil. Schriftsteller, zur Zeit, da Jesus gekreuziget wurde, über vier Millionen Menschen zu Jerusalem, und unter dieser großen Menge

ist nicht einer gefunden worden, der dem Heilande den Dienst erwiesen, und ihm das Kreuz zu tragen geholfen hätte, als dieser einzige Simon, und noch dieser wurde hiezu genöthiget. Was für ein großer Haufe der Menschen begleitete unlängst Jesum, da nämlich Kraft von ihm ausging, die alle heilte! Wie drangen sie sich um ihn herum! Man setzte die Kranken in Betten aus, wann er vorüber zu gehen hatte, daß sie nur den Saum seines Kleides berühren, und die Genesung erlangen möchten. Wie billig kann ist Jesus sagen: Sind nicht ihrer 5000 gewesen, die ich in der Wüste gespeiset habe? War nicht eine unübersehbare Menge der Kranken, Blinden, Lahmen, Tauben, Gichtbrüchigen, die ich geheilet habe? Wo sind sie jetzt? Keiner ist gefunden worden, der ihm sein Kreuz nachgetragen hätte, als ein einziger Fremdling. Da Jesus so viele Zuseher seines Leidens hatte, unter welchen aber ein einziger Kreuzträger war, gingen nicht da in Erfüllung seine Worte, da er einst gesagt hat: Viele sind berufen, aber Wenige auserwählet. Viele nämlich folgten ihm nach, da er das Kreuz trug, aber nur Einer allein war auserwählet, der es mit ihm trug. Sehet Christen! aus diesem, daß es kein gewisseres Zeichen der Auserwählung gibt, als zum Kreuztragen berufen seyn. Wer sein Kreuz nicht trägt, und mir nicht nachfolget, der kann mein Jünger nicht seyn, sagt Jesus. Willst du, o Christ! den Weg Christi gehen, sagt Augustin, so versprich dir keine Glückseligkeit der Welt. Der Herr mußte viel leiden, und harte Tritte thun, die aber was

Großes versprechen; folge ihm herzlich nach, und gib nicht so viel Acht, durch was du gehst, als wohin du gehen willst. So oft es dir wohl geht, und alle deine Wünsche und Anschläge erfüllet siehst, dabey aber dich in der Sünde befindest, und Gott mit der Strafe zurückhält; o erschrecke, sey in der Furcht, und glaube nicht, glücklich zu seyn, denn du bist auf dem breiten Wege, der zum Verderben führet! Traue nicht solcher stillen Ruhe, solchem Glücke, wenn du Sünder bist, denn nichts ist Unglückseligeres, als des Sünders Glückseligkeit. Auf ihn wartet ein Kreuz, nicht nur 15 Schuhe lang, wie jenes des Heilandes war, sondern so lang, als die Ewigkeit. Wollet ihr wissen, wer eigentlich das Kreuz Jesu verfertigt hatte? Eben derjenige, der Himmel und Erden aus nichts gemacht hat, nämlich Gott. An dem Kreuze arbeitete die göttliche Allmacht, damit es ein Rüstzeug werde, mit welchem die eisernen Riegel der höllischen Pforten sollen zersprenget, und geöffnet werden; es arbeitete daran die göttliche Weisheit, die dasselbe, als das bequemste Mittel der menschlichen Erlösung erdacht hat, damit nämlich wieder das Holz ein Mittel werde, den Menschen zu heilen, da zuvor das Holz ein Werkzeug seines Verderbens war; es arbeitete daran die Barmherzigkeit Gottes, damit das Kreuz ein Thron werde, worauf unser Fürsprecher bey dem Vater sitzen, und für uns um Gnade bey ihm anhalten sollte; es arbeitete daran die Gerechtigkeit Gottes, um aus dem Kreuze einen Altar zu machen, auf dem sich der höchste Priester Je-

fuß den Vater, als ein wahres Versöhnungsoffer dargeben, und seiner Gerechtigkeit bis auf den letzten Heller genugthun soll. Da habet ihr die Länge, die Breite, die Höhe, und die Tiefe des Kreuzes. Die Länge ist die Gerechtigkeit, die Breite ist die Barmherzigkeit, die Höhe ist die Allmacht, die Tiefe ist die Weisheit Gottes. Habet also, liebe Christen! das gebenedeyte Kreuz allzeit vor euern Augen, um Jesum zu betrachten; habet es jederzeit in Begierden, um Jesum zu besitzen, weil an dem Kreuze allein das Heil, so wie der Heiland selbst, zu finden ist.

Nun laßet uns den Calvarieberg besteigen, von welchem ich mit Grunde sagen kann, was die Schrift anderswo sagt: Hütet euch, daß ihr den Berg nicht hinaufgehet, noch seine Gegend berühret, denn wer den Berg berühren wird, der soll des Todes sterben. Dieser geheimnißvolle Berg kann nur mittelst zweien Tugenden erstiegen werden: die eine ist die Unschuld des Lebens, die andere die Reinigkeit des Herzens. Sie kommen, sagt der Evangelist, an den Ort, so Golgotha genannt wird, das ist die Schädelstätte. Nachdem nun Jesus vor mehreren geistlichen und weltlichen Richtersthulen falsch angeklaget, und verurtheilet, nachdem er in unterschiedliche Häuser des Annas, Kaiphas, Pilatus und Herodes geführt, und durch die Gassen der Stadt Jerusalem geschleppt worden war, steigt er endlich mit dem Kreuze beladen auf den Berg, und vom Berge an's Kreuz um, vom Kreuze zum Vater hinaufzusteigen, und zu seiner Rechten in eben so großer Herrlichkeit zu sitzen, mit wie großer

Schmach er am Kreuze gehangen ist. Da er nun am Gipfel des Berges stand, wiederholte er bey sich, was er vormahls im Evangelio gesprochen hatte: Wann ich werde erhöht werden, dann werde ich Alles an mich ziehen. In Betrachtung dieses Berges soll ich nicht mit dem Patriarchen Jakob aufschreien: O wie erschrecklich ist dieser Ort! wahrhaftig, da ist nichts anders, als das Haus Gottes, und die Pforte des Himmels. Schrecklich ist dieser Berg dem Tode, weil er, obwohl er unter allen erschrecklichen Dingen das Erschrecklichste ist, da überwunden wurde; erschrecklich ist dieser Ort dem Fürsten der Finsternisse, weil er da in Ketten und Banden geschlagen wurde; erschrecklich ist dieser Berg der Welt, weil sie da zu Schanden gemacht wurde; erschrecklich ist dieser Berg den Juden, weil er vor ihren Augen mit dicken Finsternissen überzogen wurde. Hingegen aber ist dieser Berg den Auserwählten nicht schrecklich, sonderu fröhlich und angenehm; denn nach 3 Stunden wird die ganze Vorhölle voll Freuden seyn, weil Jesus die darin gehaltenen Altväter siegreich herausführen wird; nach 3 Stunden wird er unsern Tod durch seinen Tod besiegen, die Handschrift des wider uns ergangenen Urtheils tilgen, und den Fürsten dieser Welt erlegen; nach 3 Stunden wird der Vater alle Thränen von seinen Augen abwischen, und dann wird kein Tod mehr seyn; nach 3 Stunden wird alles vollzogen werden, was immer von den Propheten von ihm geweissaget worden ist; nach 3 Stunden endlich wird er mit freudigem Herzen am Kreuze sprechen:

Es ist vollbracht, und wird dann den Geist in die Hände seines Vaters aufgeben. Sehet, dieses alles wird innerhalb drey Stunden auf diesem Berge vor sich gehen. O liebe Christen! halten wir uns fest an diesen Berg, auf welchem unser getreuester Jesus unser Heil gewirkt hat. Sünder! wenn du nicht zu Grunde gehen willst, rette dich auf diesen Berg, der mit dem Blute Jesu besprengt, und mit seinem Tode geheiligt worden ist. Siehe dein Heil auf diesem Berge, auf welchem Jesus, der das Heil der Welt ist, die Welt mit seinem Vater versöhnet hat. Sünder! von wem kannst du was Gutes hoffen, als von Jesu, dem du so viel Böses vergolten hast? Von wem kannst du die ewige Ehre hoffen, als von Jesu, den du so oft verschmähet hast? Von wem kannst du die himmlische Freude hoffen, als von Jesu, den du bis in den Tod betrübet hast? Von wem kannst du das ewige Leben hoffen, als von Jesu, dem du das Leben genommen hast. So kehre dann reumüthig zu ihm, von dem du muthwillig abgewichen bist, er allein ist dein Heil.

Ohe Jesus der göttliche Held seinen vorhabenden Kampf endigen, die höllische Macht erlegen, den Luzifer besiegen, die Welt bestürmen, und den Fürsten dieser Welt hinaus werfen wollte, legte er alles ab, was der Welt zugehörte, indem er beschloß, nackt zu sterben, damit er die Weisheit der Welt mit der Thorheit beschämen, die starken Dinge mit der Schwachheit zerbrechen, die eitle Ehre mit der Schmach verdunkeln, die Reichthümer mit der Blöße verächtlich

machen, die Todten mit seinem Tode erwecken möge. Er läßt sich daher vor der Kreuzigung die Kleider ausziehen, um nackt zu streiten, um streitend zu siegen, um siegend zu triumphiren, um triumphirend die ganze triumphirende Kirche mit Freuden zu erfüllen. Die Henkersknechte ergreifen ihn also, reißen ihm mit größter Hestigkeit die Kleider vom Leibe, die durch das Blut an die Wunden gebunden waren; reißen nicht allein die Haut, die zuvor schon in der Geißlung grausam zersezt war, sondern auch das Fleisch stückweise herab. So erneuern sie die verharsten Wunden, und verdoppeln alle Schmerzen, die er bey der Geißlung erlitten hat. Entblößt in der Kälte stehend, vom Blute triefend, mit Wunden bedeckt, von Schlägen entkräftet, mit Schmerzen überladen, einem Wurme ähnlicher, als einem Menschen, wendete er seine blutigen Augen hin und her, um zu sehen, ob Jemand sey, der ihn tröste; aber es war Niemand. Er sah zwar in der Ferne seine geliebte Mutter, aber voll Schmerzen, voll Leid in Thränen schwimmend; er sah seinen geliebten Jünger Johannes, aber von Betrübniß ohnmächtig; er sah die frommen Weiber, die ihn am Wege beweinten, aber voll tödtender Bitterkeit. O mein getreuester Jesus! wie theuer sind wir dir doch zu stehen gekommen! Wie billig darf ich dich in meinem, und meiner Zuhörer Namen anreden mit den Worten deines geliebten Dieners Augustin: Was war es doch für ein Verbrechen, o Herr! daß man ein so grausames Urtheil über dich ergehen ließ? Was hast du doch verschuldet, daß man mit dir so

scharf verfuhr? Was hast du gesündigt, was hast du Uebels gethan, was war die Ursache deiner Verdammung? O Herr! ich habe dir deine Schmerzen verursacht, ich bin an deinem Tode schuldig, meine Sünden haben an dir solche Züchtigungen verübet. O unendliche Liebe Gottes! es sündigt der Gottlose, und der Gerechte muß büßen; es vergreift sich der Muthwillige, und das Unschuldige Blut muß entgelten; es verschuldet der Böse, und der Fromme muß leiden; es thut der Knecht unrecht, und der Herr muß bezahlen; es sündigt der Mensch, und Gott muß büßen. Und du, o Mensch! machst noch dem Sündigen kein Ende? Gewinnst noch keine Liebe zu dem, der dich so sehr geliebet hat, daß man beynabe sagen könnte, die Liebe gegen dich habe ihn ganz sinnlos gemacht? Wem solle das Herz nicht brechen, das Auge nicht in Thränen übergehen, wenn er sich lebhaft denkt, der Gottes Sohn steht auf dem verächtlichen, unflätigen, stinkenden Mörderplatze, aller Menschen Trost und Hülfe beraubt, nackt und bloß, voll blauer, aufgeschwollener Wunden, am ganzen Leibe häßlich zerfleischt, mit Blut, Schweiß und Zähren überronnen, von Kälte und schneidenden Winde zitternd, wartet auf den Befehl der wüthenden Henserknechte, daß er Hände und Füße nach ihrem Belieben ausstrecke, um selbe mit Nägeln an das Holz zu schlagen. O Jesus! wie soll ich dich anders nennen, als ein Lamm, welches bereit ist, geschlachtet zu werden? Wem soll das Herz nicht brechen, wenn er sich lebhaft denkt: Jesus steht im Kreise der Mörder

mit einem Stricke gebunden, blickt mit Ruhe und Sanftmuth, mit Verlangen auf den Kreuzbalken, als auf die Himmelspforte hin, steht gelassen unter den furchterlichen, schimpflichen, grausamen Zurüstungen zur Kreuzigung. Die einen graben in die Erde ein Loch, das Kreuz tief und fest einzustecken; die andern müssen seine Leibeslänge, um die Nagellocher in die gehörige Entfehrnung zu bohren; andere suchen Nägel und Hammer zusammen; viele Hände rechts und links sind beschäftigt, die nöthigen Anstalten zu der peinlichen Vollziehung seines Urtheils zu machen. Mensch! reuet es dich noch nicht, daß du gesündigt hast, da du weißt, daß Jesus für die Sünde leidet? O Jesus! ja es reuet uns, du siehst mein Herz, du siehst die Herzen meiner Zuhörer, daß sie bluten; es reuet uns, und wird uns reuen, so lange der Geist im Leibe wohnen wird. Und da du unsere Reue siehst, so erbarme dich über Sünder, die ihre Schuld bekennen, Besserung versprechen! Erbarme dich, verzeihe, sey gnädig, verstoß uns nicht! Folget der zweyte Theil.

II. T h e i l.

Am ganzen Leibe Jesu war nunmehr kein gesundes Glied, welches nicht seine besondere Schmerzen gelitten hätte. Die Ohren waren gepeiniget mit unzählbaren Schelt- und Schmachworten; die Wangen mit Berspungen und Backenstreichen; die Augen mit Thränen; die Nase mit dem Gestanke; das Haupt

mit der Dörnerkrone; die Hände mit Stricken und Banden; die Schultern mit der Last des Kreuzes; der ganze Leib mit unzähligen Geißelschlägen. Ein einziges Glied war noch übrig, so noch nichts gelitten hat, nämlich die Zunge. Auch diese durfte nicht ohne besondere Marter seyn; darum sagt der Evangelist, sie gaben ihm Wein zu trinken, der mit Galle vermischt war. Da küßte Gott jenen unglückseligen Apfelschädel, der mit den Stammältern das ganze Menschengeschlecht tödtlich verwundet hatte. Eva sagte, die Frucht sey zum Genuße angenehm, darum aß sie davon, und schlückte mit der Frucht zugleich den Tod hinein. Jesus, als der himmlische Arzt, um diese Wunde zu heilen, setzt der schmackhaften Frucht ein bitteres Getränk entgegen; es wird ihm Essig und Galle gereicht, damit durch die Marter des Arztes der Kranke geheilet werde. Ich weiß nicht, über wen man sich hier mehr verwundern soll? über die Liebe und Güte des Arztes, oder über die Bosheit des Kranken. Gott, der unser nicht bedurfte, ließ sich zu uns herab; wir hingegen, die wir ohne ihn zu Grunde gehen müssen, fliehen vor ihm; er war uns nichts schuldig, und hat uns doch erlöst; wir sind ihm unendlich verpflichtet, und wir beleidigen ihn; wegen unserer Missethaten hätte er uns sollen strafen, und aus Güte verschonte er uns; schuldig waren wir ihm jederzeit für so viele Wohlthaten zu dienen, und wir vergelten ihm solche mit Unbild und Schmach; er hätte uns verlassen können, und ging uns nach; wir sollten ihn suchen, aber wir entfernen uns von ihm. Ist

nicht diese Undankbarkeit jene bittere Galle, womit Jesus getränkt wurde? Gottes Sohn stieg aus Liebe zu den Menschen vom Himmel herab, warum? Damit er uns erlöse. Wovon? Von des Teufels Dienstbarkeit. Von was für Strafen? Von den ewigen. Wann? Eben zu jener Zeit, da wir seine Feinde waren. Mit was für einem Werthe? Mit dem Werthe seines Blutes. Durch was für Mittel? Durch Pein und Schmerzen, durch Schmach und Dörner, durch Kreuz und Tod. O grenzenlose Liebe! o unerhörte Güte! damit der Knecht erlöst werde, steigt der Herr herab. Wovon? Von dem höchsten Throne seiner Herrlichkeit. Wohin? Bis in den Stall. Der Herr arbeitete für den Knecht; seit wann? Von kindlichen Jahren an; wie lange? Bis zum Tode. Der Herr bezahlt für den Knecht; womit? Mit seinem eigenen Blute. Der Herr leidet für den Knecht: Was? Alles, was die unmenschlichste Grausamkeit nur ersinnen kann. Welch eine unerhörte Liebe gegen den Menschen! wo rühret sie her? O Wunder! einerseits sehen wir den sündhaften Menschen, andererseits den beleidigten, erzürnten Gott. Wir sehen, daß jener große Gott, welcher den Menschen seiner Laster wegen in die Hölle hätte stürzen können, für ihn auf dem Berge entblößt stehe, verspottet, mit Essig und Galle getränkt. Hier bleibt der Verstand stehen, die Vernunft entsetzt sich, die Einbildungskraft staunet, das Herz schreit voll Bewunderung auf: O h. Glaube! was lehrest du uns? Vergeblich bemühe ich mich, dieß Geheimniß der Liebe zu begrei-

fen, welches nur zu verehren, nicht mit dem Nachsinnen zu ergründen ist.

Jesus setzte den Mund an, dieses bittere Getränk zu verkosten; aber als er es verkostete, sagt der Evangelist, wollte er nicht trinken. Wie kommt dieß? Was soll dieß bedeuten? Der bis nun allerley Tormente und Plagen auf sich nahm, schlägt diese einzige Pein aus. Die Juden gaben ihm Backenstreich, er nahm sie an; sie verspien ihn, er wendete sein Angesicht nicht ab; sie klagten ihn falsch an, er schwieg dazu; sie geißelten ihn, er litt es; sie krönten ihn mit Dörnern, er duldet es; sie luden ihm das Kreuz auf, er trug es; sie geben im Wein mit Galle gemischt zu trinken, er weigert sich. Was bedeutet dieses? Die heil. Väter geben zwei Ursachen an, warum Jesus dieses bittere Getränk nicht nehmen wollte. Erstens, er wollte alles, was er zu leiden hatte, ruhig, heiter, unbetrübt leiden, darum wollte er nicht trinken, weil dieses Getränk den Schlaf und die Gefühllosigkeit verursacht. Er war bey der vollkommensten Vernunft, und wollte dabey bleiben, seine Sinne sollten durch nichts zerrüttet werden. Er wollte mit der kräftigsten Gegenwart des Geistes sich allen Empfindungen der Schmerzen hingeben. Er versuchte den bitteren Eßig, um nichts, was der Kreuzigung vorzuziehen hatte, unversucht zu lassen; aber er wollte ihn nicht trinken, um auch von allen den herben Gefühlen, die mit der Kreuzigung verbunden waren, keines unversucht zu lassen. Die zweyte Ursache ist die Bosheit menschlicher Zunge, die durch Vorstellung

aller Umstände des Leidens Jesu doch nicht bezähmet werden kann. O Zunge! unglückseliges Glied des menschlichen Körpers! welche David falsch, Salomon tückisch, der weise Sirach ungerecht, der Prophet Michaas betrüglich nennt, unter ihren Lefzen ist nichts, als Mittergift verborgen, sagt der Psalmist. Aus ihr fließt die Galle, welche der Herr zu trinken, sich geweigert hat. Aus einer solchen Zunge kommen hervor Lästerungen, Schmachreden, Vermaledeyungen, falsche Zeugnisse, böse Eidschwüre, Gotteslästerungen, schamlose, ärgerliche Worte und lieblose Ehrabschneidungen. Von derley Zungen redet Jesus, und beklaget sich durch den David: Wenn mich mein Feind gefluchet, und mir übel nachgeredet hätte, so hätte ich es geduldet; aber da du, o Christ! dieses thust, wie soll ich es ertragen können? Als wollte er sagen: Wenn ein Türk, ein Heide, ein Jude mich lästert und fluchet; unkeusch redet und Aergerniß gibt; dem Nächsten die Ehre schmälert, und ihn ausrichtet, wäre es noch zu dulden; aber daß du, ein kath. Christ! der du mir durch die Taufe verpflichtet bist; daß du, Priester! der du fast täglich am Altare deine Zunge mit meinem Blute befeuchtest; daß du mir diese Galle darreichst, das plaget mich, und macht mir den unleidentlichsten Schmerz, weil deine Zunge mit dem himmlischen Weine, mit meinem Blute, mit dem du so oft getränkt wirst, die Galle der Verläumdungen, der Schelt- und Lasterworte vermischet; dieß ist jenes Getränk, welches ich nicht trinken kann; dieß einzige widersteht mir unter allen

Weinen, die ich leiden muß. Geliebter Jesus! was sollen wir denn dir, der du der Brunn des Lebens bist, für einen Trunk bringen, nachdem du für uns mit Galle getränkt worden bist? Wir wollten dir einen ganzen Bach von Mitleidsthränen gerne darreichen, allein wir fürchten, eben jenes von dir zu hören, was du den frommen Frauen, die dich auf deinem Kreuzwege beweinten, gesagt hast: Weinet nicht über mich, sondern über euch selbst. Aber wie, geliebter Jesus! du weintest über den verstorbenen Lazarus, und uns soll es nicht gestattet seyn, über deinen Tod zu weinen? Du hast unsere Seele vom Tode errettet, und wir sollen über dich nicht weinen dürfen, nachdem du für uns gestorben bist? O laße zu, geliebter Jesus! daß unsere Thränen fließen, und wir mit denselben, da wir dich beweinen, auch zugleich unsere Sünden abwaschen, und deine Barmherzigkeit erlangen.

Endlich war der Tag und die Stunde da, an welchen Jesus, der vor 33 Jahren von dem h. Geiste empfangen, und von der reinsten Jungfrau geboren wurde, sich am Calvarieberge an das ihm von den Sünderhänden zubereitete Kreuz neigen sollte, auf daß, nachdem er seinem Vater vom Mutter Leibe war gehorsam gewesen, sich ihm auch bis zum Tode des Kreuzes gehorsam bezeigte. Als er nun das Kreuz erblickte, ich weiß nicht, ob ich es ein Werkzeug der göttlichen Güte, oder der menschlichen Grausamkeit nennen soll, erfreuete er sich im Geiste, da er wohl wußte, daß er binnen drey Stunden auf dem-

selben seinen Geist in die Hände seines Vaters aufgeben wird. Unserer Seelen liebevollster Bräutigam, ehe er sich auf das Kreuz neigte, wollte seinen ganzen Leib entblößen, um das heftige Feuer der Liebe gegen uns durch die Kälte der blasenden Luft zu lindern. So viel Wunden am Leibe offen standen, so viel Pforten der Liebe waren aufgeschlossen, durch die uns der Eingang in sein Herz geöffnet ist. Er begrüßte im Geiste das Kreuz, gleichsam sprechend: O glückseliges Holz! würdig, daß man dich tausendmahl mit größter Ehre küsse, und umfange; nach dir ein Verlangen haben, ist Glückseligkeit; dich tragen, ist Ehre; in deinem Schoße sterben, ist Heil. Nachdem Jesus der Gottmensch am Kreuze gestorben ist, erkennet die ganze Welt die Ehre des Kreuzes. Die Soldaten tragen es auf ihren Waffen, und Kriegsfahnen; die Sieger hängen es an die Siegeszeichen; die Könige zieren damit ihren Thron; die Kaiser tragen es auf ihren Kronen; die Päpste und Bischöfe auf ihren Insignien. Das Kreuz ist sichtbar auf allen Strassen und Wegen, auf den Thürmen der Kirchen, auf den Gipfeln der prächtigsten Gebäude. Alle Pracht und Herrlichkeit der Welt unterwirft sich der Niederträchtigkeit dieses Holzes. Christ! erkenneß du die Ehre des Kreuzes? Wenn du sie erkennest, warum trägst denn so ungeduldig das Kreuz, welches dir die Fürsorge Gottes auflegt? Was dir wider deinen Willen und Wunsch widerfährt, das ist dein Kreuz; so gedenke dann in allen aufstossenden Widerwärtigkeiten auf diese Art: Sieh! diese Krankheit, dieser Verlust meiner Güter,

oder meines ehrlichen Rahmens, dieser mir, zugefüg-
 Schaden, Unbild, Schmach und Schimpf, diese, jene
 Anfechtung ist mir in dem Rathe der unendlichen Weis-
 heit Gottes verordnet, von der Allmacht Gottes zu-
 bereitet, von der Güte Gottes zugesendet, als ein
 Mittel meines Heils. Und wenn du die gebenedeyte
 Jesumutter, die heil. Apostel, die Kirchenlehrer,
 die heil. Martyrer, ja alle Auserwählten um Rath
 fragest, so werden sie dir mit einhelliger Stimme ant-
 worten, es sey besser, wenn dir eines von deinen
 Gliedern verdirbt, als wenn der ganze Körper in die
 Hölle geworfen werde. Es ist besser, daß dein guter
 Rahme, deine Gesundheit, dein Geld und Vermögen,
 als deine Seele zu Grunde gehe. Das schwache Fleisch
 schreyt zwar entgegen, dieß thue ihm wehe; aber der
 Geist antwortet, dieß sey ihm zur Seligkeit erspriess-
 lich. Diese deine Anfechtung, diese deine Widerwärt-
 tigkeit gereicht Gott zur Ehre, dir zum Heile, den
 Engeln zur Freude, dem Satan zum Leide, dem Men-
 schen zum guten Beyspiele, und zur Auferbäulichkeit.
 Dieses dein Anliegen, so dich drückt, dieses Kreuz,
 unter dem du schmachtest, öffnet dir den Himmel,
 verschließt dir die Hölle, tilget deine Sünden, ver-
 schaffet dir die göttliche Huld, vermehret deine Ver-
 dienste, zieret deine Krone, bereitet dir eine reiche
 Belohnung in der Ewigkeit. Und wer ist dann derje-
 nige, der dir und mir so manches Kreuz verfertiget,
 und auf die Schultern legt? Es ist Jesus, der durch
 Kreuz und Leiden dich und mich selig machen will.

Wohlan also, o göttlicher Heiland! sieh, wir

sind zum Leiden bereit. Mach, und verfertige uns ein Kreuz, dessen Breite deine Liebe, dessen Länge die Ewigkeit, dessen Höhe die Allmacht, dessen Tiefe die unergründliche Weisheit ist. Mit diesem Kreuze beladen wollen wir unsere Stimme wider uns selbst erheben, und rufen, wie die Juden wider dich gerufen haben: Hinweg mit uns, man kreuzige uns, man lasse uns das Fleisch, sammt seinen Lustern und Begierlichkeiten ans Kreuz schlagen! Das Fleisch ist des Todes schuldig, weil es dem Gesetze des Geistes widerstrebt. Fort mit uns, man kreuzige uns, denn wir sind Mörder, weil wir dich unsern Bruder gehasset! und getödtet haben! Herr! was sollen wir denken, da wir dich sehen, daß du im Begriffe stehest, dich auf das Kreuz zu neigen, um auf dasselbe geheftet zu werden? Wir haben gesündigt, und du leidest die Strafe dafür; wir haben das Heil durch die Sünde verloren, und du erwirbst es uns wieder durch das Kreuz; du zeigst uns also den Weg, auf welchem man zur Seligkeit gelangt. Gib uns also, o Jesus! die Gnade, alles, was uns in diesem Leben Widerwärtiges trifft, geduldig zu leiden, damit wir dadurch unsere vielfältigen Sünden abbüßen, deiner Gerechtigkeit genug thun, unsere Verdienste vermehren, und so am Wege des Kreuzes, der allein zum Himmel führt, einst glücklich zu dir gelangen, wo wir dich in deiner Herrlichkeit sehen, lieben und genießen werden durch die ganze lange Ewigkeit. Amen.

XVI. P r e d i g t.

An der sechsten Mittwoch in der Fasten.

Mein Volk! was habe ich dir gethan? Oder wodurch habe ich dich betrübet? Antworte mir. Mich. 6, 2.

Wir verließen am verflossenen Sonntage Jesum an dem schimpflichen Berge Golgotha im Geräusche der gedrängten Volksmenge. Noch nie seit Jahrtausenden hat die Hölle so frohlocket, noch nie hat der Himmel so getrauert, noch nie mußte die Erde, daß sie nicht in ihr Nichts zurück falle, mehr, als in diesem Augenblicke von Gottes Hand gehalten werden, da Jesus auf der von Gott bezeichneten Höhe des Berges stand, und das Kreuz vor sich liegen sah, an welchem er das große Werk der menschlichen Erlösung in wenigen Augenblicken vollbringen sollte. Alle Anstalten sind bereits zur Kreuzigung gemacht, es geht weiter nichts ab, als daß Jesus ergriffen, an das Holz geworfen, und angenagelt werde. Jesus, o welches Herz kann dieses ohne Schmerzen denken? Jesus, o welche Seele kann dieses ohne Empfindung aussprechen? Jesus wird losgebunden, angegriffen, seiner wenigen Kleidungsstücke beraubt, ganz entblößet, als ein Schauspiel des Himmels und der Erde steht er im Kreise der Henkersknechte, mit den Leiden und Sünden der Welt belastet; Jesus Christus, die Krone der Menschheit, die Ehre der Erde,

der Psalm des Himmels, die Freude der Gottheit, die
 Sonne der Sonnen, der Mittelpunkt aller Wesen,
 das einfachste und unendlichste, das lebendige Eben-
 bild des Vaters, das Allerheiligste aller Heiligen; Je-
 sus Christus, die persönliche Allmacht, die ewige
 Weisheit; Jesus Christus, die Liebe aller Liebe wird
 auf das schmählische Holz des Kreuzes gestreckt. O Je-
 su, du Sohn Davids! nun ist die Stunde da, wo
 erfüllet wird, was der Psalmist von dir gesagt hat:
 Sie haben meine Hände und Füße durchgebohret, und
 alle meine Gebeine gezählet. Sieh, hier sind die grau-
 samen Nägel, hier liegen die schweren Hammer, hier
 stehen die Henkersknechte. Gehe du doch auf das Kreuz
 niedersinkst, gedenke, wie du bey deiner Geburt nackt
 aus dem Mutterleibe gekommen, und ikt nackt in
 den Schooß deines Vaters zurückkehrst. Dort lagest du
 am Heu, hier am Holze. Wohlan also! neige dich
 auf das Kreuz, auf dein schmerzenvolles Todtenbett,
 auf daß der gichtbrüchige Sünder sich endlich aufma-
 che, sein Bett, oder vielmehr dein Joch, auf sich nehme,
 und zur Seligkeit gelange. Der Stoff unserer heuti-
 gen Betrachtung ist dieser: Jesus wird mit Nägeln
 an das Kreuz geheftet; das Kreuz wird mit ihm in
 die Höhe erhoben; er hängt zwischen zween Mördern;
 Pilatus schreibt den Kreuzestitel; Jesus spricht das
 erste Wort am Kreuze; der böse Mörder lästert den
 Heiland am Kreuze. Gehe ich euch alles dieses im Nah-
 men Jesu umständlich erkläre, bitte um Geduld und
 Aufmerksamkeit.

I. T h e i l.

Da nun Jesus wußte, sagt der Evangelist, daß die Stunde gekommen war, wird er von den Henkersknechten umgefaßt, aufgehoben, und auf das auf der Erde liegende Kreuz hingestreckt. Er reicht zuerst seine rechte Hand dar, die Irrenden auf den rechten Weg, der zum Himmel führet, zu leiten; dann die linke, um die Knechte und Sklaven der Sünde aus der Dienstbarkeit des Teufels in die Freyheit der Kinder Gottes einzuführen. Um die Schmerzen Jesu noch mehr zu vergrößern, gebrauchten sich die Henkersknechte ganz stumpfer Nägel; und da die eine Hand das gebohrte Loch nicht erreichen konnte, zogen sie dieselbe mit Strifen so gewaltig herbey, daß alle Adern und Nerven zersprangen, daß alle Glieder aus ihrem Gelenke traten. Die Nägel werden angefeßt, der Markzerschmetternde Hammer wird geschwungen, es hallt in den Himmelshöhen, und in der ganzen Bergs- gegend. Das Blut spritzt in das Angesicht der Mör- der; aller Augen starren, aller Herzen stehen still, alle Zungen erstummen. Wo bleibst du nun, o himm- lischer Vater! Als einst Abraham das Schwert ergriff, um seinen Sohn Isaak, als ein Opfer, zu schlachten, schicktest du vom Himmel einen Engel, der ihm zu- rief. Strecke deine Hand nicht aus über den Knaben; sieh, dieser ist ja mehr, als Isaak; er ist dein viel- geliebter Sohn, an dem du dein Wohlgefallen hast. Der Henkersknecht hat bereits seine Hand ausgestreckt, den Hammer ergriffen, daß er den Streich führe,

warum schickst du keinen Engel? Aber ich höre Jesus mir stillschweigend antworten: So muß es geschehen, damit die Schrift erfüllet werde. Wenn es dem also seyn muß, so geschehe dein Wille, o getreuester Jesus! Da man nun den Sohn Gottes an das Kreuz nagelte, hörte man über den ganzen Calvarieberg die Streiche der Hammerschläge erschallen, in welchem erschrecklichen Werke die grausamen Knechte der Bosheit beynahe eine halbe Stunde zubrachten. Da ist erfüllet worden, was Johannes in der geheimen Offenbarung meldet, es ward eine Stille im Himmel bey einer halben Stunde, denn der Schall der Hammer kam dem ganzen Himmel seltsam vor, weil dergleichen Schall von Ewigkeit her nie gehöret worden war. Dieser Schall kam bis zu den Engeln, worüber sie bestürzt vor Leid und Verwunderung still schwiegen. Zuvor hörte man im Himmel eine Stimme, wie der h. Johannes meldet, wie die Stimme jener, die auf die Harfen schlugen; aber da die Hammerstreiche erschalleten, ward im Himmel alles still. Auf diesen Schall, sagt der Psalmist, wurde die Erde beweget, fing an zu zittern, und die Grundfeste der Berge entsetzten sich. Auf diesen Schall heulten die verworfenen Geister, denn Luzifer, der höllische Drach, lag nunmehr gleichsam todt bey dem Fusse des Kreuzes, weil der Herr bereits an's Kreuz geheftet da lag. Christen! wenn wir Feinde des Kreuzes Christi sind, sollen wir nicht vor Furcht zittern? Denn, wenn Jesus hat also leiden müssen, und so in seine Herrlichkeit eingehen, wie wird es uns ergehen, wenn wir weder

das Gute wirken, noch das Böse mit Geduld leiden wollen? O wie groß ist der Abstand zwischen Christus, und uns Christen! Christus am harten Holze des Kreuzes, der Christ im weichen Bette; Christus unter den Dörnern, der Christ unter den Rosen: Christus unter den Hammerstreichen, der Christ in Freuden und Ergehungen. O Christen! das ist der Geist des Herrn nicht. Höret den großen Paulus, welcher sagt: Der den Geist Christi nicht hat, der gehöret nicht Christo an. Von Christi Wandel so weit abweichen, heißt nicht den Geist Christi haben; nach dem Fleische leben wollen, heißt dem Geiste Christi widerstreben; wenn ihr aber nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben, drohet Gott durch den Apostel.

Nach vollbrachter grausamen Arbeit der Kreuzigung ruhen die Henkersknechte aus. Das Kreuz liegt auf der Erde, der Urheber des Lebens liegt daran, mit Nägeln befestiget. Aber woher, o Jesus! kömmt dir eine so große Liebe zu dem so schmählischen Holze? Warum gibst lieber am Kreuze, als im Schooße deiner Mutter den Geist auf? Warum verscheidest du lieber auf hartem Holze, als im weichen Bette? Warum lieber mitten unter zween Mördern, als zwischen den Flügeln deiner Seraphinen? Jesus wollte mit seinem eigenen Beispiele bestätigen, was nachmahls Paulus sein Apostel schriftlich und mündlich gelehret hat, nämlich: Was vor der Welt thöricht ist, das hat Gott erwählet, um die Weisen zu Schanden zu machen. Was ist verächtlicher, als ein Kreuz, da bey den Juden ein jeder, der am Kreuze hing, für ver-

flucht gehalten wurde; und eben dieses zuvor so verächtliche Holz, erwählte Gott als ein Mittel und Werkzeug, wodurch die Wissenschaft der Weltweisen, die Urglist der Juden, die Klugheit der Heiden, die Macht der Fürsten, die Pracht und der Hochmuth der ganzen Welt, die Stärke der ganzen Hölle gestürzt, zu Schanden gemacht, vertilget, zernichtet werden soll. Indessen wird das Kreuz mit Christo in die Höhe aufgerichtet, mit aller Gewalt in das gegrabene Loch eingesetzt, wodurch der ganze Leib Jesu, dessen Schwere nur zweien Nägel aufhielten, gewaltig erschüttert, und jede Wunde erneuert wurde. Nunmehr steht das Kreuz aufrecht, Jesus triumphiret an diesem Holze, wie auf einem prächtigen Triumphwagen, nachdem er das ihm vom Vater auferlegte Werk glücklich vollzogen hat. Das Angesicht wendete er gegen den Niedergang, nämlich zu seiner Braut, der neuen Kirche, welche bey den Europäern im größten Glanze blühen soll; den Rücken wendete er gegen Aufgang der Sonne, gegen Asien, wo nämlich die Synagoge zu Grunde gehen soll, nachdem die Sonne der Gerechtigkeit über die Ungerechtigkeit der Stadt Jerusalem unterging; zur Linken hatte er Mittag, oder Afrika, zur Rechten die Mitternacht, nämlich Armenien und Persien. Nun Christenmensch, rufe ich dir zu mit eben jenen Worten, mit welchen einst Gott dem Moses zugerufen hatte. Sieh auf das Urbild, so dir am Berge vorgestellt ist. Sieh nicht allein die äußerliche Gestalt des Leibes, denn da siehst du anders nichts, als was menschlich ist; sondern sieh

tiefer hinein, bis in das Innerste der Seele, da wirst du nichts finden, als was göttlich ist. Siehest du den Leib an, so findest du, daß von den Fußsohlen an bis auf das Haupt nichts Gesundes an ihm sey; siehst du aber bis in das Herz, und du wirst finden, daß nichts darin ist, als Flammen der zärtlichsten Liebe. Siehst du sein h. Haupt an, so findest du nichts, als spitzige Dörner und bluttriefende Wunden; du wirst sagen mit dem Evangelisten: Des Menschen Sohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlege; siehst du aber in das Innere, so wirst du mit dem weisen Sirach aufschreyen: Sein Haupt ist von dem allerfeinsten Golde. Siehst du sein Angesicht an, so wirst du sagen mit dem Isaias: Er hat weder Gestalt noch Schönheit; siehst es aber mit den innerlichen Augen an, so wirst du mit dem h. Paulus gestehen: Da liegt verborgen der Glanz des ewigen Lichtes, der göttlichen Herrlichkeit, und die Gestalt seines Wesens. Betrachtetest du endlich den ganzen Leib Jesu, so wirst du ihn für einen Aussätzigen, für einen Verächtlichen, für den Geringssten unter den Menschenkindern ansehen; betrachtetest du ihn aber von Innen, so wirst du bald mit dem Apostel Thomas aufschreyen: Mein Herr und mein Gott!

Jesus, der in der allerheiligsten Dreyfaltigkeit zwischen dem Vater und dem h. Geiste die mittlere Person ist, wollte nicht von dieser Welt scheiden, als mitten unter zween Uebelthätern, denn der Evangelist sagt: Da kreuzigten sie ihn, und mit ihm zween andere Uebelthäter, den einen zur Rechten, den andern zur Linken, Jesum aber mitten unter ihnen.

Sehet Christen! da ist nach dem gemeinen Sprich-
 worte die Tugend in der Mitte, da der Weltheiland
 zwischen zween Mördern hängt. Erwäget hier, wie
 der Hintritt Jesu aus dieser Welt mit dem Eintritte
 in die Welt schön überein stimmt, wie dessen Lebens-
 anfang dem Ende, dessen Geburt dem Tode äh-
 nlich ist. In beyden sieht man nichts anders, als die
 größte Demuth und äusserste Armut. Bey seinem
 Eintritte in die Welt war seine Geburtsstätte der stin-
 kende Viehstall; bey dem Austritte aus der Welt war
 seine Ruhestätte der schimpflichste Berg, der ein Nicht-
 platz, und der Mörder Begräbniß war. In der Ge-
 burt sah man ihn auf dem Heu leichte Zahnen vergie-
 ßen; im Tode hört man ihn von dem Holze kläglich
 rufen. In der Geburt wird er in eine schlechte Krip-
 pe gelegt, im Tode wird er auf ein hartes Holz ge-
 worfen. Geboren liegt er zwischen zween unvernünf-
 tigen Thieren; sterbend hängt er zwischen zween Mör-
 dern. Von seiner Geburt an bis zum Tode erwählet
 er alles, was ihm zu seiner größten Verschmähung
 dienen kann, was wir leicht erkennen, wenn wir den
 Ort, die Zeit, die Art und Weise seines Leidens in
 Erwägung ziehen. Er wollte auf dem berühmtesten
 Schauplatze der Welt, in der vornehmsten volkreiche-
 sten Stadt des jüdischen Landes, zu Jerusalem lei-
 den, damit sein Tod der ganzen Welt bekannt würde.
 Er wählte zu seinem Leiden jene Zeit, die ihm gan-
 zen Jahre wegen des gebräuchlichen Gottesdienstes, und
 zusammen strömenden Volkes, die vornehmste ist,
 nämlich die österliche Zeit, damit nicht nur das

Stadtvolk, sondern auch alle Fremdlinge, die sich bey dem Feste einfanden, seinen schmählischen Tod ausbreiten konnten. Ich muß es sagen, entweder betrügt uns Jesus, oder betrügen wir uns selbst, indem wir das erwählen, was Jesus verworfen, und das verwerfen, was Jesus erwählet hat. Da aber Jesus die ewige Wahrheit und unendliche Weisheit ist, die weder betrügen, noch betrogen werden kann, so folget daraus, daß wir fehlen müssen. Wie sorgfältig verbirgt Jesus alles, was zu seinem Lobe gereichen kann, und offenbaret alles das, was ihm eine Schande zu bringen vermag. Als er am Berge Thabor seine Herrlichkeit sehen ließ, nahm er nur drey Jünger mit sich, und auch diesen verbiethet er, von dem, was sie gesehen haben, etwas zu melden; auf dem Calvarieberge hingegen wollte er eine unzählbare Menge von Zusehern seines schmählischen Todes haben. Der Mensch hingegen verheimlicht alles, was zu seiner Beschämung, entdeckt hingegen alles, was zu seiner Ehre gereichen kann. Stammet Jemand von einem adelichen Geschlechte her, so müssen Gemahle und Portraits von seinen Vorfältern aushangen, Schilde und Wappen an Thüren und Thoren stehen, ritterliche Thaten und erworbene Ehrentitel auf Wänden und Mauern entworfen werden. Das hingegen verheimlicht man mit aller Sorgfalt, was zur Schande gereichen, was eine Unehre verursachen kann. Ja sogar im geheiligten Richtersuhle des Bußsakramentes, wo das Herz mit aller Aufrichtigkeit aufgeschlossen werden soll, verheimlicht, bemantelt

man das, was zur Unehre gereichen kann, oder bedienet man sich solcher Ausdrücke, aus welchen der Stellvertreter Jesu nicht klug werden kann, in wie weit man sich versündigt habe. O Christen! Jesus machte es ganz anders. Er stirbt mit größter Schmach, unter dem Gespötte seiner Feinde, in der berühmtesten Stadt des jüdischen Landes, an dem feyerlichsten Tage des Jahres, um die Mittagszeit, vor einer ganzen Welt des zusammen geströmten Volkes, an dem Kreuzgalgen, zwischen zween Mördern. O sanftmüthigster Jesus! mit Wahrheit kannst du sagen, was David in deiner Person gesagt hat: Ich bin sehr gedemüthiget worden. Allein weil du dich selbst so sehr verdemüthigest, bis zum Holze des Kreuzes, darum hat dich dein Vater über alles erhöht; weil du spöttlich zwischen Himmel und Erde gehangen bist, darum ist dir im Himmel und auf Erden gegeben alle Gewalt; weil du gekreuziget worden bist mitten unter zween Mördern, darum herrschest du ikt mitten unter den Engeln; weil du unbilliger Weise von dem ungerechten Richter zum Tode verdammet worden bist, darum bist du nunmehr gesetzt ein Richter der Lebendigen und der Todten. O liebevollster Jesus! der du unser wegen hangest zwischen den Mördern, wann du einst, als ein Richter mitten unter den Auserwählten und Verworfenen sitzen wirst, verleihe, daß weit von den Böcken und von der Hölle, unter den Lämmern sich befinde unsere Seele. Folget der zweite Theil.

IL T h e i l.

Pilatus bezeugte öfters vor den Juden, daß Jesus unschuldig sey; aber am allerkräftigsten bezeugte er dieses mit der Ueberschrift, die er auf das Kreuz setzen ließ. Pilatus, sagt der Evangelist, schrieb die Ueberschrift, und setzte sie auf das Kreuz. Es war aber geschrieben: Jesus von Nazareth, König der Juden. Ich werde nicht unrecht thun, wenn ich mit dem Worten des h. Evangelisten frage: Wessen ist dieses Bildniß und die Ueberschrift? Das Bildniß ist eines Sterbenden, die Ueberschrift eines Arztes; das Bildniß ist eines armen Bettlers, die Ueberschrift eines mächtigen Herrn; das Bildniß ist eines schlechten, verächtlichen Knechtes, die Ueberschrift eines mächtigen Herrschers; das Bildniß ist eines Räbelführers der Mörder, die Ueberschrift eines Königs der Engel; das Bildniß ist eines Uebelthäters, die Ueberschrift eines Erlösers und Seligmachers. Mit einem Worte, das Bildniß zeigt einen Menschen an, der Titel bedeutet einen Gott. Da zeigt es sich, daß in Jesu zwei Naturen sind, eine menschliche und sterbliche am Kreuze, und eine göttliche und unsterbliche am Titel des Kreuzes. Darum wüthen, und toben die Juden, und bringen mit Gewalt darauf, Pilatus solle entweder diese Ueberschrift ganz auslöschen, oder sie doch wenigstens ändern. Schreib nicht, schreyen sie, König der Juden, sondern daß er gesagt hat, er sey ein König der Juden. Aber Pilatus blieb unbeweglich, und wies sie mit den Worten ab: Was ich einmahl

schrieb, das bleibt geschrieben, kein Buchstabe soll geändert werden. Mit dieser Ueberschrift behauptet Pilatus, daß Jesus unschuldig sey, und klagt der Juden Bosheit an. Bedenket nun: Das erste Wort in der Ueberschrift ist Jesus, das heißt so viel, als Seligmacher. Wenn er nun ein Seligmacher ist, so ist es das größte Unrecht, ihn zu kreuzigen. Das zweite Wort ist Nazaraer, das heißt so viel, als der Blühende; die Blüthe aber ist ein Zeichen der Unschuld. Wenn also Jesus unschuldig ist, so hätte man ihn nicht am Leben strafen sollen. Das dritte Wort ist, König; einen König aber geziemet es sich nicht schimpflich hinzurichten. Das vierte Wort ist, der Juden; das ist, desjenigen Volkes, welches von Gott geliebet, und allen andern Nationen vorgezogen ward, deßwegen hätte es an Christo keine solche Grausamkeit verüben sollen. So viel Worte also in dieser Ueberschrift sind, so viel sind auch Zeugen, welche die Unschuld Jesu verkündigen, und das Laster der Juden anklagen. Christen! sehet! den, den wir iht zwischen zween Uebelthätern sehen, werden wir einst zwischen den zwei großen Schaaren des Menschengeschlechts, nämlich zwischen den Gerechten und Sündern, als Richter der einen, und als Belohner der andern anbethen. Da wird er jene ungeheure Rolle vor den Augen aller Völkerschaften, worauf alle Ehrenahmen und ewige Schimpfnahmen aufgezeichnet sind, aufrollen; nicht, wie wir sie iht verstehen, sondern in einem ganz andern, wahren Christusinne. Da wird auf die Nahmen der Rei-

den, der Hoch- und Wohledelebornen, der Mächtigen, der Ansehnlichen, der Gelehrten keine Rücksicht genommen; wohl aber auf die Namen der Armen, der Unterdrückten, der Elenden, der Verachteten, der Gedemüthigten, der Tugendhaften, der Unschuldigen. Diese zuvor Unglücklichen und Gebeugten, ist aber Glücklichen, stehen mit goldenen Buchstaben im Buche des Lebens. Sie werden die trostvollen Worten hören: Kommet, ihr Gebenedeyten! meines Vaters, gehet ein in das ewige Leben. Und da werden sich die ewig Unglücklichen wünschen, auch unter diesen Namen in diesem Register zu stehen; aber der Herr wird mit richterlichem Ausspruche darauf bestehen, und zu ihrer ewigen Verzweiflung aussprechen: Was ich geschrieben habe, bleibt geschrieben. Schmach hier, wird dort zur Ehre.

Jesus, der unser einziger Lehrer ist, bestieg kaum die Kanzel des Kreuzes, so that er schon seinen Mund auf, die Welt zu lehren. Vater! sprach er mit lauter Stimme, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Hier zeigte Jesus, daß er ein Vater der Barmherzigkeit ist. Denn als der Urheber des Lebens zu leben aufhörte, rief der mit dicker Finsterniß überzogene Himmel, die vom ungewöhnlichen Erdbeben erschütterte Erde; es schrien die zur Rache erhitzten Engel, die den Menschen zur Strafe fodernden höllischen Geister; es schrie die ganze Natur mit den Worten des h. Johannes: Wie lange, o Herr! rächest du das Blut deines Sohnes nicht an denen, die auf der Erde wohnen? Mittlerweile dachte der Sohn

Gottes am Kreuze nicht an Rache und Strafe, sondern an Gnade und Barmherzigkeit. Er wendet seine blutigen, im Tode halb gebrochenen Augen zu seinem Vater, und rief: Mein Vater! sieh, das Werk, welches du mir aufgetragen, habe ich vollbracht. Dein Wille ist gewesen, daß ich vom Himmel herab stieg, und Mensch wurde; daß ich neun Monate lang im Mutterleibe verborgen bliebe; im Stalle geboren; in die Krippe gelegt; nach Egypten vertrieben wurde; dieß alles habe ich vollbracht. Du hast befohlen, daß ich mich 33 Jahre auf der Erde für das Heil der Welt bemühen soll, um das verlorne Schaf des menschlichen Geschlechtes wieder zu finden; das habe ich gethan. Den Kelch, den du mir gabest, habe ich ausgetrunken; nur wenige Augenblicke meines Lebens sind mir noch übrig. O Vater! für alles das, was ich gelitten habe, für all mein vergossenes Blut, für alle erlittene Schmach, für alle empfangene Schläge und Backenstrieche, für die ausgestandene Geißlung, für die schmerzhafteste Krönung, für die grausame Annaglung meiner Hände und Füße, für alles dieses, bitte ich dich nur um eine und die letzte Gnade, nicht daß du meine Schmerzen minderst, nicht daß du meine geliebte Mutter tröstest; o Vater! wenn ich dir lieb und werth bin; wenn du je ein Wohlgefallen an mir gehabt hast; wenn du deine Liebe gegen mich der Welt zeigen willst, so erhöere diese meine Bitte: Vater! vergib ihnen. Laß nicht verderben jene, für welche du mich leiden siehst; heile die, die mich verwunden; laß leben die,

die mich tödten; verzeih jenen, von welchen ich so viel Schmach empfing; sieh nicht auf das, daß ich durch sie, sondern, daß ich für sie sterbe. Und damit du sehest, daß ich Ursache habe, für sie zu bitten, so erinnere dich, daß sie nicht wissen, was sie thun; darum verzeih ihnen, denn sie erkennen mich nicht. O Jesu! es ist mir nicht unbewußt, daß du uns unsere Schulden verzeihest, auf daß auch wir unsern Schuldigern verzeihen; dieses hast du in deinem Leben durch ein Geboth ernstlich befohlen, dieses hast du im Tode durch dein Beyspiel gelehret. Was wirst du nun, rachgieriger Mensch! vor Jesu deinem Richter einstens thun, der dieses nicht nur befohlen, sondern auch selbst im Werke gezeigt hat? Der Schüler ist doch nicht über den Meister, der Knecht nicht über seinen Herrn, der Mensch auch nicht über den Gottes Sohn. Was willst du da vorwenden? Wirst du vielleicht sagen, dein Feind habe dich um deine Ehre gebracht, aber doch nicht ums Leben; er habe dich mit Worten angefahren, aber dir doch keine Backenstreiche versetzet; er habe dich gesluchet, dir alles Böse auf den Hals gewünschet, aber doch nicht an's Kreuz geschlagen. Ich sehe in deinem Angesichte noch keine stinkenden Speichel, ich finde an deinem Leibe noch keine Wunden, das Haupt ist noch ganz, die Hände sind noch nicht durchlöchert, die Wangen sind noch nicht zerschlagen, es rinnt dir noch kein Blut von der Stirne herab. O wäre ich so glücklich, nein, nicht ich, wäre Jesus am Kreuze so glücklich, daß heute, noch bevor die Sonne untergeht, bevor der

Schlaf eure Augen zudrückt, diejenigen, die in der Feindschaft, in der Rache leben, sich um Jesu willen mit inniger Liebe umarmeten. O welch eine Freude für Jesu! Nicht wahr, meine Lieben! ihr werdet diese Freude euerm Jesus nicht versagen, der seine wunden Arme gegen euch ausstreckt? Ihr wisset ja, daß jenem, der nicht vergibt, auch nicht vergeben wird.

Da Jesus am Kreuze hieng, waren aller Augen, und Gemüther auf ihn gerichtet, alles wartete mit Verlangen auf das, was sich mit ihm noch zutragen werde, ob er doch am Ende seines Lebens öffentlich zeigen wird, wer er sey, da er in seinem Leben so wunderbar gewesen ist. Nicht um sonst wartete man auf dieß; denn er zeigte wirklich vor seinem Tode, wie unergründlich seine Urtheile, wie unerforschlich seine Wege seyn, da er aus den zween Mördern, die mit ihm gekreuziget waren, einen aufgenommen, den andern verworfen hat. Einer aber von den Uebelthätern, die da hiengen, sagt der Evangelist, lästerte ihn, und sprach: Bist du Christus, so hilf dir selbst und uns. Welche Verwegenheit! denn eben dadurch, weil er zweifelt, ob er Christus sey, läugnet er, daß er Christus ist. Da der andere Schächer seines Gespannes gottlosen Worte vernahm, ereiferte er sich über ihn, und strafte ihn mit folgenden Ausdrücken: Fürchtest auch du Gott nicht, der du doch in gleicher Verdammniß bist? Und wir zwar mit allem Rechte, denn wir empfangen, was unsere Thaten verdienet haben. Als wollte er sagen: Was ist billiger, als

daß wir, nachdem wir viel geraubet, und gemordet haben, endlich da hängen; wir brachten andere ums Leben, nun werden wir billig mit schmachlichem Tode bestraft; wir empfangen also nichts, als unsern wohl verdienten Lohn. Wollte Gott! es gäbe viele, die sich nach so manchen verübten Uebelthaten mit diesem Mörder für schuldig erklären, und sich selbst anklagen möchten! Allein die Sünder entschuldigen sich gemeiniglich in ihrer Bosheit. Als Adam gefragt wurde, warum er Gottes Geboth übertreten habe? Schob er die Schuld alsogleich auf seine ihm zugegebene Eva; als Eva zur Verantwortung gezogen wurde, gab sie der Schlange die Schuld. Wie die Stammältern thaten, so thun auch ihre Nachkömmlinge, von dem Vater erlernten sie die Sünde, von der Mutter die Schlaueit, sich in der Sünde zu entschuldigen. Fällt Jemand aus freywilliger Bosheit in ein Laster, alsogleich hat er die Entschuldigung bey der Hand, daß ihn entweder der Teufel verführt, oder ein guter Freund überredet, oder das Fleisch verblendet, oder die Schwachheit überwunden habe, und so macht man sich mehr schuldig durch die Entschuldigung der Sünde, als durch die Sünde selbst. Wie weit anderst verhielt sich diesfalls der reumüthige Mörder! Weil er sich selbst seiner Sünden anklagte, und sie aufrichtig gestand, verdiente er von Jesu vollkommene Nachlassung zu erlangen; denn er bekannte seine Sünden nicht heimlich, wie wir in der Kirche, sondern öffentlich auf dem Kalvarieberge; nicht in einem Beichtstuhle, sondern auf der Höhe des Kreuzes; nicht im Verborgenen,

sondern am hellen Tage; nicht einem insonderheit, sondern Jedermann, der ihn hören wollte; nicht in der Stille, sondern mit lauter Stimme. So wollte der liebevolle Jesus, daß seine Liebe und Barmherzigkeit bey seinem Tode am ersten von einem Sünder bekannt, gelobt, und gepriesen wurde, weil er durch seine ganze Lebenszeit ein Freund der Sünder gewesen, wegen den Sündern in die Welt gekommen, mit den Sündern geessen und getrunken, mit den Sündern umgegangen, und endlich für die Sünder gestorben ist.

Hier geliebter Jesus! verlassen wir dich wieder heute, am Kreuze zwischen zween Mördern, und wenden unsere Augen noch einmahl, ehe wir von dir scheiden, auf deinen glorreichen Kreuzestitel. Das erste, so uns in die Augen fällt, ist dein heiligster Name, vor dem der Himmel, die Erde, und die Hölle ihre Knie beugen muß; dein Name, in dem wir erlöst sind, durch den wir selig zu werden hoffen, dein Name, der im Leben und im Tode unsere einzige Hoffnung, Zuflucht und Stütze ist. O Jesus! du allersüßester Name, ernähre uns; du allerstärkster Name, beschütze uns; du hellglänzender Name, erleuchte uns; du fröhlichster Name, erfreue uns. O Jesus! du wahrer Nazaraer, ein Blühender, eine Blume schön von Farben, stark vom Geruche, süß am Geschmacke. O Jesus! ein König der auserwählten Christenheit. Dich bitten wir, sey eine starke Hand jenen, die noch stehen, damit sie nicht fallen; sey jenen, die gefallen sind, ein starker Arm zur Ausser-

stehung und zum Heile, damit sie nicht zu Grunde gehen. Sey uns Jesus im Leben, sey uns Jesus im Tode, sey uns Jesus, das ist, Seligmacher, in der Ewigkeit. Amen.

XVII. P r e d i g t.

Am sechsten Freytage in der Fasten.

Mein Volk! was habe ich dir gethan? Oder wodurch habe ich dich betrübet? Antworte mir. Mich. 6, 2.

Jesus, der Sohn des lebendigen Gottes am Kreuze für die Missethaten seines Volkes, dieß m. Z. ist ein so wichtiger Gegenstand für uns, daß wir ihn nie aus unsern Augen verlieren sollen. Wir haben uns bis nun immer mit dem leidenden Jesus beschäftigt; eurer Zusammenlauf ist eine Bürge dafür, daß ihr Jesum liebet, daß die Auslegung dessen, was er für uns that, und litt, eine erwünschte Nahrung eurer Seelen ist. Aber heute weist uns der Evangelist, daß wir nicht nur auf das Kreuz, auf dem Jesus hängt, sondern auch unter das Kreuz, wo Maria steht, unsere Augen richten sollen. Der h. Geschichtschreiber zeigt uns Maria neben dem Kreuze Jesu, und unsere h. Mutter, die Kirche begeht heute feyerlich das Andenken dieses traurigen Auftrittes. Doch will deswegen weder der Evangelist, noch die

Kirche, unsere Augen und Herzen von Jesu dem Gekreuzigten abziehen. Die Schmerzen der betrübten Mutter ins Auge fassen ist gut, ist löblich, ist heilig, ist verdienstlich; aber dabey Jesum, selbst den Versöhner der Menschen mit Gott, ausser Acht lassen, dieß wäre unverzeihlich. Und warum sollen wir denn unser Auge immer nur an Jesum wenden? Fraget nicht; der Beruf eines Christen ist, daß er Jesu ähnlich werde. Er soll wandeln, wie Jesus gewandelt hat, in allem muß er diesem göttlichen Muster gleich erfunden werden. Nicht mehr wir, nicht mehr der alte Adam, sondern Jesus der neue Mensch, der nach Gott geschaffen ist, der soll in uns leben. Wir sollen mit Christo gekreuziget seyn, und, wie sich Paulus ausdrückt, die Wundmahlen Jesu an unserm sterblichen Leibe tragen. Das heißt, wir sollen leiden, dulden, vollenden, wie Jesus litt, duldete, und alles vollbracht hat. Um dieß zu seyn, müssen wir immer auf Jesum, unsern Vollender sehen. Deßwegen wenn uns die Kirche Beispiele der Heiligen, und selbst Tugenden der Mutter Jesu zeigt, wil sie uns dadurch nur unterrichten, wie selbe Christo ähnlich geworden sind, und wie wir es werden können. Da also der heutige Tag uns so wohl auf den Sohn am Kreuze, als auf die Mutter unter dem Kreuze hinweist, so soll dieß der Stoff unsers Nachdenkens seyn; Der reumüthige Mörder bezeugt Christi Unschuld; er thut an den Heiland eine Bitte; Jesus verspricht ihm das Paradies, dieß ist der erste Theil. Maria steht unter dem Kreuze Jesu; Jesus empfiehlt seine Mutter dem Johannes; die Mut-

ter nimmt Abschied von ihrem Sohne; dieß ist der zweite Theil. Gehe ich im Nahmen Jesu und Maria anfangs, bitte um Geduld, &c.

I. T h e i l.

Jesus sagte einst im h. Evangelium: Zwen werden auf einem Acker seyn, der eine wird aufgenommen, der andere verlassen werden. Nun sehet hier neben dem Heilande zweien am Kreuze hangen des nämlichen Verbrechens schuldig, der nämlichen Strafe unterworfen, und einer wird aufgenommen, der andere verlassen. Als der fromme Mörder seine Schuld bekannt hatte, sagte er von Jesu, dieser hat nichts Uebels gethan. O Worte! welche die ganze Welt hören soll, dadurch will er sagen, die Synagoge sey falsch und ungerecht. Pilatus habe gefehlt, Annas und Kaiphas haben gesündigt; er erklärt die Schriftgelehrten und Phariseer, die Ältesten des Volks und die fürnehmsten Lehrer, als gottlose Lügner und ungerechte Todtschläger des Unschuldigen. Das ganze Volk lästert den Sohn Gottes am Kreuze; Dismas strafft die Lästerer; alle klagen ihn in vielen Stücken an, dieser spricht ihn von allen los, indem er sagt: Jesus hat nichts Uebels gethan. Er allein erkennt unter tausend und tausend Gottlosen Jesum für unschuldig, und ruft ihn vor dem ganzen Volke als unschuldig aus. Sehet, die Apostel sind flüchtig, die Jünger sind gewichen, die Freunde Jesu und seine Bekannten sind nicht da, der einzige Mörder spricht

ihn öffentlich los, und, indem er die Unschuld Jesu vertheidiget, klagt er alle Juden der größten Gottlosigkeit an. Wo seyd ihr nun, Petrus und Jakobus! ihr sahet Jesum auf dem Berge Thabor in seiner Herrlichkeit; sein Angesicht war glänzend, wie die Sonne, seine Kleider weiß, wie der Schnee, ihr verberget ihr euch aus Furcht, fliehet spöttlich, es geht wenig ab, daß ihr ihn nicht verläugnet. Dismas sieht ihn nicht in der Herrlichkeit, sondern in der tiefesten Erniedrigung, und äußersten Schwachheit; nicht glänzend, wie die Sonne, sondern sterbend, wie einen Uebelthäter; nicht weiß, wie der Schnee, sondern mit Blute gefärbet, grausam zerfleischt, zerfeket und verwundet, und dennoch erkennet er ihn für seinen Herrn, verehret ihn, als seinen König, bethet ihn an, als seinen Gott. Er ist ein Bekenner, ein Beichtiger, ein Martyrer, und ein wahrer Apostel Jesu. Er bekennte Jesum vor den Menschen, und zwar vor seinen ärgsten Feinden, die ihn lästerten, verspotteten und tödteten; er hat ihn bekennet, nicht verläugnet, wie Petrus; bekennet, nicht verrathen, wie Judas; bekennet, nicht erstummet, wie Johannes; bekennet, und nicht gelästert, wie sein böser Gespann; er hat beherzt und unerschrocken bekennet, und ausgesagt, daß Jesus nichts Uebels gethan hat. O Jesu! was können wir bey Erwägung dieser Begebenheit anders thun, als seufzen zu dir mit reuevollem Herzen: Wehe uns, weil wir Mörder sind, aber nicht Mörder, wie Dismas, sondern leider, wie sein gottloser Gespann, indem wir wider dich Zeug-

nisse führen, als wenn du Uebels gethan hättest! so oft wird dich, der du die ewige Güte bist, beleidigen, so oft lassen wir uns verlauten, als wenn du Uebels gethan hättest. Darum erscheinen wir vor dir, als unwürdige Kinder der Mutter der Kirche, und sprechen flehend mit ihr: Gedenk, o Jesus! daß wir Ursache deines Todes gewesen sind, darum verwirf uns nicht an jenem Tage von deinem h. Angesichte, da du die Lebendigen und die Todten zu richten kommen wirst; damit erfüllet werde, was du von deinen Aposteln gesagt hast: Vater! ich habe von jenen keinen verloren, die du mir gegeben hast.

Nun, o Moses! wird jenes nicht mehr gelten, was du einst gesprochen hast, daß jener verflucht sey, der am Holze hängt, weil sogar ein Mörder am Holze, woran er hängt, das Himmelreich erobert. Sobald er sich selbst anklagte, sprach ihn Jesus los. Denn, da er bekennte, daß Jesus nichts Uebels gethan habe, hörte er schon auf, böse zu seyn, und es ging weiter nichts ab, als daß er auch fromm zu werden anfing. Daher wendete er sich voll Reue über seine Missethaten, und voll Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit zu Jesu, an dem er den Sohn Gottes erkannte, und sprach bittend zu ihm: Herr! gedenke meiner, wann du in dein Reich kommen wirst. Als wollte er sagen: Herr! ich sehe zwar auf deinem Haupte statt der Krone, einen dörnernen Kranz: Den Galgen statt des Thrones; das herabtriefende Blut, statt des Purpurmantels; die Nägel, statt des Szepters, zween Mörder an deiner Seite, statt der Hofstatt;

doch weiß und bekenne ich, daß du ein König bist,
 dessen Reich ewig ist. Ich rufe, o Herr! deinen Be-
 stand, deine Hülfe an, aber nicht aus Freveln, wie
 mein Gespann, sondern aus kindlichem Vertrauen; Ge-
 denke meiner, weil du mich erschaffen; gedenke meiner, weil
 du mich erlöset; gedenke meiner, weil du mich erleuchtet
 hast; gedenke meiner, weil ich neben dir am Holze hange,
 weil ich an dich glaube, weil ich mein ganzes Vertrauen,
 meine ganze Hoffnung auf dich setze. Wir beyde, als Ue-
 belthäter bekommen das nämliche Urtheil, leiden die näm-
 liche Strafe, sterben des nämlichen Todes, nur mit dem
 Unterschiede, daß du unschuldig leidest, ich aber habe
 verdienet, was ich leiden muß; o gedenke meiner, auf
 daß, gleichwie wir beyde zugleich die Welt verlassen,
 wird auch beyde zugleich in dein Reich eingehen. Da
 Jonas im Bauche des Wallfisches, Daniel in der Lö-
 wengrube, Joseph im egyptischen Kerker, Jeremias
 in der tiefen Höhle zu dir riefen, hast du sie erhöret;
 so erhöre dann auch mich, der ich neben dir hange,
 mich auf dich verlasse, mit dir von dannen scheide.
 Sieh! die Augen brechen mir, das Angesicht erbleicht,
 der Todtenschweiß bricht mir aus, das Herz klopft,
 die Kräfte nehmen ab, der Tod nahet herben, ich
 fahre dahin; o Herr! o Gott! in dieser meiner äu-
 ßersten Noth, in dieser meiner Todesangst, in die-
 sem meinen letzten Kampfe sind dieß meine letzten
 Worte zu dir: Gedenke meiner, wenn du in dein
 Reich kommen wirst. Verne hier, o Christenmensch!
 von diesem Mörder nicht die Bosheit, zu rauben, son-
 dern die Kunst, selig zu sterben. Willst du wissen einen

kurzen Weg, in den Himmel zu kommen? Höre den h. Chrysostomus, welcher spricht: Der Schächer erkaufte sein Heil am Holze des Kreuzes, raubet, und bringt mit Gewalt das Himmelreich an sich. Aber um was für einen Preis? Nicht durch langwierige Aus-
 hungerung, wie die Einsiedler; nicht durch Weinen, Seufzen und Kasteien, wie die Beichtiger; nicht durch immerwährenden Streit wider das Fleisch, wie die Jungfrauen; nicht durch Haltung der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams, wie die Ordens-
 leute; nicht durch Feuer, Räder und Schwert, wie die Martyrer, sondern durch diese kurzen Worte: Herr! gedenke meiner. Willst du, o Mensch! daß Gott deiner gedenke, so wisse, daß auch du seiner gedenken sollest. Wenn die Sterbstunde anbricht, denkt wohl jeder auf Gott, und wünscht, Gott wolle auch seiner gedenken; aber im Leben, bey der Gesundheit, wo ist die Erinnerung an Gott? Man begibt sich zur Ruhe, man steht vom Schläfe auf, man widmet den ganzen Tag den Beschäftigungen, allein dabey denkt man selten, oder niemahls an Gott. Darum beklagt sich der Herr bey Jeremias; Mein Volk hat meiner vergessen. O Jesus! wir getrauen uns nicht zu bitten, du wollest unser gedenken, damit du dich nicht vielleicht unserer Sünden erinnerst, und einen billigen Zorn über uns fassst. Deswegen, gedenke nicht unser, sondern vielmehr deiner; wenn wir nämlich des Heils unserer Seelen vergessen, so gedenke du deiner Liebe gegen uns; gedenke deines Blutes, deiner Schmerzen, deines Kreuzes, deines Todes;

wenn du auf alles dieses denkst, ist nicht möglich, daß du unser vergessest. Denkest du, wie du gestorben bist, so mußt du dich zugleich erinnern, für wen du gestorben bist, und so wirst du uns gewiß gnädig und barmherzig sehn.

Als Jesus an dem Mörder den festen Glauben an ihn, die heftigste Reue über seine Sünden, und die unerschütterlichste Hoffnung auf Gottes Barmherzigkeit sah, blickte er auf ihn, erließ ihm seine Sünden, sprach ihn von der Schuld und Strafe los, und sagte zu ihm: Wahrlich sage ich dir, heute noch wirst du bey mir im Paradiese sehn. Christen! erstaunet, und preiset die göttliche Barmherzigkeit. Adam, aller Menschen Vater ist des Holzes wegen aus dem Paradiese verstoßen worden. Dismas, der Mörder, wird vom Holze in das Paradiese eingelassen; er gelanget vom Streite zum Siege, vom dürren Lande zur frischen Brunnquelle, von der Finsterniß zum Lichte, von der Eitelkeit zur Wahrheit, von zeitlichen Leiden zur ewigen Glückseligkeit, wo es Freude gibt ohne Traurigkeit, Gesundheit ohne Schmerzen, Licht ohne Dunkelheit, Ruhe ohne Arbeit, Ehre ohne Schmach, Ueberfluß ohne Mangel, Leben ohne Tod, Herrlichkeit ohne Maß, ohne Ende in alle Ewigkeit. O unaussprechliche Gnade! Es genoß die Freuden des Paradieses noch nicht der getreue, rechtglaubige Abraham, noch nicht der gehorsame Isaak, noch nicht der geduldige Jakob, noch nicht der keusche Joseph, noch nicht der sanftmüthige Moses, noch nicht der gottesfürchtige David; und dieser Mörder geht vor allen die-

fen, und unzählbaren andern Gerechten, der erste ins Paradies. Wie soll man dieses begreifen? Herr! werden nicht da, und zwar billig, die Patriarchen und Propheten wider dich murren und sprechen: Dieser letzte hat nur eine Stunde gearbeitet, und du hast ihn uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und Hitze trugen. Jesus! du sagtest im Evangelium, daß nur jener selig werden wird, der bis an das Ende wird verharret seyn. Dismas kann nicht sagen, er sey bis an das Ende verharret, denn er hat erst am Ende angefangen, gut zu leben. Hier stockt der menschliche Verstand, man muß bekennen, daß das Evangelium erfüllet wurde, welches sagt: Daß die Ersten die Letzten, und die Letzten die Ersten seyn werden. Dieß ist freylich noch ein Trost eines Sünders, der seine Bekehrung auch bis an die äußersten Grenzen des Todes verschoben hat; dieß ist freylich ein Beweis der grenzenlosen Barmherzigkeit Jesu, welche in jedem Augenblicke bereit ist, den Sünder, wenn er nur ernstlich will, in Gnaden aufzunehmen; aber der h. Augustin macht alle und jede, welche, gestärkt durch diese Stelle, vermessen auf Gottes Barmherzigkeit fort sündigen, aufmerksam, indem er von dem Dismas sagt: Sieh! Einer ist es, nämlich der diese große Gnade erlangt hat, auf daß keiner verzweifeln möge; aber es ist auch der Einzige, auf daß Niemand muthwillig fort sündige. Hoffe an deinem Lebensende noch, reumüthiger Büßer! aber zittere vor deinem Ende, vermessenener Sünder! Aber wie, meine Geliebten! was werden denn wir thun? Wir

hören, daß dem Mörder das Paradies versprochen wird, und wir staunen darüber. Wir elende Adamskinder wissen nicht, was wir thun sollen, die wir aus dem Paradiese verstoßen worden sind. Dahin wieder zu gelangen, ist uns keine, oder nur gar wenige Hoffnung übrig, wegen unserer begangenen Sünden, derer Menge zahllos, derer Größe unermesslich, derer Bosheit unendlich ist. Keine Hoffnung wegen der guten Werke, deren Zahl gering, deren Werth schlecht ist. Keine Hoffnung wegen der bösen Leidenschaften, die sich wider uns empören, wegen der bösen Gewohnheiten, die uns mit Gewalt ins Laster ziehen, wegen der Gefahren, die in der Welt groß und vielfältig sind. Hoffen können wir nicht, verzweifeln dürfen wir nicht; was ist zu thun? O Christen! mit reumüthigem Herzen, mit bekennendem Munde, mit beschämtem Auge, mit Vertrauen lasset uns zum Kreuze kriechen. Am Kreuze hängt unser Heil, unter dem Kreuze steht unsere Hoffnung. Wenden wir uns nur zu den Wunden des Sohnes, und zu den Brüsten der Mutter. Die Wunden speisen uns, die Brüste tränken uns; beyde geben uns gewisse Hoffnung des Heils. Fehlen kann es uns nicht, wo wir uns hinvenden. Fliehen wir zu dir, 'o Jesus! so rufest du uns zu: Ich bin euer Heil. Kommen wir zu dir, o Maria! so hören wir dich sagen: Wer mich findet, der wird das Leben finden, und von dem Herrn Heil schöpfen. Ueberall wird uns das Heil versprochen. Lasset uns also hoffen. Folget der zweythe Theil.

II. T h e i l.

Es stand aber bey dem Kreuze Jesu seine Mutter. Mit diesen kurzen Worten drückt der Evangelist alles aus, was von dem Leiden und von den Schmerzen Mariä gesagt werden kann. Was soll ich hinzusehen? Nur der größte Tugendheld bringt es so weit, daß der Mund schweigt, und der Geist beharrlich duldet, wenn auch immer Trübsal auf Trübsal folget, und das ganze Leben eine fortgesetzte Reihe von harten Prüfungen und Drangsalen wird. Dieses Loos traf die Königin des Himmels, unsere große Christenmutter, die unter dem Kreuze ihres Sohnes steht. Um ihre Leiden einzusehen, laßet uns heute ihre ganze Lebensgeschichte mit einem Blicke durchgehen. Sie stammte vom königlichen Geblüte ab, konnte auf Krone und Szepter Anspruch machen. Ihre erhabene Geschlechtsreihe ging bis auf den König David ihren Stammvater zurück. Allein, sie ward geboren, da ihre königliche Familie schon ganz verfallen war; nichts blieb ihr zum Erbtheile, als Armuth und Erniedrigung. Ihre Jugendjahre gingen in dem Tempel, in der Entfernung von der Welt vorüber. Da sie, vom h. Geiste überschattet, den Sohn Gottes empfing, fiel sie bey ihrem Gemahle in Verdacht, der sie heimlich zu verlassen, im Begriffe stand, was er auch würde gethan haben, wenn ihn nicht ein Engel eines Andern belehret hätte. In ihrer hohen Schwangerschaft mußte sie eine schwere Reise machen. Sie kam nach Bethlehem, fand keine Herberge. Die Stun-

de traf ein, zu gebären; sie gebahr in einem Stalle. Kaum war ihr göttliches Kind geboren, lauerte schon Herodes auf seinen Tod; sie muß auf Befehl Gottes in der rauhen Jahreszeit, um Mitternacht, in ein fernes, abgöttisches Land, nach Egypten, mit ihrem göttlichen Kinde flüchtig gehen. Denket, wie viel es da für sie, als Mutter, zu leiden gab. Aus Egypten mußte sie auf Befehl Gottes wieder ins Judenland zurückkehren, wo sie noch eine geraume Zeit vor dem Nachfolger des Herodes in banger Furcht schmachtete. Sie reiste, da ihr Jesus 12 Jahre alt war, dem Geseze zufolge, nach Jerusalem, und verlor da ihr geliebtes Kind. Denket, was litt da ihr Mutterherz! Nun trat der Zeitpunkt zu einer bittern Trennung ein. Joseph, ihr Gemahl, starb. Kaum hatte sie über seinen Tod ausgetrauert, verließ sie ihr Sohn Jesus; ging in die Wüste, wo sie ihn weder suchen, noch finden konnte. Dann fing er auf höchsten Willen seines himmlischen Vaters sein Predigtamt an. Er predigte 3 Jahre unter fortwährenden Verfolgungen der Pharisäer und Schriftgelehrten. Denket, was litt da ihr Mutterherz, indem sie alles wohl wußte, und daher keine Stunde sicher war, ob ihr nicht die schreckliche Nachricht gebracht würde, ihr Sohn sey von seinen Todesfeinden ermordet, und aus der Welt geschaffet! Endlich geschah dieses. Ihr Sohn, den sie mehr, als ihr Leben, liebte, wurde auf dem Oelberge gefänglich ergriffen, nach Jerusalem geführt, von einem Richterstuhle zum andern geschleppt, unschuldig zum Tode verdammet, und endlich an das

Kreuz geheftet, woran ihr ihn hangen sehet. Denket, welche Schmerzen für ihr Mutterherz! Und doch sie schwieg und litt; murrete und klagte nicht, weil sie wußte, daß dieß der Wille des ewigen Vaters sey. Alles dieses bestätigt die göttliche Schrift. Denn eben das Evangelium welches sowohl die Ehre, als Unehre der Apostel erzählt, erzählt auch die harten Schicksale der Mutter Jesu, aber von einem Klagworte, oder von einer Unzufriedenheit derselben meldet es keine Sylbe. Sehet, Christen! eure schweigende Lehrerin, die durch ihr Schweigen, bey allen ihren langwierigen Qualen und Prüfungen nachdrücklichst lehret, wie man sich in das Leiden schicken soll, wenn man auch immerhin Trübsalen auf Trübsalen auszustehen hat. Allein, wie weit sind da noch jene zurück, die ihren Muth ganz verlieren, immer in Thränen schwimmen, und mit tausend Klagworten jeden Mitmenschen belästigen, wenn sie etwa eine Mißhandlung, eine Bedürfniß, eine Verfolgung, eine Krankheit auszustehen haben, die einen Tag, eine Woche dauert! Christen! sehet in allen Unglücksfällen auf eure Mutter hin, und lernet ihr das Leiden ab; sie hat euch vorgelitten; ihr ganzes Leben lang vorgelitten; sie litt unveränderlich, beharrlich, unüberwindlich; sie litt, und schwieg, lernet von ihr.

Leiden und Schweigen, wenn es auf das Aeußerste kömmt; das Allerbitterste ohne Ausnahme, ohne Widerwillen dulden, dieß kostet den ganzen Menschen. Sank ihr Heldenmuth nicht, da ihre Leiden auf das Höchste steigen? Lasset uns sehen, damit wir uns

überzeugen. Ihr jungfräulicher, ihr durch Ueberschätzung des h. Geistes empfangener Sohn, ihr Jesus, ist der einzige Schatz ihres Herzens, und ihrer Liebe; er ist ihr Liebstes, ihr Allerliebstes auf Erden; mit ihm ist sie ein Herz, ein Geist, ein Athem. Ihn, wie er es auch unendlichmahl verdienet, ihn liebet sie aus ihrem ganzen Mutterherzen, sie liebet ihn mehr, unendlich mehr, als sich selbst. Und nun hängt er vor ihr öffentlich am Kreuze, am Schandpfahle da! Sie sieht, wie aus seinen durchbohrten Händen und Füßen das rauchende Blut noch herab träufelt, wie er in seinen unermesslichen Schmerzen auf sie herabblickt, wie er anfängt zu erblaffen, zu ermüden, zu sterben! Wie? Ein solcher Sohn! eine solche Mutter! soll sie im Stande seyn, ihn, ohne zu sterben, sterben zu sehen? Erreichten da ihre Trauer, ihre Leiden, ihre Qualen nicht den höchsten Grad? Kleinere Seelen würden diesen Anblick nicht aushalten, in bloßer Ohnmacht würden sie unter dem Kreuze liegen; nur die große, an das Leiden gewöhnte und zum höchsten Siege vorbereitete Marien-Seele steht und bleibt aufrecht. Fest unerschüttert und unbeweglich steht die bewunderungswürdigste Jesumutter unter dem Kreuze da, ganz ergeben in alles, erhaben über alle Schmerzen. Zu leiden, nicht zu sterben, bestimmt, wartet sie ab, und faßt die letzten Seufzer ihres sterbenden Sohnes in ihre wundete Seele auf. Und nun ihr Sohn, ihr Jesus, ihr Leben, nimmt Abschied von ihr, empfiehlt sie seinem geliebten Jünger Johannes, gibt sie der ganzen Welt zur Mutter, indem er sagt: Sieh!

deine Mutter! Er empfiehlt ihr den Johannes, übergibt ihr alle Menschen an Kindesstatt, indem er spricht: Sieh! deinen Sohn! O wo ist ein Menschenauge, dem nicht bey diesem Anblicke eine Thräne des Mitleidens entfallen muß? Wer soll nicht trauern, da sogar die ganze Natur durch das Beben der Erde, durch Spaltung der Felsen, durch Verfinsterung der Sonne, und durch eine allgemeine Tagesnacht, ihr Gefühl, ihr Beyleid, ihre Rührung so augenscheinlich an Tag leget? Wenn nun die ganze Natur trauert, was muß erst jene empfunden haben, die dem Schöpfer der Natur das Leben gab. O fürwahr der Abschied, den Jesus von dir nahm, o Mutter! war schärfer, als ein zweyschneidiges Schwert, er durchdrang dich bis zur Trennung der Seele und des Geistes. Ihr Schmerz stand mit ihrer Liebe im genauesten Ebenmaße, darum sagt der h. Augustin, je größer die Liebe gewesen ist, desto größer war der Schmerz. Darum sagt der h. Anselm. alle an den heil. Martyrern verübte Grausamkeiten, schmerzliche Peinen und Torturen waren gering, und für nichts zu achten, im Vergleiche deines Leidens, o Mutter des Ewigen! Darum sagt endlich der h. Bernard: Der Schmerz der übergebeneden Jungfrau war so groß, daß, woferne er unter alle Creaturen wäre vertheilet worden, alle plötzlich hätten zu Grunde gehen müssen. Und wie benimmt sich die Himmelskönigin in dieser traurigsten Lage? Sie leidet und schweiget, ohne alle Widerrede leidet und schweiget sie. O Heldinn! die du deines Gleichen nicht hast! O Söhne und Töchter

ter dieser großen Mutter! sehet wieder eure schweigende Lehrerin, lehrnet von ihr, wie man leiden soll. Wollen sich eure Leiden anhäufen, wollen eure Drangsalen immer empfindlicher, heftiger, quälender werden, sehet auf Jesus Mutter hin, sie hat euch vorgelitten, schweigend gelitten; lernet ihr das Leiden und Schweigen ab. O saget nicht: Wozu bin ich geboren? Mich verfolgt eine Trübsal nach der andern, warum gerade mich? Saget nicht: Alle andern Uebel, alle andern Unglücke, alle andern Krankheiten wollte ich gerne dulden, nur diese nicht, und eben diese kann ich nicht von mir bringen. Saget nicht: O Tod! ich habe ein Haus voll Kinder, und gerade das allerliebste nahmest du mir aus meinen Armen. Nein! ohne Ausnahme, ohne Widerrede sollet ihr leiden, was, wie, wann und wie lang Gott will, und seine Urtheile anbethen. So lehret euch die schmerzhafteste Jesu Mutter, welche schwieg und litt, obwohl sie vor Gott und vor den Menschen die Unschuld selbst war.

Sie war unschuldig vor Gott, denn unter allen Adamskindern war nicht, ist nicht, wird nicht seyn ein Geschöpf, wie Maria war. Sie war rein von aller persönlichen Sünde, rein sogar von der Mackel der Erbsünde. Sie war schön vor Gott, ganz schön, sie trat in der Bülle der heiligmachenden Gnade schon in die Welt ein. Wie sie aber vor den reinsten Augen Gottes unschuldig war, so war sie es auch vor den Augen aller Menschen. Sie führte ein stilles, einfaches, einsames Leben, war Niemanden zur Last, beleidigte Nie-

manden, half jedem, so viel sie helfen konnte. Alle Zungen wußten von ihr nichts, als Gutes, zu reden. Kurz, sie war die Unschuld in Menschengestalt. Indessen war doch das Leiden ihr Antheil. Denket, wie bitter, wie hart, wie empfindlich ist es, wenn man, als Unschuld, immer leiden, immer die bittersten Schicksale erdulden muß. Sie wußte aber wohl, diese geübte und immer siegende Tugendheldinn, gar wohl wußte sie, daß Gott nicht nur zur Strafe für die Sünden, sondern auch zur Prüfung für die Unschuldigen harte Schicksale, und große Bitterkeiten anzuordnen pflegt; und so stand sie, als Unschuld, ihre auch härtesten Prüfungen schweigend aus. Wie Viele sehen sich für unschuldig an, die es doch nicht sind! und in diesem Irrwahn verfallen sie in die Ungeduld, und wollen jenes Kreuz nicht tragen, das sie sich doch selbst durch ihre Sünden gezimmert haben. Wie oft heißt es: Wo habe ich doch solche Unfälle verschuldet, die mich immer quälen, und niederdrücken, und bis an mein Grab verfolgen? Diese Klagen über böse Kinder, jene über einen bösen Gatten; diese über anhaltende Krankheiten, jene über eine böse Nachbarschaft; alle glauben, es geschehe ihnen Unrecht, sie hätten es nicht verschuldet. Aber sind sie auch vor Gott und den Menschen in der That unschuldig? O nein! ihre großen Jugendsünden zeugen wider sie. Diese haben böse Kinder; aber habet ihr nicht selbst eure Söhne und Töchter, durch blinde Liebe und Vernachlässigung einer scharfen Kinderzucht, zu bösen Kindern gemacht? Andere klagen über anhaltende Krankheiten,

aber habet ihr euch diese nicht selbst durch ein sündhaftes Leben zugezogen? Andere seufzen und klagen über böse Nachbarschaft; aber habet ihr eure dermahligen Verfolger nicht selbst durch manche Unbilden und Feindseligkeiten zur Rache gereizet? O Christen! klaget nicht; ihr seyd Sünder, Gott hat das Recht zu strafen wie und wann es ihm beliebt. Lernet schweigen und leiden von der Mutter Jesu, welche, obwohl sie vor Gott und vor den Menschen die Unschuld selbst war, dennoch litt, wie nach Jesu Niemand gelitten hat. An ihr haben wir die vollkommenste schweigende Lehrerin, wie wir uns in das Leiden schicken sollen; lernen wir ihr dieses ab, denn sie hat uns vorgelitten. Wir begehen heute ihr Trauerfest, sie zeigt sich uns in ihrer größten Trauer unter dem Kreuze. Wie? werden wir sie, als gute Kinder, nicht bemitleiden? Wie können wir ohne Rührung bleiben, wenn wir uns die ganze Trauergeschichte in unserm Gemüthe vergegenwärtigen, und sie uns so lebhaft, als geschehe sie vor unsern Augen, vorstellen? Sie blickt auf ihr göttliches Kind wehmüthig an das Kreuz, wünschet ihn zu trösten, und kann nicht; wünschet ihm zu helfen, und darf nicht. Sie sieht, wie er das wundte Haupt hin und her wendet, weil er nicht hat, wo er es hin legte; und ihr, der Mutter ist nicht gestattet, ihm ihre Arme zu unterlegen, ihn in ihrem Schoße sterben zu sehen. Sie sieht, daß ihm allgemach die Augen brechen, die Lippen erbleichen, die Glieder erstarren, daß ihm der kalte Todtenschweiß im Angesichte hervorbricht; und ihr, der Mutter, ist

nicht gegönnet, ihm den Schweiß abzutrocknen, ihm die Augen zuzudrücken; nur seufzen durfte sie: O mein Sohn Jesus! o Jesus mein Sohn! da es dir also gefällig gewesen ist, so geschehe nicht mein, sondern dein Wille.

O Mutter! bald nicht mehr Mutter! wer wird dich trösten, weil der dahin stirbt, der allein dich trösten kann? Dein Leid ist groß, wie das Meer, wer tröstet dich? Der ganze Erdenkreis ist mit dicken Finsternissen bedeckt, die Erde zittert, die Elemente sinken, die Felsen zerspringen, die ganze Natur trauert, und leidet Noth; Mutter! wer wird dich trösten? Das ganze Judenland frohlocket, die Synagoge triumphiret, die Schriftgelehrten und Pharisaer wünschen einander Glück, alle Feinde deines Sohnes feyern ein Freudenfest über seinen schimpflichen Tod; Mutter! wer wird dich trösten? Petrus verbirgt sich aus Furcht, Jakobus läßt sich nicht sehen, Johannes schmachtet vor Ohnmacht; Mutter! wer wird dich trösten? Christen! liebe Seelen! soll Maria auch bey uns keinen Trost finden, da sie wegen uns trauert und leidet, da wir durch unsere Sünden des Todes ihres Sohnes schuldig sind? Söhne, Töchter, der Himmelskönigin! gebet ihr eurer Mutter keinen Trost? Aber wie können wir sie trösten, fragen euch eure gerührten Herzen? Mit wahrer Reue über eure Sünden, mit aufrichtigen Bußthränen über eure Vergehungen, mit dem Vorsatz einer ernstlichen Lebensänderung, mit feuriger Liebe gegen Jesu, damit wird die Mutter getröstet. Darf sie dieses von euch hoffen? O ja, zärtlich-

ste Mutter! sieh auf dieß andächtige Volk. Aller Herzen sind gerühret, aller Augen stehen im Wasser, aller Brüste sind beklemmt; sie seufzen, sie weinen, sie flehen zu dir. Es sind Seufzer der Reue, es sind Thränen der Buße, es sind Worte, mit denen sie um Verzeihung bitten, und Besserung versprechen. O Mutter! blick auf sie, bitt für sie, es sind deine Kinder, die dich lieben; verlaß sie nicht im Leben, tröste sie im Tode, sprich für sie bey dem Gerichte, hilf ihnen zur Seligkeit. O Jesus! o Maria! o Sohn! o Mutter! o Jesus! wie groß ist deine Liebe gegen uns! o Maria! wie groß ist dein Schmerz für uns! Durch deine grenzenlose Liebe mach uns selig, o Jesus! durch deine mächtige Fürbitte hilf uns zur Seligkeit, o Maria! Amen.

XVIII. P r e d i g t.

Am sechsten Sonntage in der Fasten.

Mein Volk! was habe ich dir gethan? Oder wodurch habe ich dich betrübet? Antworte mir. Mich. 6, 2.

Wahre Freunde kennt man nur in der Noth, und der Tod ist der einzige unverdächtige Beweis der Liebe. Wer mit seinem Freunde alle Freuden und Leiden theilet, wer sein Hab, und Gut hingibt, dem, welchem er liebt, glücklich zu machen, der sein An-

sehen, seine Talente, seine Kräfte, und alle Lebensstunden dazu verwendet, daß er seinem Freunde nützen, die Hindernisse seines Glückes aus dem Wege räumen, seinen Bedürfnissen abhelfen, und so viel Gutes, als der andere empfangen kann, zubringen mag; und wenn er bey all diesem, nicht aus Eigennutz, sondern allein aus Liebe gegen seinen Freund, und ihm zum Besten so handelt, so ist dieß ganz gewiß ein wahrer Menschenfreund; man kann ihm den Ehrennamen eines liebevollen Freundes nicht streitig machen. Aber der noch überdieß auch sein Leben für das Wohl seines Freundes aufopfert, erreicht der nicht die höchste Stufe der Liebe? Größere Liebe hat Niemand, sagt der Evangelist, als wenn Jemand für seinen Freund sein Leben hingibt. Wo ist aber dieser großmüthige, dieser uneigennützigte Menschenfreund anzutreffen? Wer hat jemahls so geliebet, daß er für seinen Freund nicht nur alles großmüthig hingab, sondern auch für selben sterben wollte? Sehet ihn, hier ist er vor euern Augen, Jesus Christus, der am Kreuze für uns, nicht nur für einen, oder den andern, sondern für alle, für jeden aus uns, für jeden, der war, ist, seyn wird, und zugleich für alle zu sterben willens ist. Heute betrachten wir ihn in seinen letzten Zügen, an kommender Mittwoche werden wir ihn sterben sehen. Wie kann ich dich, o Jesus! wie soll ich dich anders, als Liebe nennen, da du dein kostbares Leben für uns deine Schafe hergeben willst? Bester Hirt unserer Seelen! - erlaube mir, daß ich deiner unbegreiflichen Liebe nachspüre, und segne mich,

daß ich deinen göttlichen Charakter, der nur Liebe ist, meinen Brüdern lebhaft schildere. Kann ich wohl Jesum anders, als Liebe nennen? Er war Liebe in seinem Leben, dieß bezeugen seine Wunder, seine Lehren, seine Thaten; er war Liebe in seinem Leiden, denn er litt für uns Schmerzen an seinem Leibe, und an seiner Seele; er war Liebe in seinem Tode, denn er starb eines schimpflichen, einen schmerzlichen, einen langsamen Todes. Der Stoff meiner Rede ist dieser: Als Jesus am Kreuze hing, ward die Sonne verfinstert; er ruft um die neunte Stunde mit lauter Stimme; er beklagt sich, daß er von dem Vater verlassen ist; er leidet Durst am Kreuze; er bekennet, daß er alles vollbracht habe; er empfiehlt seine Seele in die Hände des Vaters. Ghe ich euch dieses umständlicher erkläre, bitte um Geduld, und Aufmerksamkeit.

I. T h e i l.

Um die sechste Stunde kam eine Finsterniß über den ganzen Erdboden, sagt der Evangelist, bis zur neunten Stunde, und die Sonne ist verfinstert worden. Die Sonne der Gerechtigkeit brannte durch ihre feuerflammende Liebe ganz hitzig; und dennoch blieben die Herzen der jüdischen Synagoge ganz kalt. Das Licht der Welt war nunmehr auf den Leuchter des Kreuzes aufgesteckt, damit es allen, die auf der Welt sind, leuchtete; und dennoch sehen es die verstockten Juden so wenig, als wenn es noch unter dem

Scheffel verborgen wäre, denn ihre Bosheit hat sie verblindet. Damit sie also erkannten, daß Gott die Augen seiner Barmherzigkeit über sie geschlossen, da die Sonne der Gerechtigkeit bey ihnen unterging, zogen sich die Wolken vom Aufgange und Niedergange zusammen, so, daß der ganze Himmel mit dem schwarzen Kleide der Finsterniß bedeckt worden ist, als wenn er den Todtsfall des göttlichen Sohnes betrauern wollte. Alle Sterne verloren sich, selbst die Sonne verliert ihr Licht, weil nämlich Jesus, der Glanz des ewigen Vaters, dem Tode nahe ist. Hauptsächlich deckten die Finsternisse den Calvarieberg, wodurch die nahe gelegene Stadt Jerusalem und ganz Judensland verfinstert, und die ganze Welt von dieser unerhörten Erscheinung in Furcht und Schrecken versetzt worden ist. Als Jesus um Mitternacht geboren wurde, erleuchtete er die Nacht; als er um Mittag starb, wurde der Tag verfinstert. Hat es nicht auch mit uns solche Beschaffenheit? Wenn Jesus durch den Glauben in des Menschen Herzen geboren wird, ist es darin lauter Licht, heller Tag; verstoßt der Mensch Jesum durch den Unglauben von sich, so wird im Herzen stockfinstere Nacht. Und da derjenige, der seine Sonne über Gute und Böse aufgehen läßt, sich verbirgt, da ist die Sonne verfinstert, sagt der Evangelist. Woher kommt es, daß die Juden nicht glauben, daß der Messias gekommen sey? Daher, weil sie Jesum, den wir, als Gott, wie billig anbethen, lasterhafter Weise läugnen? Warum liegen sie noch in der Finsterniß der Synagoge, in dem Schatten des

Mosaischen Gesetzes? Darum, weil ihnen die Sonne verfinstert worden ist. Es tritt in unsere Kirche ein Katholik, und ein Ketzler, beyden wird der wahre Gott unter den Gestalten des Brodes vorgestellt; der Ketzler sieht, und verlacht es; der Katholik sieht es, fällt nieder, und bethet es an; woher dieser Unterschied? Weil dem Ketzler die Sonne verfinstert ist. Aber sage mir, katholischer Christ? Was siehst du da, so der Ketzler nicht sieht? Ich sehe, sprichst du, unter den Gestalten des Brodes die Figur des göttlichen Wesens, den Glanz des Vaters, den Allerschönsten unter den Menschenkindern; ich sehe die Herrlichkeit, und unendliche Gottheit, die ich anbethe; die Weisheit, die ich bewundere; die Allmacht, die ich verehere; die Barmherzigkeit, auf die ich hoffe; die Gerechtigkeit, die ich fürchte; ich sehe den verborgenen Gott, in dem alle Schätze verborgen sind. Das sehen, oder das sollten sehen mit dem Glanze des Glaubens erleuchtete Augen eines katholischen Christen. Allein weil uns diesfalls öfters die Augen blenden, o so lasset uns seufzen zu Jesu, zu der Sonne der Gottheit, die uns vom Himmel aufgegangen ist: Sieh, o Jesus! Finsterniß ist gekommen über unsern Verstand, denn wir bedenken nicht die bevorstehenden Gefahren, und darum fliehen wir sie nicht; Finsterniß ist gekommen über unser Gedächtniß, darum denken wir wenig, oder gar nicht auf unsere begangenen Missethaten, und beweinen sie nicht; Finsterniß ist gekommen über unsern Willen, darum achten wir wenig die künftigen Strafen, und fürchten sie nicht; Finsterniß ist

gekommen über alle unsere Sinne, darum lieben wir, was wir fliehen sollten, und fliehen, was wir lieben mußten. O Gott! der du die Sonne dem Tage vorzustehen gemacht hast, du neigest dich zwar am Kreuze zum Untergange, aber gehe in unsern Herzen auf, und sey uns ißt ein Stern am Wege der Frömmigkeit, einst die Sonne der Glorie in der Ewigkeit.

Die Sonne, die uns die Jahreszeit, die Stunden und Tage abmißt, lief schon durch mehr, als vier Tausend Jahre den Umkreis des Himmels durch, bis sie endlich jenen höchst beglückten Tag erreichte, den der Herr gemacht hat, jenen Tag und jene Stunde, wo der Heiland sein Leben geendet, und die Welt zu leben angefangen hat. Um die neunte Stunde, sagt der Evangelist, rief Jesus mit lauter Stimme, daß die Tauben hörten, die Gottlosen fürchteten, die Teufel zitterten, die Engel merkten, die Juden erschreckt wurden. Dieß war keine Stimme des Rufenden in der Wüste, sondern des am Kreuze Sterbenden. Er rief um die neunte Stunde, nach unserer Rechnung zur Mittagszeit, wo noch heute zu Tage das Zeichen zum Gebethe und zur Erinnerung an den Tod Jesu gegeben, aber diese, für uns so wichtige Stunde, von vielen Christen nicht nur mit keinem Gebethe, mit keiner Erinnerung an den sterbenden Heiland, ja, ich will nicht sagen, mit keiner Kniebeugung, sondern nicht einmahl mit Entblößung des Hauptes, nicht einmahl mit Bezeichnung der Stirne mit dem h. Kreuze, beehrt wird. O wichtige Stunde, wo Jesus mit lauter Stimme rief! An dieser

Stunde hiengen alle die Tage vieler tausend und tausend Jahre, alle die Jahre, alle die Zeiten, die bis zum Hinscheiden des Weltheilandes verflossen sind. Um diese Stunde rief Jesus zu den Patriarchen, die ihn in so vielen Sinnbildern vorgestellet, zu den Propheten, die ihn in ihren Weissagungen angekündet, zu den in der Borhölle verhafteten Gerechten, die ihn so lange mit Seufzen und Weinen erwartet, zu allen Menschen, die ihn durch so viele Mittel und Wege gesucht hatten; er rief allen zu: Sehet die Stunde ist gekommen, erhebet eure Häupter, denn eure Erlösung nahet heran. O wie lange stand es an, bis endlich diese Stunde herangekommen ist! So gehet nun hin, ihr Engel des Friedens, und verkündet der ganzen Welt: Die Stunde ist da, daß wir vom Schlafe aufstehen sollen. Es war bis nun die traurige Zeit, wo sich die Welt nur mit dunkeln Sinnbildern des zukünftigen Messias trösten mußte; aber ist verdrängt die Wirklichkeit den Schatten, die Nacht ist vergangen, der Tag ist angebrochen, die Stunde des Heils ist da, die neunte Stunde, die letzte unsers Erlösers, die erste unserer Erlösung. Sünder! denkest jemahls daran, daß auch für dich eine Stunde kommen wird, und vielleicht ist sie nicht mehr ferne, wo es dir eben so ergehen wird, wie es dem Könige Balthassar erging, dem in wärender königlichen Mahlzeit die geheime, an die Wand schreibende Hand angekündigt hat, daß noch in der nämlichen Nacht die Seele von ihm abgefordert werden wird. Du wirst jammern, seufzen, bitten: O Aufschub nur bis mor-

gen! aber umsonst! Holet mir eilends den Priester, ich muß beichten; aber umsonst! Ich habe meinem Hause noch nicht Vorsehung gethan, mein Testament noch nicht perfertiget, mein Gewissen noch nicht in die Ordnung gebracht; es hilft nichts, die letzte Stunde ist da. Geduld doch, bis ich meine Schmerzen beweine, ehe ich hingehe, und nicht wieder zurückkehre, in das Land der Finsternisse, das mit dem Schatten des Todes bedeckt ist; es ist zu spät! Nur so viel Aufschub, daß ich an die Brust klopfe, und mit reumüthigem Herzen spreche: Gott sey mir Sünder gnädig! auch dieß nicht, denn die letzte Stunde ist da. So stehe dann auf, o Sünder! verweile nicht, weil dir vielleicht, denke! daß es möglich ist, auf diese Stunde, in der du dich da befindest, die letzte Stunde deines Lebens, sobald, oder noch ehe, als du nach Hause kommst, schlagen wird.

Unter allen wunderbaren Dingen, die sich bey dem Tode Jesu zutrugen, ist dieß das Bornehmste, was er vor seinem Lebensende zum Vater geredet hat. Dieß waren Worte sonderbar zu hören, schwer zu verstehen, erschrecklich auszulegen. Worte, worüber Himmel und Erde, Engel und Menschen, ja alle vernunftlosen Dinge in die Verwunderung gesetzt worden sind. Da wird ein übernatürlicher Glaube erfordert, um zu gestehen, daß das geschehen ist, was der Vernunft und der Natur unmöglich zu seyn scheint. Merket auf, was dieß für Worte waren, damit ihr deren Geheimniß verstehen möget. Es war nun an dem, daß der unsterbliche Gott im sterblichen Leibe

sterben sollte, hangend am schmachlichen Holze des Kreuzes, mitten in der verdunkelten, mit erschrecklichen Finsternissen umgebenen Luft. Da wollte er, von Größe der Schmerzen ohnmächtig, der Welt ein großes Geheimniß entdecken. Jesus, sagt der Evangelist, rief um die neunte Stunde mit lauter Stimme, und sprach: Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen? Daß sich ein Mensch über einer Menschen beklage, das ist nichts Neues; daß sich einen über sich selbst beschwere, das ist nichts Seltsames; aber daß Gott sich wider Gott, daß der Sohn sich wider den Vater beklagt, und zwar im Tode, wo er doch dem Vater bis in den Tod des Kreuzes gehorsam gewesen ist, das ist ein Geheimniß, worin eine schwer zu beantwortende Frage liegt. Jesus schlug seine im Tode schon halb gebrochene Augen rings herum, um zu sehen, ob doch Jemand sey, der ihn in seiner letzten Noth tröste. Sieht er auf seine Mutter, so war ihre Seele betrübet bis in den Tod; sieht er auf seine Apostel, diese waren geflohen; sieht er auf die Juden, diese lästerten ihn; auf die Hohenpriester, diese verlachten ihn; auf die Henkersknechte, diese peinigten ihn; auf die Sonne, diese war verfinstert; auf die Engel, diese weinten bitterlich. Nirgends fand er Trost, weder bey Freunden, noch bey Feinden; weder bey Menschen, noch bey Engeln; weder im Himmel, noch auf Erden. Auf diese Art alles Trostes beraubet, dachte dieser in der Liebe verschwenderische Sohn, weil hier keine Hülfe, kein Trost zu hoffen ist, so will ich mich aufmachen, und zum Vater ge-

hen. Er schreit also auf: Mein Gott! mein Gott! Allein der Himmel scheint aus Stahl und Erz zu seyn, er hält sich still, und gibt dem rufenden Jesus keinen Trost. Er ruft, und wird nicht erhört, er klopft, und es wird ihm nicht aufgethan, er sucht, und findet nicht. Wenn ich diese Worte erwäge, so vergesse ich fast meiner Worte, und weiß nicht, was ich sagen soll. Warum wird Jesus von seinem Vater verlassen, da doch der Vater vormahls ausdrücklich bekennet hat, er sey sein geliebter Sohn, an dem er all sein Wohlgefallen habe? Wie kommt es, daß er ihn jenen verläßt, den er liebet? Dieß m. Gh. ist ein Geheimniß der Liebe. Jesus wird vom Vater verlassen, damit er uns nicht verlasse. Da der Sünder durch die Sünde von Gott weicht, so verläßt ihn Gott; und weil Jesus die Gestalt der Sünder an sich hatte, darum hat ihn Gott verlassen, indem alles das über ihn kommen mußte, was der Sünder verdienet hat. Sieh, also, o Sünder! daß du schuld daran bist, daß der Vater seinen Sohn, deinen Heiland am Kreuze verlassen habe; weil du Jesu durch die Sünde den Rücken gekehret hast, der doch aus Liebe zu dir alles verließ. Sieh nur, er hat verlassen seinen Vater, da er von dem Himmel, auf die Erde herabstieg; er hat verlassen seine Mutter, da er sie am Kreuze hangend dem Johannes übergab; er hat verlassen alle seine Schätze und Reichthümer, da er nach den Worten des h. Paulus, unser wegen arm geworden ist, da er reich war; er hat verlassen seine schöne Leibesgestalt, da nach Worten des Isaias keine Schönheit, keine

Sierde an ihm zu finden ist. Und nach allen diesen Proben so grenzenloser Liebe bist du gegen deinen Jesus so undankbar, so vermessen, daß du ihn so oft durch schwere Sünden verlassst, und dich so lange säumest, durch die Buße zu ihm wieder zurück zu kehren? O Sünder! wisse, und erwäge, schreiet dir der weinende Prophet Jeremias zu, daß es böse, bitter und arg sey, den Herrn deinen Gott verlassen zu haben. Wehe dir! wenn dich an deinem Lebensende jener verlassen wird, den du ihn so oft verlassst. O Jesus! damit uns dieses nicht begegne, rufen wir heute zu dir mit dem bußfertigen Könige David: Sey unser Helfer, und verlaß uns nicht. Wenn wir von allen ganz verlassen, einst unsern Geist aufgeben werden, gedenke alsdann, daß dir der Arme überlassen sey, und verlaß uns nicht; denn eben darum verließ dich dein Vater am Kreuze, damit du uns nicht verlassst, sondern im Leben unser Helfer, im Tode unser Schutz, in der Ewigkeit unsere Belohnung seiest. Folget der zweyte Theil.

II. T h e i l.

Wer bis an's Ende verharren wird, sagte einstens Jesus, der wird selig werden. Gleichwie also jedem, um selig zu werden, die Beharrlichkeit im Guten nothwendig ist, so war es auch Jesu Christo, damit er ein Seligmacher werde, nothwendig, in den Peinen bis an das Ende zu verharren, und alles dasjenige zu vollziehen, was zu unserer Erlösung von

ihm in der göttlichen Schrift vorgesaget worden ist. Da nun Jesus merkte, daß jener Spruch Davids noch nicht erfüllet sey, wo er sagt: In meinem Durste haben sie mich mit Essig getränkt, sprach er: Mich dürstet. Und da stand ein Gefäß voll Essig, die Juden füllten einen Schwamm damit, und hielten es ihm vor den Mund, sagt der Evangelist. Jesus wußte, daß schon beynahе alles vollendet war, da er schon alles gesagt, gethan, gelitten hat, was für das Heil der Menschheit sollte gesagt, gethan, gelitten werden, doch verlangte er noch zu leiden. Der fürchterliche Kampf, den er zu kämpfen hatte, war beynahе beendiget, in diesem Kampfe traten wider ihn hervor, die Menschen und die höllischen Geister, Heyden und Juden, Könige und Unterthanen, Römer und wilde Völker, Soldaten und Bürger, Geistliche und Weltliche, Gelehrte und Einfältige, Bekannte, Freunde und Feinde, ja endlich die Gerechtigkeit Gottes selbst. Die ganze Last des Streites, den die Gerechtigkeit Gottes wider uns Menschen führte, lag auf ihm allein; durch welchen Kampf abgemattet, er ausschrie: Mich dürstet. Aber wie, o Herr! soll es möglich seyn, daß der Brunn Durst leidet? Du bist ja jener Brunn des Lebens, von dem das Evangelium sagt: Wenn es Jemanden dürstet, der komme zu mir, und trinke. Allein gleichwie ihn sein Vater verließ, so verließ er sich selbst auch, und wollte den geringen Trost, seinen Durst löschen zu können, nicht genießen. Sünder! willst du wissen, wornach es deinen Jesus am Kreuze dürstete? Nicht

so viel nach einem leiblichen Trunke, als vielmehr nach warmen, aus reumüthigem Herzen fließenden Bußthränen, die du, wenn du deinen Gewissenszustand wohl bedenkst, zu vergießen, tausend Ursachen hast. Isaias sagte einstens: Wer wird meinem Haupte Wasser, und meinen Augen einen Brunn der Zähren geben. Wer kann dieses mit mehr Ursache wiederholen, als eben du, Sünder! dem das schuldige Gewissen bittere Vorwürfe macht? Nachdem du gesündigt hast, was bleibt dir anders übrig, als Bußthränen, wenn du selig werden willst. Ja, geliebter Jesus! die Thränen, die in Betrachtung deines Leidens so oft unsern Augen entfallen, opfern wir dir zur Stillung deines Durstes auf, den du am Kreuze sterbend gelitten hast. Aus dem rechten Auge sollen fließen Zähren der Liebe, zur dankbaren Erkenntniß der vielen und großen Guthaten, die du uns erwiesen hast; aus dem linken Auge sollen fließen Zähren des Schmerzens, zur Abwaschung unserer Sünden, mit welchen wir dich so oft, so schwer, so undankbar beleidiget haben. Mit diesen verlangen wir deinen Durst, nach unserm Vermögen, zu löschen, damit wir einst an jenem großen Tage aus deinem Munde jene trostreichen Worte vernehmen mögen: Ich bin durstig gewesen, und ihr habet mich getränkt.

Damit der im Tode begriffene Heiland von der ganzen Welt gehöret und verstanden werde, schrie er in seiner letzten Lebensstunde von der Kanzel des Kreuzes, und sprach: Es ist vollbracht. Kurze, aber kräftige, und trostreiche Worte, worin alles ent-

halten ist!!! Von der Zeit an, als das Wort des Vaters zu reden anfang, hat es uns Menschen kein erwünschteres, den Engeln kein fröhlicheres, den höllischen Geistern kein erschrecklicheres, ihm selbst kein tröstlicheres, und dem Vater kein angenehmeres Wort geredet, als dieses: Es ist vollbracht. Auf diese Worte wurde die ganze Hölle erschüttert, weil sie sah, daß der große Kampf zwischen ihr und den Sohne Gottes vollbracht ist. Auf diese Worte wurde die ganze Kirche Gottes mit Freuden erfüllet, weil sie sah, daß die Synagoge umgestürzt, das Judengeschlecht verstoßen, das Erlösungswerk der Gläubigen vollbracht ist. O was manches, und herrliches Geheimniß liegt nicht in diesen Worten: Es ist vollbracht! Ehe Jesus starb, durchsah er gleichsam die ganze h. Schrift, was immer im alten Geseze von ihm durch die Patriarchen vorbedeutet, durch die Propheten geweissaget, von seinem himmlischen Vater angeordnet, und vom h. Geiste verfaßt worden ist; und da er sah, daß er alles bis auf den letzten Buchstaben erfüllet habe, etfreuete er sich im Geiste, und schrie auf: Es ist vollbracht. Als wenn er sagen wollte: Sieh! lieber Vater! alle Dinge von meiner Geburt an bis auf die Stunde meines Todes sind vollendet; ich schonete weder meiner Ehre, noch meinem Leibe, noch meinem Leben. Sieh! es ist in den Adern kein Blut mehr übrig, in den Gliedern keine Stärke, in den Nerven kein Gefühl, in der Lunge kein Athem, im Herzen kein Leben. Es ist

vollbracht. O wahrhaftig ist vollbracht, einerseits die Bosheit der Menschen, andererseits die Liebe und Güte Gottes, beyde sind auf das höchste gekommen. Denn was kann für eine größere Bosheit seyn, als einen Menschen, der zugleich Gott ist, ohne Schuld tödten? Und was kann für eine größere Liebe seyn, als daß ein Gott für den Menschen stirbt? Weil nun derjenige, von dem wir das Leben haben, bereits an dem ist, daß er sein Leben schließe, so wende ich meine Rede von dem sterbenden Jesus zu euch, sterbliche Menschen! die ihr bald euer Leben werdet vollenden müssen. O Mensch! der du mich hörst, merke auf, und sieh wohl zu, wie, warum, und wem du auf dieser Welt lebest? Wenn du diese dir von Gott verliehene kurze Lebenszeit nur dir, deinem muthwilligen Fleische, der schnöden Welt, den üppi- gen Wollüsten, deiner Ehre, den zergänglichen Kreaturen widmest, so wisse, daß über kurz dir deine letzte Lebensstunde schlagen wird, wo du dich aller nunmehr verschwundenen Dinge erinnern, und mit großem Schmerzen deines Herzens ausrufen wirst: Es ist vollbracht. Erinnern wirst du dich, daß, da du noch ein junger Knabe, ein junges Mädchen warst, du schon damahls angefangen habest, den breiten Weg zu wandeln, der zum Verderben führet; o wie bitter wird dir seyn die Erinnerung an jene Zeit da du sehen wirst, daß alles vollbracht ist! Erinnern wirst du dich, daß, da du ein erwachsener Jüngling warst, du, wie einst Salomon, gesprochen habest: Wohlan! ich will mich der Wollüste und meiner Güter gebrau-

chen, die vorhanden sind; Gottesdienst, Gebethe, heil. Messen, Beichten, Komunionen, Predigten, und die ganze Sorge für die Seligkeit sey auf spätere Jahre verschoben; o wie bitter wird dir seyn diese Erinnerung, da du sehen wirst, daß alles vollbracht ist! Erinnern wirst du dich, daß, da du ein gesetzter Mann, eine gestandene Frau geworden bist, du alle Sorgen nur für das zeitliche angewendet, auf das Künftige vergessen, für die Welt alles, für Gott, für die Seele, für die Ewigkeit hingegen äußerst wenig, oder nichts gethan habest; o wie bitter wird dir seyn diese Erinnerung, da du sehen wirst, daß alles vollbracht ist! Gott! was wartet auf mich? Wirst du seufzen, wie mir schon so viele Sterbende geseufzet, und geklaget haben, Gott! was habe ich zu erwarten? In der Kindheit that ich nichts für mein Seelenheil, denn diese verfloß in Leichtsinigkeiten, in Kurzweilen, die oft nicht so unschuldig waren, als ich dachte; in den Jünglingsjahren that ich nichts für mein Seelenheil, denn da beherrschten mich meine Leidenschaften, denen ich alles zuließ, und, wie ein vernunftloses Thier, muthwillig dahin lebte; in meinem mannbaren Alter that ich nichts für mein Seelenheil, denn da widmete ich mich ganz dem Dienste der Welt, den zeitlichen Sorgen und irdischen Geschäften. Ist, da ich für die Welt nicht mehr taue, da mich die Natur selbst zum Sündigen unfähig macht, ist wollte und wünschte ich mich meinen Gott zu weihen; allein wird mein Schöpfer wohl mit dem elenden Reste meines Lebens zufrieden seyn, nachdem ich die meisten Jahre

der Welt, dem Fleische, dem Teufel geopfert habe? O Gott! was habe ich zu erwarten? Christen! wie gefällt euch diese Betrachtung? Sie treibt mir sowohl, als euch die Schamröthe ins Angesicht. Ihr Alten! beweinet das Vergangene; ihr Jungen! besinnnet euch für die Zukunft eines Bessern, dieß ist das einzige Mittel für die einen und für die andern; anders könnet ihr nicht gerettet werden.

Nachdem Jesus am Kreuze vor der ganzen Welt öffentlich bekennt hatte, daß alles, was die Erlösung des Menschen erforderte, vollbracht sey, blieb ihm nun nichts mehr übrig, als daß er seinen Geist dem Vater wieder zurück gebe, von dem er ihn vor 33 Jahren empfangen hatte. Darum schrie er zum letztenmale mit lauter Stimme, und sprach: Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist. Nichts war Vortreflicher, nichts Erhabener, nichts Heiliger unter allen Dingen, die Gott erschaffen hat, als der Geist Jesu Christi. Das ist der Geist, den alle Geister loben müssen, durch welchen, für welchen, und in welchem alle seligen Geister leben. Seinen Leib übergab Jesus der Gewalt der Juden, daß sie ihn nach ihrem Belieben peinigten, zerfleischten, und zerrissen; aber über seinen Geist hatten sie keine Gewalt, den behielt er sich vor, damit er ihn dem Vater übergebe. Mensch! höre, und erwäge, was deine Seele werth ist, da um diese zu erlösen, und selig zu machen, die Seele Jesu durch den grausamsten Tod von seinem Leibe mußte abgesondert werden. Der Werth deiner Seele ist dem Werthe des Blutes und des Le-

bens Jesu gleich, und du willst dich muthwillig ins Verderben stürzen? Wenn ich mich Gott, da er mich erschaffen hat, sagt der h. Bernard, ganz dargeben schuldig bin, was werde ich erst meinem Jesus schuldig seyn, der mich erlöset, der sich mir ganz geschenkt hat. Christ! Jesus hat sich dir mit aller Liebe, vom ganzen Herzen, von ganzer Seele, ja mit ganzem Leibe, sammt allem seinen Blute dargegeben, was gibst du ihm dafür? Hast du bis nun für die unermessene Liebe, mit welcher er dich umfassen, für dich gelitten, für dich gestorben, sich für dich ganz dargegeben, auch nur einmahl deine Augen von der Eitelkeit abgewendet? Du mußt es gestehen, daß du sie nicht nur nicht abgewendet, sondern sie auch der Eitelkeit geschenkt hast. Hast du jemahls wegen der mit Nägeln durchgebohrten, und an das Kreuz gehefteten Hände Christi deine Hand von unzulässlicher That abgehalten? Weil du dieß nicht gethan, so hast du ihm die Hand nicht gegeben, sondern entzogen, ob du schon ein Werk seiner Hände bist. Hast du jemahls wegen der mit Galle und Essig getränkten Zunge Jesu deine Zunge von den Gotteslästerungen, Schmähworten, Lügen und Verläumdungen zurückgehalten? Du hast es nicht gethan. Betrachte dich durch den ganzen Leib, und du wirst finden, daß, so viel du Glieder an deinem Leibe zählst, so viel Waffen du wider Jesum ergriffen hast. Das sind nun, gütigster Jesus! die Früchte deines Leidens. Du warst gegen uns gut, wir sind böse; du warst gegen uns barmherzig, gutthätig und lieb-

reich, wir sind unempfindlich und gottlos. Hat der am Kreuze sterbende Jesus nicht Ursache eben das zu uns zu sprechen, was einst Paulus zu den Galatern gesprochen hat: Ich fürchte, unter euch umsonst gearbeitet zu haben? Vergebens bin ich euer wegen vom Himmel herabgestiegen, und Mensch geworden; vergebens bin ich für euch im Stalle geboren, in die Krippe gelegt, am achten Tage beschnitten worden; vergebens habe ich durch 33 Jahre im Hunger und Durst, in Hitze und Kälte, im Schweiße meines Angesichtes, im Blute meines Leibes euch verlorne Schafe gesucht; umsonst habe ich so viel Schmach, Backenstreiche, Speichel, Geißeln, Dörner, Nägel, Kreuz und den Tod ausgestanden; umsonst habe ich gearbeitet, weil ich keine Frucht meiner Arbeit sehe. Dem Heilande thut es nicht so sehr wehe, daß er so viel für uns ausgestanden, als es ihm wehe thut, daß er alles vergebens, und ohne Frucht ausgestanden hat. Elender, für eine ganze Ewigkeit unseliger Mensch! dem eine so überflüssige Erlösung zum ewigen Verderben, und das Leiden Jesu zur Verdammniß gereichen wird! Damit uns dieses nicht widerfahre, kehren wir uns zeitlich zu Jesu, der für uns sterben will, damit wir ewig leben mögen. Richten wir unsern Mund an seinen Mund, damit er, da er sein letztes Wort ausspricht, auch unsere Seufzer aufnehme. O allerheiligster Mund! aus dem so viele Weissagungen der ewigen Wahrheit, so viele Verheißungen der ewigen Güter geflossen, aus welchem auch diese Worte gehört worden sind: Bittet, so wird euch gegeben wer-

den. Eines allein, und weiter nichts bitten, und begehren wir von dir, und zwar durch diesen deinen allerheiligsten Mund, den du ikt aufthust, um deinen Geist in die Hände des Vaters aufzugeben; dieß allein bitten wir, wann wir unsern Mund zum letztenmale werden aufthun, ehe wir unsern Geist aufgeben, laß eben diese Worte unsere letzten Worte seyn, welche deine letzten Worte gewesen sind, ehe du verschieden bist, nämlich: Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist. Amen.

XIX. P r e d i g t.

An der siebenten Mittwoch in der Fasten.

Mein Volk! was habe ich dir gethan? Oder wodurch habe ich dich betrübet? Antworte mir. Mich. 6, 2.

Jesus Christus ist nun an dem, daß er über wenige Augenblicke den Geist aufgeben, und von der Welt scheiden werde. O welch eine traurige Scene! Und dieß soll heute der Gegenstand meiner Rede seyn? Wer wird reden können, wo das ewige Wort des himmlischen Vaters erstummet, und nebst der Sprache das Leben verliert? Wer wird reden, wo das Herz durch mitleidige Seufzer, und die Augen durch Thränen die Stelle der Zunge vertreten sollen? Heute braucht es keine Beredsamkeit; ein Blick an das Kreuz, eine

Kurze Betrachtung bey dem Kreuze, ersetzt alles, was
 der beredsamste Mund vorbringen kann. Wie? Ihr
 seyd Menschen; nun stirbt aber euer Gott, werdet
 ihr ihm eure Thränen versagen können? Ihr seyd
 Christen; nun stirbt aber der Urheber, und das Haupt
 eurer Religion, werdet ihr ihm, ohne den schändlich-
 sten Undank zu begehen, euer Mitleid abschlagen kön-
 nen? Ihr seyd Sünder; nun stirbt aber euer Hei-
 land, da sein Blut und sein Leben das Versöh-
 nungsoffer für eure Sünden seyn muß, wird euer
 Herz nicht von lebhafter Reue über die Sünde gerüh-
 ret, und von brennender Liebe gegen Jesu entzündet
 werden? Wie wird der Mensch da unempfindlich seyn,
 wo sogar die leblosen Dinge empfindlich zu seyn schei-
 nen? Sehet nur, die Sonne wird gleichsam mit einem
 Flore bedeckt, indem sie ihr Licht verliert, und dicke
 Finsternisse über den Erdboden verbreitet; die Elemen-
 te gerathen in Unordnung, die Erde bebet, die Fel-
 sen zerspringen, der Vorhang des Tempels zerreißt,
 die Gräber der Verstorbenen öffnen sich, und die Tode-
 ten gehen aus denselben heraus. Alle Geschöpfe sind
 bestürzt, und zeigen bey dem Tode ihres Schöpfers
 ihr Mitleid; sollte der Mensch allein ohne Betrüb-
 niß seyn, wo ihn alle Gegenstände, die seine Augen
 erblicken, zur Traurigkeit einladen? Wem der Tod
 Jesu Christi nicht Mitleiden und Thränen erwecket,
 der muß ohne Glauben und ohne Empfindlichkeit
 seyn. Gehen wir also im Geiste auf den Calvarieberg,
 wo Jesus in letzten Zügen am Kreuze hängt, und
 lasset uns sehen, wie er stirbt; lasset uns betrachten,

was sich nach seinem Hinscheiden zuträgt. Der Stoff unserer Betrachtung ist dieser: Jesus neiget das Haupt, und gibt seinen Geist auf; nach seinem Hinscheiden geschehen Wunder; der Wache haltende Hauptmann, und andere bekehren sich; die Seite Jesu wird mit einer Lanze eröffnet. Dieß alles ehe ich euch im Nahmen Jesu vor die Augen stelle, bitte um Geduld, und Aufmerksamkeit.

I. T h e i l

Nun folget das vornehmste Geheimniß des Leidens unsers Herrn, unter allen seinen Wunderwerken das größte Wunderwerk, nämlich der schmerzliche Tod des unsterblichen Gottes. Der Herr Himmels und der Erde stirbt, damit wir Erdwürmer das ewige Leben haben. Wie lange wird sich noch die göttliche Liebe um unsere Liebe bewerben müssen? Wie vielerley Personen wird sie noch vertreten, damit sie uns zur Gegenliebe bewege? Sehet nur: Jesus trat hervor, als ein hochzeitlicher Bräutigam; er lief, wie ein starker Rieß; er lag in der Wiege, wie ein schwaches Kind; er wurde flüchtig, wie ein Landesverwiesener; er wanderte hin und her, wie ein Fremdling; er gehorchte, wie ein Unterthan; er diente, wie ein Knecht; er stritt, wie ein Soldat; er lehrte, wie ein Meister; er heilte, wie ein Arzt. In was für Gestalten erschien er nicht, um uns seine Liebe zu beweisen? In der Krippe, im Stalle, auf dem Heu, in den Häusern, in der Synagoge, im Tempel, in den

Städten und Flecken, in den Wüsten und Einöden,
 auf den Bergen und in den Thälern, zu Wasser und
 zu Land, im Garten Gethsemani, in den Häusern
 des Annas und Kaiphas, in dem Richt Hause des Pi-
 latus, in dem Pallaste des Herodes, und zuletzt am
 Berge Kalvaria am Holze des Kreuzes. Alles dieses,
 o Mensch! aus Liebe zu dir. Und du liebest ihn noch
 nicht? Als nun endlich der göttlichen Liebe nichts mehr
 übrig war, wodurch sie sich gegen uns noch mehr hät-
 te äußern können, weder durch Leiden, noch durch
 Gutes thun, neigte Jesus am Kreuze vor Schwere
 der Liebeslast das Haupt, was nicht ohne sonderba-
 res Geheimniß geschah. Er neigte das Haupt, damit
 es nicht das Ansehen hätte, als ob er wegen so vie-
 ler wider ihn verübten Ungerechtigkeiten über die Men-
 schen einen Zorn im Herzen ernährete, und als ein
 Beleidigter aus der Welt scheiden wollte; darum hat
 er sich von dem Himmel abgewendet, und sein hei-
 liges Haupt, ehe er verschied, gegen den Menschen,
 zur Erde geneigt. Er neigte sein Haupt, weil er sei-
 nen Geist, den er dem Vater schon empfohlen hatte,
 über seine beym Kreuze stehende Mutter ausgießen
 wollte; er richtete den letzten Athemzug zu ihr, um
 uns zu belehren, daß keiner sicherer von der Welt
 scheidet, als der in den letzten Zügen seinen Geist
 nächst Gott zu Maria wendet. O Jesus, ich sehe,
 daß es Zeit ist, daß du von uns zum Vater gehest;
 weil es dir nun also gefällig ist, so stirb dahin, o
 mein Leben! stirb. Alles im Himmel und auf Er-
 den wartet mit heißem Verlangen auf deinen so lange

gewünschten Tod; auf dich in Zügen liegenden Herrn sind icht Aller Herzen und Augen gerichtet. Er wartet auf dich dein himmlischer Vater, damit er deinen ihm übergebenen Geist, aufnehme; es warten auf dich die Engel, damit sie dir wegen deiner blutigen Schlacht, und wegen des herrlichen Sieges, den du über den Tod und die Hölle erfochten hast, Glück wünschen; es wartet auf dich die Vorhölle, damit sie mit deinem Glanze erleuchtet werde; es warten auf dich die daselbst schon so viele Jahre gefangen gehaltenen Seelen der Gerechten, damit sie durch dich befreuet werden; es warten auf dich die Sünder, damit sie durch dich zur Buße und zur Seligkeit gelangen. Alles im Himmel und auf der Erde wartet auf deinen Tod, an welchem das Heil und die Wohlfahrt der ganzen Welt gelegen ist. Aus allen diesen Ursachen neiget Jesus sterbend das Haupt, als wollte er zu verstehen geben, daß er diesem allgemeinen Wunsche willfahre, und genug thue, und als wenn er darauf zur Antwort geben wollte: Erhebet eure Häupter, und schauet auf, eure Erlösung naht heran.

Da Jesus mit geneigtem Haupte vom Kreuze herab sieht, und wahrnimmt, wie wenig er von Menschen geliebet, wie unaufhörlich er von ihnen beleidiget wird; wie wenige sich sein Leiden, sein Blut, seinen Tod zu Nutzen machen, klagt er mit Worten des weinenden Propheten Micheas, die ich eben durch die ganze Fastenzeit zum Vorschein meiner Reden gebraucht habe: Mein Volk! was habe ich dir gethan? Oder wodurch habe ich dich betrübet? Antwort-

ze mir. Sieh doch, mein Volk! daß meine Liebe bereits den höchsten Grad erreicht hat; es ist nichts mehr übrig, was ich noch für dich thun konnte. Da ich Gott war, bin Mensch geworden; da ich im Himmel war, bin auf die Erde herabgekommen; ich habe die Handschrift deines Todes ausgelöscht, den Schuldbrief des verkauften Adams vertilget, die Schuld deiner Sünden gezahlt, den preßhaften Menschen geheilet, die verderbte Welt von ihrem Untergange gerettet; und doch, du mein Volk! liebest mich nicht, du beleidigst mich. Mein Volk! was habe ich dir gethan? Antworte mir. Ich hinterließ dir mein Fleisch zur Speise, mein Blut zum Tranke, meine Verdienste zum Werthe, meine Sakramente zur Arznei, mich selbst zum Heile; und du mein Volk liebest mich nicht, du beleidigst mich! Mein Volk! wodurch habe ich dich betrübet? Antworte mir. Deine Seele erschuff ich nach meinem Ebenbilde, den Leib gestaltete ich dir aus der Erde, die Engel verordnete ich dir zum Dienste, alle Geschöpfe zum Gebrauche, die Erde zum Wohnorte, den Himmel zum ewigen Besitze; und du, mein Volk! liebest mich nicht, du beleidigst mich! Mein Volk! was habe ich dir gethan? Antworte mir. Ich schwitzte, wie ein mit dem Tode Ringender; ich wurde gefangen, wie ein Mörder; gebunden, wie ein Verbrecher; gegeißelt, wie ein Leibeigner; verspottet, wie ein Unsinniger; angeklagt, wie ein Verführer; verspieen, wie ein Lasterer; gekreuziget und getödtet, wie der größte Uebelthäter; und du mein Volk! liebest mich nicht, du beleidigst mich! Mein

Volk! wodurch habe ich dich betrübet? Antworte mir. Der Sonne befahl ich, daß sie dir leuchte; der Erde, daß sie dich trage; dem Feuer, daß es dich warme; dem Wasser, daß es dich wasche; der Luft, daß sie dich erfrische; alles aus Liebe zu dir, und du liebest mich doch nicht, sondern beleidigest mich, und erneuerst durch deine Sünden so oft mein Leiden! Mein Volk! was habe ich dir gethan, oder wodurch habe ich dich betrübet? Antworte mir. Was hätte ich denn noch weiter thun sollen, daß ich nicht gethan habe? O Jesus! genug hast gethan, so ruhe nun von deinen Werken. Es ruhe deine Gerechtigkeit in Bestrafung des Menschen; es ruhe deine Weisheit von der Sorgfalt für den Menschen; es ruhe deine Barmherzigkeit von der Bemühung Gutes zu thun dem Menschen; es ruhe deine Güte von der Liebe gegen den Menschen. Sieh, o getreuester Jesus! ehe du stirbst, erheben wir unsere Häupter zu dir, der du dein Haupt zu uns neigest, und flehen mit dem Psalmen: Neige, o Herr! dein Ohr zu uns, und erhöhe uns. Unsere letzte Bitte, welche, ehe du verscheidest, an dich gelanget, ist diese; Bleib bey uns, o Herr! denn es will Abend werden, der Tag neiget sich. Sprich nun im Sterben zum Vater diese wenigen Worte, die du im Leben zu ihm gesprochen hast: Vater! ich will, daß, wo ich bin, auch die seyn, die du mir gegeben hast.

Endlich ist die seit 4000 Jahren her höchst erwünschte Stunde da, in welcher das große Geheimniß, dergleichen sich vom Anfange der Welt keines zu

getragen, und bis an's Ende der Welt keines sich zutragen wird, vollbracht werden sollte. Der ewige, unsterbliche Gott soll in der sterblichen Menschennatur sterben. Es stand zur rechten Seite des Kreuzes die Barmherzigkeit mit einem grünen Oehlzweige; zur linken die Gerechtigkeit mit dem ihr gebührenden Schwerte. Beide warteten mit Verlangen, damit sie sich mittelst des Todes Jesu, nach beygelegtem Streite und geschlossenem Frieden, umfingen und freundlich küßten. Da nun Jesus merkte, daß die Stunde da sey, in welcher er, als Mensch, zur Erlösung der Welt das Leben schließen sollte; da hat Jesus im 4086 Jahre seit Erschaffung der Welt; des römischen Reiches im 81; des Kaisers Tiberius im 20; der seligsten Jungfrau Maria im 49; nachdem die ganze Welt mit dem Vater versöhnet, die Sünde getilget, der Teufel überwunden, die heil. Sakramente eingesetzt, die Handschrift des ergangenen Urtheils an das Kreuz geheftet, und alles vollbracht ward, was von ihm die Patriarchen vorbedeutet, die Propheten geweissaget, sein Vater verordnet hatte, um die dritte Stunde Nachmittags, auf dem Calvarieberge, da er dem Vater bis zum Kreuze gehorsam war, für das Heil der Welt, und für die Erlösung des menschlichen Geschlechtes, mit geneigtem Haupte den Geist aufgegeben. Betrachtet g. G. wie schrecklich der Zustand ist, in welchem sich euer Jesus am Kreuze befindet, und schenket ihm euer Mitleid, er ist ja für euch gestorben. Sehet, die Augen sind bereits gebrochen, die Lippen sind blau, die Wan-

gen eingefallen, auf der Stirne zeigt sich der kalte Todesschweiß, mit welchem sich die Blutstropfen vermengen, sein ganzer Leib ist verunstaltet, und Wunden voll. Himmlischer Vater! sieh doch in das Angesicht deines Gesalbten, sieh doch, wie er zugerichtet ist, wird sich denn deine Gerechtigkeit hiermit nicht befriedigen lassen? Menschen! wenn die leblosen Geschöpfe die Eindrücke; welche der Tod des Gottmenschen in ihnen macht, nicht verbergen können, was für Eindrücke des Mitleidens soll er nicht in euerem Herzen machen? Wenn die Felsen zerspringen, sollen eure Herzen nicht wenigstens gerührt und erweicht werden? Da ihr so viel Blut für euch fließen sehet, sollet ihr nicht Thränen vergießen? Besonders ihr Sünder, die ihr an seinem so schmerzlichen Tode so großen Theil habet, ja, die ihr seinen Tod durch eure Sünden noch immer erneuert? Obwohl die göttliche Gerechtigkeit den Tod für Jesum bestimmt hat, und die Juden die Werkzeuge gewesen sind, welche zur Vollstreckung dessen gedienet haben, so muß man doch mit der gesunden Gottesgelehrtheit sagen, daß die Sünder die Schuld dieser Strafe, und die Ursache dieses Todes gewesen sind. Gleichwie der Heiland auf der Schädelstätte wegen der Sünder an das Kreuz geschlagen wurde, und daran verschieden ist; eben so richten ihm eure irdigen Sünden ein neues Kreuz auf, heften ihn daran, morden ihn an demselben. Die Grausamkeit der Juden nahm am Calvarieberge ein Ende, aber die Bosheit der Christen dauert noch immer fort. Jesus beklagte sich nicht über

die Schmerzen seines Kreuzes, sagt der h. Augustin, aber er beklagt sich über die Schmerzen, die er von den Sündern durch die wiederholte Kreuzigung zu leiden hat. Jesus wußte, daß das Kreuz von der Schändelstätte auf die Häupter der Kaiser und Könige kommen werde; er sah vor, daß seine Beschimpfungen in die größten Ehren werden verwandelt werden, daß sein Tod das Leben der Welt seyn wird; aber bey dem Kreuze, an welches ihr ihn durch eure Sünden schlaget, was findet er für sich Tröstliches? Nichts, gar nichts! Denn er sieht hier nichts anders, als daß seine Liebe verachtet, seine Gnade verworfen, und ihm unwürdige Geschöpfe vorgezogen werden. Wenn sich die Sonne verbarg, um die Bosheit der Feinde Jesu nicht beleuchten zu dürfen, in was für Finsternisse solltet ihr euch, o Sünder! bey Erblickung eurer Ausschweifungen verhüllen, durch welche ihr täglich den Kreuztod des Heilandes erneuert? Betrüget euch also nicht, indem ihr glaubet, die Juden allein hätten ihre Hände mit dem Blute des Erlösers gefärbet, auch ihr habet Theil daran und zwar einen größern, als die Juden und Henkersknechte. Denn diese waren nur Werkzeuge, deren sich Gott bedienet hat, dieses Opfer seiner Gerechtigkeit zu schlachten; aber eure Sünden waren die Ursache seines Todes. Ist es also nicht billig, daß ihr denjenigen beweinet, dem ihr durch eure Sünden so viele Wunden gerissen, so viele Schmerzen erreget, und selbst am Kreuze geködert habet? Lernet die Sünde erkennen, und zur



Buße schreiten aus dem, was ihr hören werdet im zweyten Theile.

II. T h e i l.

Raum hat Jesus nach ausgestandenen unzähligen Peinen, unter Lästerungen und Verspottungen seiner Feinde, mitten in der Luft, unter freyem Himmel hangend, seinen Geist aufgegeben, fing plötzlich Himmel und Erde zu leiden an. Die Sonne war mitten in ihrem Laufe, und sehet! in diesem Augenblicke werden alle Himmelslichter ausgelöscht, eine dicke Finsterniß überzieht den ganzen Erdkreis. Die Luft wird verdunkelt, die Erde aus dem Grunde erschüttert, die Gräber öffnen sich, die Todten gehen hervor, der Fürhang im Tempel zerreißt von oben bis unten, die ganze Natur eilt gleichsam zum Untergange, als wenn alle Geschöpfe mit ihrem Schöpfer zugleich zu Grunde gehen wollten. Sünder! wenn die ganze Natur bey dem Tode des Gottmenschen in Unordnung geräth und trauert, werdet ihr dabey unempfindlich seyn, da er doch nicht für leblose Geschöpfe, sondern für euch leidet, und stirbt? Höret, die Gerechtigkeit Gottes wollte haben, er solle seiner Kleider beraubt, und nackt an das Kreuz geschlagen werden, um dadurch jene Ungerechtigkeiten zu büßen, welche die Mächtigen und Reichen an ihren Unterthanen verüben, indem sie dieselben ausziehen, damit sie desto größern Staat machen mögen; um die Strafe zu leiden für euern übertriebenen Puz, und für die unehrbaren Entblö-

kungen, welche ihr an euch und an andern verübet. Die Gerechtigkeit Gottes wollte haben, daß sein Leib nicht mit Stricken, wie es sonst bey der Kreuzigung der Missethäter gewöhnlich war, sondern mit Nägeln an das Holz sollte geheftet werden, damit er die Strafe für jene Zärtlichkeiten leide, welche ihr mit euerm Fleische treibet; seine Hände mußten durchbohret werden wegen euren unehrbaren Verührungen, und seine Füße, wegen so vieler Schritte, die ihr auf dem Wege der Bosheit bey so vielen strafbaren Umgängen gethan habet. Die Gerechtigkeit Gottes wollte haben, er soll sich nach Wohlgefallen der Henker martern und peinigen lassen, damit er die Strafe für euren Ungehorsam leide, mit welchem ihr euch so oft wider Gott und seine Gesetze, wider die Kirche und ihre Gebothe, wider eure rechtmäßige Obrigkeit und ihre Befehle empört habet. Die Gerechtigkeit Gottes wollte haben, er soll am Kreuze vor den Augen einer ungeheuren Volksmenge, und vor den Augen des ganzen Jerusalems, zwischen Himmel und Erden, zwischen zween berühmten Missethättern hangen, damit er durch diese Erniedrigung und Beschimpfung für euren Stolz und Hochmuth, für die Verachtung eures Nächsten, und für euer ganzes aufgeblasenes Wesen, die Strafe leide. Die Gerechtigkeit Gottes wollte haben, er solle am Kreuze gelästert, verspottet, verlacht werden, damit er die Strafe leide für so viele lügenhafte und betrügerische, für so viele spöttische und ehrabschneiderische, für so viele unreine und unflätige, für so viele ärgerliche und gottesläste-

rische Reden. Die Gerechtigkeit Gottes wollte haben, er solle bey dem heftigen Durste, welchen ihm die Entkräftung und Beraubung des Blutes verursacht, mit Galle und Essig getränkt werden, damit er die Strafe für eure Unmäßigkeit im Essen und Trinken leiden möge. Die Gerechtigkeit Gottes wollte endlich haben, er soll am Kreuze seinen Geist aufgeben, damit alle, indem er dem Leibe nach stirbt, dem Geiste und der Gnade nach leben mögen. Wenn nun, da die Gerechtigkeit Gottes mit dem Heilande so strenge verfährt, sich bey diesem Anblicke die ganze Natur entsetzt, und alle Elemente in Verwirrung gerathen, wirst du, Sünder! allein bey dem Tode Jesu unempfindlich seyn? O Jesus! nein, das Herz blutet uns, da wir sehen, daß du stirbst, und uns dabey erinnern, daß du für uns stirbst. Wir können anders nichts thun, als aus reumüthigem Herzen zu dir seuffzen und sprechen: Erbarme dich unser, o Herr! erbarme dich unser!

Auf diese Wunder der Natur, nämlich auf die Sonnenfinsterniß, auf die Erschütterung der Erde, auf die Eröffnung der Gräber, geschah bey dem Tode Jesu noch ein größeres Wunder. Der Hauptmann, sagt der Evangelist, und die bey ihm waren, und Jesum bewachten, da sie sahen, was geschah, erschraffen sie sehr und sprachen: Wahrlich, dieß ist Gottes Sohn. Denn der Calvarieberg, sammt der daran gelegenen Stadt Jerusalem ist gewaltig erschüttert worden. Da sie nun diese Zeichen, und nebstbey die Geduld und Sanftmuth Jesu sahen, erschraffen sie,

und besorgten die göttliche Rache werde über sie losbrechen, weil sie an den unschuldigen Sohn Gottes Hand angeleget haben. Sie schlugen zum Zeichen der Reue an ihre Brust. Aber kein Wunder, daß diese an ihre Brust schlugen, nach so vielen begangenen Sünden, nach so vielen am Himmel und an der Erde gesehenen Wunderzeichen. Wohl aber ein Wunder ist es, daß wir Sünder nicht gerühret, nicht zur Buße bewogen werden, da wir doch wissen, daß dieß alles sich wegen unserer Laster zugetragen hat. Werfet, o Sünder! eure Augen auf das Kreuz, hier hat ihn, euern, Jesus die Gerechtigkeit des Vaters seit 4000 Jahren erwartet, hier verlangte sie endlich, daß er seinen Geist aufgeben, und unter den empfindlichsten Schmerzen sterben sollte. Er starb. Entsetzet ihr euch nicht bey diesen Worten? Man entsetzte sich, als man hörte, daß die Madianiten von dem Isaak verlangten, er solle seinen Sohn herausführen, damit er sterbe, weil er sie von dem Bösen zum Guten führen wollte; ganz Israel entsetzte sich, als es sah, daß jener König der Moabiter, den sie in seiner Stadt belagerten, seinen Sohn, den einzigen Erben seiner Krone, mit eigener Hand ermordete, und aufopferte; seyd ihr denn gar so unempfindlich, daß ihr nicht erschrecket, wenn ihr höret, daß der himmlische Vater haben will, sein Sohn, der einzige Gegenstand seiner Liebe, soll am Kreuze sterben? Er starb, und zwar für euch. Es wäre zur Erlösung der ganzen Welt ein einziger Seufzer Jesu genug gewesen, doch wollte er den Tod des Kreuzes leiden; es

wäre eine einzige aus seinen göttlichen Augen vergossene Thräne genug gewesen, doch wollte er all sein Blut vergießen; genug wäre gewesen ein einziger Schritt, doch durchlief er Städte und Flecken, Berge und Thäler; er hätte uns mit einem einzigen Worte die Verzeihung und Gnade vom Vater erlangen können, doch wollte er für uns nicht nur bitten, sondern leiden und sterben. Wie sehr liebte er uns! Gott liebte den Menschen mit grenzenloser Liebe, der Mensch tödtete seinen Gott mit grenzenloser Grausamkeit. Sollte nicht billig unser Leib vor Angst und Schmerzen, wie die Erde, zittern? Die Brust, wie die Gräber, sich aufthun? Das Herz, wie die Felsen, zerspalten? Doch dieß verlangt der liebevolle Jesus von uns nicht. Nicht mehr fodert er von uns, als daß wir für sein Leiden und seinen Tod, nach dem Beyspiele des Publikans im Tempel, oder des Hauptmanns auf dem Berge, mit Reue an unser Herz klopfen, er ist bereit uns zu verzeihen. Lasset uns also, o Sünder! an unsere Brust schlagen und seufzen: O Gott! sey gnädig uns armen Sündern, damit wir nach erhaltener Verzeihung würdig werden, einst bey dem großen Abendmahle, mit dem geliebten Jünger Johannes an der Brust Jesu zu ruhen!

Jesus hat zwar die Seinigen bis an's Ende geliebet, doch hat seine Liebe mit seinem Leben nicht aufgehört. Um uns hievon einen Beweis zu geben, ließ er sich nach dem Tode seine h. Seite eröffnen. Ein Kriegsknecht, sagt der Evangelist, öffnete seine Seite mit einem Speere, und alsobald floß Blut und

Wasser heraus. Ist schweigt zwar seine Zunge, weil das Leben von ihr gewichen ist, aber es redet sein Herz zu uns allein. Oft hörten wir in seinem Leben die Stimme seines göttlichen Mundes, laßet uns nun auch nach seinem Tode die Stimme seines Herzens vernehmen. Dieses Herz ruft allen Saumseligen und Unbeherzten zu: O kehret wieder um, ihr Uebertreter! Christen! wollet ihr noch einmahl wissen, warum Jesus gelitten hat, so nähert euch zu seinem allerheiligsten Herzen, sehet hinein, da leset ihr alle Ursachen. Weil sein Mund nicht mehr reden kann, so redet sein Herz zu euch: Ich wachte, um dich von deinem Sündenschlase aufzuwecken; ich bethete, um dir Gnade zu erlangen; ich schwitzte, um die stinkende Fäule deiner Sünden zu vertreiben; ich ließ mich fangen, um dich an mich zu ziehen; ich wurde gebunden, um dich loszumachen; ich wurde um einen geringen Werth verkauft, um dich zu erkaufen; ich wurde von Petrus verläugnet, um dich vor dem Vater zu bekennen; ich wurde von den Aposteln verlassen, um von dir nicht zu scheiden; ich wurde angeklagt, um dich zu entschuldigen; mein Angesicht ist verdeckt worden, um dich dessen in den himmlischen Freuden ansichtig zu machen; ich ließ mich ausziehen, und wieder anlegen, um dich von dem alten Adam zu entblößen, und mit einem neuen Menschen zu bekleiden; ich wurde mit Geißeln gezüchtigt, damit dich mein Vater verschone; ich wurde vom ungerechten Richter verdammet, um dich zum ewigen Tode Verdammten zu erlösen; ich wurde aus der Stadt Jerusalem verstos-

sen, um dich in das himmlische Jerusalem aufzunehmen; ich trug das Kreuz, um die Last deiner Sünden auf meine Schultern zu laden; ich wurde mit Dörnern gekrönt, um dir die Krone der Glorie zuzubereiten; ich litt Durst, um dich mit dem Bache der himmlischen Freuden zu tränken; ich wurde mit Nägeln angeheftet, um auf dich zu warten; ich spannte meine Arme aus, um dich zu umfassen; ich neigte mein Haupt, um dir den Friedenskuß zu geben; ich stand den Tod aus, um dich bey'm Leben zu erhalten; ich wurde mit der Lanze verwundet, um dich mit der Liebe zu verwunden. Sieh, o Mensch! da hast du einen kurzen Inhalt dessen, was, und warum Jesus alles gelitten hat. Was kann ich auf alles dieses füglich sagen, als, was Eusebius Galikanus gesagt hat: Gott hat was Großes an mir gethan, daß er mich erschaffen, aber etwas weit Größeres ist das, daß er sich zu einem Werthe für mich dargegeben hat; denn es hat das Ansehen, als gelte der Mensch beynahe so viel, als Gott, weil Gott für den Menschen stirbt. Da nun die Leidensgeschichte Jesu beendigt ist, da die Sünde getilget, der Tod und der Teufel überwunden, die Thüre des Himmels aufgeschlossen ist, was soll ich dir, o Christenmensch anders sagen, als was Jesus einst dem Kranken am Schwemnteiche gesagt hat: Sieh, du bist nun geheilet, so sündige fort hin nicht mehr. Wirf dich mit gedemüthigtem und zerfnirschtem Geiste zu dem Kreuze deines Erlösers, an dem sich sein entseelter Leichnam befindet, und rede zu ihm:

O gütigster Heiland! geliebter Jesus! die Stunde, in welcher du verschiedest, ist ohne Zweifel die Stunde der Gnade und Barmherzigkeit. Es fließt noch aus deiner geöffneten Seite Blut und Wasser, welches vermögend ist, die verstocktesten Sünder zu erweichen, und sie von ihren Sünden zu reinigen. Erweiche also durch dieses Blut unsere harten Herzen, und reinige mit demselben unsere Seelen von ihren Befleckungen. Alles ist hier den Sündern günstig, dein geneigtes Haupt, deine ausgespannten Arme, dein eröffnetes Herz, und selbst das Kreuz, an welchem du für uns gestorben bist. Vergib uns also unsere Missethaten, die wir vom ganzen Herzen bereuen. Diese Tage sind die Tage deiner großen Erbarmung, heilige sie durch unsere Bekehrung, welche eine Wirkung, und ein Beweis der Kraft deines Todes seyn soll. Sieh unsere Bußthränen an, die wir bestwegen vergießen, und erinnere dich, daß du gesagt hast, sobald der Sünder seine Ungerechtigkeiten beweinen wird, wirst du ihn zu Gnaden aufnehmen. Nimm uns also hier zu Gnaden, und einst zum ewigen Leben auf. Wir bitten dich insgesammt darum, und hoffen es zu erlangen, nicht durch unsere Verdienste, sondern durch die Verdienste deines Todes. O Jesus! erhöre uns! Amen.

XX. P r e d i g t.

Am siebenten Freytage in der Fasten, am Sterb-
tage des Herrn,

Es ist vollbracht. Joh. 19, 30.

Wenn ich an diesem Tage, welchen wir alle unter Stillschweigen, und in h. Trauer dem Angedenken des am Kreuze verschiedenen Heilandes widmen, die Worte des Evangelisten wiederhole, und sie euch in dieser Erbauungsstunde zur Ueberlegung darstelle, da er sagt: Jesus neigte das Haupt, und gab seinen Geist auf; so stelle ich mich gleichsam unter das Kreuz, höre sein letztes Rufen, sehe die Augen brechen, sein Haupt ganz liebeich auf die Brust herabsinken, und Jesum sterben. Wenn ihr euch, m. Ch. da versammelt habet, eine mit vielem Schmucke und Zierathen versehene Trauerrede zu vernehmen, so habet ihr euch geirret; denn wer sollte reden können, da das ewige Wort des himmlischen Waters erstummet, da die ganze Natur in die tiefeste Traurigkeit versenket ist, da alle Geschöpfe den Tod ihres Schöpfers beweinen? Der Anblick des Gekreuzigten führet mich zurück, und fodert von mir den Erlöser, den Wohlthäter der Menschen in seiner letzten Stunde zu betrachten, nachdem wir ihn durch diese h. Fastenzeit neunzehnmahl in seinem Leiden mit einander betrachtet haben. Sind wir nicht seine Kinder? Ist Jesus nicht unser Vater? Hat er uns nicht durch seinen

Tod dem Himmel geboren? Wenn ihr um das Schmerzenbette euers sterbenden Vaters versammelt seyd, wenn ihr seine blasser Farbe, seine brechenden Augen sehet, seine Stimme höret, welche seinen letzten Willen, seine Sorge für euch, und seine Vermächtnisse ausdrückt, und euch noch Manches gerne sagen wollte; so macht gewiß so ein Schauspiel auf euch, auf euer Herz ganz besondere Eindrücke. O seyd in dieser Stunde eben so gestimmt, in der ich euch den letzten Willen des verstorbenen Jesus zu euerm Troste, zu eurer Erbauung erklären will. Kommet, und sammelt euch ums Kreuz. Er hängt blutend, Todtenblasse ist an seinem Angesichte, ausgesperrt sind seine Lippen, entkleidet, bloß, verwundet hängt er am Kreuze. Verwundet am Haupte durch die ihm aufgedrückte Dornenkrone; an Händen und Füßen durch die Nägel; am ganzen Körper durch die Geißlung. Jesus eine einzige Wunde. So stellet euch, so denkt euch euern Jesus vor seinem Ende, und nach jenem traurigen Augenblicke vor, da er das Haupt neigte, und den Geist aufgab. Erhöhet ist er an seinem Sterbette, das Blut fließt herab, befeuchtet die Erde; um ihn herum ist die zahllose Menge seiner Feinde, welche ihn lästern; von Ferne einige Freunde, die ihn beweinen; am Fuße des Kreuzes seine Mutter, und der geliebte Jünger. Der Uebelthäter hat Ruhe die Tage, in welchen er am Galgen hängt; Jesus hat keine. Aber er ist ruhig, da er euch liebet. Kommet, vernehmet seinen letzten Willen, sein Testament; wie wohlthätig, wie tröstlich ist dieses! Jesus sorget

für euch vor dem Scheiden; er verschreibt euch bey seinem Scheiden. Er sorget, da er euch andern empfiehlt, der erste Theil; er verschreibt, da er euch die kostbarsten Güter vermacht, zweyter Theil. Ehe ich Verdes auseinander sehe, bitte um Geduld und Aufmerksamkeit.

I. T h e i l.

Ehe ein sterbender Vater, der die Welt verlassen, und seinen Leib der Erde, dem Grabe übergeben will, sein Testament verfasset, so geht seine Sorge dahin, daß er die Seinigen ausöhnet, die Verlassenen guten Freunden übergibt, und die Erben Gott empfiehlt. So stellet jeder seine Sache an; so thaten es eure Eltern, so that es auch Jesus, ehe er am Kreuze ausgegeistet hat. Ihr habet nur einige Kinder bey euerm Testamente. Jesus hat so viele Kinder, als Menschen auf Erden sind. Sehet ihn doch, diesen allgemeinen Vater, wie er für euch sorget, und für euch redet. Ich zeige euch den Ort: es ist das Kreuz; den Tag, es ist der Tag seines Sterbens; seinen Zustand, es ist der betrübteste; die Zeugen, Himmel und Erde sind es. Er dachte auf euch, er warf seine Blicke nach euch, er sorgte nur für euch. Als er schon am Austritte war, und sein Scheiden merkte, da versöhnte er euch, empfahl euch Mariä, übergab euch dem Vater. Nehmet diese Liebeszeichen vor seinem Scheiden, nehmet dieses Vermächtniß, es ist von Jesu, der am heutigen Tage gestorben ist. Höret

seine Worte, die er laut, voll Liebe und Wohlwollens, für euch am Kreuze spricht. Er sieht um sich herum seine Feinde, er sieht die Treulosen, aber er sieht in diesen das ganze Menschengeschlecht. Er wendet sich zum Himmel, er hebt, so viel er konnte, sein Haupt in die Höhe, und da er alle zu segnen wünschet, und im Herzen wirklich segnet, ertönnest seine Stimme: Vater! verzeih ihnen, sie wissen nicht, was sie thun. Fasset diesen Artikel seines Testaments, und nehmet sie, wie sie sind, diese Worte. Dieß ist die Lehre, das Beyspiel, wie wir uns gegen böse, lästernde, verläumberische Menschen betragen sollen. Denn alles, was Jesus am Kreuze that, und redete, alles ist lehrreich. Ihr, die ihr Verfolgungen leidet, oder Feinde zu haben glaubet, findet da eine Lehre und ein Beyspiel, wie ihr diesen begegnen sollet: Verzeihen, sie entschuldigen, für sie bethen, das heißt, die Feinde lieben. Verzeihen, denn Jesus verachtet sie nicht, sonst würde er, als Philosoph leiden; er macht keine Vorwürfe, sonst wäre er ein schwacher Mensch! er drohet nicht, sonst wäre er ein eitler Mensch; er tröstet sich nicht mit der Bestrafung seiner Feinde, sonst wäre er ein aufgebrachter Mensch; ja, er beklagt sich nicht einmahl, sonst wäre er ein gemeiner Mensch. Er entschuldiget seine Feinde, seine Verfolger, er beschäftigt sich mit ihrer Seligkeit, er vergißt seiner Jünger und bittet für seine Mörder. Er ruft zum Vater, er thut sich Gewalt an, er will nichts, als Gnade für sie, Vater! verzeih, sie wissen nicht, was sie thun. Aber sind die, für die er

bittet und flehet, nur seine Feinde, sind es nur die Pharisäer, die Priester, die Juden? Sah Jesus in ihrer Person nicht uns alle, sah er nicht alle Sünder? Ja uns alle sah er; uns gehen seine Worte an, für uns, wegen uns redete Jesus am Kreuze, für uns rief er zum Vater. Er wollte uns mit Gott ausföhnen, er wollte uns in seiner Freundschaft wissen. Er bediente sich des zärtlichen Namens Vater! Er sagte nicht: Herr! König! Richter! Er bringt ihm eine Bitte vor: Verzeih! Er läugnet unsere Fehler und Sünden nicht, aber er entschuldiget sie aus Abgang der Erkenntniß. Sie wissen nicht, was sie thun, sie kennen weder dich, noch mich, meine Wunder sehen sie nicht ein. Darum lieber Vater! errette dir dieß Volk, schone diesen Kindern, nimm das Heil von ihnen nicht hinweg, vereinige sie mit dir; Vater! verzeih! O selige Worte, die aus dem Munde des sterbenden Jesus strömen! Balsam sind sie für uns Sünder! Gesegneter Eingang des allerschönsten Testaments! O Christen! so oft ihr ein Kreuzbild ansehet, so oft ihr eure Augen auf seine Wunden richtet, erinnert euch jederzeit seiner Worte, seiner Bitte zum Vater für euch. Wie wird da ausleben euer Vertrauen! wie wird da steigen eure Liebe, reumüthige Seelen! Denn weist ihn etwa der Vater ab, den sterbenden Sohn? Nein; er ist erhört. Friede ist hergestellt, Verzeihung für den Bußfertigen ist ausgesprochen.

So fing Jesus seinen letzten Willen an, um dann uns allen durch das Neigen seines Hauptes den Ge-

gen zu erwirken, da er durch den Tod gleichsam das Lebewohl für die Welt auszusprechen schien, so wollte er uns arme Waisen empfehlen. Wem? O was ist zärtlicher, als der Nahme einer Mutter? Die Mutter und der geliebte Jünger drangen durch die Volksmenge hin zum Kreuze. Stellet euch den sterbenden Sohn in der Höhe vor, da er seine allerliebste Mutter mit halbgebrochenen Augen aufsucht, sie erblickt, seinen Blick auf ihr ruhen läßt, und ihr zuruft, sie gerührt und weinend zu seinen Füßen, er mit brechender Stimme am Kreuze redet. Welch bewegliche Scene! Die Mutter und der innigste Freund Jesu, sehen seine äußersten Leiden, das herabfließende Blut, sie opfern ihn am Golgotha, aber sie kehren nicht, wie Abraham, mit seinem Isaak zurück. Der Sterbende hatte am Abende seines Lebens keine zeitlichen Güter dieser seiner Mutter zu verschreiben; er vermacht ihr also einen Tröster an dem Jünger, dem Jünger aber eine Mutter an Maria. Werdet ihr etwa diese Geschichte nur als ein Beyspiel ansehen, wie ihr für eure Eltern, für eure Freunde, für zurückgelassene Waisen sorgen, und ihrer am Tage des Sterbens nicht vergessen sollet? Ja, es ist ein Beyspiel dieser Liebe, aber es ist noch etwas Mehreres; es ist ein wichtiger Artikel in seinem Testamente, es ist ein Vermächtniß an uns alle. Johannes der Jünger stellet das ganze Menschengeschlecht vor. Sehet ihr alle, sehet eure Mutter. Fasset diese Worte, sie verschaffen euch eine theure und kostbare Gabe. Eine Mutter, das heißt, eine Führerin, eine Verpflegerin, eine

Trösterinn. Als Mutter muß sie für euch, die ihr ihrem Schutze anvertrauet seyd, Sorge tragen. Sie muß euer Glück und eure Seligkeit befördern helfen, und sie wird es auch thun, und hat sie es nicht bisher treulich gethan? Denket nur zurück, in wie viel Fällen und Angelegenheiten ihr schon erfahren habet, daß sie wirklich eure sorgfältige Mutter ist. Wie nachdrücklich haben nicht die letzten Worte ihres innigst geliebten Sohnes auf ihr Mutterherz gewirkt? Ihr wisset es ja selbst, Aufträge, Empfehlungen, welche ein Freund unter Todesringen vor seinem Ende macht, pfleget ihr nicht so leicht zu vergessen; sein Scheiden in eine andere Welt, sein Todtenschweiß, seine lebende Stimme haben etwas an sich, das euch sein Verlangen und die Pflicht dieses zu erfüllen heilig macht. Nun denket euch Jesum am Kreuze voll Blut; denket euch seinen Blick auf die Mutter; denket euch sein Reden, das sein Lebwohl in sich schließt. Aber denket euch auch die Empfehlung, die er ihr macht, indem er ihr den Johannes weist und spricht: Sieh! deinen Sohn! Wie ehrerbietig wird sie diese Worte aufgefaßt, und in ihrer Seele aufbewahret haben! So viele tausend, und wieder tausend Kinder übergibt er ihr, Kinder der Schmerzen und der Drangsalen. Erfahren wir es nicht immer, wie sie den letzten Auftrag ihres Sohnes erfüllet? Wie jener gegenseitige Vertrag der am Sterbtage Jesu unter dem Kreuze errichtet worden ist, jener Vertrag, wir Kinder Mariä, und Maria unsere Mutter, wie er noch immer besteht, wenn wir uns dessen würdig machen?

O klaget, fürchtet nicht, ihr Menstigen, ihr Verlassenen, ihr Waisen! nehmet, nehmet aus den Händen Jesu, des sterbenden Jesu, nehmet sie an, die beste Mutter.

Jesus sterbend empfahl uns nicht allein seiner Mutter, sondern er übergab uns auch seinem Vater, dem allerbesten Vater, indem er sprach: Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist. Ich weiß es wohl, dieß ist eine rührende Lehre für uns, wie wir, wenn wir von dieser Erde scheiden werden, reden; was wir empfinden und thun sollen zur Zeit, da wir das Fleisch der Erde, woraus es genommen ist, diesen Körper dem Grabe zur Vermoderung, den Geist aber, der uns belebet, seinem Ursprunge zurück geben. In deine Hände empfehle ich meinen Geist; dieß sind die Trostworte in jener letzten Stunde. Aber in dem Munde des sterbenden Jesus haben diese Worte einen noch tröstlichern Sinn für uns, sie sind ein Vermächtniß. Uns alle hatte der sterbende Heiland damals vor sich, er empfiehlt sich, aber eben darum auch uns in die Hände des Vaters. Denn er ist das Haupt, wir sind die Glieder; er ist der Hirt, wir sind die Heerde; er ist der Erlöser, wir sind die Erlösten. In dieser Vorstellung sagte er: Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist. Die Hände des Vaters waren aufgebracht und bereit, unsere Missethaten zu bestrafen; nun legt Jesus seine Seele in diese Hände, und entwaffnet den Vater. Da Jesus in der Hand des Vaters ist, so sind wir mit ihm in der nämlichen Hand, und bey uns ist die kostbareste Gabe für den Vater,

das Lösegeld, der theuerste Wirth. Wer wird in der Hand eines barmherzigen Vaters fürchten? Wer wird in der Hand eines barmherzigen Vaters fürchten, zittern? wem, wer immer das Glück, in dieser Hand zu leben und zu ruhen versteht, soll dieser Gedanke nicht Trost einflößen? Trost, den er zu den Füßen des am Kreuze sterbenden Jesus auffassen kann. O glückseliges Kreuz! himmlischer Altar der Liebe! wer ist so unempfindlich, wer so hart, der, da er dich, da er Jesum unter seinen letzten Anstalten auf dir ansieht, nicht gerührt wird? Wenn er bey dem einfachsten Anblicke denkt: So versöhnte mich Jesus, so gab er mir eine Mutter auf dieser Erde, und einen Vater in dem Himmel; so sprach er laut, so sprach er für mich, so öffnete er seinen Mund, so erklärte er seinen Willen? Christen! alles dieses that Jesus für uns, sehet, so arbeitete er auf Kosten seines Blutes und seines Lebens, seiner Größe und seiner Herrlichkeit für unser Heil. Nun saget mir aber, was habet ihr euch bisher euer Heil kosten lassen? Was für einen Kampf habet ihr wider euch unternommen? Was für Gewalt habet ihr euch angethan? Was für Bemühungen habet ihr angewendet, euch euerm Vorbilde ähnlich zu machen, ohne welche Aehnlichkeit keine Hoffnung zur Seligkeit übrig bleibt? Es ist wahr, seitdem das Blut Jesu ist vergossen worden, so sind die Thore des Himmels geöffnet; denn da Jesus für alle gestorben ist, so wollte er auch, daß die Himmelspforte Niemanden verschlossen wäre, er verlieh einem jeden den gegründeten Anspruch dazu. Aber betrüget euch nicht, m. B. und bildet euch nicht ein,

ihr könntet die Seligkeit erlangen, ohne daß ihr durch eure Mitwirkung selbst daran arbeitet, und euch den Tod des Erlösers zu Nutzen machet. So wirksam euch die Verdienste seines Todes sind, so werden sie euch doch ohne eure persönliche Bemühung nicht selig machen. Es ist nicht genug, daß der Himmel über euch offen steht; ihr müßet euch darum bestreben, euch durch Tugendübungen desselben würdig zu machen. Es ist nicht genug, daß der Heiland für euch gestorben ist, seine Leiden würden euch eben so wenig nützen, als den Juden, wenn ihr nicht beflissen wäret, in seine Fußstapfen zu treten, und euch nach seinem Beyspiele zu verhalten. Wir wissen wohl, daß es unter uns Leute gibt, welche glauben, man könne bloß allein durch die Verdienste Jesu, ohne eigene Mitwirkung, die Seligkeit erlangen, aber sie betrügen sich; denn die Kirche hat schon längst diesen Irrthum verworfen. Und der h. Augustin behauptet, daß unsere Mitwirkung ein nothwendiges Bedingniß zur Seligkeit sey. Der dich erschaffen hat ohne dich, sagt er, der wird dich nicht selig machen ohne dich. Denk also, o Christenmensch! heute, wann du vor dem Kreuzbilde auf deinen Knien liegst, auf diese Art: Wird nicht innigster Dank in meiner Seele entstehen für die Sorge Jesu, die er mir vor seinem Hinscheiden erwies? Wird ein ganzes Leben der zärtlichsten Dankbarkeit erkleben? Werden häufige Thränen den Drang des Herzens ausdrücken? Werde ich ihm, da er mich mit Blute in sein Herz schrieb, werde ich ihm wenigstens ein unauslöschliches Andenken widmen? Wirkt der

Anblick des Kreuzes bey mir Beschämung und Reue? Beschämung, daß ich ihn bey einer unnennbaren Liebe so wenig erkenne, so wenig liebe? Reue, daß ich meine Tage durch nichts, als Undank gegen diesen liebevollen Vater merkwürdig gemacht habe, der nicht nur vor dem Scheiden für mich gesorget, da er mich ausföhnte, mich seiner Mutter übergab, mich seinem Vater empfahl; sondern auch, ehe er verschied, mir seine Verdienste, seine Gnaden, seine Glorie vermacht hat? O laß mich dieses recht erkennen, geliebter Jesus! laß mich diesem gemäß leben, laß mich mitwirken mit dem, was du für mich gewirket hast, damit dein Leiden an mir nicht verloren werde, sondern mir zum Heile gereiche. Folget der zweyte Theil.

II. T h e i l.

Ein Vater am Sterbebette macht für die Seinen nicht nur Anstalten, da er sie Freunden und Beschützern empfiehlt; sondern wenn er besitzt, wenn er reich ist, so verschreibt und vermacht er seinen Kindern auch Güter, welche sie von drückenden Umständen hüten, und bewahren sollen. Unser allgemeiner Vater, der sterbende Jesus, hat nicht einmahl, wohin er sein Haupt legen könnte; er kann uns weder Kapitalien, noch Häuser verschreiben; aber er besitzt Güter, welche unendlich kostbarer sind, welche in Ewigkeit reichen, welche uns zu Herren, zu ewig Glücklichen machen, wenn wir sie gebrauchen. Er hat sie uns wirklich vermacht diese Güter, sein Vermächtniß hat

alle Feyerlichkeit, alles Ansehen, alle Gültigkeit. Kommet her zu seinem Kreuze, sehet ihn in den letzten Stunden. Ihr konntet ihn nicht anrufen und bitten, da er starb, aber er dachte an euch, sprach für euch, vermachte euch seine Verdienste, seine Gnade, seine Glorie. Was für Güter für Christen, welche glauben! was für Schätze für jene, welche hoffen! was für eine Seligkeit ist das Vermächtniß des sterbenden Jesus! Vernehmet seine Worte, sehet die großen Beispiele, betrachtet die Gültigkeit. Was Jesus gethan hat, hat er nicht für sich, sondern für uns gethan. Die vielen Verdienste die sich Jesus sammelte, sind, unsere Seele zu retten, gerichtet. Wir waren nicht im Stande das Unrecht gut zu machen, Gott zu besänftigen; um dieses zu thun, kam der Erlöser. Er that es, that es überflüssig, alle Werke seines Lebens auf der Erde sind der Schatz seiner Verdienste. Alle seine Gedanken, seine eifrigen Begierden, seine Gebethe; alle jene stillen Tage und Nächte zu Nazareth, seine öffentlichen Lehren, seine Schritte und Tritte, seine letzten Tage, seine heldenmässige Leiden, seine Marter, sein Tod, dieß sind die Verdienste Jesu Christi. Aber für wen hat er diese Werke gethan? Für wen dieses gelitten? Als der Völkerlehrer Paulus diesen Gedanken dachte, so rief er voll Entzücken auf: Für mich hat er sich gegeben! Der Apostelfürst Petrus sagt uns: Wir sind nicht um Gold und Silber, sondern um die Verdienste, um das Blut Jesu erkaufet worden. Die Verdienste Jesu sind also der Werth, der für uns ausgeleget worden ist, uns also gehören

diese Verdienste, uns hat er sie vermacht. Wie erfreuet war der himmlische Vater, da er diesen Werth erhielt! wie können wir ihn erfreuen, wenn wir diese Verdienste wieder nehmen, und sie ihm vorstellen! Was kann er anders verlangen, als was so groß, so unendlich ist, als er selbst ist? Wie freueten sich die Engel und heil. Geister, daß in die Hände ihrer Brüder, in die Hände von uns Menschen, eine so kostbare, eine so ergiebige Münze gelegt worden ist! Da er sprach: Es ist vollbracht, wollte er uns nicht sagen, der Reichthum meiner Verdienste gehöret euch? Diese Verdienste, sagt der h. Prosper, sind der Becher der Unsterblichkeit, er ist vermischt aus der menschlichen Schwachheit, und aus der göttlichen Kraft; er ist so kräftig, daß er allen nützet; aber wenn daraus nicht getrunken wird, so heilet er nicht. Glückselige Menschen, welche daraus trinken! Da Jesus am Kreuze hing, am Tage seines Sterbens, was für eine Menge steht um sein Kreuz! und da sie ihn sahen, und schauten, so sagt der Text: Da schlugen viele an ihre Brust und priesen ihn. Jener Hauptmann, der seine Seite öffnete, erkennet, wird gerührt, und geht als ein Heiliger vom Kreuzberge. Diese erfuhren, was wir erwarten. Werden wir den Schatz seiner Verdienste nicht benützen? Das, was er uns schenkte, und zum Gebrauche vermachte, nicht anwenden? O wollte Gott! daß wir bei seinem Kreuze so selig würden, seine Verdienste anwenden, und seine Gnade erlangen zu können!

Die Gnade Jesu, welch ein Geschenk! welch eine Gabe! was ist sie? was verstehe ich? Jenes innerliche Licht, welches auf einmahl erleuchtet; eine Salbung, welche stärket, ohne die wir das Heil nicht wirken, und mit der wir alle Hindernisse leicht übersteigen. Jene Gnade, durch welche heilig geworden sind, alle, die heilig sind. Diese Gnade hat uns der sterbende Jesus vermacht, und bey dem Kreuze schon was für eine glückliche Aenderung hat sie hervorgebracht! Ein Bösewicht, der bis an das Ende ohne Gott lebte, und sich zum Tode nicht anders, als durch ein strafbares Leben bereitete, dieser glückselige Sünder erlangt in jenen Augenblicken in denen man fast allzeit Ursache hat, an der Bekehrung zu zweifeln, wo die Merkmale der Reue, die man von sich blicken läßt, vielmehr von der Strafe, die man fürchtet, als von den Lastern, die man verabscheuet, herrühren. In diesen Augenblicken erlangt dieser glückselige Sünder Gnade, und wird selig. Die erste Besprengung des Blutes Jesu, welches vom Kreuze herabfließt, reiniget alle Befleckungen seines Lebens. Jesus hängt in der Mitte, und es geht eine Kraft von ihm aus. Der Sünder sieht und erkennt: er bestraft den andern Schächer, lobt die Unschuld Jesu, wendet sich zu ihm. Schon ist er ein anderer Mensch, schon belebt ihn Furcht und Liebe, schon schließt er sich an Jesu an, schon wünscht er sein Heil mit und bey Jesu zu haben, schon öffnet er seinen Mund, und spricht aus gerührtem Herzen: Herr! gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommen wirst. Was für Glückseligkeiten wirkt nicht

diese Gnade Jesu Christi! was ertheilt sie nicht denjenigen, über welche sie kommt, oder welche um diese bitten! Wenn der h. Augustin sagt, daß aus der geöffneten Seitenwunde Jesu die h. Sakramente herausströmen, so sind alle seine Wunden jene Quellen, aus denen die Gnade fließt, die ist unsere Stärke, ist unsern Trost, ist unsere Sicherheit ausmacht. Das Kreuz Jesu ist der Baum, unter dessen Schatten wir uns verbergen, wo wir ausruhen können. Kommet ihr entweder von euren Sünden, oder von Betrübniß gedrückte Seelen! Kommet zum Kreuze Jesu, suchet da euer Erbtheil, die Gnade; werfet eure Blicke auf den Sterbenden, sehet da sein gekröntes Haupt, sein mit Blute überzogenes Angesicht, seine ausgesperrten Lippen, seine ausgestreckten, mit Nägeln durchbohrten Hände und Füße, suchet darin euren Nahmen, denn er sagt es: Ich habe dich in meine Hände geschrieben. Betrachtet das geöffnete Herz, den Strom des Blutes, das hervor sprudelt; sehet den ganzen Leib, wie er zerrissen, und nur eine Wunde ist. Wie beredsam ist dieser Anblick, aus diesen Quellen zu schöpfen, die Gnade zu suchen und aufzufassen! Wenn euch eure Sünden verwirren, wenn euch die Gefahren eurer Seele zittern machen, so eilet hin zu den Wunden Jesu, durch diese kommet ihr bis zu den Eingeweiden der Barmherzigkeit, in diesen ist Stärke verborgen. Betrabet euch die Schwachheit eures Herzens, eure Blöße an Tugenden, eure Leidenschaften, die euch verfolgen; eilet zu den Wunden Jesu hin, da werdet ihr, wie die Schrift redet, Honig aus dem Felsen, und Oehl

aus dem härtesten Steine saugen. Sind es Drangsalen, Lasterungen, Verfolgungen böser Menschen, die euch in der Presse haben? eilet zu den Wunden Jesu, in diesen ist Gnade verborgen welche tröstet. Wann ihr einst mit Todtenschweiße überronnen, dem Thore der Ewigkeit entgegen stehen, alles dieses Irdische verlassen, von euren Geliebten wegziehen, und über den Gedanken der Sünden, und der Zukunft erschüttert, da liegen werdet, wo werdet ihr Trost suchen? Wo Hülfe finden, als am Kreuze desjenigen, der für euch starb? Wo, als in seinen Wunden? Longinus hat seine Seite geöffnet, damit wir uns darin verbergen, sagt Augustin. Wie voll des Vertrauens fährt dieser h. Lehrer fort: Meine Wunden sind groß und zahlreich, aber sieh, o Herr! auf deine Wunden, sie sind größer. So wartet der Christ sogar am Sterbtag ruhig, tröstet sich mit der Gnade und mit der Glorie.

Gnade und Glorie hat uns Jesus vermacht, seine Güter sind in einer andern Welt, das Reich, so er sich durch seine Werke erobert hat, ist die Stadt Gottes, der Wohnort der Heiligen. Er legt vor seinem Tode selbst das Zeugniß ab, daß er ein Reich zu vergeben habe, indem er zu den bekehrten Schächer spricht; Heute noch wirst mit mir im Paradiese seyn. Die Person des Dismas stellt alle Büßer und alle Gerechte vor, in seiner Person hat Jesus uns alle angeredet, sein Vermächtniß ist für uns, wenn wir darnach trachten. Ewige Seligkeiten, die himmlische Glorie, die Freude mit den Engeln, die Anschauung Gottes, dieß hat er uns vermacht, diese Güter hat er uns verschrieben. D

glückseliges Vermächtniß! o liebenswürdigstes Testament Jesu an uns Menschen! o namenloser Beweis seiner Liebe vor seinem Sterben! Er will, daß wir dadurch glücklich werden, dieß bedeutet seine Stimme: Mich dürstet. Es dürstet ihn nach unserm Heile, nach unserer Seligkeit. Er will, daß wir daran Theil nehmen, dieß hat er durch seine letzte Gebärden am Kreuze ausgedrückt, denn ehe er seinen Geist aufgab, winkte er uns allen zu, neigte sein Haupt, und starb. Wenn ihr nun dieses Testament Jesu, seine Sorge vor dem Scheiden, und das Vermächtniß bey dem Scheiden, recht fasset und betrachtet; wenn ihr sein Kreuz ansehet, und jenen, der darauf gestorben ist; wenn ihr seine Gebethe für euch, die Uebergabe an seine Mutter, die Empfehlung an den himmlischen Vater betrachtet; wenn ihr seine Verdienste, seine Glorie schauet, die er euch so liebevoll verschrieb, was solltet ihr dabey nicht empfinden? Wenn ihr einen guten und redlichen Vater gehabt habet, wenn ihr ihn sterben sehet, wenn ihr durch sein Vermächtniß glücklich geworden seyd, was heißt euch die Menschlichkeit thun an seinem Sterbtag? Nicht wahr? Ihr besuchet sein Grab, ihr erinnert euch, was er sagte, wie er da lag, wie er litt, wie er euch noch ansah, wie er starb; es stehen euch Thränen in Augen, und fallen hin auf das Grab, und das Bild eures Vaters drückt sich unauslöschlich in eure Seele. Werdet ihr eben dieses nicht auch am heutigen Tage thun? Ihr sehet das h. Kreuz, wie lag, wie hing Jesus darauf, was sprach er, wie waren seine Gebärden, wie sein letz-

ter Blick. O weilet manche Stunde bey diesen Gedanken, da ist eure Ehre, euer Reichthum, euer Schatz. Ich wundere mich nicht mehr, daß sich Paulus nur im Kreuze, und in Jesu rühmen wollte, aber darüber wundere ich mich, daß wir dieses Gut so wenig schätzen, und das Testament Jesu nicht gebrauchen. Er bethet für uns, stimmen wir bey? Er gibt uns seine Mutter, ehren wie sie durch die Nachfolge? Er empfiehlt uns dem Vater, bleiben wir in seinen Händen? Er trägt euch seine Verdienste an, nehmet ihr diese? Seine Gnade, suchet ihr diese? Seine Glorie, ringet ihr um diese? Jesus thut so viel, wir so wenig; er thut alles, wir thun nichts, sein Kreuz seine Wunden, sein Blut, sein Tod, alles redet; das Testament ist in unsern Händen, wir öffnen es nicht; die Mittel sind bereitet, wir gebrauchen sie nicht; was für ein Nutzen ist in seinem Blute? Iht sehet ihr Jesum, er ist wie ein Lamm an dem Kreuze; aber er wird sich aufrichten, er wird erwachen, er wird ein Löwe seyn, die Wohlthaten zu rächen. Er wird nicht mehr bitten für uns an jenem großen Tage, er wird richten. Himmel und Erde, seine Mutter und der Vater werden sein Urtheil preisen. Seine Verdienste, seine Gnaden, sein Blut werden eine schreckliche Stimme wider uns erheben, das Kreuz und die Wunden Jesu werden uns den ewigen Tod verkündigen. Aber was rede ich? Vor dem Kreuze, am heutigen Tage darf ich mich nicht ereifern. Ich wollte nur sagen, was uns bey der Sunde begegnen kann. Heute ist der Tag der Barmherzigkeit. Die Stunde,

wo Jesus das Haupt neigte und starb, ist die Stunde der Gnade. Es fließen Ströme der Gnaden vom Kreuze, Jesus wendet seinen Blick von der Höhe herab. Alles ist günstig an diesem Tage, die ausgespannten Arme, uns zu umfassen, das geneigte Haupt, uns zu küssen, der offene Mund, uns zu trösten, die durchbohrte Seite, uns zu verbergen. O möchte doch die Gnade Jesu an uns allen eben das wirken, was sie an vielen, die um sein Kreuz standen, gewirkt hat, von welchen der Evangelist sagt, daß sie auf ihre Brust schlugen, und voll Reue vom Kreuzberge hinweg gingen. Ja, ich kann und muß sagen, daß die Gnade Jesu an vielen aus euch dieses bisher schon gewirkt hat; und ich lebe in der frohen Hoffnung, daß man an vielen aus euch diese Wirkung der Gnade noch sehen wird, denn die Geschichte des Leidens Jesu, die ich euch in zwanzig Predigten ausgeleget habe, hat auf eure Herzen sichtlich großen Eindruck gemacht. Gott Lob!

Nun m. Ch. die h. Fastenzeit ist am Ende, unsere Betrachtungen sind beschlossen; es gereiche demnach alles, was wir in dieser Zeit Gutes thaten, Gott zur Ehre, euch zur Seligkeit. Ihr sehtet eure Berufsgeschäfte auf die Seite, um da zu erscheinen; nichts ist versäumt, ihr zoget das Ewige dem Zeitlichen, das Geistliche dem Weltlichen vor, freuet euch, der Ersatz dafür wird da und dort unermesslich seyn; ihr thatet ja alles aus Liebe zu Jesu, der auch das mindeste gute Werk nicht unbelohnt läßt. Ihr thatet viele Schritte, ohne auf den langen Weg, oder auf ungünstige Witterung Rücksicht zu nehmen; freuet euch,

ihr folgtet eurem Jesus am Kreuzwege nach, ihr habet ihn vom Oelberge bis an die Schädelstätte begleitet, diese Schritte sind nicht umsonst, sie sind alle im Buche des Lebens für euch aufgezeichnet. Ihr harretet da durch mehrere Stunden, im unangenehmen Gedränge, daß sogar vielen körperlicher Schwachheiten wegen die Ausharrung unmöglich war; laßt es euch nicht gereuen, ihr thatet es wegen eurem Jesus, er wird euch einst in Erwägung dessen gnädig und barmherzig seyn. Ihr schicket unter der Auslegung der Leidensgeschichte so manchen wehemüthigen Seufzer zu Gott ab, weil euch das, was Jesus für euch that und litt, zum Herzen ging; ihr ließt so manche reuevolle Thräne fließen, weil ihr euch überzeuget habet, daß nur die Sünde allein die ganze Ursache des Leidens Jesu war; ihr machtet gute Vorsätze, die Sünde zu büßen, heilige Entschliefungen, das Leben zu ändern; freuet euch, die Seufzer hörte Jesus, die Thränen sah Jesus, nichts geschah umsonst, vollziehet nur eure guten Entschliefungen, bleibet euren gemachten Vorsätzen getreu. Da nun das Leiden, und der Tod Jesu, unser großes Erlösungswerk, die Fastenzeit, und unsere rührende Andacht beendiget, da alles vollbracht ist, saget Gott Dank für alle Einsprechungen, die ihr innerlich, für alle Belehrungen, die ihr äußerlich empfangen habet. Was mich anbelangt, so schenke ich euch alle meine Verdienste, alle Mühe und Arbeit, alles Wachen, alles Denken, alle Abmattung, alle Anstrengung, alles Reden und Schreiben, ja alles, was ich durch diese Fastenzeit für euch gethan habe,

so nur Gott allein bewußt ist, alles schenke ich euch, alles gereiche zu eurem Seelenheile; ihr seyd meine Freude, meine Ehre hier, ihr werdet einst dort oben meine Krone seyn. Nichts wünsche ich, als daß wir alle miteinander, die wir bis nun über das Leiden Jesu gemeinschaftlich trauerten, uns auch einstens, an seiner Herrlichkeit ewig gemeinschaftlich freuen möchten. O göttlicher Erlöser! dir allein kömmt es zu, uns die Gnade zu verschaffen, damit wir deine Fußstapfen betreten, und uns nach deinem Beyspiele um unser Heil bewerben. Laß nicht zu, daß dein h. Leiden, und dein vergossenes Blut an mir, oder an einer von diesen Seelen fruchtlos sey; wir nehmen ja alle Theil daran, die Schmerzen unsers Herzens, und die Thränen unserer Augen sind Zeugen davon. Heiliges Blut! fließ über unsere Seelen herab, reinige sie von ihren Bosheiten, und sey uns ein Bewahrungsmittel wider die Sünde. O Kreuz unsers Erlösers! du kostbares Werkzeug unsers Heils! sey uns ikt ein mächtiger Schutz wider die Nachstellungen unserer Feinde, wie du einst auf unserm Sterbette unser einziger Trost seyn wirst. Du bist der Altar, auf welchem sich Jesus Christus für unsere Sünden geopfert hat, und du wirst einst der Richterstuhl seyn, auf welchem er uns richten wird. O Mache, daß wir ein günstiges Urtheil erfahren, zu deiner Rechten gestellet werden, und glücklich gelangen mögen in das Reich der ewigen Freuden, welches du uns durch dein Leiden, und durch deinen schmerzhaften Tod erworben hast. Amen.

Bei Franz Wimmer Buchhändler in der Dorotheergasse dem goldenen Jägerhorn gegenüber, sind noch folgende Erbauungs-Bücher zu haben.

Weber J. die letzten Tage unsers Herrn Jesu Christi nach Markus. Mit ein Kupfer. 3. München 1815. 3 fl. 45 fr.

— **Lichter für Erbauung suchende Christen.** 2. Eble. ebend. 1816. 3 fl. 15 fr.

— **Jesus der Gekreuzigte ist unser grosser König und Gottes Sohn.** Sechs Reden. 8. ebend. 1815. 1 fl. 40 fr.

Andacht zum heil. Kreuze unsers Erlösers Jesu Christi. 8. Salzburg 1818. 15 fr.

Eindlau J. C. der gute Hirt Christus oder tröstende Betrachtungen auf der Reise zur Ewigkeit Gebeth - Betrachtungen und Krankenbuch für katholische Christen jedes Standes. 8. Augsburg 1816. 1 fl. 40 fr.

Der Geist der Andacht bey häuslichen und öffentlichen Religionsübungen für alle Stände. 8. München 1812. 1 fl. 40 fr.

Jais P. Ae. Guter Samen, auf gutes Erdreich. Ein Lehr und Gebethbuch sammt einen Haus und Krankenbüchlein für gut gesinnte Christen. 8. Hildesheim 1818. 1 fl. 30 fr.

Sturmlerner P. Fr. Der Jüngling in seiner Unschuld und Andacht. 12. Augsburg 1818 1 fl. 15 fr.

— **der Pilgrim Maria in seiner Andacht und Belehrung.** Ein Handbüchlein für Wahlfahrten und jeden Verehrer der heiligsten Mutter Gottes Maria an ihren Festtagen das ganze Jahr hindurch. 12 ebend. 1817. 1 fl. 24 fr.

Gehrigs J. M. goldene Aepfel in silbernen Schalen, oder Wahrheiten in schöner Form. Eine Blumenlese oder Sammlung erhabener Sprüche und vorzüglicher Stellen, aus guten deutschen

Schriftstellern zur Bildung des Geistes und Herzens auf alle Tage des Jahres eingerichtet. 8. Bamberg 1818. 3 fl. 15 fr.

Stürmlerner P. F. der liebenswürdigste Jesus in dem heiligsten Altarssakramente alle Tage der Woche, und zu andern Zeiten des Jahres insbesondere verehret, meistens nach der heiligen Schrift und den heil. Vätern. 8. Rempten 1796. 2 fl. 45 fr.

Haid H. Beicht- und Komunion-Unterricht sammt den Uebungen das heißt: Gebethen und Weisen die heiligen Sakramente der Buße und des Altars würdig zu empfangen. 12 Landshut 1813. 12 fr.

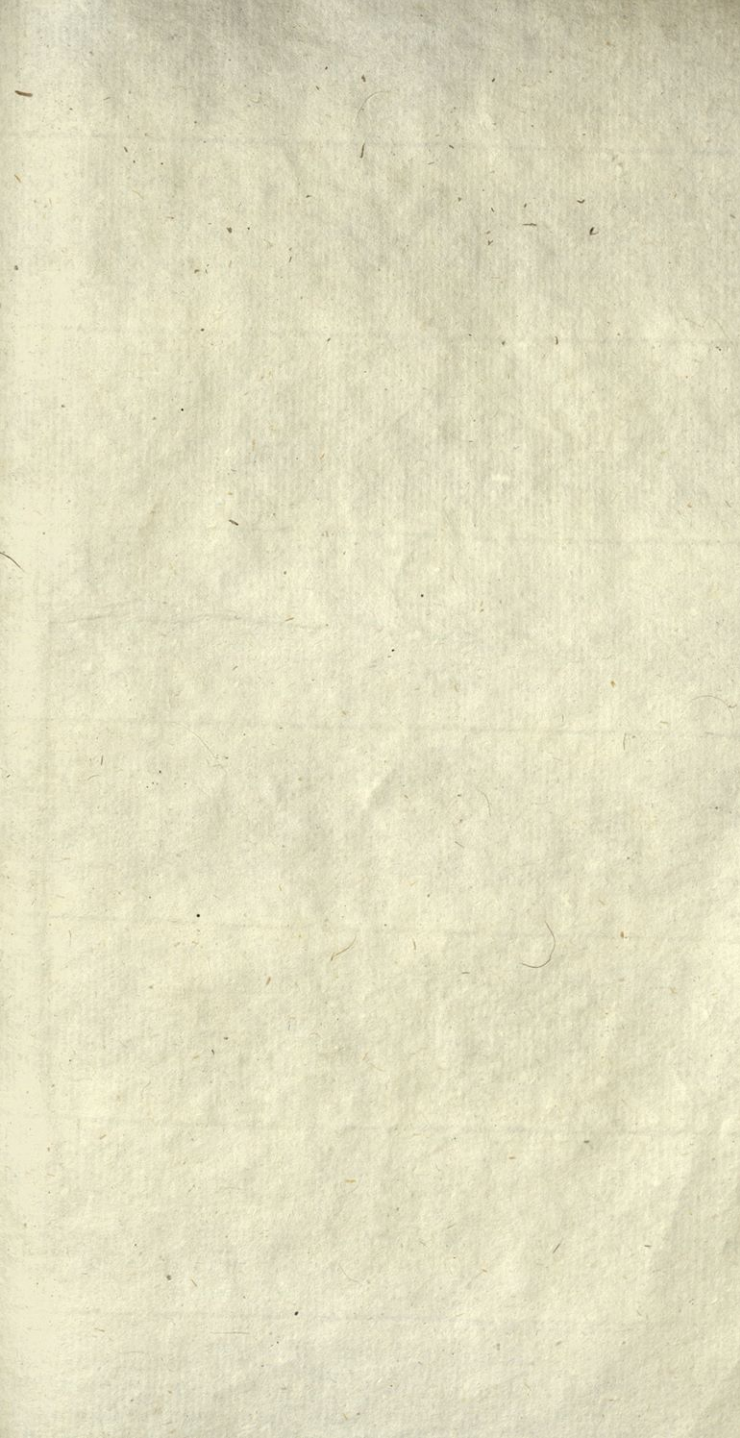
Des Ehrwürdigen Thomas von Kempen, vier Bücher von der Nachfolge Christi. Dem christlichen Volke in einer neuen Uebersetzung und wohlfeilen Ausgabe gewidmet. 12. Regensburg 1817. 1 fl. 24 fr.

Kempis Thomas von, die vier Bücher von der Nachfolge Christi mit Anwendung und Gebethe, a. d. Franz. des Abbé Berault. Mit 7 prächtigen Kupfern. 12. Augsburg. 6 fl. 15 fr.

Legende der Heiligen in Bayern. Herausgegeben zur Belehrung und Erbauung. 8. München 1818. 2 fl. 15 fr.

Neun Tagereisen zum Tempel der Weisheit in täglich drey Stationen und einer Nachtruhe. Vom Verfasser der Beichtgespräche. 8 ebend. 1818. 1 fl. 8 fr.





1. Die ...
 2. ...
 3. ...
 4. ...
 5. ...
 6. ...
 7. ...
 8. ...
 9. ...
 10. ...
 11. ...
 12. ...
 13. ...
 14. ...
 15. ...
 16. ...
 17. ...
 18. ...
 19. ...
 20. ...
 21. ...
 22. ...
 23. ...
 24. ...
 25. ...
 26. ...
 27. ...
 28. ...
 29. ...
 30. ...
 31. ...
 32. ...
 33. ...
 34. ...
 35. ...
 36. ...
 37. ...
 38. ...
 39. ...
 40. ...
 41. ...
 42. ...
 43. ...
 44. ...
 45. ...
 46. ...
 47. ...
 48. ...
 49. ...
 50. ...
 51. ...
 52. ...
 53. ...
 54. ...
 55. ...
 56. ...
 57. ...
 58. ...
 59. ...
 60. ...
 61. ...
 62. ...
 63. ...
 64. ...
 65. ...
 66. ...
 67. ...
 68. ...
 69. ...
 70. ...
 71. ...
 72. ...
 73. ...
 74. ...
 75. ...
 76. ...
 77. ...
 78. ...
 79. ...
 80. ...
 81. ...
 82. ...
 83. ...
 84. ...
 85. ...
 86. ...
 87. ...
 88. ...
 89. ...
 90. ...
 91. ...
 92. ...
 93. ...
 94. ...
 95. ...
 96. ...
 97. ...
 98. ...
 99. ...
 100. ...



